

Naruto: the moon also rises (childhood)

von Ahri

online unter:

<https://www.testedich.de/fanfiktions/animes-mangas-comics-zeichn>

Möglich gemacht durch www.testedich.de

Einleitung

Wie Tag und Nacht. Wie Sonne und Mond. Und doch sind sie beste Freundinnen. Rinoa wie auch Mikako sind beides schwarze Schafe ihrer Familie, jedoch die eine schlimmer als die andere. Eins steht jedoch fest: Am Ende wird es einen Kampf zwischen Sonne und Mond geben. Was ist passiert? Was ist aus den ehemaligen Freundinnen geworden?
Ihr Leben als junge Mädchen, die zur Akademie gehen erfahrt ihr hier



Kapitel 1

Prolog

[Mikako POV]

Wie jede Nacht hatte ich mich rausgeschlichen und an meinem Lieblingsort niedergelassen am Rand einer Klippe außerhalb des Dorfs, oben in den Bergen. Dem Himmel so nah und doch so fern. Leise knirschten die Steine unter meinen Schuhen, bis ich angekommen war. Mein Blick in die tiefe Schwärze unter mir, es wirkte wie ein unendliches Loch. Du fällst rein, aber es gibt kein Ausweg zurück.

Gefallen in ein schwarzes Loch der Verzweiflung, mein Kampf nach Anerkennung, er hatte mich zu einem Monster gemacht. Damals, wo alles noch anders war.

Vorsichtig lief ich mich nah am Rand nieder, der Blick nach unten bereitete mir ein mulmiges Gefühl. Sofort wandte ich meinen Blick zum Licht, meinem Licht des Lebens dem Mond. Der der mir Trost spendete, wenn Rinoa nicht bei mir war und das war sie nur tagsüber, selten auch in der Nacht.

Der für mich da war.

Der mich begleitete.

Der mich stumm und unauffällig tröstete.

Nur zu spät erkannte ich dies, nur war es nicht die Sonne, die mich vor der Wahrheit blendete, nein, es war der Mond den ich verehrte.

Was eine Ironie.

Es war nicht leicht als schwarzes Schaf in der Familie, ein Kind von vieren zu sein und das Älteste noch dazu. Man setzte noch immer Hoffnung in mich, doch war diese von Zeit zu Zeit nur noch ein Schwindel. Dachten sie wirklich, ich würde es nicht merken? Merken, wie sich alles nur noch um meinen ein Jahr jüngeren Bruder drehte?

Eine Träne entfloh meinem Auge, während ich zum Mond aufsah und stumme Gebete sprach. In der Träne steckte all meine Enttäuschung drin wie jede Nacht.

Nun sehe ich alles mit klaren Augen.

Sie hatten nur versucht, mich vor dem zu bewahren, zu dem ich geworden war.

Meine Familie. Rinoa.

Die, die mich liebten, wollten mich beschützen, doch ich wehrte es ab.

Ich wollte es alleine schaffen, meinen eigenen Weg gehen und um Ansehen kämpfen. Mich beweisen.

Die erste Träne erlebte ihren Freifall und kollidierte mit dem steinigen Boden, wo sie in tausend Teile zersprang.

Ich weiß, ich habe viele Fehler aber einen bereue ich besonders.

Es tut mir Leid, Rinoa.

|Rinoa POV|

Ich starrte aus dem Fenster in den Himmel hinauf. Ich war noch nicht müde und wollte auch noch nicht schlafen. Der Mond thronte prachtvoll am Himmel, umgeben von kleinen Sternen und keine Wolke versperrte den Ausblick die perfekte Nacht für Mikako.

Sie liebte die Nacht, so wie ich den Tag liebte und dennoch waren wir beste Freundinnen. Ich wusste, dass sie im Augenblick an ihrem Lieblingsplatz saß und beschloss, mich hinauszuschleichen.

Ich wusste, was du jede Nacht machtest.

Ich dachte immer, du könntest nichts vor mir verstecken doch da lag ich falsch.

Tag für Tag war ich an deiner Seite, selten waren wir zu dieser Zeit getrennt.

Ich war deine beste Freundin und doch verbargst du etwas vor mir.

Die prachtvolle Mauer und das prachtvolle Dorftor kamen in meine Sichtweite. Die Straßen waren und kein Geräusch von drinnen drang nach draußen. Es war, als befände ich mich in einer Geisterstadt. Ich bog in eine Gasse in Richtung Dorfmauer. Durch das Tor konnte ich nicht gehen, denn das würde nur Fragen aufwerfen und das Misstrauen der stets miesgelaunten Wächter wäre geweckt. Ich schlüpfte durch den kleinen Riss in der Mauer, den Mikako mir gezeigt hatte und konnte ihre Silhouette ausmachen.

Deine vertraute Silhouette, die ich immer sah, als ich nachts zu dir kam.
Eine Welle von Glück durchströmte mich immer, denn ich hatte dich nicht verpasst so dachte ich es zumindest.

Meine Schritte waren lautlos, nur ein leises Schluchzen unterbrach die nächtliche Ruhe. Ein Stich durchzuckte mein Herz. Ich hasste es, wenn du weintest, Mikako.
Sie saß dort mit angezogenen Beinen, die von ihren Armen umschlungen wurden und wie nicht anders zu erwarten war, so nah am Abgrund.
Ich kniete mich neben sie hin aber sie reagierte nicht. Langsam nahm ich sie in den Arm, was sie zuließ, vorsichtig strich ich sanft über den Rücken.

Jede Nacht hatte ich Angst, dass du dich in den Abgrund stürzttest, denn ich wusste, wie nah du dich stets an den Rand setztest.
Ich konnte nicht jede Nacht bei dir sein aber für dich war es okay, denn ich war stets tagsüber bei dir.

?Shht, ich bin da. Ich werde dich beschützen, wie jeden anderen auch. Jedoch werde ich dich am meisten beschützen?, begann ich beruhigend auf sie einzureden,
?Wenn es sein muss, sogar mit meinem Leben. Eine bessere Freundin wie dich, kann ich mir in meinem Leben nicht vorstellen. Du bist ein wichtiger Teil meines Lebens egal ob Sonnenverehrerin oder Mondverehrerin.?
Ich begann mich und auch sie ein wenig zu bewegen. Ihr sonst so blondes Haar schimmerte im Mondlicht silbern.

Ich wusste, wie schlecht es dir ging.
Wie schlecht du auf die anderen zu sprechen warst.
Ich hätte etwas ändern können, meinen Schild schützend vor dich stellen können, dich beschützen können, so wie ich es mir und auch dir immer versprochen hatte.

Ihr Schluchzen verstummte und sie drückte mich sanft aber bestimmt weg. Aus dankbaren und rot angeschwollenen Augen sah sie mich an, während ich es mit einem freundlichen Lächeln quittierte. Sie erhob sich und zog mich ebenfalls auf die Beine. Wir tauschten noch einen Blick, ehe wir den Heimweg antraten.

Mikako, es ist meine Schuld.

Es hätte nicht so enden müssen.

Es tut mir Leid.

Kapitel 2

Kapitel 1:

„Mikako, wach auf, sonst kommst du noch zu spät zur Akademie! Vergiss nicht, es ist dein erster Tag und da willst du doch nicht zu spät kommen, oder!“, rief eine weibliche Stimme von der anderen Seite der Tür, während sie gegen die Zimmertür klopfte.

Mikako brummte müde und drehte sich auf die andere Seite, denn sie spürte das Sonnenlicht in ihrem Gesicht. Außerdem wollte sie noch nicht aufstehen nicht wenn die Sonne am Himmel stand. Sie hasste sie. Ihre Wärme, ihr Licht, einfach alles.

„Mach die Tür auf oder steh sofort auf! Du machst nur Ärger, Madam!“, herrschte ihre Mutter sie erneut an. Plötzlich verstummte das wilde Klopfen an der Tür.

Endlich, dachte Mikako seufzend, kuschelte sich in ihre Decke und startete einen neuen Versuch einzuschlafen. Doch da hatte sie sich gewaltig geirrt.

Im nächsten Augenblick erfüllte ein lautes Krachen durch das Wohnhaus und ließ das zehnjährige Mädchen aufschrecken kerzengerade saß sie nun im Bett.

Ihre Augen war vor Schreck aufgerissen, ebenso ihr Mund, doch kein Ton verließ ihre Lippen. Sie starrte nur ungläubig auf ihre Zimmertür, die nun in der Lücke zwischen ihrem Bett und ihrem Kleiderschrank an der Wand lehnte.

Im Türrahmen stand ihre Mutter, ihre Ärmel waren hochgekrempt und ihr Gesicht zeigte nur sehr deutlich, dass sie wütend war. Ihr hellbraunes Haar hing wild in ihrem Gesicht, während ihre ebenfalls braunen Augen wütend funkelten. Sie war nicht gerade groß, besaß dafür einen kräftig gebauten Körper, der auf ein Leben mit vielen Kämpfen und viel Training deutete.

Das blonde Mädchen erwachte aus ihrer Starre und begann nun die Situation zu realisieren. „Bist du noch ganz bei Sinnen? Du hättest mich umbringen können, wenn ich nicht auf dieser Seite meines Bettes geschlafen hätte!“ Fassungslos starrte sie nun ihre Mutter an, der es jedoch ziemlich egal zu sein schien.

„Wenigstens bist du jetzt wach. Na los, jetzt mach dich fertig. Ich kann dir nicht ständig in den Arsch treten, damit du voran machst. Ich habe noch drei weitere Kinder, wenn du es noch nicht realisiert hast. In zehn Minuten stehst du fertig in der Küche, ist das klar?“

Statt zu antworten, schwieg Mikako und rollte mit ihren Augen. Jedes Mal die gleiche Aussage, sie sich genervt.

„Ich habe gefragt, ob es klar sei?“, zischte ihre Mutter noch einmal mit Nachdruck.

Ein patziges „Ja“ verließ ihre Lippen.

„Gut.“ Ihre Mutter verschwand aus dem Türrahmen und ließ ihre älteste Tochter wieder alleine.

Widerwillig verließ die Blonde ihr Bett. Sie tapste zu ihrem Kleiderschrank und zog die Tür auf. Sie nahm sich die erstbesten Sachen und warf sie achtlos auf das Bett.

Gerade als sie sich umziehen wollte, fiel ihr wieder ihre stark demolierte Tür ein, die noch immer nicht an ihrem eigentlichen Platz war.

„Und was ist mit meiner Tür? Ich brauche eine neue!“, rief sie durch den Flur, doch eine Antwort erhielt sie nicht. War ja klar, ging es ihr durch den Kopf. Lustlos schnappte sie sich die Klamotten und begab sich ins Bad, das glücklicherweise mal nicht besetzt war.

Sie entledigte sich ihren Schlafsachen – einem dunkelblauen T-Shirt und einer schwarzen Stoffhose und tauschte sie gegen ein hellblaues Top und einer schwarzen, enganliegenden, kurzen Hose.

Ihr blondes Haar, das ihr bis zur Mitte ihres Rückens reichte, kämmte sie wie immer nach hinten, sodass kein Haar ihre Stirn verdeckte.

Nachdem sie sich gewaschen hatte und Zähne geputzt hatte, stand sie fertig für die Akademie in der Küche – wie ihre Mutter es verlangte hatte.

„Du bist zwei Minuten zu spät! Kannst du nicht einmal, das tun, was man von dir verlangt?“, brauste ihre Mutter sogleich wieder auf. Zuvor hatte diese noch seelenruhig gefrühstückt und sich liebevoll mit ihrem Mann und ihren anderen Kindern unterhalten.

„Schatz, jetzt reg dich wieder ab. Sieh doch, wie du Nurina verängstigt hast und auch Turass?“, mischte sich nun Mikakos Vater ein, der die Hand seiner Frau genommen hatte und beruhigend über diese strich.

Sein Haar war dunkelblond und kurz, während seine Augen ein klares Blau hatten. Er war groß und sehr durchtrainiert. Auch er hatte bereits viel Training und viele Kämpfe hinter sich und das war bei weitem noch nicht alles. Einen Bart hatte er jedoch nicht.

Er erhob sich und nahm die dreijährige Nurina, die zu weinen angefangen hatte, auf den Arm. Auch Turass, das zweitjüngste Kind, stand den Tränen nahe.

„Vielen Dank Herr Vater, dass du dich auch endlich mal einmischst!“, erwiderte Mikako voller Ironie und fing dabei an zu klatschen. „Super! Ich bin stolz auf dich!“ Sie war sauer auf ihren Vater. Er hatte sich mal wieder nur eingemischt, weil eines ihrer Geschwister diese Streitereien zu viel waren. Nur wegen ihnen und nie wegen ihr selber. Sie fühlte sich ungeliebt und unerwünscht, doch sie wollte ihnen nicht Genugtuung geben und abhauen. Das wollten die doch nur!, schoss es ihr in den Sinn.

„Mikako!“, kam es streng von beiden Elternteilen, wobei ihre Mutter vom Stuhl aufgesprungen war.

Wütend funkelte Mikako ihre Familie an, ihr war egal, was ihre Geschwister von ihr dachten. Sie hasste sie, sie bekamen wahre Liebe und Zuneigung, und sie? Sie bekam diese Sachen nur vorgegaukelt. Sie hatte es satt. Merkten ihre Eltern denn nicht, dass sie sie bereits durchschaut hatte?

„Ich hasse euch alle!“, sprach das Mädchen ihre Einstellung aus gegenüber ihren Eltern frei heraus. Ohne auf die Reaktion der Anwesenden zu warten, verließ sie so schnell es ging die Wohnung. Sie spürte die Tränen aufsteigen und wollte nicht, dass ihre Eltern von jetzt auf gleich so liebevoll zu ihr waren das würde sie nicht ertragen, denn sie war der Ansicht, dass es alles wieder nur Show war.

Sie verließ das Grundstück und bog rechts ab. Sie ließ sich an der Mauer, die ihr Wohnhaus umgab, zu Boden gleiten. Die Knie zog sie an und vergrub ihr Gesicht in ihren Armen, die sie auf die Knie bettete. Die Tränen ließ sie frei, dabei versuchte sie so leise es ging zu sein.

Sie wollte nicht auf sich aufmerksam machen und den restlichen Bewohnern des Dorfs die Genugtuung geben.

Es vergingen nur wenige Minuten, als sie plötzlich einen dumpfen Aufprall vernahm und keine Sekunde später schon in den Arm genommen wurde.

Der vertraute Duft von Honig und Blumen stieg ihr in die Nase. Instinktiv vergrub sie ihr Gesicht noch fester in die Schulter der Person, die ihr beruhigend über den Rücken strich.

„Shht, ich bin ja wieder da. Alles wird jetzt gut. Ich nehme an, dass du dich wieder mit deiner Mutter gestritten hast, oder mit beiden?“, hörte Mikako Rinoas Stimme vermuten.

Statt etwas zu sagen, bewegte sie ihren Kopf zu einem Nicken. „Sie hassen mich. Sie sie lieben mich nicht. Es es tut weh?“, schluchzte die Blonde sogleich.

„Hey, das tun sie nicht, glaube mir. Sie lieben dich, aber denk mal an deine Geschwister, die brauchen jetzt viel mehr Liebe und Zuneigung, vor allem Nurina. Du bist die Älteste und deine Eltern setzen viel Hoffnung in dir, damit du den Ruf deiner Eltern aufrechterhältst. Du sollst sie stolz machen?“, widersprach sie ihrer Freundin sanft.

„Das das ist doch nicht wahr. Sie sie hassen mich, besonders meine Mutter! Sie schreit mich doch

nur an?, hielt Mikako verzweifelt dagegen, denn sie wusste, das Rinoas Behauptung einen wahren hatte.

Sanft wurde Mikako weggedrückt und sie blickte in die warmen braunen Augen von ihrer besten Freundin. ?Lass uns gehen, sonst kommen wir noch zu spät?, schlug sie vor, während sie die Tränen der Älteren aus dem Gesicht strich.

Widerwillig stimmte die Blonde zu und wurde von der Jüngeren auf die Beine gezogen. Sie ließ ihren Blick kurz über ihre Freundin gleiten. Ihre orangebraunen Haare fielen in Wellen auf ihre Schulter, während auch bei ihr kein Pony die Stirn verdeckte. Rinoa trug eine luftige gelbe Bluse, durch die ihr oranges Top schimmerte. Dazu trug sie einen dunkelorange Rock, der bis zur Mitte ihres Oberschenkels reicht, darunter trug sie noch eine orange Leggings. Ihre Füße steckten in weißen Turnschuhen. Ihre Tasche war ebenfalls orange.

Ein kleines Lächeln zeichnete sich auf ihren Lippen ab.

?Was gibt es da zu grinsen??, fragte Rinoa belustigt.

Die Blonde schüttelte leicht den Kopf. ?Ach Rina, ich musste nur über dein Outfit schmunzeln?, erklärte sie den Grund.

Abrupt blieb die Braunhaarige stehen und warf ihrer Freundin einen entsetzten Blick zu. ?Sehe ich etwa so schrecklich aus!?

?Nein, alles bestens. Ich musste nur darüber schmunzeln, dass du mal wieder so viel in deiner Lieblingsfarbe tragen musst?, beruhigte sie sie und drehte sich zu ihr um.

Erleichtert über diese Aussage atmete Rinoa aus. ?Dann ist gut?, murmelte sie und holte Mikako auf, die bereits lachend auf sie wartete.

Zu dem Zeitpunkt war alles bestens, doch das würde sich bald schon ändern. Ich ahnte dies damals noch nicht. Ich hätte nie gedacht, dass mich das Besuchen der Akademie so verändern würde. ~
Mikako

Kapitel 3

Kapitel 2:

Rinoa lief auf Mikako zu und positionierte sich neben ihr, dabei legte sie den Kopf fragend schief. ?Wo sind deine Schuhe? Und deine Tasche, wo ist sie? Wie willst du dir was notieren, wenn du nichts zum Schreiben hast??, fragte die Braunhaarige verwirrt.

Mikako hielt inne und ließ ihren Kopf hängen.

Wie konnte sie nur so dumm sein? Nein, es war nicht ihre Dummheit, davon war sie überzeugt.

Es war der Streit, der sie alles vergessen ließ. Genervt seufzte sie nun auf und drehte sich um.

?Du brauchst nicht auf mich warten. Ich will nicht, dass du wegen mir Ärger bekommst. Geh ruhig, sonst wirst du es nicht pünktlich schaffen?, gab sie ihrer jüngeren Freundin Bescheid und lief den ganzen Weg zurück.

Als sie an das Grundstück ihres Elternhauses ankam, spürte sie ein Brennen und Pochen, das durch ihren Fuß zuckte. Der Boden war einfach zu hart und die Steine, mögen sie auch nur so klein sein, waren spitz genug, um sich in ihren Fuß zu bohren.

Mit schmerzverzogenem Gesicht lief sie den kleinen Weg zur Außentreppe. Mit jedem Schritt wurde sie unsicherer, ob ihre Eltern sich beruhigt hatten.

Ob sie noch immer sauer auf Mikako war?

Sie wusste es nicht und sie hatte Angst, aber auf der anderen Seite hatte sie kaum noch Zeit.

Zu spät würde sie so oder so kommen, aber sie wollte sich nicht unnötig aufhalten und noch später erscheinen.

Sie riss sich zusammen und wagte den nächsten Schritt: Sie presst auf die Klingel und wartete.

Wenige Sekunden später öffnete ihre Mutter die Tür.

Überrascht, aber auch gleichzeitig wütend musterte sie ihre Tochter.

?Was machst du hier, Madam! Du sollst in die Akademie! So ein Verhalten ist unangemessen!?, fuhr sie ihre Tochter sogleich wieder an.

Die Worte und der Blick erweckten eine Welle Trauer und Wut in ihr. Ein Wettkampf entstand zwischen den mächtigen Fluten, ehe die Wut sich durchsetzen konnte.

?Was wohl! Vielleicht mal dran gedacht, dass ich keine Schuhe an habe und keine Materialien für die Akademie haben!?, giftete die Blonde ihre Mutter an und drängelte sich gewaltsam an sie vorbei, der Schmerz, der in ihren Füßen brannte, war vergessen.

?Junge Dame! So gehst du nicht mit mir um! Das wird noch Konsequenzen haben, das sei dir gesagt.

Und deinem Vater werde ich auch noch davon unterrichten, er sollte dir zeigen, mehr Respekt zu brüllte ihre Mutter sogleich.

Enttäuschung und Wut waren in ihr vereint, nur vage ließ sie die Erinnerungen von vor vielen Jahren aufkeimen.

Damals, als Mikako noch liebevoll war und sich nicht quergestellt hatte. Sie vermisste die Zeiten, aber sie durfte jetzt nicht in Tränen ausbrechen.

Nicht vor ihrer Tochter! Ihre Autorität würde verloren gehen und ihre Tochter würde ihr nur noch respektloser gegenüberreten.

Sie beobachtete ihre Tochter, die auf dem Holzboden kleine blutige Spuren hinterließ.

Mikako ignorierte die Worte ihrer Mutter. Es immer das gleiche. Sie schnappte sich ihre Schuhe und zog sie auf dem Weg in die Küche an, wo ihre gepackte Tasche in der Ecke stand. Auch diese war schnell in ihren Händen, woraufhin sie das Haus verließ und zur Akademie lief.

Auf dem Weg dorthin kam sie an dem leeren Markt vorbei, in dessen Mitte ein riesiger und prachtvoller Springbrunnen aus Gold thronte. Sie rannte bei einer Kreuzung rechts an einer Bäckerei vorbei und konnte das weißgelbe Gebäude der Akademie erkennen.

Es hatte sowohl vorne als auch hinten einen Hof und wurde von einem Maschendrahtzaun umrandet, ringsum standen Bäume.

Außerdem befanden sich noch zwei auf dem vorderen Pausenhof und drei auf der hinteren Seite. In der Mitte befand sich eine große Doppeltür, die von Glaswänden umgeben war.

Direkt dahinter führte eine identische Tür zum hinteren Teil.

Mikako war so sehr auf das Gebäude fixiert, dass sie nicht merkte, dass die Maschendrahttür abgeschlossen war und lief volle knatter dagegen.

Von der Wucht zurückgeprallt, landete sie unsanft auf ihr Gesäß und hatte den Zaun geräuschvoll zum Erzittern gebracht.

?Scheiße!?, fluchte sie, während sie sich aufrappelte und sich den Po rieb.

?Das hat wehgetan?, jammerte sie gleich weiter.

Sie überflog mit ihrem Blick das Gelände. Unter einem der Bäume standen zwei Tischgruppen, während vier weitere in der Sonne am Rand des Zauns ihren Platz hatten.

Der Hof war menschenleer, was bedeutete, dass der Unterricht schon begonnen hatte. Auch die abgeschlossene Tür deutete darauf.

Entnervt seufzte sie und ließ Schultern sowie Kopf hängen.

?Na klasse. Und wie soll ich jetzt darein kommen??. ärgerte sie sich laut und hatte ihren Kopf in die Höhe schnellen lassen.

Daran ist nur meine Mutter schuld!, beschuldigte sie sie in Gedanken. Sie hatte nichts ahnend die Hand zu einer Faust geballt und erneut den Zaun zum Zittern gebracht.

?Arrrgh!?, rief sie ihren Frust raus.

Sie sah sich um, aber fand keinen anderen Weg dort hinein zu kommen. Das einzige, was ihr blieb, war über den Zaun zu klettern. Die Löcher in dem Zaun waren zum Glück groß genug, dass wenigstens ihre Fußspitze in ihnen passte.

Sie begann sich den Zaun hochzuziehen, was mit kleinen Schmerzen verbunden war. Es war alles super einfach für sie, bis auf die Tatsache, dass der Zaun nach oben zusammenverlief und gefährliche Spitzen bildete.

?Auch das noch. Kann es eigentlich noch schlimmer gehen??. fragte sie sich leise seufzend.

Gerade als sie noch höher klettern wollte, um vorsichtig auf die andere Seite zu steigen, ertönte eine männliche Stimme.

?Was soll das werden??. rief er.

Da seine Stimme so alt und rau klang, tippte sie auf einen alten Mann. Ein kurzer Blick nach unten auf den Schulhof bestätigte ihre Vermutung.

?Komm da sofort runter. Das ist ja eine Frechheit!?, rief er ihr zu und begann ungehalten an dem Zaun zu rütteln.

?Ahhhh!?, schrie sie auf und bemühte sich, nicht in die Tiefe zu fallen und klammerte sich so gut es ging, an dem Zaun fest.

Doch auch die Schmerzen wurden größer und das Rütteln wurde stärker, sodass sie abrutschte und sich sowohl an den Beinen als auch an den Unterarmen kleine Schnitte hinzufügte.

Die Wunden brannten wie Feuer und das Rütteln ließ nicht nach.

?Komm da runter!?, schimpfte der Hausmeister immer wieder, doch seine Worte erreichten Mikako gar nicht, denn sie hörte nur ihre eigenen Schreie und das schrille Geräusch des Zauns.

Es war ein Wunder, dass noch niemand aufmerksam geworden ist.

So langsam wurde es Mikako zu viel, auch wenn sie lieber schreien wollte, stoppte sie es und brüllte den Hausmeister stattdessen an.

?Jetzt halten sie die verdammte Luft an und hören auf zu rütteln, wenn sie nicht als Mörder gelten wollen. Verdammte Scheiße noch einmal!?

Ihre Worte erreichten ihr gewünschtes Ziel und augenblicklich herrschte Ruhe. Mit zittrigen Armen und Knien setzte sie langsam ihren Weg nach unten fort. Verstört ließ sie sich auf die Erde plumpsen, als sie den Boden unter ihren Füßen spürte. Ihre Glieder fühlten sich unglaublich schwer an, ihr Körper brannte, als würde Feuer durch ihren Adern fließen. Geschockt sah sie auf ihre Hände, die nun rote Striemen hatten und an denen sich ihre Haut ein wenig löste.

Sie hörte weder wie der Mann sich entschuldigte, noch wie er die Tür öffnete. Nur das Erlebte spielte Rolle. Von diesem Schock würde sie sich nicht so schnell erholen, denn beinahe wäre sie drei Meter in die Tiefe gefallen.

„Alles in Ordnung mit dir?“, fragte der Alte und legte sanft seine Hand auf ihre Schulter. Erst jetzt wurde sie aus ihrer Starre gerissen und nichts als Wut flammte in ihren Adern. Er hätte sie fast umgebracht! Er war für ihre Schmerzen verantwortlich. Purer Hass blitzte in ihren Augen auf, als sie zu ihm aufschaute, dabei entwich ein leises Knurren ihre Kehle.

Im nächsten Augenblick war sie voller Energie und sprang auf. „Fassen sie mich nicht an! Sie hätten mich beinahe umgebracht!“, warf sie ihm an den Kopf. „Meinen sie wirklich, dass es mir gut geht! Ich bitte Sie. Ihr Verhalten ist echt lächerlich. Guten Tag auch!?“ Wütend stapfte sie an ihm vorbei auf den Schulhof.

Mikako war nur noch wenige Meter von der Tür des Gebäudes entfernt, als ein vertrautes Mädchen den Flur entlang lief, die Tür aufstieß und Mikako sofort in ihre Arme schließt. Erst jetzt bemerkte die Blonde ihre eigenen Tränen die Wange hinunterlaufen.

„Wie siehst du aus? Oh mein Gott, was hat der Alter dir nur angetan?“, fragte Rinoa ihre Freundin und spürte wie Traurigkeit durch ihren Körper sauste. „Es tut mir leid, wenn ich doch nur auf dich gewartet hätte“, gab sie sich selber die Schuld und löste die Umarmung auf.

„Nein, mach dir keine Vorwürfe“, widersprach Mikako sofort, ihre Stimme war belegt.

„Dann lass uns wenigstens zur Krankenstation gehen, okay? Du siehst echt schrecklich aus“, schlug Rinoa vor und lenkte Mikako zur Tür. Vorher aber warf sie dem Hausmeister noch einen vernichtenden Blick zu, dieser jedoch hatte den Blick zum Boden gesenkt und hielt seine schwarze Schiebermütze mit beiden Händen fest.

Dein Weinen war stets das Zeichen für mich, dass ich versagt hatte.

Ich hatte versagt, dich zu beschützen, mein Versprechen nicht eingehalten.

Doch du redetest es mir stets wieder aus, zurück blieb der Wille, dich nur noch mehr zu beschützen, noch besser zu beschützen. Mein Wille stieg und gleichzeitig formte er meinen Traum, meinen Sinn des Lebens die zu beschützen, die mir wichtig sind, besonders dich. ~ Rinoa

Kapitel 4

Kapitel 3

Sanft, aber bestimmt, drückte Rinoa ihre Freundin in Richtung Krankenstation, die sich im Erdgeschoss der rechten Gebäudehälfte befand.

Die Wände waren alle hell gestrichen und große Fenster sorgten für mehr Licht. Zusammen gingen die Mädchen an der Treppe zum ersten Obergeschoss vorbei und bogen anschließend links ab.

Kampfgeräusche drangen hier und da auf den Flur, die Kinder übten mit Waffen umzugehen und trainierten ihr Taijutsu.

Am Ende des Flurs befand sich auch schon das Ziel der Freundinnen. Mikako verlangsamte immer mehr ihr Tempo, denn ihr fehlte mit der Zeit die Kraft, ihre Beine zu bewegen. Unbewusst verlagerte sie ihr Gewicht gegen das braunhaarige Mädchen. Sofort wurde die Blonde von dem Arm um ihrer Taille gestützt und Rinoa legte zusätzlich ihren Arm um ihre eigene Schulter.

„Gleich haben wir es geschafft und du kannst dich erstmal erholen?“, ermutigte sie die Ältere.

Schwach lächelte Mikako ihrer Freundin zu und schloss kurz die Augen. Sie stoppten und als nach dem Klopf ein „Herein!“ von der anderen Seite ertönte, nahm Rinoa Mikako ihren Rucksack ab und betrat den Raum.

Vor ihnen stand eine junge Frau, Anfang zwanzig. Ihre dunkelbraunen Haare waren zu einem Zopf zusammengebunden und einzelne Strähnen verloren sich in ihrem Gesicht. Sie trug eine weiße Bluse und einen gelben Rock, der ihr bis zu den Knien reichte. Außerdem hatte sie den typischen weißen Doktorkittel an, der genauso lang war, wie ihr Rock, die Ärmel gingen jedoch nur bis zu den Ellenbogen.

Ein sanftes Lächeln zierte ihr geschminktes Gesicht, das jedoch einem erschrockenen Gesichtsausdruck wich, als sie die erschöpfte Mikako erblickte.

„Was ist denn mit dir passiert?“, fragte sie und nahm der besorgten Rinoa das Mädchen ab. Sie trug die Blonde auf die Liege, die am Fenster stand. Sogleich begann sie die physischen Wunden zu versorgen, ihre Hände glühten dabei grün auf.

Mikako hatte die Lider halb geschlossen und ihre Haut war blass, während in ihren Augen noch immer ein leicht verstörter Ausdruck lag. Sie war unendlich müde und ihre Knochen fühlten sich wie Blei an. Sie wollte am liebsten nur noch schlafen. Leise lauschte sie dem Gespräch der anderen beiden.

„Soweit ich es gesehen habe, wollte sie über den Zaun klettern, damit sie auf das Gelände kommt. Der muss sie wohl gesehen haben und ist gleich zu ihr gekommen. Aber anstatt in irgendeiner Weise zu helfen, hatte er ihre Lage nur noch verschlimmert, indem er an dem Zaun rüttelte. Ich bin sofort aufgesprungen und nach draußen gerannt, als ich das gesehen habe. Der Sensei hatte uns verboten, auch nur einen weiteren Blick nach draußen zu werfen[,] gar hinauszurennen und ihr zu helfen, als wir auf das Spektakel aufmerksam wurden?“, erzählte sie und ihre Stimme trübte sich, während ihr Blick den Boden suchte. Es ist alles meine Schuld, nur weil ich nicht da war, wollte sie noch hinzufügen, aber beließ es dabei.

„Ich verstehe?“, murmelte die Iryounin leise. „Ja, der gute Iguru kann schon verstörend sein, besonders wenn man sich in einer Situation befindet, wie deine Freundin es war?“, schmunzelte die Frau.

„Wie unhöflich von mir, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Ich bin Rinoa Ritoshi und heute ist mein erster Tag auf der Akademie. Und das ist meine beste Freundin Mikako Masami?“, stellte sich das junge Mädchen vor und machte eine leichte Verbeugung, die die Heilerin jedoch nicht sah.

„Mein Name ist Tarina?“, sprach sie über die Schulter. „Du brauchst dir keine Sorgen mehr machen, Mikako wird gleich wieder fit sein und ihr könnt dann wieder den Unterricht besuchen.“ Tarina wandte sich von ihrer Patientin ab und ging zu einem Schrank neben der Tür. Sie durchsuchte rasch die Schubladen nach einem kleinen Fläschchen ab und tröpfelte ein wenig von dessen Inhalt in Mikakos Mund, die derweil ihre Augen geschlossen hatte.

Im nächsten Moment schlug sie ihre Augen wieder auf. Eine Welle von Erfrischung durchfuhr ihre Knochen und sie fühlte sich augenblicklich besser, auch wenn ihr ein wenig schwindelig war.

„Wie fühlst du dich?“, fragte Tarina nach ihrem Befinden.

„Ein bisschen schwindelig, aber es geht?“, nuschelte die Blondie daraufhin.

Ein Lächeln schlich sich auf das Gesicht der Iryounin und half ihrer Patientin beim Aufstehen. „Und jetzt auf in den Unterricht ihr beiden, ihr müsst noch viel lernen und seid fleißig, ja?“, lachte die Braunhaarige die Mädchen an.

„Worauf Sie sich verlassen können?“, versicherte Rinoa ihr und ergriff die Hand ihrer Freundin, um sie hinter sich her zu ziehen.

„Und stellt keine Dummheiten an!“, rief die Ärztin ihnen noch zu, ehe Mikako die Tür hinter sich schloss und ihren Rucksack wieder aufsetzte.

Sie gingen den Flur entlang zur linken Hälfte des Gebäudes, wo sie die Treppe ins Obergeschoss nahmen. Direkt daneben grenzte eine weitere Treppe an, die zum Dachboden führte. Rinoa führte ihre

„Bereit auf eine Menge Ärger?“, kicherte die Jüngere und sah über ihre Schulter nach hinten. Mikakos Gesicht zierte ein breites Grinsen. Sie war es schon gewohnt, Ärger zu bekommen und das gleich noch am ersten Tag, machte es nur noch lustiger. Aber auch nur wegen Rinoa fühlte sie sich so selbstbewusst – sie war ihre Stütze.

„Also gut, es geht los?“, kicherte sie erneut, ehe sie gegen das Hindernis klopfte.

„Herein!“, ertönte es ungeduldig von einer weiblichen Stimme.

„Scheint, als hätte da jemand sehnsüchtig auf uns gewartet?“, prustete Mikako leise.

Ihre Freundin stimmte mit einem leisen Kichern zu und trat gefolgt von der Blondine in den Raum.

„Ach, die feinen Damen haben sich nun dazu durchgerungen, uns Gesellschaft zu leisten. Ist das nicht schön?“, säuselte der Sensei ironisch.

Abschätzend die Frau betrachtend, ging Mikako hinter Rinoa her und setzte sich neben sie an den Tisch am Fenster.

Der Sensei war groß und ihre leicht muskulösen Arme traten unter dem hautengen braunen Langarmshirt deutlich hervor. Ihre dunkelblonden Haare waren zu einer Palme gebunden. Zusätzlich trug sie eine rotbraune Hose und Stiefel in derselben Farbe. Vom Gesicht her würde Mikako sie auf Mitte dreißig schätzen.

„Rinoa, als Strafe für deinen Ungehorsam, wirst du bis morgen eine perfekte Kopie von dir selber erschaffen können?“, wandte sie sich mit zuckersüßer Stimme an die Schülerin. „Und nun zu dir, Mikako. Da man ja so viel von deinen Ansichten im Dorf hört, wirst du mir morgen einen zwei Seiten langen Aufsatz abgeben, in diesem du mir Beweise lieferst, dass es Leute wie dich gab.“ Ein fieses Lächeln schlich sich auf ihre Lippen, während sie von Mikako fassungslos angestarrt wurde.

Damit hatte die junge Masami nicht gerechnet! Wo sollte sie denn Beweise dafür finden? Es gab keine, wie sollte sie es jemals schaffen, vor allem, weil es bis morgen fertig sein sollte. Die Blondine hatte weder von anderen Mondverehrnern gelesen, noch gehört. Sie alleine fühlte sich dem Mond verpflichtet und zu ihm hingezogen, anders als zur Sonne. Für diese verspürte sie nur Abneigung. Sie schüttelte den Kopf, das war echt nicht fair! Das konnte sie nie im Leben schaffen! Sie fasste sich wieder und ließ die Wut wieder in sich aufsteigen, ihre Hand ballte sie zur Faust. Mit einem Ruck stand sie und hatte dabei den Stuhl umgerissen. „Sagen Sie mal, ticken Sie noch ganz richtig? Wie soll ich es denn schaffen? Ich habe überhaupt keine Ahnung, ob es vor mir noch welche gab, die sich zu dem Mond hingezogen fühlten. Also wie zum Teufel soll ich es dann beweisen!“, schallte ihre Stimme durch den Raum und brachte auch das leise Gemurmel der anderen zum Verstummen.

Sensei Isina, so hieß die Frau, verschränkte die Arme vor der Brust und sah sie nur überlegen, aber

auch gleichzeitig verärgert an. ?So redest du nicht mit mir! Hab mehr Respekt! Oder muss ich dir das Gut, kann ich gerne machen!?, erwiderte diese im gefährlichen Ton. ?Ich werde dir noch zeigen, wie du die Sonne zu ehren hast!?, fügte sie noch hinzu. ?Und jetzt setz dich wieder hin!?

Mikako spürte eine Hand auf ihrer Faust und sah zu Rinoa, die sich bemühte, sich ein Lachen zu verkneifen. Doch der Älteren war nicht zum Lachen zumute und setzte sich nur widerwillig hin, nachdem sie ihren Stuhl wieder aufgestellt hatte. Verärgert verschränkte sie die Arme vor der Brust und tötete den Sensei mit ihren Blicken.

?Ich nehme an, dass ihr keine besten Freundinnen werdet. Oh Mann, bin ich erleichtert?, witzelte die Braunhaarige und bröckelte somit die Fassade ihrer Freundin. Ein breites Lachen zierte nun ihr Gesicht. Lange konnte sie einfach nicht ernst bleiben, wenn ihre Freundin bei ihr war und immer irgendeinen dummen Spruch ablassen musste.

?Nun, kann einer von euch wiederholen, was ihr in der Abwesenheit der feinen Damen gelernt habt?? Fragend schaute Isina durch den Raum. ?Ja, Jurass??

Während Rinoa sich nach hinten zu dem Jungen drehte, hatte Mikako ihre Ernsthaftigkeit wiedergefunden und erneut angefangen, Isina mit ihren Blicken zu töten.

?Mikako! Dreh dich um und hör ihm zu, er wird es kein zweites Mal sagen?, herrschte die Frau sie an.

Wütend klatschte sie mit der linken Hand auf die Tischplatte und drehte sich langsam nach rechts, sodass sie seitlich auf dem Stuhl saß. Mit einem grimmigen Blick betrachtete sie den Jungen. Sein braunes Haar ging schon leicht ins Schwarze hinüber und fiel ihm wirr ins Gesicht. Ein charmantes Lächeln zierte seinen großen Mund.

?Schmalzlocke?, kommentierte die Blondine brummelnd und kassierte einen Schlag gegen den Oberarm von Rinoa.

?Vor vielen Jahren war unser heutiges Dorf, Targongakure, ein sehr armes Dorf mit miserabler Verteidigung. Über die Hälfte der Einwohner wurden nicht zu Ninjas ausgebildet, denn die meisten glaubten an die Kraft der Sonne. Sie waren der Meinung, die Sonne würde sie vor jedem beschützen. Die ganzen Überfälle, die zu keiner Einnahme des Dorfs geführt hatten, bestärkten sie in diesem Glauben. Sokuron war ein ganz normaler Junge, dessen Eltern diesen Glauben teilten, jedoch konnten sie ihren Sohn nur zum Teil davon überzeugen. Er war der Meinung, dass sie Kämpfen lernen mussten, um sich zu verteidigen, doch seine Eltern verboten ihm, auf die Akademie zu gehen, um zum Ninja ausgebildet zu werden. Ihm war es aber egal und er traf auf einen Ninja aus seinem Dorf, der ihm anbot, ihn nachts zu trainieren. Sokuron hatte sofort zugestimmt, er wollte das Dorf und seine Eltern schützen und dies konnte er nur, indem er ein Ninja wurde. Von dem Tag an trainierte er hart

und wurde immer besser, doch hielt er sich während der Überfälle stets im Hintergrund. Er wollte warten bis er noch stärker war und sich bereit fühlte?, fasste er kurz zusammen und zwinkerte Rinoa zu.

Aus dem Augenwinkel konnte sie Rinoa sehen, die verlegen ihren Blick gesenkt hatte. Die Blondine hingegen verdrehte nur die Augen und murmelte kaum hörbar ?Schleimer?. Sie drehte sich wieder nach vorne und piekte ihrer Freundin in die Seite, woraufhin sie zusammenzuckte und sie grimmig ansah, ehe auch sie sich wieder nach vorne drehte. Doch vorher warf sie noch einen flüchtigen Blick zu Jurass.

Fassungslos schüttelte Mikako ihren Kopf. Das darf doch nicht wahr sein, dachte sie sich.

?Vielen Dank, Jurass. Nun werde ich die Geschichte des legendären Sonnenkriegers weitererzählen?, meinte Isina und brachte die Schüler mit einem Blick zum Schweigen.

Nur widerwillig hörte auch Mikako ihrem Sensei zu. ?Viele Jahre zogen ins Land, bis es einen erneuten Überfall gab dieser war um ein mehrfaches schlimmer, als die davor. Zwei oder drei Dörfer hatten sich verbündet und stürmten von allen Seiten das Dorf. Keiner wurde verschont und Sokuron sah sich gezwungen einzugreifen. Er rüstete sich aus und stand wenig später im Zentrum. Überall stieg Rauch in die Luft und Geräusche von Kampf und Angst erfüllten das Schlachtfeld. Er erhob sein Schwert und blickte entschlossen durch die Gegend, als plötzlich seine Schwertklinge zu leuchten begann. Eine wohlige Wärme durchströmte seinen Körper und er fühlte sich kräftiger und mächtiger, als er je in seinem Leben war. Das Leuchten wurde immer heller und blendete schließlich jeden gänzlich. Nach wenigen Sekunden schwand es wieder und eine Totenstille breitete sich aus. Jeder Feind lag bewusstlos auf dem Boden, während die Bewohner des Dorfs ungläubig auf jene warfen, gegen die sie noch wenige Sekunden zuvor gekämpft hatten. Auch Sokuron konnte es nicht glauben, doch schnell hatte er sich von diesem Schock erholt und er begann wie ein Irrer zu schreien und zu jubeln. Nach und nach stimmte man in sein Gejubil ein. Seit diesem Tag galt er als Retter des Dorfs, zum Sonnenkrieger, denn die Sonne hatte ihm seine Macht geliehen. Unter seiner Führung wurde das Dorf auf den Berg verlegt. Man baute es genau hier komplett neu?, erzählte sie den Rest der Geschichte.

Begeisterung machte sich unter den Schülern breit bei allen, bis auf Mikako. Diese nahm es nur skeptisch zur Kenntnis. Sie wusste nicht, aber irgendwas an dieser Sache kam ihr falsch vor sie spürte es, oder lag es doch nur an ihrer anderen Ansicht, dass sie nicht begeistert von dieser Geschichte war? Vermutlich schon.

Die Schulklingel läutete und alle standen auf. Mikako ging davon aus, dass es nun Pause war und wollte deshalb zur Tür gehen, wurde jedoch von ihrer besten Freundin zurückgezogen, die sie nun mahnend ansah. Die junge Masami verstand nicht, was sie von ihr wollte und legte den Kopf schief.

?Nach dem ersten Klingeln ist es Zeit zu beten. So zeigen wir Ehrfurcht und Respekt gegenüber

Sokuron, damit er über uns wacht?, machte der Sensei eine klare Anspielung auf Mikako, die es hatte und es mit einem Knurren quittierte.

Gemeinsam verließen die Kinder mit ihrem Sensei den Raum. Diese führte ihre Schützlinge durch den Flur zum Dachboden. Oben auf der Treppe blieb sie stehen und drehte sich noch einmal um. ?Stellt eure Gespräche ein! Ab hier wird nur noch geschwiegen?, ordnete sie an. Augenblicklich wurden die Gespräche eingestellt und alle starrten zu Isina hoch. ?Und bevor ich es vergesse: Diejenigen, die nicht dergleichen Ansicht wie unsere Vorfahren sind, können sich gerne dieser Tradition entziehen, für alle anderen ist es Pflicht!?, meinte sie gehässig und fixierte Mikako, die diese erneute Anspielung auf sie verstand.

?Sie können es mir auch ins Gesicht sagen und brauchen nicht ständig Andeutungen machen, ich habe schon kapiert, dass sie mich meinen!?, brauste die Blonde auf und schubste ihre Mitschüler unsanft beiseite, um ans andere Ende der Treppe zu gelangen.

Einer nach dem anderen verschwand durch die Tür, nur Mikako nicht.

Ihre Hände verkrampften sich zu Fäusten und sie drehte sich um. Wut und Trauer erfüllten ihren Körper. Sie lehnte sich an eine Fensterbank und starrte nach draußen, während sie versuchte ihre Tränen zurückzuhalten, doch es gelang ihr nicht. Sie verstand nicht, warum man sie nicht akzeptierte, warum man sie immer so schlecht behandelte. Nur weil sie sich mehr zum Mond hingezogen fühlte? Das war doch lächerlich!

Es tat ihr weh, von allen so dreckig behandelt zu werden, weil man sie nicht akzeptierte.

Es tat ihr weh zusehen, wie sich alle hinter ihrem Rücken über sie unterhielten.

Sie fühlte sich mehr als unwohl und doch verspürte sie den Drang, zu kämpfen.

Sie wollte akzeptiert werden, egal wie. Kostete es, was es wollte! Ihren Glauben an den Mond würde sie nie verlieren, sie würde beweisen, dass es auch welche wie sie gab.

Dass es Verehrer des Mondes gab und dass diese Leute stärker waren, als die der Sonne. Mikako selbst würde der Beweis sein, das versprach sie sich.

Sie alle sollten sich dem Mond unterwerfen, ihm gehorchen und seinen Idealen folgen. Sie würde immer weiterkämpfen und nicht aufgeben, bis sie ihr Ziel erreicht hatte sich und die Kraft des Mondes bewiesen hatte.

An diesem Tag hatte ich mich dazu entschlossen, die Seite zu wechseln. Von Tag zu Tag entfernte ich mich immer mehr von Rinoa und somit auch von meiner Persönlichkeit, wenn auch nur in minimalen Schritten. Doch ich tat es. Das Getuschel und dieser Rassismus gingen mir gegen den Strich. Wut und der Wunsch nach Anerkennung brannte sich in meinen Sinn, bis es mich irgendwann gänzlich zerfraß.
~Mikako

Kapitel 5

Kapitel 4

Abrupt wischte sie sich die Tränen aus dem Gesicht und setzte einen grimmigen Ausdruck auf, als die Klingel erneut läutete. Es würde nicht mehr lang dauern, bis ihre Klasse kam und sie die Spuren, die vom Weinen übrig geblieben waren, verschwinden lassen musste. Das Mädchen wollte sich nicht die Blöße vor Sensei Isina geben.

Eine Tür öffnete sich und Mikako drehte sich um, während auf dem oberen Ende der Treppe besagte Frau stand und ihr Kinn, so wie sie es immer tat, wenn sie ihre Schützlinge wohin führte, in die Höhe getreckt hatte.

Arrogante Ziege, kommentierte sie gedanklich den Auftritt ihres Senseis, die nun erhobenem Hauptes die Stufen hinabstieg und der Mondverehrerin einen abschätzenden Blick zuwarf, während sie den Weg zum Klassenraum einschlug.

Die anderen Schüler folgten ihr.

Mikako suchte nach Rinoa, die sogleich auf sie zukam. Ein kleines Lächeln huschte über das Gesicht der Älteren, als sie den genervten Ausdruck ihrer Freundin sah.

‘Scheint, als hättest du unglaublichen Spaß gehabt?’, grinste sie und verärgerte die Braunhaarige so nur noch mehr.

‘Halt einfach die Klappe, das war ja noch schlimmer, als wenn ich mit meinen Eltern jeden Mittwochmorgen bete, du kannst es dir gar nicht vorstellen!’, brummte sie und holte den Abstand zwischen ihr und ihren Klassenkameraden auf; Mikako folgte ihr lachend.

‘Typisch Sonnenverehrer?’, spottete die Blondine.

‘Halt die Klappe, du weißt doch nicht, wie es ist, zu beten. Du hast doch keinen Plan von der Tradition! Du sitzt doch bei Nacht unter dem Sternenhimmel und heulst dir die Seele aus dem Leib?’, brauste Rinoa auf und stoppte abrupt.

Überrascht von solch einer Reaktion, trat Mikako einen Schritt zurück und warf ihr einen verwirrten Blick zu, ein Stich durchfuhr ihr Herz. So kannte sie ihre Freundin gar nicht und außerdem war es doch nur Spaß. Aber gut, wenn sie auf Streit aus war, konnte sie ihn gerne haben.

?Halt einfach deine Klappe bei Dingen, von denen du keine Ahnung hast! Ich weiß über die Bescheid, ist ja nicht so, dass ich das schwarze Schaf der Familie bin. Dass ich diejenige bin, die den Mond vorzieht! Außerdem hast du doch keine Ahnung, wie es ist, von niemanden akzeptiert, zu werden. Von jedem wie Dreck behandelt zu werden!?, giftete sie zurück.

?Bitte? Du müsstest doch am besten wissen, dass auch ich das schwarze Schaf meiner Familie bin, also was führst du dich hier so auf!?, warf die Braunhaarige ihrer Freundin vor.

?Ich und mich aufführen! Sag mal, hast du sie noch alle!?, fauchte die Mondverehrerin.

?Ganz ehrlich, ich habe kein Bock mehr auf dich?, winkte die Sonnenverehrerin wütend ab und stapfte in Richtung Klassenraum.

?Jetzt bleib hier! Ich bin noch nicht fertig mit dir!?, rief Mikako ihrer Freundin hinterher und folgte ihr.

?Ich aber mit dir?, erwiderte Rinoa, ohne sich umzudrehen.

Verständnislos schüttelte sie den Kopf und betrat das Klassenzimmer, dort wartete bereits eine weitere Überraschung auf sie: Rinoa hatte sich auf den freien Platz neben Jurass niedergelassen und unterhielt sich freundlich mit ihm. Es war so, als hätte es keine Auseinandersetzung gegeben. Wenn man aber genauer hinsah, konnte man an ihrer angespannten Körperhaltung sehen, dass die Sonnenverehrerin noch immer von dem Streit beeinträchtigt war.

?So, so, da scheint jemand Stress mit ihrer Freundin zu haben. Das ist aber traurig?, kommentierte Isina gehässig und jeder aus der Klasse lachte auf.

Alles zog sich in Mikako zusammen, dieser ganze Spott tat ihr weh und alles nur wegen Rinoa. Nach außen hin zeigte sie es nicht, so oft hatte sie sich schon geschworen, keine Schwäche solcher Art zu zeigen außer sie war alleine.

?Ich wüsste nicht, was Sie das angeht. Ihr Verhalten ist sehr erbärmlich, Sensei. Sie lachen auf Kosten anderer, hm. Ich denke, dass man daraus Rückschlüsse ziehen kann, oder liege ich da falsch??. ihre Knurren wurde immer mehr zu einer zuckersüßen Stimme.

Abrupt wurde es wieder Still im Raum, während Isina ihrer Schülerin Todesblicke zuwarf, schaute Mikako sie überlegen an. Sie hatte sie erwischt. Sie vergnügte sich auf Kosten von ihr, weil sie es selber in ihrer Kindheit nicht leicht gehabt hatte. Aber es war auch die perfekte Gelegenheit, sich von über jemand anderen lustig zu machen. Das musste sich die junge Masami eingestehen.

Mit einem triumphierenden Grinsen ging sie zu ihrem Platz und ließ sich dort nieder. Rinoa war nun

völlig vergessen, denn sie hatte den Sensei voll und ganz erwischt, fragte sich nun, was genau, in ihrer vorgefallen war. Aber das würde Mikako noch herausfinden, dessen war sie sich sicher.

Isina startete mit dem theoretischen Unterricht zum Thema Chakra, dem die Blondine nur mit halbem Ohr zuhörte. Ihr Blick schweifte immer wieder nach draußen, wie sehr sehnte sie sich die Nacht herbei, sie brauchte den Trost vom Mond dringend. Auf Rinoa konnte sie zumindest heute nicht mehr rechnen, dafür war der Streit zu heftig gewesen.

Sie ließ nun die Wellen von Enttäuschung und Trauer durch ihren Körper fließen und spülte somit die Wut weg.

Manchmal hörte sie Rinoa amüsiert lachen, was den Wunsch, sich mit ihr zu vertragen, aufkommen ließ. Aber sie war viel zu Stur, um nachzugeben, das hatte sie bislang nie getan. Nach Streitereien kamen immer die anderen und bat um Versöhnung, nie war sie es selber.

Der Rest der Stunde verging träge, aber zu ihrem Glück, ignorierte Isina sie gänzlich, sodass es erträglicher war.

Die darauffolgende Pause verbrachte sie alleine im Schatten der Bäume, darauf achtend, so viel Distanz zwischen ihr und dem Zaun zu halten, wie es nur möglich war. Das Ereignis von heute Morgen hatte sich tief in ihr Gedächtnis gebrannt und so schnell würde sie darüber auch nicht hinwegkommen.

Die Blicke und die Tuschelei der anderen ignorierte sie gekonnt.

Sie sehnte sich den Schulschluss herbei. Es war unerträglich ohne Rinoa an ihrer Seite, sie fühlte sich dann unglaublich angreifbar.

Ein erneutes Klingeln sagte die nächste Stunde an, diesmal würde es eine praktische Stunde sein.

Mikako erhob sich vom Boden und schlug den Weg zum Gebäude ein. Sie wollte gerade nach rechts gehen und zu den Trainingsräumen im Gebäude gehen, als sie einige ihrer Klassenkameraden auf den hinteren Schulhof gehen sah.

Dieser war um einiges schattiger als der vordere, aber das war dem Mädchen nur recht. Sie hatte lieber den Schatten der Bäume in ihrem Nacken, als die knallheiße, unerwünschte Sonne.

Fünf Bäume bildeten vor dem Zaun eine Reihe und verdeckten diesen zu Mikakos Glück.

Jeweils drei weitere Bäume befanden sich links und rechts am Rand vor der Absperrung, jeder von ihnen erreichte eine Größe von etwa zehn Metern. Die Mondverehrerin fühlte sich wohl.

Vor der Baumreihe stand ein braunhaariger Mann, dessen rotorange Kleidung seinen durchtrainierten Körper hervorhob.

Müssen die alle immer mit ihrem durchtrainierten Körper prahlen oder warum tragen sie immer Sachen, fragte sich Mikako genervt. Typisch Sonnenverehrer!

Nach und nach fand sich Klasse auf dem Hof zusammen und stand in mehreren Reihen vor dem Sensei, der sich nun zu seinen Schülern umdrehte.

Erschrocken zogen die Kinder die Luft ein. Das Gesicht des relativ jungen Mannes war mit Narben und einem Verband um sein linkes Auge versehen. Die Narben zogen sich quer über das strenge Antlitz.

Willkommen zur ersten praktischen Trainingseinheit. Zuvor in den Stunden habt ihr euch mit der Geschichte von Sokuron und dem Chakra befasst. Ich erwarte von euch bei jeder Übung vollste Konzentration?, begann er und fing vor der Gruppe auf und ab, zu laufen, die Atme hinter dem Rücken verschränkend. Albernheiten oder Respektlosigkeit werden hier in meinem Unterricht nicht geduldet und werden bestraft, ebenso, wenn ich der Meinung bin, dass ihr euch nicht konzentriert und euch keine Mühe gebt.?

Mikako war schon bewusst, dass die Akademie viel Wert auf Disziplin legte, aber nie hätte sie damit gerechnet, dass es so hart werden sollte.

Sie suchte nach Rinoa, die in der ersten Reihe neben Jurass stand, während sie alleine in der letzten Reihe stand.

Wieder einmal wurde sie gemieden, von den anderen abgeschottet.

Teilt euch gleichmäßig in elf Gruppen auf und übt den Baum hinaufzurennen, indem ihr das Chakra in eure Füße leitet?, stellte er die Aufgabe und die Schüler verteilten sich. Die meisten hatten einen Baum für sich alleine, doch es gab auch welche, die sich einen teilten, wie Jurass und Rinoa. Als die Blondine ihre Freundin mit dem Schwarzhaarigen sah, durchfuhr sie ein Stich von Eifersucht. Doch sie sah sich noch immer nicht gezwungen nachzugeben, morgen würde wieder alles gut werden, davon war sie überzeugt.

Sie wandte sich nun ihrem Baum zu und konzentrierte ihr Chakra in den Füßen. Als nächstes versuchte sie sich, diesen hochzulaufen.

Nach zwei Metern ließ ihre Konzentration nach und sie fiel rücklings auf den Boden. Unangenehm wurde die Luft aus ihrer Lunge gepresst und sie schnappte krampfhaft nach Luft, während sie in ihrer Lunge ein komisches Gefühl breit machte, verursacht von dem Sturz.

Sie hoffte, dass Sensei Hatuza sie nicht gesehen hatte und rappelte sich schnell auf, als wäre nichts gewesen, doch spürte einen Blick auf sich ruhen. Mikako drehte sich sofort um und konnte gerade noch sehen, wie Rinoa ihren Blick von ihr abwandte.

Nicht faulenzten! Weiter machen!?, herrschte Hatuza die Mondverehrerin an und verpasste ihr einen Klaps auf den Hinterkopf.

Jaja?, murmelte die Blondine kaum hörbar.

Sie wandte sich der Eiche wieder zu. Erneut sammelte sie ihr Chakra in den Füßen und ein weiterer folgte. Diesmal hochkonzentriert lief sie in Richtung Baumkrone, doch auf halbem Weg ließ sie sich von dem Sensei ablenken, der einen ihrer Klassenkameraden lobte, der die Übung geschafft hatte. Sie kniff die Augen zu und machte sich auf einen harten Aufprall gefasst, während des Falls, blieb sie stumm. Anstatt auf den Boden zu prallen, spürte sie, wie sie aufgefangen wurde.

„Mach die Augen auf, du bist jetzt in Sicherheit?“, vernahm sie überrascht die leise Stimme ihrer Freundin. Vorsichtig setzte Rinoa sie auf dem Boden ab, denn es hatte sie viel Kraft gekostet die Blondine aufzufangen, ohne durch die Wucht auf die Erde gerissen zu werden.

Mikako öffnete ihre Augen und sah ein kleines Lächeln auf dem Gesicht der jungen Ritoshi. „Danke, das wäre echt hässlich geendet, wenn du nicht gewesen wärest?“, bedankte sie sich lächelnd.

„Ist doch nicht der Rede wert, ich habe immerhin versprochen, dich zu beschützen?“, winkte sie ab. „Es tut mir auch leid, wegen vorhin. Das Beten hat mir die Laune vermiest und dann kamst du noch mit deinem Witz. Ich wusste ja, dass du es nicht so meintest, aber bei mir sind einfach die Sicherungen durchgebrannt?“, entschuldigte sie sich.

„Ist okay, ich meine, du hast es ja auch nicht immer leicht mit dir. Magst du mir später erzählen, was dich so sehr gestört hat?“, erkundigte sie sich.

„Natürlich, aber jetzt solltest du dich mit deiner Aufgabe befassen?“, riet Rinoa ihr.

„Ich weiß, Rina. Aber du kennst mich doch, ich habe oft Konzentrationsprobleme?“, seufzte die junge Masami.

„Rinoa! Lass Mikako in Ruhe, sie muss die Übung weitermachen, oder willst du, dass sie deinetwegen bestraft wird?“, rief der Sensei streng den beiden Mädchen zu.

„Ich bin schon weg?“, erwiderte die Braunhaarige und gesellte sich wieder zu Jurass.

Die junge Masami seufzte hoffnungslos auf. Nie würde sie sich so lange konzentrieren können, bis sie die Baumkrone erreichte. Sie schloss die Augen und ließ sowohl ihren Kopf, als auch ihre Schulter hängen.

Ein Schlag auf den Hinterkopf ließ sie aufschrecken. „Ich habe gesagt, mach die Übung! Los Beweg deinen Allerwertesten hinauf und zwar zügig!“, drängte er sie barsch.

Mikako atmete einmal tief durch und startete ihren dritten Versuch unter der Beobachtung von dem Sensei, der sie mit seiner bloßen Anwesenheit nervös machte.

Sie rannte einfach drauf los, ohne sich gut zu fokussieren, vier Schritte gelangen ihr, doch dann

rutschte sie ab. Sie fühlte sich so unglaublich unter Druck gesetzt und sie hasste sowas, dann wurde sie nervös und ihre Konzentration erst recht im Eimer.

Doch sie hatte aus den vorherigen Fällen gelernt und sprang nach hinten hinweg, unversehrt kam sie auf.

Ruckartig wurde sie an ihrem linken Arm herumgerissen. 'Wie nutzlos bist du eigentlich! Da ist sogar mein dreijähriger Sohn besser als du!?', schnauzte Hatuza seine Schülerin an, der der Schreck deutlich im Gesicht anzumerken war, denn sein Griff um ihren Arm wurde Stärker. Das Gebrüll machte ihr ja schließlich nichts aus, aber dass er so handgreiflich wurde, machte ihr Angst. Wie konnte man nur so einen Menschen als Sensei arbeiten lassen? Das war ihr unbegreiflich.

Der stetig wachsende Schmerz an ihrem Arm, holte sie wieder in die Realität, ihr Gesicht war vor Schmerz verzehrt und sie unterdrückte aufkeimende Tränen so gut sie konnte. Fang nicht an zu weinen, du darfst keine Schwäche zeigen, sonst nehmen sie dich nie ernst, ermahnte sie sich immer wieder, gleichzeitig stieg auch Wut in ihr auf und sie begann sich nun mit Schlägen zu wehren. 'Lassen Sie mich los!?', zischte sie zwischen zusammengebissenen Zähnen, doch ihre Worte erreichten ihn nicht.

Rina, hilf mir doch! Du hast mir geschworen, mich zu beschützen, schrie sie ihre Freundin in Gedanken an. 'Rina!?', schrie sie gequält auf und stellte ihre nutzlose Schlägerei ein.

Mittlerweile hatte jeder aufgehört mit der Übung und starrte verängstigt, aber auch geschockt auf das erbotene Szenario.

'Lassen Sie Mikako in Ruhe! Wie soll sie es denn schaffen, wenn Sie es ihr erschweren! Sie hat eben eine Konzentrationsschwäche!?', brüllte sie ihren Sensei an und rannte auf die beiden zu. Sie verpasste ihm einen Bodycheck, doch er rührte sich keinen Millimeter.

'Halt dich da raus, Kleine. Deiner Freundin muss Disziplin beigebracht werden!%', fuhr er Rinoa an.

'Na gut, ich lasse sie in Ruhe, aber auch nur, wenn sie jetzt den Baum hochläuft und es auch schafft?', knickte er ein, doch ein aggressiver Unterton schwang mit. Er löste seinen Griff und trat nach hinten, während Mikako sich nun den leicht tauben Arm hielt. Fassungslos starrte sie auf die Hämatome, die aufsteigenden Tränen versiegteten augenblicklich. Ein Gefühlschaos herrschte kurz in der Blondine, sie war wütend, sie war enttäuscht, sie war traurig und noch weitere Gefühle durchfuhren ihren Körper. Am Ende blieben jedoch nur zwei Sachen zurück: Wut und der Wille, sich zu beweisen.

Sie entfernte sich ein wenig von der Eiche und sie versuchte eine innere Ruhe aufzubauen, die letztendlich in Konzentration enden sollte. Sie atmete ein paar Mal ein und aus und rannte los.

An diesem Tag wurde mir erst so richtig klar, dass ich von meinem Versprechen sehr oft Gebrauch machen würde. Es hat mir gezeigt, dass es nicht so leicht wird, jemanden zu beschützen, der für einen wichtig ist, besonders, wenn derjenige in großer Gefahr steckt. Ich dachte, dass es nicht mehr schlimmer werden konnte, doch da hatte ich mich geirrt, hatte meinen Wunsch völlig unterschätzt. Dieser Moment war nur einer von vielen, die auf mich warteten. Die mal mehr oder weniger schlimm waren. Es ist keine leichte Aufgabe, aber wenn man den Willen dazu hat, macht einem das nichts aus, Hauptsache man kann die beschützen, die man liebt. ~Rinoa

Kapitel 6

Kapitel 5

Mit rasanter Geschwindigkeit lief sie den Baum hinauf, alles um sie herum hatte sie ausgeblendet, das Chakra in ihren Füßen galt ihre Aufmerksamkeit. Mikako nahm nicht mal ihre Umgebung wahr, sie sah nur, wie die Baumrinde schnell unter ihren Füßen vorbei zog. Sie bemerkte nicht einmal, dass sie auf die Baumkrone zu lief, ohne auch nur Anstalt zu machen, anzuhalten.

Das Sausen des Windes in ihren Ohren war das einzige, was sie noch vernahm. Ihr Kopf war leer, keine unnötigen Gedanken schwirrten wild herum – eine gähnende Leere herrschte.

Die grüne Spitze kam gefährlich nah, merken tat sie es noch immer nicht.

Fünf Meter, vier Meter, drei Meter, zwei Meter, ein Meter!

Ein hartes Rascheln ertönte und Mikako verlor den Boden unter ihren Füßen. Erst jetzt erwachte sie aus ihrer Konzentration. Wie in Zeitlupe flog sie durch die Luft.

Erschrocken und ungläubig riss sie die Augen auf – damit hatte die junge Masami nie im Leben gerechnet.

Neugierig sah sie sich um und konnte über die Flut aus Häusern schauen, die wie auf einem Fleck zu stehen schienen.

Der ungewollte Flug hinterließ bei ihr ein berauschendes Gefühl – es fühlte sich sehr gut an. Doch auch dieser Moment war, wie alle anderen, schnell vorbei und sie wurde in die Tiefe gerissen.

Erneut hörte man ein hartes Rascheln und sie brach senkrecht durch das Blätterdach, durch die Äste gen Boden. Adrenalin durchflutete ihre Adern. Durch den Flug veränderte sich ihre Körperhaltung und sie näherte sich bäuchlings der Erde. Sie begann mit Armen und Beinen zu strampeln, was das für einen Sinn hatte, fragte sie sich selber.

Unerwartet spürte sie den robusten Stamm an ihrer Fußsohle, sie sammelte Chakra in ihren Füßen und der Fall stoppte für einen kurzen Moment. Doch das Adrenalin und das ekelige Gefühl im Nacken sorgten für den Umsturz ihrer Konzentration, sodass das Chakra wieder entwich.

Sie brachte einen zweiten Versuch zustande und schaffte es diesmal, länger das Chakra in ihren Fußsohlen zu halten. Das Mädchen rannte gen Boden, während sich ein Lächeln auf ihr Gesicht

schlich. Sie hatte es fast geschafft, sie hatte es geschafft, zu zeigen, dass sie kein Nichtsnutz war. Als circa zwei Meter vom Boden entfernt war, stieß sie sich vom Stamm ab; Das Mädchen flog über den Kopf ihres Senseis und ihrer Freundin hinweg.

„Hui!“, schrie sie erfreut auf, das Gefühl zu fliegen war einfach nur unbeschreiblich für sie jedenfalls. Unversehrt kam sie auf der Erde auf und wirbelte dadurch ein wenig Staub auf. Mit einem triumphierenden Lächeln drehte sie sich zu den Zweien um. Während Rinoa ihre Daumen in die Höhe gestreckt hatte und sie breit angrinste, zeichnete sich ein überraschter, aber auch säuerlicher Ausdruck auf dem Gesicht des Älteren ab.

„Wer ist hier ein Nichtsnutz, hm? Ich sehe niemanden, außer eine super Kunoichi, die euch allen zeigen wird, dass sie es drauf hat“, gab sie spöttisch von sich, fügte in Gedanken noch ein „Und die euch zeigen wird, dass dem Mond die wahre Ehre gilt?“ hinzu. Sie verschränkte die Arme und reckte das Kinn in die Höhe, sodass sich Hatuza noch mehr aufregte.

Rinoa hingegen musste sich zusammenreißen, damit sie nicht lauthals loslachte.

„Masami Mikako, dein Verhalten gegenüber Respektspersonen ist mehr als unangebracht. Waren deine Eltern mit deinen Geschwistern so überfordert, dass sie dir nicht zeigen konnten, wie man anderen gegenüber Respekt zollt?“, fragte er sie gefährlich leise.

Desinteressiert zuckte sie nur mit den Schultern. „Mir doch egal. Ich verhalte mich so, wie ich es will.“

„Du bewegst dich auf sehr dünnem Eis, Mikako. Dein erster Tag an der Akademie und du hast dir schon so viel Ärger eingehandelt, das ist echt unglaublich.“ Der Braunhaarige kam dem Mädchen immer näher, seine Augen blickten sie bedrohlich an und ließen sie zurückschrecken. Hatuza lachte über ihre Reaktion laut auf. „Scheinst, wohl doch nicht so mutig zu sein. Hah! Hätt' ich mir ja denken können.“

„Jetzt lassen Sie Mika in Ruhe!“, ertönte hinter ihm die Stimme von Rinoa.

Breit grinsend drehte er sich zu ihr um. „Und was ist, wenn ich es nicht tue? Willst du mich dann angreifen? Deinen Sensei? Einen sehr erfahrenen Ninja?“

„Wenn es sein muss! Ich werde Mikako mit meinem Leben beschützen, wenn es keine andere Möglichkeit gibt! Ich lasse nicht zu, dass man ihr wehtut. Ich bin zwar nicht für Gewalt, aber für sie würde ich eine Ausnahme machen“, begann sie sich in Rage zu reden und ging an ihm vorbei, nur um sich schützend vor ihrer Freundin zu stellen. „Mikako hat oberste Priorität. Sie ist meine erste beste Freundin. Sie versteht mich, sie weiß, wie es ist, das schwarze Schaf in der Familie zu sein.“

„Hach, wie süß, du brauchst sogar einen Beschützer, kleine Mikako? Du scheinst ja doch keine so

Seine Worte hallten in dem Kopf der Blondine. Jedes einzelne Wort brannte sich in ihr Gedächtnis, denn es war die Wahrheit. Die Wahrheit, dass sie jemanden brauchte, der sie beschützt, dass sie eine schlechte Kunoichi war, dass sie erbärmlich, jämmerlich war.

Er hatte ins Schwarze getroffen mit seinen Worten, sie damit erschüttert, weil die Wahrheit schmerzhaft war. Ja, sie war auf Rinoa angewiesen, sie war es, bei der sie sich die Seele aus dem Leib geweint hatte. Sie war es, die ihr versprochen hatte, sie zu beschützen und sie hatte angefangen, sich in diesem Versprechen, Schutz zu suchen.

Wie ein gebrochener Damm schlugen die Erkenntnisse auf sie ein.

Sie hatte eine große Klappe, weil sie wusste, dass Rinoa sie beschützen würde. Weil sie sich durch die junge Ritoshi stets in Sicherheit wiegte.

Ihr waren alle Gesichtszüge entgleist und sie hatte den Kopf so gesenkt, dass ihre Haare ihr Antlitz verbargen. Sie biss sich auf die Unterlippe, in der Hoffnung die Tränen zurückhalten, zu können.

Sie musste hier weg, alleine sein und noch einmal gut darüber nachdenken.

Die Gesichtsmuskeln verkrampften sich, aus ihrer Lippe trat Blut hervor und lief an dieser hinunter; der metallische Geruch stieg in ihre Nase und sie sank auf die Knie.

Ich bin nutzlos, er hat recht. Ich verstecke mich hinter Rinoa, ich benutze sie als Schild vor meine Angreifer, denn ich bin schwach. Ein schwaches Häufchen Elend, das nichts kann, außer sich zu verstecken, alle diese Erkenntnisse schwirrten in ihrem Kopf und noch eine Menge mehr.

Aber das will ich doch gar nicht! Ich will stark sein, ich will sie alle doch von dem Mond überzeugen!
Von seiner Macht!

Keine Träne hatte es aus ihrem Auge geschafft, ihre Gesichtsmuskeln froren ein, bildeten einen desinteressierten, gar monotonen Ausdruck. Sie erhob sich und sah ihrem Sensei fest in die Augen. Ohne ein weiteres Wort drehte sie sich um und ging auf die Tür, die ins Gebäude führte, zu. Die Rufe ihrer Freundin, ihres Senseis und das Gejubel ihrer Klassenkameraden hörte sie nicht, sie hatte auf Durchzug geschaltet. Ihr kam alles so egal vor, das einzige, was zählte, war, dass sie härter trainieren musste, nicht mehr auf Rinoas Hilfe angewiesen sein musste; denn das war ihr Wille und nur so konnte sie ihrem Ziel näherkommen.

Sie schlenderte durch die Straßen, ihr Gesicht zeigte nicht, was in ihr vorging und sie vermied den Augenkontakt mit den anderen Bewohnern, die ihr eh nur komische Blick zuwarfen. Auf diese konnte sie echt verzichten.

Mikakos Beine trugen sie schließlich zur Bibliothek, die Fassade glänzte im Licht der Sonne golden und zwei prächtige Statuen standen links und rechts neben dem Eingang, den man durch Stufen erreichte.

Angewidert verzog sie das Gesicht. Wie arrogant konnte man nur sein? Überall musste man das Dorf in den Farben der Sonne strahlen lassen, angeben, dass man der Heimat des Sonnenkriegers angehörte.

Auch die Farben versetzten ihr einen unangenehmen Stich, es war einfach nur Augenkrebs für die Masami und wieder wurde sie dran erinnert, dass sie die einzige war, die dem Mond ihre Ehre erwies eine Außenseiterin war. Jemanden, für den man nur Hass aufbrachte, an dem man seinen Frust auslassen konnte.

Bitter seufzte sie leise auf, das Leben war schon ungerecht, gleichzeitig fiel ihr auch wieder ihre Sonderaufgabe ein.

Sie begann die Stufen hinaufzugehen und betrat dann das Gebäude, wo ihr sogleich eine angenehme Kühle entgegen schlug.

Das Mädchen ließ ihren Blick umherwandern, links neben ihr befand sich ein Informationsschalter, auf der rechten Seite hingegen war der Schalter für die Ausleihe und Abgabe der Bücher. Hinter beiden Tresen stand jeweils eine freundlich lächelnde Frau, aber wie nicht anders zu erwarten war, verschwand die Freundlichkeit aus ihren Gesichtern, als Mikako an ihnen vorbei ging, stattdessen wurde ihr nur verächtlich hinterhergeschaut.

Das helle Holz der Bücherregale glänzte durch den Lack, aber auch das Sonnenlicht, das durch die große kugelförmige Glasdecke hineinströmte, trug seinen Teil dazu bei.

Vor der Blondine eröffneten sich große Gruppen aus Regalen, die verschieden angeordnet waren und ein Viereck oder einen Kreis um eine Sitzgruppe bildeten. Jedes Gestell war bis oben hin, gut gefüllt. Es gab kaum Lücken zwischen den einzelnen Büchern und Schriftrollen.

Das Mädchen war überwältigt von dem Anblick, nie hätte sie mit so vielen Schriften gerechnet.

Sie ging orientierungslos durch die Gänge, an jedem Regal hing ein Schild mit einer Kategorie dran. Kurz blieb sie stehen, Mikako überlegte, wo sie Informationen über Mondverehrer finden könnte. Ihr fielen nur zwei Kategorien ein: Religion und Tradition. Aber wo diese zu finden waren, wusste sie nicht.

Sie zögerte, welchen Gang sollte sie entlanggehen? Links oder rechts? Oder doch geradeaus?

Willkürlich ging sie nach rechts, wo sie sämtliche Regale abklapperte, doch die gesuchten Kategorien fand sie nicht. Ein totaler Reinfall!

Genervt schob sie ihre Haare hinter die Ohren und lief auf die andere Seite. Sie begann sogar zu laufen, sie hatte keine Lust mehr, hier zu sein. Die anderen Besucher, an denen sie vorbei kam, riefen ihr fluchend und verärgert hinterher, was ihr am Hintern vorbeiging.

Mikako nahm keine Rücksicht auf die anderen, warum auch? Sie nahmen doch auch keine Rücksicht auf sie. Und tuscheln taten sie doch auch hinter ihrem Rücken.

Wie hieß es so schön? Wie du mir, so ich dir?

Nach diesem Motto lebte sie und war stolz darauf.

Auf dieser Seite fand sie dann schließlich die beiden Themen, nach denen die Blondine gesucht hatte. Zuerst durchforstete sie die Abteilung der Traditionen, wurde aber nicht fündig.

Gerade, als sie sich der anderen Kategorie zuwenden wollte, wurde sie am Arm gepackt. Eine der Empfangsdamen sah sie grimmig an. ?War ja klar, dass dein Besuch Ärger bedeutet.?

Die Angesprochene legte den Kopf schief, sie verstand nicht, was sie meinte. Aber jetzt mal ehrlich, ihr war es echt egal.

„Hier wird nicht gerannt und man darf hier nicht laut sein, wir sind in einer Bibliothek, falls du es nicht mitbekommen hast?“, beantwortete die Frau ihre Frage und zerrte sie zum Ausgang.

„Mein Gott, was soll das? Ich habe doch nichts getan. Ja, gut, ich bin ein wenig schneller durch die Gänge gelaufen, aber mehr habe ich nicht getan!“, brauste sie auf und begann Widerstand, zu leisten.

„Haha!“, lachte sie mit glockenheller Stimme auf, „Verarschen kannst du deinen Mond, aber uns nicht. Es haben sich viele darüber beschwert, dass du so laut beim Durchstöbern der Bücher warst. Sie wollen sogar gehört haben, wie jemand die Seiten eingerissen hat. Bestreite nicht, dass du es nicht getan hast!“ Die Brünette hatte ein paar Schwierigkeiten die Blondine heraus zu schleifen, jedoch kam ihre Kollegin ihr zur Hilfe.

Gemeinsam schafften sie den Störenfried aus dem Gebäude. „Und wag es dir ja nicht, noch einmal hier aufzutauchen. Du hast ab heute Hausverbot, damit das klar ist!“, rief eine von beiden der Mondverehrerin zu.

„Miststücke?“, murmelte Mikako zornig, als sie die Treppe hinabstieg. „Es wird einiges an Ärger auf mich warten, das ist sicher. Aber was habe ich auch erwartet?“ Verbittert sah sie zum Himmel, die Sonne schien verächtlich auf sie herab. Es würde noch eine Weile dauern, bis endlich der Mond aufstieg, denn die Sonne hatte erst ihren höchsten Punkt erreicht.

Die Blondine blieb stehen und sah sich um, sie befand sich auf dem Marktplatz, in ihrem Rücken standen sowohl der prachtvolle Springbrunnen, wie auch der Sitz der drei Ältesten, die Anführer des Dorfs. Sie waren gar nicht so alt und trotzdem wurden sie so genannt, irgendwie komisch, aber auch witzig zugleich.

Die junge Masami wusste nicht, wohin sie sollte. Zurück zur Akademie wollte sie auf gar keinen Fall, dafür hatte sie echt keine Nerven mehr.

Nach Hause wollte sie auch nicht, das würde nur zu Fragen, Vorwürfen und einer Standpauke führen, den vollen Hass, würde sie wieder zu Gesicht bekommen. Nach Rinoa konnte sie ebenfalls nicht, ihre Eltern mochten sie nicht. Sie meinten, sie wäre kein guter Umgang für Rina.

Schließlich entschied sie sich das Dorf für ein paar Stunden zu verlassen, auch wenn es für junge Personen wie sie verboten war, immerhin hatte sie ja die Nische in der Mauer dafür. Mikako brauchte jetzt einfach einen freien Kopf, außerdem war es eine gute Gelegenheit, ihre Konzentrationsfähigkeit zu steigern. Es war wichtig, sie musste lernen ihr Chakra zu kontrollieren, ohne sich lange damit beschäftigen zu müssen denn im Kampf konnte es fatale Folgen mit sich bringen.

Wenn sie dann noch Zeit übrig hatte, konnte sie sich noch einmal all diese Ereignisse, die in der Akademie zustande gekommen waren, durch den Kopf gehen lassen. Vielleicht hatte sie doch stark überreagiert.

Es war nicht leicht für mich, meine Konzentrationsschwäche in den Griff zu bekommen, doch mit viel Training klappte es dann. Training ist ein wichtiger Bestandteil des Lebens. Training ist Übung und nur dadurch kann man lernen, sich zu verbessern. Man kann seine Schwächen in den Griff bekommen. Aber auch aus Erlebnissen kannst du einiges lernen, dass dir in der Zukunft viel bringen wird. Manche

Dinge wird es dann nicht mehr geben und du kannst deine Erfahrung zu deinen Gunsten nicht nutzen,
du so zerbrochen bist. ~Mikako

Kapitel 7

Kapitel 6

Die Sonne färbte den Himmel orange und verabschiedete sich von den Menschen.

Das blonde Mädchen öffnete ihre Augen, unversehrt saß sie an ihrem Lieblingsplatz. Stundenlang hatte sie meditiert und sich über die Ereignisse des Tages Gedanken gemacht. Sie wusste nun, dass sie ein wenig überreagiert hatte, aber Hatuza hatte es auch provoziert! Und dennoch plagten sie Zweifel, Zweifel an sich und ihrer Unabhängigkeit. Einerseits wusste sie, dass sie sich zu oft von Rinoa den Hintern retten ließ, aber auf der anderen Seite war ihr Wille unabhängig zu sein, so stark, dass sie sich vorgaukelte, dass sie nicht abhängig von ihrer Freundin war.

Eine Zwiespalt machte sich in der jungen Masami breit, sie wollte selbstständig sein und das glaubte sie auch, aber dann kamen ihr wieder die Worte von Hatuza in den Sinn und sie begann sich aufs Neue zu fragen, ob er nicht recht hatte, mit dem, was er sagte.

Mikako erhob sich vom Erdboden und klopfte sich den Staub von ihrem Po. Sie wollte schon nach ihrem Rucksack greifen, als ihr wieder einfiel, dass dieser noch in der Akademie stand und diese bereits zu war.

Ob Rinoa meine Tasche mitgenommen hat, fragte sie sich, während sie durch die Nische ins Dorf schlich.

Hoffentlich hatte man sie nicht entdeckt, aber das wäre auch sehr unwahrscheinlich, denn der Ort war ein schmales Stück zwischen dem Abgrund und der Dorfmauer. Außerdem wurde der Platz von links und rechts von jeweils einem dicken Baum versteckt und machte einen Zugang von beiden Seiten unmöglich.

Die Mondverehrerin schlängelte sich durch mehrere Gassen und kam schließlich auf der Hauptstraße an. Trotz der späten Uhrzeit herrschte noch wildes Treiben, von überall drangen die Geräusche an ihren Ohren. Musik, die leise aus den Läden zu hören war, Geplauder von den Bewohnern und spielende Kinder.

Wehmut erfüllte sie, während sie die jungen Menschen lachend und spielend auf dem Spielplatz sah dem Platz, an dem sie Rinoa zum ersten Mal begegnet war, ein Platz, wo man sie zu den anderen Kids gezählt hatte und wo man sie wie diese behandelt hatte.

Eine Zeit, in der sie erst angefangen hatte, die Sonne zu verachten und den Mond zu lieben. Niemand merkte es, bis sie ihren ersten Streit mit ihren Eltern hatte. Da war sie gerade mal sechs Jahre alt gewesen und das schlimmste war, dass noch weitere Eltern mit ihren Kindern da waren und sie gehört hatten.

Wie ein Lauffeuer hatte es sich unter den Bewohnern herumgesprochen und ab da an, war nichts mehr, wie es einmal war.

Sie bog in eine Seitenstraße, ihre Erinnerungen an den friedvollen Teil ihrer Vergangenheit unterdrückte sie. Die junge Masami wollte nicht daran erinnert werden, wie gut ihr Leben damals war. Es schmerzte, zu wissen, dass die damalige Liebe von ihren Eltern nun nicht mehr existierte. Die Zeiten waren vorbei, es galt nur noch das Hier und Jetzt, sie wollte ihren guten Teil der Vergangenheit aus ihrem Gedächtnis löschen vergessen.

Sie musste sich mit der Zuneigung ihrer besten Freundin zufrieden geben und das tat sie auch. Rina gab ihr Kraft und verstärkte ihren bereits starken Willen. Sie war die einzige, die sie unterstützte, die zu ihr stand.

Sie schüttelte den Kopf, um ihre Gedanken loszuwerden, sie durfte sich von solchen Sachen nicht melancholisch stimmen lassen, oder zumindest durfte sie sich sowas nicht anmerken lassen. Mikako verbat es sich, Schwäche zu zeigen.

Die Blondine sah auf, ihr Blick wanderte zu ihrer rechten Seite. Der vertraute braune Zaun und die orange Hauswand schoben sich in ihr Sichtfeld.

Ein Seufzen verließ ihre Lippen, bereit für die Standpauke war sie alle Male, etwas anderes kannte sie fast gar nicht mehr.

Sie schritt durch den kleinen Vorgarten und kam dann an der Haustür zum Stehen. Mikako betätigte die Klingel an der Haustür und wartete.

Einen kurzen Augenblick später stand ihre Mutter mit verschränkten Armen und einem wütenden Blick im Türrahmen. Wieso musste eigentlich immer ihre Mutter die Tür öffnen?

?Wo kommst du her, junge Dame!?

?Mann, Mama, jetzt lass mich doch erstmal rein, dann kannst du mich von mir aus anschreien, so viel du willst?, entgegnete die Blondine genervt und bahnte sich den Weg an ihrer Erziehungsberechtigten nach Innen.

Im Flur blieb sie stehen und sah zu der Brünetten, die die Tür geschlossen hatte und sie noch immer mit dem gleichen Blick betrachtete.

Es herrschte Stille, langsam begann Mikako ungeduldig zu werden. ?Nun mach schon, dann habe ich es hinter mir.? Sie rollte mit ihren Augen, die desinteressiert funkelten.

?Was ist nur los mit dir? Wir erkennen dich gar nicht mehr wieder! Du bist patzig und lehnst dich auf, verbreitest deinen Glauben an den Mond und machst nur ärger! Und zur Krönung schwänzt du auch noch den Unterricht! Sag mal, spinnst du??. fuhr ihre Mutter sie an, doch keines ihrer Worte erreichte die Zehnjährige. Sie hatte schon vor langer Zeit angefangen, ihre Ohren auf Durchzug zu stellen, sobald ihre Eltern sie angemeckert hatten, nur weil sie nicht die perfekte Tochter war!

?Bist du dann fertig??. seufzte Mikako gelangweilt und wandte sich zum Gehen, doch ein starker Druck auf ihrer Schulter hinderte sie daran.

Das Mädchen wurde umgedreht und sah ihrer Mutter in den funkelnden Augen.

Ein Klatschen hallte durch das totenstille Haus.

Mit weit aufgerissenen Augen stand sie da, sich die brennende Wange haltend. Sie brauchte einen Moment, um zu realisieren, dass man sie gerade tatsächlich geschlagen hatte geschlagen von ihrer eigenen Mutter.

Aber das war ihr jetzt auch egal, sie wollte nur noch eins: Sie wollte in ihr Zimmer und sich dort verschanzen, dort die Schmerzen verarbeiten, die Tränen laufenlassen, die sie den ganzen Tag zurückgehalten hatte.

Ihre ruckartige Bewegung befreite sie von dem Griff ihrer Mutter und sie lief zur Treppe, die ins Obergeschoss führte.

Ein Wettlauf gegen die Tränen stand an, um alles in der Welt wollte sie nicht weinen, ehe sie ihr Zimmer erreicht hatte, wo sie niemand sah.

Die Treppe hatte sie hinter sich gelassen und das salzige Nass drückte, es wollte raus, es wollte die Welt sehen. Ihren linken Arm presste sie kurz gegen die Augen, dann öffnete sie die mittlerweile ersetzte Tür und schloss sie sogleich hinter sich ab. Vor ihrem Bett brach sie auf die Knie zusammen und drückte ihr Gesicht in die bezogene Matratze. Ungehalten fing sie an, zu schluchzen. All den Frust ließ sie raus, alles, was sie in sich hinein gefressen hatte. Noch immer spürte sie das Pochen und Brennen in ihrer Wange. Ihre Hände krallten sich in das Spannbettlaken, ihr Körper schrie vor Schmerz, das glaubte sie, so fühlte es sich an. Mikako hatte Hoffnung gehabt, dass ihre Eltern sie noch liebten, auch wenn sie es nie zeigten, doch diese Tat hatte alles zunichte gemacht. Sie wusste nun, dass es keine Hoffnung mehr gab, sie war ein ungeliebtes Kind.

Ein leises Klopfen ertönte und die Stimme von Turass drang leise hinein: ?Mika, Mika, mach auf. Du darfst nicht weinen.?

Das hatte ihr jetzt noch gefehlt.

?Hau hab!?, brüllte sie tränenerstickt und warf eines ihrer Kissen gegen die Tür. Dumpf prallte es ab und ein kleiner Aufschrei, war von der anderen Seite, zu vernehmen. ?Hau ab und lass mich in Ruhe! Du bist genau, wie die anderen! Ich hasse dich!?

Mikako erhob sich und holte ihr Kissen wieder, dabei schniefte sie. Das Polster warf sie auf ihr Bett, danach wechselte sie ihre Klamotten und verkroch sich im Bett, wo sie sich schluchzend in den Schlaf wiegte.

Alles um sie herum war in Dunkelheit getaucht, bis auf einen Fleck einige Meter von ihr entfernt. Es sah aus, als würde der Mond die Stelle beleuchten, doch sobald sich Mikako ein weiteres Mal umsah, wurde ihr klar, dass es nicht von ihm kam. Der Ursprung der Lichtquelle war nicht vorhanden, es war seltsam. Und die Tatsache, dass es so still war und nichts eine Form hatte beunruhigte sie stark.

Wo war sie?

?Hallo?!, rief sie und drehte sich unnötigerweise um die eigene Achse. ?Ist hier jemand!?

?Die anderen sind deine Tränen nicht wert, ignoriere sie einfach. Es sind hoffnungslose Fälle. Sie alle sind geblendet, geblendet von der Sonne, von ihrer falschen Wahrheit?, erklang eine verzerrte Frauenstimme. Eine unscharfe Gestalt tauchte in dem Lichtkegel auf.

Mikako machte einen Schritt nach hinten. ?Wer, wer bist du??

?Vergiss sie alle, vergiss deine Eltern, vergiss Rinoa, einfach jeden. Sie stehen dir alle im Weg und erst, wenn du sie alle loslässt, wirst du die wahre Macht entfalten. Du kannst mir vertrauen, ich werde dir helfen, dich leiten?, übergang sie Mikakos Frage.

Rinoa vergessen, dachte sie erschrocken. Das Mädchen schüttelte den Kopf. Nein, das konnte sie

einfach nicht, das würde sie einfach nicht verkraften. ?Nein, nie im Leben werde ich Rina loslassen. das kann ich einfach nicht. Sie gibt mir halt, schenkt mir Wärme und Liebe, die ich seit Jahren nicht mehr bekomme. Nein, ich werde sie nicht vergessen! Sie machte einen Schritt nach vorne und ließ ihren rechten Arm diagonal nach unten schnellen. Die Mondanbeterin war fest entschlossen, sie wollte ihre beste Freundin nicht gehen lassen, nicht vergessen.

Die Gestalt seufzte leise. ?Du musst, oder du wirst nie glücklich werden. Du wirst für immer ein Schwächling bleiben und man wird immer und immer wieder über dich spotten. Ist es das, was du willst??

?Nein! Natürlich nicht.? Sie schüttelte hektisch den Kopf, wie konnte diese Person das überhaupt glauben, aber was sie sich am meisten fragte: Woher wusste diese Gestalt davon!

Auch wenn es schwer zu erkennen war, sah Mikako, wie die Person einen Schritt nach vorne machte und ihr die linke Hand hinhielt. ?Dann hast du keine andere Wahl, vertraue mir. Es wird dir bessergehen, wenn du dich an meine Anweisungen hältst. Aber ich werde nicht immer an deiner Seite sein. Anfangs schon, aber später nicht mehr. Es wird die Zeit kommen, in der du mich nicht mehr brauchen wirst, dennoch werde ich dir stets zur Seite stehen. In deinen Träumen werde ich dann zu dir sprechen?, versicherte sie dem Mädchen. ?Na los, nimm meine Hand.? Die Person legte den Kopf leicht schief und lächelte ihr aufmunternd zu.

?Ich ?, begann sie zögerlich. Sie wusste nicht, was sie tun sollte. Einerseits wollte Mikako endlich glücklich werden, aber auf der anderen Seite wollte sie Rinoa nicht aufgeben.

Die Frau sah das Mädchen erwartungsvoll an, sie konnte in den Augen der Blondine sehen, wie sie mit sich kämpfte.

?Ich weiß es nicht. Ich brauche Zeit, ich muss mir erst einmal einige Dinge klar werden lassen.

?Verstehe, ich werde wiederkommen, wenn du eine Entscheidung getroffen hast. Überlege es dir gut, überlege dir, was du am allermeisten willst. Was deine Lebenseinstellung prägt, was deine Art prägt und wonach du trachtest. Es ist nur eine kleine Hilfe, um deine Entscheidung zu erleichtern.? Die Frau verschwand und das Mädchen wurde in die Dunkelheit gezogen.

Träume helfen einen, um sich von der bitteren Realität zu erholen. Das wichtigste dabei ist, dass man die reale Welt nicht vernachlässigt, denn es gibt auch schöne Seiten an ihr, doch muss man sie erst einmal finden. Die einen brauchen länger, als die anderen. Träume sind nur Wunschdenken und ersetzen die Wirklichkeit nicht. Manchmal findet man in den Illusionen die Antwort auf seine Fragen, sei es durch eine Wiederholung schlimmer sowie guter Ereignisse oder durch eine Person, die plötzlich da ist und die man nicht kennt und man dennoch Vertrauen in sie hat und ihren Ratschlägen Folge leistet. So einen Traum hatte Mikako eher als ich und nie hatte ich was davon gewusst. ~Rinoa

Kapitel 8

Kapitel 7:

Ihr Gesicht fühlte sich unangenehm warm an, durch ihre Lider sah sie das grelle Sonnenlicht auf sich scheinen. Murrend vergrub sie ihr Gesicht in ihr Kissen, doch schlafen konnte sie nicht mehr. Der Traum ging ihr nicht mehr aus dem Kopf, die Person verfolgte sie mit ihren Worten. Immer wieder kamen ihr die letzten Worte der Frau in den Sinn und sie begann sich ernsthaft, eine Antwort auf die Fragen zu überlegen.

Was will ich am allermeisten?

Was prägt meine Lebenseinstellung?

Was prägt meine Art und wonach trachte ich?

Mikako setzte sich aufrecht ins Bett und starrte gedankenverloren auf ihre zusammengefalteten Hände. Auf Antrieb wollte ihr aber nichts einfallen, vielleicht fiel es ihr ja im Laufe des Tages ein und dann wäre ihr Schicksal besiegelt. Sie würde ihren Weg gehen, egal wie schwer man es ihr machte, Mikako wollte es erreichen sie war wild entschlossen!

Ein kurzer Blick auf die Uhr verleitete sie dazu, ins Bad zu gehen. Sie hatte etwa eine halbe Stunde Zeit, bis der Unterricht wieder anfing.

Rasch hatte die Blondine sich ihre Klamotten von gestern geschnappt und im Badezimmer angezogen. Danach machte sie sich frisch und ging dann in die Küche, um zu frühstücken.

Bis auf ihr Vater war noch niemand da.

?Wo sind die anderen??. fragte sie so desinteressiert und beiläufig, wie möglich.

Seufzend lief ihr Vater seine Missionsakte sinken. ?Deine Mutter ist bereits auf Mission und deine Geschwister schlafen allesamt. Ich warte nur noch, bis die Haushälterin da ist, dann bin ich auch weg.?

?Mh.? Sie setzte sich an den Esstisch und begann zu frühstücken.

Das Rascheln von Papier ließ Mikako aufsehen, ihr Blick glitt zu ihrem Vater, der sie mit ernster Miene betrachtete.

?Was ist??. seufzte das Mädchen genervt.

?Deine Mutter und ich fragen uns wirklich, wieso du so geworden bist. Was haben wir falsch gemacht??. In seiner Stimme schwang Verzweiflung mit.

Genervt rollte die Blondine mit den Augen. ?Jetzt fängst du auch schon damit an! Im Namen des Mondes, könnt ihr mich nicht mal in Ruhe lassen? Mich mein eigenes Leben leben lassen? Ist es wirklich so schwer!? Den Rest ihres Brötchens ließ sie auf ihren Teller fallen, der Appetit war ihr echt vergangen.

?Mikako! Solch einen Spruch will ich nie wieder in diesem Haus hören, haben wir uns verstanden??. polterte die Stimme ihres Vaters. ?Wir leben hier verdammt noch einmal in einem Haushalt von Sonnenverehrn! Halte dich zurück mit deinem Mond. Ich akzeptiere, dass du nicht denselben Glauben teilst wie wir, aber unterlasse diese Aussagen!?

Ohne sich umzudrehen, winkte Mikako ab. 'Hab's ja verstanden, aber wenn du mir auch noch mit einem Scheiß auf den Sack gehst, kann ich auch für nichts garantieren.' Verärgert stapfte sie in Richtung ihres Zimmers, um sich ihre Tasche zu holen.

Sie hielt es hier keine Sekunde mehr aus.

Die Mondverehrerin ging den Flur zu ihrem Zimmer entlang, als sie auf eine aufgehende Tür aufmerksam wurde. Ihr Kopf schnellte zu ihrer linken Seite und sah ihren Bruder Turass im Türrahmen stehen.

Abschätzend sah sie ihn schweigend an, während er voller Angst zu ihr aufschaute. Das Ereignis von gestern hatte ihm echt zugesetzt.

Dumpfe Schritte waren zu vernehmen und ließen die große Schwester in ihr Zimmer gehen, wo sie sich ihren Rucksack schnappte. Danach stürmte sie regelrecht aus dem Elternhaus.

Die Morgenluft war schwül und der Himmel wurde nur von wenigen flauschigen Wolken verziert die Sonne warf ihr Licht problemlos auf das Dorf unter sich. Lange Schatten legten sich über den Boden und die Gebäude. Mikako nahm den Schulweg wie gestern, über den Marktplatz an der Bäckerei vorbei und dann war auch schon der Maschendrahtzaun in Sicht, die Erinnerungen von gestern kamen ihr in den Sinn. Sie blieb mehrere Meter von dem Eingang entfernt stehen, ihr war mulmig zumute. Automatisch wanderte ihr Blick an sich hinunter, doch es waren keine Verletzungen zusehen.

Die Blondine atmete tief aus und eilte durch die Tür auf den Schulhof. Als nächsten trugen ihre Beine sie zu dem Klassenraum von gestern, dort ließ sie sich auf den Platz von gestern nieder. Neben ihr waren bereits weitere Schüler anwesend, die sie aber keines Blickes würdigten. Jetzt hieß es nur noch warten. Warten, bis Rina da war, warten bis es zum theoretischen Unterricht klingelte.

Mikako stützte ihren Kopf auf ihre rechte Hand und legte diesen schief, ihre Augen sahen nach draußen.

Erst als Rinoa sich geräuschvoll neben sie setzte, wurde sie aus ihrer Starre erlöst. Ein Lächeln zierte das Gesicht der Braunhaarigen, aber die Blondine erwiderte es nur schwach und zögerlich, sie wusste nicht, wie sie sich verhalten sollte verunsichert durch ihren Abgang am gestrigen Tag.

Rinoa merkte die Unsicherheit und legte den Kopf fragend schief. 'Was ist denn los? Habe ich irgendwas Falsches gemacht oder so?' Ihre Stimme klang traurig und leicht verletzt.

Überrascht zuckte Mikako und drehte sich ihrer Freundin mehr zu. 'Nein, das ist es nicht, wie kommst du drauf? Wenn jemand etwas Falsches gemacht hat, dann ist es ja wohl ich?', ihre Stimme wurde immer leiser. Sie hasste es, sich Fehler einzugestehen.

Die Miene der Jüngeren hellte sich ein wenig auf und ihr fiel ein Stein vom Herzen. 'Da bin ich aber erleichtert.'

Das Läuten der Schulglocke ertönte und kündigte den Unterricht an. Während sich die Schüler für die Begrüßung hinstellten, kam Isina hereinstolz und blieb schließlich hinter ihrem Pult stehen.

Wenn Mikako die Frau schon sah, begann ihre Hand, angenehm zu prickeln, sie verspürte den Drang, ihre Faust in das Gesicht der Brünetten, zu versenken.

Die Begrüßung erfolgte und jeder ließ sich auf seinen Stuhl fallen.

„Kommen wir nun zu den Sonderarbeiten. Rinoa, wenn du dich bitte vor die Klasse stellst und uns Kopie zeigen würdest?“, begann Isina den Unterricht.

Die junge Ritoshi erhob sich und kam vorne zum Stehen. Sie atmete einmal tief durch, der Raum war totenstill, jeder war gespannt. Fingerzeichen erfolgten von ihr und im nächsten Moment stieg eine Rauchwolke neben dem Mädchen auf.

Mikako entgleisten alle Gesichtszüge, als sie den perfekten Doppelgänger von Rina sah. Hatte sie das echt an nur einem Tag geschafft?

Die Blondine war erstaunt, aber gleichzeitig stieg auch sowas wie Eifersucht in ihr auf, als sie dann noch den tosenden Applaus ihrer Mitschüler vernahm. Ihre Hand verkrampfte sich unter dem Tisch. War ja mal wieder typisch. Immer bekam Rina die leichten Aufgaben und immer fiel ihr alles total leicht; zur Krönung bekam sie auch noch das Ansehen ihrer Mitmenschen!

„Gut, sehr gut, Rinoa. Du kannst dich wieder setzen und nun zu dir, Mikako, unserer allseits geliebten Mondverehrerin. Ich hätte gerne deine schriftlichen Ergebnisse.“ Fordernd streckte die Frau ihre Hand aus, woraufhin die Blondine nur verächtlich schnaubte. Das war dem Sensei aber Antwort genug und ein triumphierendes Grinsen zeichnete sich auf ihrem Gesicht ab. „Wusste ich's doch! Du hast nichts gefunden, weil es keine Mondverehrer gibt, denn der Mond ist wertlos, er ist schwach, er ist ein Witz!“

Das war ihr zu viel, niemand, aber auch wirklich niemand, durfte den Mond beleidigen. Das ging ihr echt gegen den Strich. „Halten Sie die Schnauze! Die Sonne ist ein Witz, die Sonne macht nur blind und ist schwach. Sie ist der Witz, nicht der Mond!“ Ihr Stuhl lag auf dem Boden und ihre linke Faust war auf den Tisch geschnellt.

Rinoa legte ihre linke Hand auf den Arm der Blondine, um sie zu beruhigen, doch sie lehnte diese Geste ab. „Lass mich!“, fauchte sie die Jüngere an und fixierte ihren Sensei wieder.

„Huldige die Sonne, sonst wirst du es bereuen, das schwör ich dir. Ich werde dir mit dieser Einstellung das Leben zur Hölle machen und deine Kameraden werden nur zu gern mitmachen. Hab ich nicht recht?“ Lachend und fragend zugleich sah sie in die Runde. Einzelne Schüler nickten kräftig mit dem Kopf, andere wiederum begannen, zustimmend zu jubeln. „Du siehst hier deutlich, wer die Macht hat.“

„Und wenn schon! Sie sind eine verbitterte Jungfer, Sie wissen doch gar nicht, was sie wollen. Sie sind in ihrem Leben schon sehr früh gescheitert, weil auch Sie andere Ansichten hatten. Versuchen Sie erst gar nicht, es zu bestreiten! Sie waren doch selber der Überzeugung, dass es andere Mondverehrer gab!“

Nun war es die Blondine, die triumphierend lächelte, denn das Grinsen von ihrem Sensei erstarb. Hatte sie also ins Schwarze getroffen, auch wenn sie nur irgendeinen Müll erzählt hatte, schien es zu stimmen. Manchmal war sie aber auch echt kreativ. „Hahahaha!“, begann Mikako, wie eine Irre zu lachen und jeder wandte seinen Kopf ihr zu. „Sie und eine Mondverehrerin? Dass ich nicht lache, denn so jemand schwaches wie Sie, ist eine Schande. Sie waren wohl nicht stark genug, um die Verachtung auf sich zu nehmen und haben sich von den anderen verbiegen lassen. Ist es nicht so?“ Wieder lachte sie, wie eine Geistesgestörte.

„Mika, beruhige dich. Ich weiß, du findest es amüsant, aber alle starren dich an?“, wandte sich Rinoa an ihre Freundin und allmählich begann das Gemurmel und Getuschel von den anderen, denn der

?Haha! Mir ist das doch egal, sollen sie mich doch anschauen, dann sehen sie, dass ich der blöden Schnepfe überlegen bin.? Belustigt ließ sie sich auf ihren Stuhl fallen, der Anblick war einfach nur herrlich, ebenso das Gefühl der Überlegenheit.

?Dir ist schon klar, dass es Ärger gibt, wenn sie sich gefasst hat.?

Mikako zuckte desinteressiert mit den Schultern. ?Und wenn schon, das ist es mir Wert, denn jetzt weiß jeder, dass man sich nicht mit mir anlegen sollte. Sicherlich werden sie befürchten, dass ich auch ihre Geheimnisse kenne.?

?Aber denk dran, wenn du irgendwas behauptest und es falsch ist, dann bist du echt am Arsch. Dann werde ich dir auch nicht den Arsch retten können?, versuchte Rinoa die Ältere, zur Vernunft zu bringen.

?Du musst mich auch nicht immer vor irgendwas retten, Rina. Ich bin groß, ich kann es mittlerweile alleine, außerdem reitest du dich ebenfalls in die Scheiße?, entgegnete Mikako und sah ihre Freundin missbilligend an. Dachte die Brünette jetzt etwa auch schon, dass sie schwach war und Hilfe benötigte? Das machte sie innerlich echt fassungslos, sie dachte, Rinoa würde zu ihr halten, ihre Fähigkeiten schätzen.

?Jetzt tu doch nicht so, als wenn es nicht so wäre!?! Entrüstet verschränkte sie die Arme vor der Brust. ?Das ist aber nicht so! Rina, weißt du eigentlich, wie oft ich mich mit meinen Eltern schon gestritten habe und du nicht da warst? Ich-?

?Diese Situationen sind kein Vergleich! Du streitest dich fast täglich mit deinen Eltern, das ist mittlerweile Alltag geworden und nicht mehr von belangen?, unterbrach die Brünette ihre Freundin energisch.

?Ach, so ist das also, hm? Du hältst also nicht zu mir und glauben tust du auch nicht an mich, ist es nicht so?? Mikako senkte ihren Kopf, ihre Stimme wurde immer leiser und ein Anflug von Traurigkeit schwang mit.

Überrascht wich die Jüngere ein wenig nach hinten. ?Nein, so habe ich das doch nicht gemeint. Mika, glaub mir doch. Ich meinte, dass du dich nicht noch unbeliebter machen sollst, nimm es einfach hin und lass dich diese Erinnerungen, während deiner Ausbildung begleiten, damit du weißt, wofür du das alles hier machst. Es soll nur als kleine Hilfe dienen?, versuchte sie das Missverständnis, aufzuklären. Tatsächlich versank die Blondine für wenige Momente in Gedanken und ihr Traum kam ihr wieder in den Sinn.

Was will ich am allermeisten?

Was prägt meine Lebenseinstellung?

Was prägt meine Art und wonach trachte ich?

Auf all diese Fragen hatte sie nun eine Antwort.

Am allermeisten will ich, dass der Mond anerkannt wird und die Verehrung der Sonne in Vergessenheit gerät ich will die Mondverehrung auferstehen lassen.

Mein Leben, wie auch meine Art prägt die Anbetung des Mondes. Außerdem trachte ich nach Respekt und Anerkennung, wie auch nach jemanden, der mich liebt.

Mit jeder beantworteten Frage wurde ihr bewusst, dass sie für ihr Ziel Rinoa aufgeben musste, so wie die Frau es gesagt hatte. Aber ihre Entscheidung war nun endgültig getroffen.

Die Entscheidungen, die du triffst, betreffen nicht nur dich, sondern auch deine Mitmenschen - sie einen sein Leben lang, wenn sie falsch getroffen wurde. Manche Folgen sind gewaltig, doch die meisten sind nur kleine Dinge, die man selbst nicht mitbekommt. Worte und Taten beeinflussen dich und verleiten dich zum Nachdenken, einige Dinge kann man schnell und einfach entscheiden, aber es gibt auch die, für die du viel Zeit brauchst und die dir schwerfallen. Diese sind am Ende immer die entscheidendste] und mit den größten Konsequenzen verbunden, die nicht nur dich, sondern auch die anderen betreffen. Doch meistens realisiert man zu spät, dass es damals falsch war, so zu entscheiden. Bemerkbar machen sie sich, wenn du auf deinem Weg einfach nicht mehr weiterkommst. ~Mikako

Kapitel 9

Kapitel 8

„Das kann ich dir nicht glauben, es tut mir leid, Rina“, ihre Stimme bebte leicht, denn es würde nicht leicht werden, ihre beste Freundin zu vergessen. Einen anderen Ausweg fand sie nicht.

„Mikako“, hauchte die Brünette fassungslos. „Aber?“ Dem Mädchen fehlten die Worte, sie verstand die Reaktion ihrer Freundin nicht.

„Nein, Rina. Es Ich sehe einfach keine Zukunft für uns beiden. Seit wir auf die Akademie gehen, haben wir nur Streit und sind uns immer uneinig, verstehst du? Es schmerzt, mich mit dir zu streiten und das kann ich so gar nicht gebrauchen. Jedenfalls jetzt noch nicht“, erzählte Mikako einen Teil der Wahrheit. Insgeheim waren ihr die Streitereien egal, aber das mit der gemeinsamen Zukunft war wahr.

„Mika, bitte, ich könnte es nicht ertragen. Tu mir das nicht an, bitte. Von mir aus können wir auch einen Gang zurückschalten, aber dich als Freundin zu verlieren Das kann ich einfach nicht ertragen“, flüsterte sie mit bebender Stimme.

Die Blondine drehte ihren Kopf zum Fenster und starrte abwesend hinaus. Sie durfte jetzt nicht schwach werden, sonst würde sie nie zu etwas taugen, außerdem war es eine sehr gute Gelegenheit und wer weiß, ob sich so eine Situation erneut ergeben würde.

Sie musste Rinoa abweisen, auch wenn es ihr schwerfiel, andererseits würde sie ihr Ziel nicht erreichen so wie die Frau aus ihrem Traum es gesagt hatte. „Ich möchte, dass du gehst. Ich“, sie atmete einmal tief durch, „Ich will dich nicht bei mir haben. Meine Entscheidung ist gefallen.“

Die junge Masami beobachtete ihre Freundin durch das Spiegelbild des Fensterglases. Sie hatte ihre linke Hand verkrampft und den Kopf gesenkt.

Plötzlich erhob sie wieder ihren Kopf. „Schön, wenn du das willst, dann bin ich jetzt weg. Du brauchst auch nicht mehr angekrochen kommen“, zischte sie enttäuscht und ließ sich mitsamt ihren Sachen auf den freien Platz neben Jurass nieder.

Verzeih mir, Rina, aber das ist es das Beste für uns beide, dachte sich die Blondine.

Nach dem theoretischen Unterricht, der von einem anderen Sensei übernommen wurde, weil Isina dazu nicht mehr in der Lage war und gegangen war, fand nun der praktische Teil zum Thema Waffen statt. Wieder war es Hatuza, der die Schüler unterrichtete, neben ihm ein Ständer mit den verschiedensten Waffen. Von Schwertern und Katana bis hin zu Speeren, fast alles war dabei.

„Ich gehe davon aus, dass ihr in dem theoretischen Unterricht, sämtliche Waffen kennengelernt habt.“ Der Braunhaarige hatte die Arme hinter seinem Rücken verschränkt und ging vor dem Halbkreis aus Schülern auf und ab Mikako bildete als einzige die letzte Reihe.

Ein zustimmendes Gemurmel machte sich unter den Lehrlingen breit.

Mit einem Lächeln nahm der Sensei es zur Kenntnis. „Ihr werdet euch eine Waffe aussuchen und etwa für fünf Minuten mit dieser gegen einen eurer Kameraden kämpfen, danach wird Partner wie

Erneut wurde zugestimmt, doch ein schwarzhaariges Mädchen aus der ersten Reihe hob zögerlich die Hand.

?Was gibt's??

?Sie verlangen ernsthaft von uns, gegen einen von uns zu kämpfen? Ohne irgendwelchen Schutz? Ich meine, es bestünde die Gefahr, dass wir uns gegenseitig umbringen?, zweifelte Amary an ihrem Sensei.

?Stellst du etwa meine Autorität infrage? Wenn ja, dann bist du hier an einem ganz falschen Platz, im Krieg wird auch nicht auf sowas geachtet. Jeder kämpft um sein Überleben und dabei ist ihm jedes Mittel recht. Es besteht zu jeder Zeit die Gefahr, umgebracht zu werden, also lass stell dich nicht so dumm an und lass dich nicht umbringen! Bedrohlich hatte er sich vor ihr aufgebaut. ?Und nun ran an die Waffen!?

Wie von der Tarantel gestochen, stürmten alle Schüler auf die Waffen zu, jeder wollte die für sich interessanteste zuerst haben außer Rinoa, Mikako und Jurass. Die drei ließen es ruhiger angehen, denn sie würden immerhin jede Waffe einmal in den Händen halten, dabei war ihnen die Reihenfolge egal, was man von den anderen nicht behaupten konnte.

Als alle anderen die Klingen in den Händen hielten, bewegten sich auch die letzten Drei, die noch nicht ausgerüstet waren.

Jurass überreichte der Brünetten gentlemanlike zwei kleine Fächer auf denen das Symbol des Dorfs aufgezeichnet war: ein Berg und eine Sonne dahinter. Für sich selber nahm er ein Katana. Übrig blieb eine Sense mit zwei Klingen, dessen Griff starr war und von seiner Größe her Mikako knapp überragte.

Kampfbereit stellte sie sich vor einem Jungen mit einem Kampfstab hin. Nach kurzem Zögern rannte der Schwarzhaarige auf die Blondine zu, den Stab starr geradeaus gerichtet, als wäre es ein Rammbock.

Törichter Junge, so benutzt man doch keinen Kampfstab, ging es dem Mädchen durch den Kopf, denn sie hatte ihrem Vater ab und zu beim Trainieren mit seinem Kampfstab zugesehen. Daher wusste sie auch, worauf sie achten sollte, jedoch musste sie selbst erst einmal mit der Sense zurechtkommen. Die junge Masami schwang die Sense von unten nach oben, sodass der Stab sich zwischen ihre zwei Klingen befand und drehte ihre Waffe einmal um hundertachtzig Grad ihren Körper drehte sie bei der Bewegung mit.

Die Waffe des Jungen wurde mit der Spitze in den Boden gerammt und er machte einen Überschlag nach vorne. Den Griff ließ er während des Flugs los und landete unsanft auf dem Rücken, währenddessen sah die Blondine in das überraschte Gesicht ihres Kontrahenten.

?Tse, unterschätz mich nicht und lauf nicht einfach drauflos, ohne vorher über die Möglichkeiten, die dir zur Verfügung stehen, nachzudenken?, sprach sie herablassend und tauschte ihre Waffe mit seiner. ?Mikako! Leg die Waffe wieder zurück, aber zügig. Es sind noch keine fünf Minuten vergangen!?, herrschte Hatuza sie an, der das ganze Schauspiel mitangesehen hatte und innerlich doch sehr überrascht über ihre Leistung war.

Genervt seufzte sie auf und tauschte den Stab gegen die Sense aus. Ihr Gegenüber hatte sich derweil wieder aufgerappelt.

Erneut standen sie sich kampfbereit gegenüber und wiederum ließ die Blondine den Jungen der aus seinem Fehler gelernt hatte. Die Waffe hatte er nun wie ein Schwert ausgerichtet.

Innerlich schlug das Mädchen sich gegen den Kopf, wie konnte man nur so bescheuert sein? Sie hatten vorhin doch noch besprochen, wie man einen Kampfstab richtig verwendete. Aber es brachte ja nichts, sich darüber aufzuregen und außerdem war es nur zu ihrem Vorteil.

Der Schwarzhaarige kam auf sie, zu gerannt und machte einen Stich nach vorne, so langsam wie er war, hatte die Mondverehrerin genug Zeit, um zur Seite zu weichen und mit ihrer Sense zum Gegenangriff hinüberzugehen. Wie auch beim ersten Mal harkte sie den Stab ihres Kontrahenten zwischen ihre zwei Klingen ein und bohrte diese tief in den aufgeweichten Untergrund.

Den vergeblichen Versuch ihres Kameraden, seine Waffe zu befreien, nutzte sie, um ihre Sense fallen zu lassen und auf ihn zuzurennen. Sie holte mit der Faust aus und versenkte diese in seiner rechten Wange, dabei wurde sein Kopf zur Seite gerissen und verlor er das Gleichgewicht – erneut landete der Junge auf dem Boden. Vor Schmerz stöhnte er auf.

Mikako lächelte zufrieden. 'Dummheit muss eben bestraft werden?', rechtfertigte sie sich und wandte sich zu den Waffen.

Der Blick zu ihrem Sensei verriet ihr, dass er abermals alles beobachtet hatte und sie mit einem warnenden Funkeln in den Augen betrachtete.

Mit einem Kampfstab in der Hand stand sie nun einem Mädchen mit dunkelbraunen Haaren und Augen in derselben Farbe, die herablassend funkelten, gegenüber. In ihren Händen hielt sie die Fächer, die zuvor Rinoa in den Händen gehalten hatte. Während ihre rechte Hand ausgestreckt war und ihre linke näher an ihrem Körper war, hatte sie mit dem rechten Fuß einen Ausfallschritt nach vorne gemacht. Herausfordernd und angriffslustig starrte sie Mikako an. 'Lass uns spielen, Mond?', das letzte Wort spuckte die Braunhaarige ihr vor die Füße.

Die Blondine ließ sich von den Worten nicht einschüchtern – ganz im Gegenteil. Auch in ihren Augen spiegelte sich Angriffslust wider. Sie machte eine Kreisbewegung mit ihrem Kopf, sodass ihr Nacken knackte und stellte sich seitlich hin. Ihr rechter Fuß stand senkrecht zu ihrem Körper, während sie ihren linken Fuß waagrecht drehte und sie ihr Gewicht auf diesen lagerte, um einen festeren Stand zu haben.

Den Stab hielt sie auf ihrer linken Seite leicht diagonal nach oben. Mit der rechten Hand hielt sie die Mitte der Waffe, während die linke Hand weiter unten anpackte.

'Liebend gerne, Yumi!'

Ihre Worte schienen, das Startsignal zu sein, denn Yumi stürmte direkt auf ihre Gegnerin. Sie sprang in die Luft und warf einen Fächer auf Mikako. Mit einer galanten Bewegung nach vorne, stieß sie die fliegende Waffe weg und holte mit einer halben Drehung zum Schlag aus, um ihre Gegenspielerin zu treffen. Überraschenderweise traf sie nur die Luft, denn Yumi hatte den Moment so abgepasst, dass sie sich mit ihren Händen auf das Holz abstützen konnte und mit einem Handstandsalto hinter Mikako landete, wo auch der zweite Fächer lag.

Beide setzten sofort nach und prallten mit ihren Waffen aufeinander. Ein siegessicheres Grinsen legte sich auf das Gesicht der Braunhaarigen und sie schlüpfte mit ihrer bewaffneten Hand unter dem Stab hinweg. Sie wollte nach vorne ausholen, um ihre Gegnerin im Gesicht zu verletzen, doch der Versuch

wurde durch einer schnellen Reaktion von Mikako zunichte gemacht. Der Fächer wurde und ein Knacken ging von ihrem Handgelenk aus. Den Schmerz kurzzeitig ignorierend, griff sie mit ihrer zweiten Waffe, die sie während der Landung hinter der Blondine aufgehoben hatte, an. Sie schaffte es, ihrer Konkurrentin am Oberarm eine klaffende Wunde zu hinterlassen.

Sie keuchte vor Schmerz auf und schlug mit ihrem Stab von unten zu, sie traf den Kiefer von Yumi, worauf diese zurückgeschleudert wurde.

So leicht gab sich die Brünette aber nicht geschlagen und rollte sich zur Seite, um Mikakos folgenden Angriff zu entkommen. Der Stab traf auf die Erde. Yumi zog mit ihrem Bein, das Bein ihrer Kontrahentin weg, sodass diese zu Boden stürzte. Sofort sprang sie auf und schnappte sich den linken Arm der Blondine. Mit dem eingeklappten Fächer in ihrer rechten Hand holte sie aus und schlug immer wieder auf den Ellenbogen des am Boden liegenden Mädchens. Mikako begann, sich zu winden und zu schreien, die Tränen liefen ihre Wangen herab. Ein Wimmern verließ ihre Lippen, doch Yumi dachte nicht einmal daran, aufzuhören, bis sie schließlich ein Knacken von dem Ellenbogen der Mondverehrerin vernahm.

Sie ließ den Arm der Blondine los, sodass dieser auf dem Boden prallte und Mikako aufschrien ließ. Erneut lief der Schmerz durch ihren Arm, ausstrecken konnte sie ihn gar nicht mehr. Sie drehte sich auf den Rücken und hielt ihren Arm fest, die Augen hatte sie geschlossen. Der Schmerz betäubte sie und sie bekam nicht mit, wie Yumi sich über sie stellte, den Fächer in der Hand, bereit ihr den Todesstoß zu verpassen. Langsam holte sie aus und warf die Waffe in Richtung ihrer Kehle.

Egal wie sehr man es versucht, auf Leute, die man liebt, kann man einfach nicht lange sauer sein, denn man verspürt immer den Drang, sie stets beschützen zu wollen, auch wenn sie es vielleicht nicht wollen. Man sollte aber aufpassen, dass man dadurch nicht zu aufdringlich wirkt und man ihnen auch seinen Freiraum lassen sollte, denn irgendwann haben sie es satt. Sie fangen an, sich von dir zu entfernen, fangen an, dich mit Worten zu verletzen, nur damit du ihnen ihre Freiheit lässt. Damit zeigen sie, dass sie nicht beschützt werden wollen, zumindest nicht so oft. Sie signalisieren damit, dass sie sich nun beweisen wollen, zeigen wollen, dass sie sich alleine verteidigen können. Wenn du aber diese Zeichen übersiehst oder nicht bemerkst, dann entgleiten sie dir völlig und du wirst dein Verhalten mit jedem Tag mehr bereuen. Du wünschst dir, du hättest ihre Signale gesehen, beziehungsweise verstanden. ~Rinoa

Kapitel 10

Kapitel 9

Mit ihrem Schild wehrte sie den Angriff von Jurass ab und setzte zum Gegenangriff an, den dieser mit seinem eigenen Schild parierte.

Augenblicklich vernahm Rinoa die Schreie von Mikako. Sie riss ihren Kopf nach links und ließ ihren Schild, wie auch ihr Schwert sinken. Die Unaufmerksamkeit wurde von dem Dunkelhaarigen bestraft, sodass sie sich auf dem Boden wiederfand, ihre Aufmerksamkeit galt sofort wieder dem Schönling.

Wütend starrte sie ihn an, der jedoch nur mit den Schultern zuckte. ?Lass dich einfach nicht ablenken, außerdem ist es eh nur dieses Miststück von Mond, die hier mal wieder herumbrüllen muss. Sie will doch nur wieder Aufmerksamkeit. Also steh auf und wir machen weiter.?

Fassungslos starrte sie ihn nun an. Das konnte doch nicht sein Ernst sein. Hörte er denn nicht, wie viel Schmerz in den Schreien lag?

Unfassbar!

?Du bist so ein Egoist, hörst du nicht, dass sie Schmerzen hat? Ich dachte echt, du wärest nicht wie die anderen und würdest dich mehr für mich und meine Sorgen interessieren. Aber anscheinend bin ich dir echt scheißegal?, fauchte sie ihn an und erhob sich.

?Was erwartest du? Dass ich mich für diese Außenseiterin einsetze und so meinen guten Ruf riskiere, so, wie du es vor Jahren gemacht hast? Mein ganzes Familienansehen ruinieren? Nein, danke. Ich wollte dir zwar helfen, zu neuem Ansehen zu gelangen, aber wenn du mir so kommst, dann ist meine Hilfe auch Geschichte, denn ich will nur meinen guten Ruf bewahren.?

Wütend und enttäuscht wandte sich der Junge von dem Mädchen ab. Er mochte sie sehr gerne, aber dass ihr diese Außenseiterin trotz ihres Streits noch immer sehr am Herzen lag, damit kam er nicht klar.

?Arschloch?, murmelte Rinoa leise und drehte sich zu Mikako, die windend am Boden lag. Über der Blondine stand Yumi in ihrer rechten Hand einen Fächer, bereit, um das Mädchen lebensgefährlich zu verletzen.

Die Augen der Braunhaarigen weiteten sich. Sie wollte doch nicht etwa die Mondverehrerin umbringen?

Auch wenn sie der Streit so weit auseinander getrieben hatte, konnte Rinoa ihre ehemalige beste Freundin nicht sterben lassen. Egal, wie sehr Mikako sie mit ihren Worten verletzt hatte. Für sie war die Blondine noch immer ihre beste Freundin und das würde auch immer so bleiben.

Die Sonnenverehrerin rannte auf die beiden Mädchen zu. Yumi holte mit ihrem rechten Arm aus, um ihren Fächer auf die Blondine unter sich, zu werfen.

Sie schaffte es zwar, den Fächer abzuwerfen, doch sie spürte direkt im Anschluss einen brennenden Schmerz in ihrer linken Seite und fiel nach rechts zu Boden, die linke Hand auf ihre Wunde pressend. Der Schmerz besiegte ihren Willen und ließ Yumi aufschreien, während aus ihrem Mundwinkel ein Rinnsal Blut lief.

Neben ihr und Mikako stand Rinoa, ihre Augen funkelten wütend und entschlossen. Ihr Schwert war

Wag es ja nicht, Mikako noch einmal umbringen zu wollen, denn dann bekommst du es mit mir zu tun und das wird kein Zuckerschlecken! Verlass dich drauf?, zischte die Braunhaarige wütend und ließ sich nun neben der schreienden Blondine nieder. Langsam schob sie Mikakos rechte Hand von ihrem linken Ellenbogen.

Erschrocken über die Schwellung und die starke blaue Färbung des Ellenbogens, riss sie ihre Augen auf.

Hey Sensei! Hol Tarina und zwar zügig! Hopp, hopp. Mikako braucht medizinische Hilfe!?, brüllte sie Hatuza zu, der einige Meter hinter ihr stand und keine Anstalt machte, um den verletzten Mädchen zu helfen. Ach ja, und für die da auch!?, rief sie noch hinterher und deutete auf Yumi.

Shht. Alles wird gut, Mika, ich bin bei dir. Tarina wird sich gleich um dich kümmern?, redete sie mit sanfter Stimme auf ihre Freundin ein.

Nach und nach hörten auch die anderen Schüler auf, zu kämpfen und bildeten einen Kreis um die drei Mädchen, während sie leise zu tuscheln begannen.

Typisch Mond.?

Die arme Yumi.?

Das hat Blondie davon.?

Blondies Existenz ist eine Schande.?

Warum hilft Rinoa dem Miststück, obwohl sie sich gestritten haben??

Langsam wurde der Braunhaarigen die Tuschelei zu bunt, konnten sie nicht einmal aufhören, sich ihre Mäuler über Mikako zu zerreißen? War das echt zu viel verlangt?

Sie spürte, wie sich die Wut in ihr aufstaute, ihre Hand verkrampfte sie zu einer Faust, um nicht die Beherrschung zu verlieren.

Haltet eure verdammten Klappen?, kam es gepresst über Rinoas Lippen.

Niemand schien sie, gehört zu haben, denn das Gerede der anderen war nicht ansatzweise verstummt.

Die Worte ihrer Kameraden drangen in ihren Kopf, nur negatives kam ihr zu Ohren, bis sie es letztendlich nicht mehr aushalten konnte. Jetzt haltet eure verdammten Schnauzen oder ich werde sie euch eigenhändig stopfen und zwar jedem Einzelnen von euch!? Mit funkelndem Blick und stoßweisen Atmen, wandte sie sich den Schülern zu, die aufgehört hatten, zu reden und sie mit einer Mischung aus Entsetzen und Ungläubigkeit anstarrten.

Ich will nichts mehr von euch hören, kapiert! Mir geht es auf die Nerven! Ihr mit euren scheid Vorurteilen. Ihr kennt sie nicht mal und denkt, ihr könnt über sie urteilen! Ich bitte euch, nur weil sie einen anderen Glauben vertritt, heißt es noch lange nicht, dass sie dem Bösen geweiht ist!?, zischte sie mit gefährlich ruhiger Stimme und war aufgestanden. Klagend zeigte sie auf ihre Kameraden.

Für so eine Tochter würde ich mich schämen, ich hätte sie, direkt nach der Ruinierung des Familienansehens verstoßen?, spottete ein Junge aus der hinteren Reihe.

Pass bloß auf, was du sagst!?, schoss Rinoa zurück. Du hast es doch noch nicht einmal geschafft, gegen Mikako zu gewinnen. Du bist eine Schande, dich sollte man verstoßen, weil du dich von der Außenseiterin besiegen lässt.?

Ein spöttisches Raunen ging durch die Menge und die Menge machte Platz, um den Blick auf den Jungen freizugeben.

„Und was ist, wenn ich es nicht mache?“ Arroganz schwang in seiner Stimme mit und er trat einen Schritt nach vorne.

Verständnislos begann Rinoa, mit ihrem Kopf zu schütteln. Sie verstand nicht, wie so ein Lappen noch arrogant sein konnte. „Wenigstens hast du bei dem Kampf nicht deine Arroganz verloren. Sogar verdient ein Applaus. Ehre statt Arroganz, ja, echt super“, spottete sie kühl.

Die anderen Schüler zogen die Luft ein, um im nächsten Augenblick zu jubeln und zu schreien.

„Kämpft! Kämpft! Kämpft!“

Der Schwarzhaarige griff nach einem Katana, das ihm von einem Kameraden überreicht wurde. „Wie wäre es mit einem kleinen Kampf, um zu sehen, wer von uns die größere Schande ist?“ Herausfordernd streckte er den Arm mit dem Katana aus, seine Augen funkelten voller Vorfreude.

Rinoa seufzte. Wie konnten sie alle nur diesem falschen Ideal folgen? In ihren Augen zeichnete sich der wahre Wert eines Ninja durch die Fähigkeiten, zu beschützen und zu verteidigen, aus und nicht durch den Eifer alles zu töten, was sie als feindlich ansahen – so, wie man es den Kindern im frühen Alter beibrachte.

„Ich passe. Ich erkenne nicht den Sinn hinter diesem Kampf, deine Wut scheint dich blind, zu machen. Du willst dich doch nur dafür rächen, dass ich dich vor den anderen bloßgestellt habe und jeder nun weiß, dass du gegen Mikako verloren hast. Außerdem ist dir bewusst, dass es nicht mehr lange dauert, bis deine Eltern davon Wind bekommen. Du hast Angst vor den Konsequenzen, du hast Angst davor, verstoßen zu werden und deshalb versuchst du deine Ehre, in irgendeiner Weise wiederherzustellen. Wenn du gegen jemanden kämpfen musst, um an Ansehen zu gelangen, dann wäre es sicherlich klüger, wenn du Mikako erneut herausforderst, anstatt unnötige Kämpfe gegen Unschuldige zu führen. Und doch wirst du deine Ehre nie wieder herstellen können, außer du bist in der Lage, die Zeit zurückzudrehen. Aber bekanntlich ist es unmöglich“, sagte sie im ruhigen Ton. Es war, als wäre ihre Wut verflogen, doch das war sie nicht. Sie befand sich noch immer in ihrem Inneren, aber Rinoa hatte dieses Gefühl weggeschlossen, so, wie sie es immer tat. Am Anfang merkte man immer, wie wütend sie war, aber danach wurde sie stets ruhiger, im Gegenzug dafür immer kühler.

Die anderen waren derweil verstummt.

Aus dem Gesicht des Jungen konnte sie sein Gefühlschaos sehen, er war verwirrt und es war für die Brünette ein Zeichen, dass sie richtig lag. Fest umschloss er den Griff seines Katanas, den Kopf hatte er gesenkt, ehe er ihn wieder ruckartig erhob. „Du hast doch keine Ahnung! Du kannst es außerdem nicht beweisen! Also, warum bist du dir da so sicher, hä?“

„Beweise hier, Beweise da. Man kann nicht immer alles beweisen, manchmal sagen Taten mehr als tausend Worte, ebenso das Verhalten einer Person. Anhand deines Verstummens konnte ich erkennen, dass ich dich zum Nachdenken gebracht habe, danach konnte ich in deinem Gesicht ein Gefühlschaos sehen, du wusstest nicht, wie du dich verhalten solltest. Und jetzt bist du plötzlich so aggressiv und stellst meine Worte infrage“, erklärte sie ihm sachlich, mit ihrem kalten Blick fixiert.

„Zur Seite!“, befahl Tarina und quetschte sich zu den verwundeten Schülerinnen durch, bei denen sie sich niederließ und sie zu heilen begann.

„Steht nicht so blöd rum! Geht an eure Aufgaben, die Stunden sind noch nicht vorbei!“, herrschte Hatuza seine Schützlinge an, der gemeinsam mit Tarina aufgetaucht war.

Die Schüler teilten sich wieder in zweier Teams auf, auch Rinoa, aber diese wurde an der Schulter zurückgehalten. Leicht verwirrt drehte sie sich um und sah in das Gesicht ihres Senseis. Sein Griff um ihre Schulter wurde fester und ließ das Mädchen leise aufstöhnen. ?Mir ist da etwas zu Ohren gekommen und das würde ich gerne mit deinen Eltern heute nach der Schule klären, verstanden? Sag ihnen, dass ich sie um vier erwarte und dass sie dich mitbringen.?

Irritiert nickte die Brünette lediglich, was hatte sie denn jetzt schon wieder falsch gemacht? Sie hatte doch niemanden verletzt, ja gut, Yumi hatte sie schon verletzt, aber das war Notwehr, auch wenn es nicht um ihr Leben ging. Rinoa verstand echt nicht, warum ihr Sensei so empfindlich reagierte, immerhin war er es doch, der die Schüler dazu gebracht hatte, dass sie sich gegenseitig versuchten umzubringen indirekt.

Kopfschüttelnd verwarf sie ihre Gedanken und beteiligte sich wieder an der Übung. Sie legte ihre jetzige Waffe beiseite und probierte die anderen, die sie noch nicht hatte, aus.

Yumi und Mikako wurden auf die Krankenstation gebracht und nahmen nicht an dem restlichen Unterricht teil. Rinoa begann sich Sorgen zu machen, theoretisch hätten die beiden Mädchen wiederkommen müssen. Aber sie hatte jetzt auch keine Zeit, sich um Mikako zu kümmern. Sie musste sich erstmal über das bevorstehende Treffen Gedanken machen, außerdem wollte die Blondine keinen, der sie beschützte und sich Sorgen um sie machte das hatte Rinoa gelernt und sie musste anfangen, es zu akzeptieren, auch wenn es ihr sehr schwerfiel.

Für mich war die Moral, die man uns beibrachte, schon immer komisch vorgekommen. Diesen Eifer Menschen zu töten, egal was es kostete, verstand ich nicht. Ich verstand nie diese Ansichten, diese Lehren, die man uns Kindern beibrachte. Verstehen konnte ich es bis heute nicht, aber zum Glück hatte es sich geändert. Was bringt es einem, sich nur aufs Töten zu fokussieren, wenn man sich nicht darauf konzentriert, seine geliebten Menschen zu beschützen. Man sollte nur töten, wenn man selbst oder seine geliebten Personen durch denjenigen bedroht sind und nicht sinnlos jemanden niedermetzeln, weil man denkt, er ist gefährlich für einen. Sowas führt doch immer wieder zu Konflikten, die sich früher oder später zu Kriegen weiterentwickeln und es so nie zu Frieden kommen wird. ~Rinoa

Kapitel 11

Kapitel 10

Die Schüler liefen stürmisch aus den Klassenzimmern, als die Schulglocke zum Unterrichtschluss läutete. Jeder wollte als erstes an die frische Luft, denn das Wetter war mal wieder herrlich, sie wollten es so gut es ging genießen.

Rinoa hingegen verstaute ihre Materialien sorgfältig in ihrer Tasche. Sie hatte es nicht so eilig, wie die anderen, denn in wenigen Stunden musste sie hier wieder auftauchen, worauf sie wirklich keine Lust hatte. Das Mädchen verstand noch immer nicht, warum man mit ihr und ihren Eltern sprechen wollte. Das interessierte sie aber auch nicht sonderlich, denn jeder war hier in diesem Dorf gleich. Es gab nur sie und Mikako, die herausstachen, die Letztere mehr als die Erste. Und trotzdem war Rinoa anders, als alle Dorfbewohner.

Seufzend nahm sie ihre Tasche vom Tisch und glättete ihren Rock, nachdem sie sich von ihrem Stuhl erhoben hatte. Außer ihr und Sensei Isina, die die Tafel putzte, war niemand mehr da. Alle anderen hatten förmlich die Flucht ergriffen, um die Sonnenstrahlen in vollsten Zügen zu genießen.

Langsam schlenderte sie aus dem Gebäude und schlug den Weg nach Hause ein, dabei ließ sie sich extra viel Zeit, um sich mental auf die kommende Standpauke und auf das Treffen vorzubereiten.

Ihre Eltern würden nicht erfreut sein, wenn Rinoa ihnen davon unterrichtete. Für sie war es peinlich, wenn sie wegen ihrer Tochter von anderen Leuten zum Treffen herbestellt wurden, sofern sie sich daneben benommen hatte.

In Gedanken versunken, kam sie nach zwanzig Minuten an dem Anwesen ihrer Familie an. Die vertrauten orangen Mauern, mit weißen Dächern verdeckten die Sicht auf ihr Inneres, nur an der Stelle, wo das Tor war, konnte man ein Blumenbeet mit den verschiedensten Arten und Farben sehen. Wenn man das Beet von oben betrachtete, konnte man Rinoas Namen lesen, der Stolz der Familie. Ein Weg führte an das bepflanzende Feld, um die Ecke vorbei.

Die Brünette erwachte aus ihren Gedanken und drückte auf die Klingel neben dem Tor, über dem eine Überwachungskamera angebracht war.

Es öffnete sich in der nächsten Sekunde und das Mädchen betrat das Anwesen. Sie folgte dem Weg um die Kurve und die blassgelbe Hauswand schob sich in ihr Sichtfeld. Das Haus sah aus, als wären vier Häuser nebeneinander gebaut worden, die Dächer waren allesamt weiß.

Gegenüber von dem Haus stand eine kleine Hütte, es handelte sich aber nicht um einen Geräteschuppen oder ähnliches, sondern, um ein kleines Gebetshaus der Familie Ritoshi, links und rechts neben dem Haupthaus befanden sich weitere Blumenbeete, während ein kleiner Springbrunnen wenige Meter vor der Haustür stand.

Das Mädchen kam schließlich am Brunnen an, als sich auch schon die Tür öffnete, im Rahmen stand eine Bedienstete. Statt der üblichen Farben Schwarz und Weiß, trugen diese Dienstmädchen gelb und orange.

„Schön, dass Sie wieder da sind, Miss Ritoshi.“ Die junge Frau trat einen Schritt beiseite und machte einladende Geste.

Während Rinoa das Haus betrat, winkte sie ab. „Du brauchst mich nicht zu siezen, ich habe es nicht so mit der Förmlichkeit. Saya, nenn mich einfach Rinoa oder Rina. Mach dir wegen meinen Eltern keinen Kopf. Wenn ich möchte, dass du mich duzt, dann werden sie es schon akzeptieren.“

„Ich danke Ihnen.“ Saya verbeugte sich leicht, während das Mädchen genervt aufseufzte.

Sie wird es auch nie lernen, dachte sie sich und überreichte dem Dienstmädchen ihre Tasche, die sie sofort auf das Zimmer der Brünetten brachte.

„Mutter! Vater!“, hallte ihre Stimme durch die prachtvolle Eingangshalle. An den Wänden standen braune Vitrinen mit goldenen Zeichen und Symbolen, hinter der Glasscheibe befanden sich Bilder, sowohl von der älteren Generation, als auch von der neueren. Außerdem standen noch Auszeichnungen, sowie ein paar Waffen und Schriften, die sich seit Generationen im Besitz der Familie befanden.

Ein silberner Kronleuchter spendete dem Raum Licht, eine breite Treppe führte nach oben, während links und rechts daneben jeweils eine Tür zu einem anderen Raum führte.

Rinoa hörte, wie sich eine Tür öffnete und sah in Richtung der oberen Ebene, die von einem Geländer umrandet wurde. Eine schmale hochgewachsene Frau mit hellbraunen Haaren lehnte sich vor der Tür, aus der sie kam, an das Geländer und sah liebevoll zu ihrer Tochter hinunter, froh darüber, dass sie wohlauf war.

„Rinoa, Schatz, da bist du ja. Ich dachte schon, dir wäre etwas zu gestoßen“, säuselte sie und ging zur Treppe.

„Mama, bitte tu nicht so, als wärst du stolz auf mich. Das kränkt mich noch mehr, als wenn du es offen zugeben würdest.“ Traurig senkte das Mädchen ihren Blick, sie konnte ihrer Mutter nicht in die Augen schauen.

„Aber Rina!“ Erschrocken schlug sie sich die Hand vor dem Mund, als sie am oberen Ende der breiten Treppe zum Stehen kam.

Immer tat sie so, als wäre sie stolz auf Rinoa, doch das war sie nicht, das wusste das brünette Mädchen. Ihr war noch immer nicht klar, warum ihre Mutter dies machte.

„Nein, Mama. Ich will nicht, dass du mir irgendwas vorspielst, ich kenne dich und ich weiß, wann du etwas ernst meinst und wann nicht. Lüg mich einfach nicht an.“ Ihre Stimme war belegt und ihr Blick noch immer auf ihre Füße gerichtet.

„Rinoa Ritoshi! Ich verbiete dir, mir solche Anschuldigungen an den Kopf zu werfen. Das ist ja eine Frechheit.“ Aufgebracht stemmte sie die Hände in die Hüften.

„Aber wenn es doch die Wahrheit ist!“, hielt sie verzweifelt dagegen.

„Das ist doch nicht wahr! Ich weiß, wir haben viel Streit, aber trotzdem liebe ich dich und dein Vater liebt dich auch. Schätzchen, komm her.“ Mit ausgebreiteten Armen ging sie auf ihre Tochter zu und drückte sie sanft an sich.

„Nein, Mama“, sie drückte ihre Mutter weg und schluckte tapfer die Tränen runter, „Ihr seid nicht stolz auf mich, ich kann es euch nicht glauben.“ Rinoa drehte sich um und nahm die Tür im Erdgeschoss rechts von sich, denn diese Tür führte zu ihrem Teil des Hauses.

„Rina, bitte bleib doch“, bat ihre Mutter versöhnlich, doch ihre Tochter übergang ihre Bitte.

Kurz hielt sie inne. ?Du, Dad und ich sollen um vier in der Akademie sein, Sensei Hatuza will mit über mich reden?, informierte sie ihre Mutter und setzte ihren Weg fort.

?Fräulein!?, hallte die Stimme ihrer Mutter durch die Halle. ?Das ist doch nicht dein Ernst!?

Abermals stoppte das zehnjährige Mädchen, so langsam wurde es auch ihr zu bunt. Abrupt drehte sie sich um. ?Siehst du! Das meine ich. In dem einen Moment bist du liebevoll fürsorglich und was weiß ich nicht was und in der Sekunde bist du dann wieder so mies! Hab mal deine Stimmungsschwankungen unter Kontrolle! Ist ja nicht auszuhalten!?

Wütend stapfte sie durch die Tür und ging den Flur zu ihrem Zimmer entlang, wo sie sich zornig auf ihr Bett warf. Ihr Kissen tötete sie mit ihren Blicken.

?Schön, Sie zu sehen, Frau und Herr Ritoshi.? Sensei Hatuza schüttelte dem Ehepaar nacheinander die Hand und deutete auf die Stühle des Klassenzimmers. ?Setzen Sie sich doch.?

?Die Freude liegt ganz unsererseits.? Während sich ihre Eltern gegenüber von dem Sensei an den Tisch setzten, stellte sich Rinoa hinter ihre Eltern, die Hände hinter dem Rücken verschränkt und einem genervten Gesichtsausdruck im Gesicht. Das brünette Mädchen wäre am liebsten draußen oder sonst wo, Hauptsache, sie musste sich dieses Gespräch nicht antun.

?Kommen wir nun zu ihrer Tochter. Sie kennen sicher die Ansichten ihrer Tochter?? Fragend betrachtete der Braunhaarige das Ehepaar.

?Sicher tun wir das, aber so lange sie die Vorschriften und die Lehre beachtet, ist das gar kein Problem?, bestätigte ihr Vater.

?Nun?, Hatuza räusperte sich, ?Heute in der praktischen Stunde hat sie sich aber nicht drangehalten. Kenne keine Gnade und töte deinen Feind, um dein eigenes Überleben zu sichern. Dieses Motto müsste Ihnen doch sehr bekannt sein, nicht wahr??

?Natürlich, das Motto ist seit Jahrzehnten ein Bestandteil der Lehre und einer der Ninjaregeln schlechthin?, stimmte ihr Vater erneut zu, während seine Frau sich im Hintergrund hielt, so wie es ihr von ihm befohlen wurde.

Rinoas Miene wandelte sich in Wut, doch auch sie war nicht befugt, zu reden, nur wenn sie aufgefordert wurde.

?Nach diesem Motto haben wir heute mit Waffen trainiert. Am Anfang war alles noch gut und sie hielt sich auch daran, aber als sie die zweite Waffe ausprobierte, war sie stets unkonzentriert und hat oft Ausschau nach der Außenseiterin gehalten und diese schließlich gerettet, als sie beinahe getötet wurde!?. Seine flache Hand schnellte auf den Tisch, während seine Stimme immer lauter wurde. ?Aber das war noch nicht alles! Dann wurde sie von einem Mitschüler zum Kampf aufgefordert, statt diesen anzunehmen, hat sie ihn abgelehnt und den Moralapostel gespielt, wobei sie ihre Ansichten offenbart hat! Das ist eine Unverschämtheit und sie hat eine wichtige Regel gebrochen! Lehne niemals einen Kampf ab, zu dem du herausgefordert wirst!?

?Rinoa!?, kam es in einer Mischung aus Entsetzen und Wut von ihren Eltern. Bei dem lauten Wort zuckte sie unwillkürlich zusammen. Sie wich einige Schritte nach hinten, während ihre Eltern sich zu ihr umdrehten und ihre Tochter mit strafenden und enttäuschten Blicken ansahen.

?Das hätte ich echt nicht von dir erwartet, ich bin sehr enttäuscht von dir. Ich wusste, dass diese Mikako kein guter Umgang für dich ist, das haben wir dir auch immer gesagt, aber du wolltest ja

„Sieh nur, was aus dir geworden ist! Du bist der persönliche Bodyguard von ihr, nichts mehr mit Ninja. Sie nutzt dich nur aus und du bist nur noch ihr Schutzschild. Du bist naiv!“, warf der Vater seiner Tochter an den Kopf.

Diese Worte hallten in ihren Gedanken. Sie machten sie wütend, wütend, dass sie so über Mikako dachten, dass sie eine leiseste Ahnung hätten, wie Mikako tickte. „Ein Ninja zeichnet sich nicht nur durch sein kämpferisches Geschick aus, sondern auch darin aus, andere zu beschützen, was ihr anscheinend nicht könnt, sonst würdet ihr meiner Meinung sein. Ich lege den Fokus aufs Beschützen, denn das habe ich Mikako versprochen und Versprechen ihr gegenüber, werde ich nie brechen. Sie ist die einzige, die mich versteht“, verteidigte sich Rinoa.

„Rinoa, ich will nur das Beste für meine Schüler, versteh das doch, aber wenn du deine Einstellung nicht änderst, dann müssen wir zu härteren Maßnahmen greifen.“ Hatuza hatte sich derweil wieder beruhigt und war aufgestanden. Er blieb neben den Eltern des Mädchens stehen.

„Härtere Maßnahmen!“ Skeptisch betrachtete sie die Erwachsenen. Was meinen sie damit? Ob ob sie mich foltern wollen, dachte sie erschrocken und musste schlucken. Dieser Gedanke machte ihr Angst, sie wollte das nicht, aber gleichzeitig wollte sie ihre Lebenseinstellung nicht ändern und somit das Versprechen zu Mikako brechen. „A aber, n nein, das kann ich nicht, ich will das nicht!“ Sie stolperte ein paar Schritte nach hinten, ehe sie die Wand im Rücken spürte und sich Hilfe suchend an sie lehnte. Ihr Körper begann unkontrolliert zu zittern, als ihre Mutter sich ihr immer mehr näherte.

„Rina Schätzchen, was ist nur los? Warum hast du plötzlich so viel Angst? Das brauchst du doch gar nicht, wir tun dir nichts“, sprach die Erwachsene sanft.

„Was dein Sensei damit sagen will, ist, dass er sonst zur Schulleitung oder zu den Ältesten gehen muss und mit ihnen über diese Angelegenheit reden. Wir alle wissen nicht, wie wir mit so einer Situation umgehen sollen. Wie wir mit einer Person umgehen sollen, deren Ansichten sich von unseren unterscheiden. Bislang teilten wir alle die gleichen Perspektiven und jetzt gibt es jemanden wie dich. Es ist ungewohnt“, übernahm ihr Vater das Wort, von seiner Wut und Enttäuschung gab es kein Anzeichen mehr. Seine Worte klangen aufrichtig und liebevoll.

Rinoa beruhigte sich allmählich und ihr Zittern verebbte. Beruhigt atmete sie aus, während sie sich fasste. Sie wollen mich zum Glück nicht foltern. Es sind also doch nur harmlose Dinge, ging es ihr durch den Kopf. Sie nickte knapp. „Okay.“

„Na, siehst du. Alles ist okay. Ich würde dich dennoch bitten, draußen zu warten. Es gibt da noch etwas, über das ich mit deinen Eltern reden möchte“, bat Hatuza.

Auch wenn sie sichtlich verwirrt war, befolgte sie die Bitte und lehnte sich an die Wand gegenüber der Tür zum Klassenraum.

Was er noch mit ihnen zu bereden hat? Sollte ich es riskieren, zu lauschen? Ihre Neugier war definitiv geweckt, weshalb sie sich von der Wand abstieß und ihr Ohr an das kühle Holz der Tür presste.

Leise dennoch deutlich konnte sie dem Gespräch folgen.

„Sie wird ihre Einstellung dennoch nicht ändern, dafür ist sie viel zu dickköpfig, glauben Sie mir“, hörte sie ihre Mutter sagen.

„Was sollen wir Ihrer Meinung nach tun? Ich meine, unser Dorf lebt seit Jahrzehnten nach dieser Tradition und die soll nicht gebrochen werden. Nicht von einem zehnjährigen Mädchen wie ihre Tochter“, erwiderte Hatuza stutzig.

?Ich würde vorschlagen, dass wir unserer Tochter eine Gehirnwäsche unterziehen sollten. Ich meine, sie mit dieser Mondtussi befreundet ist, hat das Ganze angefangen, oder nicht, Schatz??. wandte sich Rinoas Vater an seine Frau.

?Das ist wahr. Ich stimme deinem Vorschlag zu, auch wenn ich das nicht wirklich möchte, aber es ist nur zu ihrem Besten.?

Erschrocken wich die Brünette von der Tür weg, das durfte doch nicht wahr sein! Geschockt ließ sie sich an der Wand zu Boden sinken, sie musste das Gehörte erst einmal verdauen. Sie fühlte sich von ihren Eltern mehr, als verraten. Wie konnte sie ihr nur sowas antun? Für Rinoa war es echt nicht nachvollziehbar, sie konnte es nicht begreifen. Nur weil sie sich auf das Beschützen von Personen konzentrierte, wollten sie ihr gleich eine Gehirnwäsche verpassen? Tickten sie noch ganz richtig?

In den nächsten zwei Tagen passierte nicht viel, aber was Rinoa am meisten beunruhigte, war, dass Mikako seit dem Kampf nicht mehr aufgetaucht war. Auch außerhalb des Unterrichts hatte die Brünette nichts mehr von der Blondine gehört.

Dass Eltern soweit gehen und ihren Kindern einer Gehirnwäsche unterziehen wollen, ist eine pure Tat der Verzweiflung, doch das bemerken die Kinder nicht. Sie können oder wollen sich nicht in die Lage ihrer Eltern versetzen, so wie ich damals. Ich verstand die Entscheidung nicht und war geschockt, doch heute verstehe ich es und kann es nachvollziehen, denn ich bin erwachsen geworden und habe so einiges erlebt. ~ Rinoa

Kapitel 12

Kapitel 11

Wie Meteoriten fielen die gewaltigen Steine vom Himmel auf das Dorf unter sich. Die Zivilisten brachen in wilder Panik aus, als neben ihnen die glühenden Steine einschlugen und sich teilweise in feindliche Shinobi verwandelte.

Alle trugen dieselbe Kleidung, eine schwarze Hose mit einem weißen Oberteil und einer gelben Weste, auf ihren Stirnbändern zeichnete sich das Dorfzeichen von Shurim ab, ein Adlerkopf, der die Sonne halb verdeckte.

Immer wieder fielen die Ninja vom Himmel, in den äußeren Ring des Dorfs, sie warfen Kunai und Shuriken auf die Zivilisten und wurden von ihren Gegnern in Kämpfe verwickelt, während immer wieder Felsen wie Billardkugel die Dorfmauer hinaufrollten und sich oben ebenfalls eine Reihe von Shinobi standen, die von der Luft aus angriffen.

„Was genau passiert draußen? Wie greifen die Shurim-Nins an?“, verlangte Zhan, einer der Ältesten, von dem Targon-Nin zu erfahren.

„Es hagelt immer wieder Steine vom Himmel, in den äußeren Ring des Dorfs und es rollen ebenfalls Steine, unser Dorfmauer hinauf. Einige von ihnen entpuppen sich als Feinde“, erklärte der Ninja die Lage.

Youku, die Frau im Bunde, stand von ihrem Schreibtisch auf und ging um ihn herum. „Führt Plan C durch, damit müssten wir sie aufhalten können. Haruhi, sammle so viel Chakra, wie du nur kannst, du wirst es brauchen.“

Haruhi, der dritte der Ältesten nickte ernst und begann, sein fehlendes Chakra zu generieren.

„Verstanden!“, Der Shinobi verbeugte sich kurz und lief dann aus dem Gebäude, um Plan C auszuführen.

Eine Gruppe von zwanzig Targon-Nins bewegte sich auf die Dorfmauer zu, dabei begegneten sie feindliche Ninja, die sie schnell und gezielt ausschalteten und sprangen schließlich hinauf auf die Mauer, auf der ebenfalls Shurim-Nins positioniert waren.

Die Gruppe teilte sich in zwei Gruppen auf und liefen in entgegengesetzten Richtungen. Auf dem Weg zu den Dorftoren schalteten sie die Kontrahenten aus, doch die Verstärkung von Shurim wurde nicht weniger.

Es war hart und einige mussten ihre Leben lassen, doch sie kamen zu siebten an dem nördlichen Tor an, an dessen Mauern immer wieder Steine hinaufrollten.

In einer Reihe stellten sich die Sonnenverehrer hin und formten synchron Fingerzeichen.

„Lavaversteck: Technik der unheimlichen Schmelze!“, Aus den Mündern der Shinobis brach ein Schwall Lava heraus und landete in dem Graben, der sich um das Dorf zog. Augenblicklich wurden die Felsen, die durch die Kuhle gerast waren, ausgebremst.

An den anderen Toren geschah dasselbe, sodass die Shurim-Ninja nur noch von der Luft aus konnten. Die Kontrahenten versuchten sich nun mit Kunai, Shuriken und weiteren Wurfgeschossen, zu bekämpfen.

Währenddessen wurden die Shurim-Ninja im äußeren Ring in Kämpfe verwickelt, sodass diese nicht weiter durchdringen konnten und die Zivilisten des ersten Rings evakuiert wurden.

Es trafen weitere Targon-Nins ein, die sich auf den Dächern zum zweiten Ring positionierten und von oben aus versuchten, die Feinde mit Jutsu und Geschossen zu treffen und ihren Kameraden zu helfen. Eine Weile herrschten wilde und verbissene Kämpfe, bis alle Targon-Nins die Stimme von Youko in ihren Köpfen hörten.

?Zieht euch zurück und lasst Shurim sich in Sicherheit wiegen. Wenn die ersten, die Grenze zum zweiten Ring erreichen, schickt die Lavabomben los. Es sind alle Zivilisten evakuiert.?

Die Ninja stellten ihre Angriffe ein und zogen sich zurück, dabei brüllten sie immer wieder ?Rückzug!?.

Überrascht über diese Aktion verharrten die Shurim-Nins an Ort und Stelle, doch sie hatten sich schnell wieder gefasst. Brüllend und jubelnd liefen sie zur Grenze zum zweiten Ring, sie wiegten sich, wie erwartet, in Sicherheit und dachten, sie hätten jetzt die Überhand.

Gerade, als die ersten, die Grenze erreichten, fiel auch schon ein Schwall aus Lava von oben herab, an anderen Stellen sogar riesige Lavakugeln, die ihre Kontrahenten bei lebendigem Leib verbrannten und vereinzelt Explosionen hervorriefen.

?Rückzug!?, brüllte der Anführer der Shurim-Nins und sah ungläubig auf Targongakure. Er wusste, dass dieser Angriff, sei er noch so überraschend gewesen, in die Hose gegangen war. Von außen ähnelte das Dorf einem Vulkan.

Nachdem sich die Sonnenverehrer sicher waren, dass die Feinde wirklich den Rückzug angetreten hatten, begann Haruhi, den äußeren Ring mit einem Jutsu zu rekonstruieren.

Die Ältesten fragten sich, wer für den Angriff verantwortlich war, immerhin herrschte seit einigen Jahren Frieden zwischen den Dörfern. Sie glaubten nicht, dass Shurim sie einfach so angriff, es musste mehr dahinter stecken, jemand musste die Ninja angeheuert haben.

Am späten Nachmittag klingelte es an der Haustür der Familie Masami. Frau Masami öffnete wie üblich die Tür.

?Guten Tag, Frau Masami?, begrüßte Youko, eine Frau mit schwarzen kurzen Haaren, die ihr wirr im Gesicht hingen und deren Körper von einem langen goldfarbenen Umhang überdeckt wurde.

?Guten Tag, Älteste.? Respektvoll verbeugte sich die Frau und bat das Oberhaupt ins Haus. ?Was kann ich für Sie tun??

Die Schwarzhaarige betrat das Haus und ging ein wenig durch den Flur. ?Ich bin auf der Suche nach ihrer Tochter?, erklärte sie mit sanfter und ruhiger Stimme, dabei blickte sie die Mutter der jungen Masami über die Schulter hinweg an.

?Wie bitte? Was hat sie jetzt schon wieder angestellt! Sie war doch gerade mal zwei Tage

verschwunden und hat schon wieder eine Scheiße fabriziert! Dieses Mädchen ist einfach brauste sie sogleich wieder auf. Es war schon nicht genug, dass ihre Tochter einfach mal entschieden hatte, für zwei Tage von Zuhause abzuhausen und nicht Bescheid zu sagen. Sie hatte sich, ebenso wie ihr Mann und ihre Kinder, schreckliche Sorgen um die Ausreißerin gemacht.

?Nun, beruhigen Sie sich doch. Was ich mit Ihrer Tochter zu bereden habe, hat nichts mit Ihnen zu tun, also brauche ich Ihnen auch keine Auskunft, zu geben?, sprach Youko kalt und drehte sich um.

?Wenn Sie meinen, ich hole sie eben?, gab sie ein wenig kleinlaut von sich und stieg die Treppen ins Obergeschoss empor.

Sie lief den Flur entlang, bis sie an das Zimmer ihrer ältesten Tochter ankam.

?Mikako, es ist jemand hier, der mit dir reden will.?

?Ich hab keine Zeit, außerdem wüsste ich nicht, wer mich, eine Mondverehrerin, sprechen will. Sag ihm oder ihn, er oder sie soll sich verpissen!?, kam es barsch von der jungen Blondine. Sie lag rücklings in ihrem Bett und starrte an die Decke.

Nachdem sie heute Mittag, kurz bevor der Angriff von Shurim war, wieder Zuhause aufgetaucht war, hatte sie wieder eine Standpauke vom aller feinsten eingesteckt und wurde in ihrem Zimmer eingesperrt, damit es nicht noch einmal passierte.

Das machte sie unglaublich wütend.

Die Tür flog krachend auf und ihr Kopf schnellte zur Seite. Ihre Mutter stand wieder einmal wutschnaubend im Rahmen. ?Junges Fräulein! Du gehst jetzt nach unten, die Älteste will mit dir reden!?

?Musst du gleich immer ausrasten! Kannst du mir nicht einfach sagen, wer das ist? Vielleicht habe ich ja auch keinen Bock auf denjenigen. Hättest du mir gleich gesagt, dass es Youko ist, dann wäre ich schon aufgestanden. Meine Fresse, bist du schwierig, noch schlimmer als Hatuza oder Isina, der ich nebenbei gezeigt habe, dass sie sich nicht mit mir anlegen sollte?, den letzten Teil gab sie schadenfroh lachend von sich.

?Mikako!?, schrie ihre Mutter mahnend aus.

Genervt verdrehte die Blondine die Augen. Was musste Youko nun von uns denken, dachte sie ein wenig amüsiert.

Die Blondine ging die Treppen herunter und betrat das Wohnzimmer, in dem die Älteste bereits wartete.

?Guten Tag?, begrüßte Mikako sie höflich.

?Mikako, schön, dich zu sehen?, lächelte die Schwarzhhaarige freundlich, aber kühl. Ihre Augen spiegelten einen sanften Ausdruck wider.

?Sie wollten was von mir??

?Allerdings?, sie erhob sich von dem schwarzen Ledersofa, ?Wir werden zu dem Sitz der Ältesten gehen, dort können wir ungestört reden.?

Skeptisch blickte sie die Frau vor sich an. Mikako wusste nicht, was sie davon halten sollte, es musste etwas Dringendes oder Vertrauliches sein, sonst würde sie nicht vorschlagen, an einem anderen Ort zu reden.

Elegant stolzierte die Älteste an dem Mädchen vorbei und bedeutete ihr mit einer Handbewegung, ihr

Nur zögernd setzte sich die junge Masami in Bewegung, sie hatte ein wenig Angst davor, was ihr bevorstand. Es war jedenfalls nichts Gutes, das sagte ihr ihr Gefühl.

Vor den Ältesten hatte sie auf jeden Fall Respekt und wenn schon einer von ihnen bei einem persönlich vorbei schneite, dann hieß es, dass einem etwas Schlimmes bevorstand. Wenn dies nicht so wäre, dann hätten sie einen Laufburschen geschickt, dabei war Mikako sich echt sicher.

Sie betraten den Raum des Sitzes der Dorfführer. Die Wände und die Säulen, die die Decke hielten, waren in hellen Farben gestrichen. Auch die Schreibtische und Stühle, die auf einem Podest standen, waren hell gehalten. An der Wand dahinter prangte ein Bild von dem Sonnenkrieger Sokuron.

Youko nahm ihren Platz zwischen den anderen beiden ein. Mikako gefiel dieses Szenario so gar nicht, sie dachte, sie würde alleine mit der Ältesten sein, aber da hatte sie sich gewaltig getäuscht und ihr Unbehagen und ihre Angst wurde größer. Sie hatte keine Ahnung, was das hier alles sollte. In der Mitte des Raumes lag ein Sitzkissen, auf das sie sich kniete und zu den hohen Richtern hinauf sah so kam es ihr zumindest vor.

„Mikako Masami, wir hätten da einige Fragen an dich?“, begann Youko und sah dem Mädchen mit einem kalten Blick in die Augen.

Die Blondine schluckte, der Anblick machte ihr Angst. Ihr wurde urplötzlich kalt, diese Präsenz von der Kunoichi war so gewaltig und eisig, doch sie blieb dem Blick stand und versuchte, sich nichts anmerken zu lassen.

„Wir würden gerne wissen, wo du in den letzten zwei Tagen warst, immerhin bist du einfach so abgehauen, nachdem du von der Akademie nach Hause geschickt wurdest.“ Interessiert betrachtete Zhan sie. Sein braunes Haar war nach hinten gegelt und sein Oberlippenbart war gut gepflegt. Mikako sah dem Ältesten fest in die Augen, sie war froh, dass er freundlicher guckte, als die Schwarzhaarige. „Ich war jedenfalls nicht im Dorf“, gab sie kurzgebunden von sich, es hatte die Dorfführer nicht zu interessieren, wo sie war. Immerhin konnten sie sie genauso wenig leiden, wie die anderen Bewohner, deswegen sah sie es nicht ein, ihnen Auskunft über die letzten zwei Tage zu geben.

„Ein bisschen genauer, wenn ich bitten darf“, meldete sich Haruhi gelangweilt und ungeduldig zu Wort. Sein dunkelbraunes Haar stand wild von seinem Kopf ab und er hatte einen gepflegten Vollbart.

„Mh, ich wüsste nicht, was euch das angeht. Immerhin bin ich hier doch eh nicht erwünscht.“ Sie zuckte desinteressiert mit den Schultern und versuchte, sich nichts von ihrem wahren Befinden anzumerken. Innerlich war sie nervös und nicht so furchtlos, wie sie es zeigte.

Ein Lächeln stahl sich auf Zhans Lippen, die Kleine gefiel ihm. Sie war so die einzige, die ihre Meinung freiheraus sagte und sich nicht wie die anderen verbog das hatte er so langsam satt. Youko hingegen sah die Blondine mit einem strafenden Blick an, so eine Respektlosigkeit hasste sie. Haruhi reagierte nicht viel anders.

„Es geht uns eine Menge an! Du lebst in unserem Dorf und bist ein Teil davon, auch wenn die anderen dich nicht mögen und du sie nicht magst. Du gibst verdammt noch einmal Auskunft über deinen Aufenthalt, wenn die Ältesten das wissen wollen!“ Die Schwarzhaarige hatte ihre Hand wütend auf den Tisch schnellen lassen und war aufgebracht aufgesprungen.

?You, beruhig dich, das wird uns auch nicht helfen, wenn du so aufbraust. Sie ist gerade mal zehn alt und sehr leicht einzuschüchtern.? Zhan hatte seine Hand auf ihren Arm gelegt und sah sie ruhig und beschwichtigend an.

Sie atmete einmal tief ein und aus und setzte sich wieder auf ihren Stuhl.

?Mikako, bitte, wo warst du in den zwei Tagen??. wandte sich Zhan an das junge Mädchen.

?Soll das hier ein Verhör werden, oder was? Ich habe noch nicht einmal eine Ahnung, was das ganze hier soll?, zischte sie wütend.

?Halt die Luft an und tu nicht so, als würdest du von nichts wissen, du Verräterin!?. Erneut war Youko aufgesprungen, während Haruhi nur die Augen verdrehte, das Mädchen machte die beiden Wahnsinnig. Nur Zhan zeigte Geduld und Ruhe, er wusste, dass die Mondverehrerin eine harte Nuss war.

Es ist echt mies, als Verräterin von einem der Dorfführer bezeichnet zu werden, aber so sieht es nun mal aus, wenn du ein Außenseiter bist und die Dorfbewohner hasst, so, wie sie dich hassen. Natürlich fällt der Verdacht auf dich, besonders, wenn du kein Alibi hast. ~ Mikako

Kapitel 13

Kapitel 12

„Es geht hier um den Angriff von heute Mittag, wir glauben, dass jemand Shurim beauftragt hat, uns anzugreifen und da du zwei Tage lang nicht im Dorf warst und dein Aufenthalt unbekannt war, beziehungsweise noch immer ist, bist du die Hauptverdächtige. In den zwei Tagen hattest du genug Zeit, um nach Shurim zu reisen und wieder zurück?“, stellte Zhan sachlich klar.

„Jap, okay ihr habt mich erwischt, ich war das, weil ich ja auch so stark bin und man auch auf mich hören würde. Alles klar, schön zu wissen, dass ihr mir so viel zutraut. Hätte ich nie gedacht, es ist ein Applaus wert, dass mal jemand mir solche Sachen zutrauen würde?“, erwiderte sie voller Sarkasmus und klatschte dabei in die Hände.

Verärgert wurde sie von Youko und Haruhi angeguckt. „Hab mal ein bisschen mehr Respekt vor uns, ist das klar?“, zischte Youko erbost, sie hatte es so langsam echt satt. Dieses Mädchen war wirklich unbelehrbar, genau wie ihre Mutter es gesagt hatte. Unfassbar sowas!

Mikako stoppte in ihrer Bewegung und ihr Blick glitt zur Schwarzhaarigen, nach kurzem Schweigen legte sie den Kopf schief. „Nein?“, erwiderte sie fing an, wie verrückt zu lachen.

Die Älteste fing vor Wut an, zu zittern, was den Männern nicht unentdeckt blieb.

„Du solltest frische Luft schnappen, das wäre sinnvoll, bevor es hier noch eskaliert?“, riet Zhan, der noch immer ruhig war. Er fand das Schauspiel im Gegensatz zu seinen Partnern sehr amüsant.

„Ich werde bei ihr bleiben, mir geht dieses Kind auch auf die Nerven, es wird nicht mehr lange dauern und ich verliere ebenfalls meine Geduld und mich selber.“ Haruhi und Youko erhoben sich gemeinsam von ihren Plätzen und verließen den Raum.

Die große Doppeltür fiel ins Schloss und Mikako unterbrach ihr Lachen, ihren Kopf richtete sie wieder normal aus. Endlich waren die anderen Beiden weg, sie konnte die zwei Ältesten echt nicht ausstehen. Sie mochten sie nicht, also mochte die Blondine sie auch nicht. Wie du mir, so ich dir, das war ihr Motto, nach dem sie lebte.

Der Braunhaarige seufzte auf, die Laune des Mädchens konnte sich so schnell ändern, dass es anstrengend wurde, glücklicherweise machte es ihm herzlich wenig aus, was man von seinen Partnern nicht behaupten konnte.

„Nun, Mikako, ich wäre sehr erfreut, wenn du mich darüber aufklären würdest, was du in den letzten zwei Tagen getrieben hast?“, startete der Älteste einen weiteren Versuch, mit dem jungen Mädchen zu reden.

Laut seufzte sie genervt auf, sie hatte keine Lust. „Ich will aber nicht, ich habe kein Bock?“, quengelte sie deshalb und ließ ihren Kopf und ihre Schulter sacken. Außerdem rede ich ohne meinen Anwalt nicht.“

„Hier gibt es keine Anwälte, schon vergessen? Sag mir doch einfach, was passiert ist und dann lasse ich dich in Ruhe.“

Sie erhob ihren Kopf und stand auf, von dem langen Sitzen taten ihre Beine weh. „Aber ich will 'nen

Anwalt.? Wütend stampfte sie mit dem Fuß auf und verschränkte die Arme. ?Außerdem haben Sie nur sich geredet und nicht von ihren Kollegen.?

Auch Zhan stand auf und ging um die Tische herum. ?Weißt du, von den anderen brauche ich nicht reden, weil ich weiß, dass sie lieber von dem Berg springen würden, als sich mit dir herumzuschlagen. Das hast du doch an ihrem Verhalten gesehen, oder nicht?? Leise lachte das Oberhaupt auf.

Da hatte der Shinobi echt mal recht, das musste die Blondine sich eingestehen, trotzdem wollte sie keine Auskunft geben. Es würde ihr doch sowieso niemand glauben! ?Dennoch bleiben meine Lippen verschlossen, außerdem, was hat das für einen Sinn? Ich meine, keiner kann mich leiden und niemand wird mir glauben, weil ich nicht wie ihr anderen bin?, fauchte sie wütend.

Bevor Zhan etwas erwidern konnte, öffnete sich die Doppeltür, herein kam Rinoa, die ihren Vater mit sich schliff, in ihren Augen konnte man sehen, wie verärgert sie war, doch über was, wusste man nicht.

Hörbar schnappte sie nach Luft, ihr Atem ging schnell. ?Mein Vater?, sie schnappte angestrengt nach dem Sauerstoff, ?hat etwas, zu sagen.?

Interessiert horchte der Älteste auf, während Mikako nicht erfreut über das Erscheinen der Ritoshi Familie war.

Der Vater von Rinoa warf seiner Tochter einen bösen Blick zu, drehte sich dann aber wieder zu den anderen beiden Anwesenden. ?Ich würde Sie bitten Mikako Masami, von diesem Verhör zu befreien. Ich war gestern außerhalb des Dorfs unterwegs und habe das Mädchen in einem Dorf hier in der Nähe gesehen.?

Überrascht zog das Oberhaupt eine Braue hoch. ?Also, Frau Masami, hast du etwas, dazu zu sagen?? ?Nee, nicht wirklich, ich war in 'nem Dorf hier in der Nähe, aber Herrn Ritoshi habe ich nicht gesehen.? Sie schloss die Augen und begann, mit dem Kopf zu schütteln.

?Nun, wie dem auch sei. Wenn dich jemand gesehen hat, dann sollte man dich von der Liste der Verdächtigen streichen?, beschloss der Braunhaarige. ?Ihr könnt dann gehen, die Sache ist nun geklärt, dann muss jemand anderes dahinter stecken.?

?Moment mal!?, unterbrach die Mondverehrerin harsch. ?Wer hat denn gesagt, dass ich nicht kurz dort war, um mir Nahrung zu holen und dann weiter in Richtung Shurim gereist bin??. stellte sie seinen Beschluss infrage. Musste Rinoa sich ständig in ihre Angelegenheiten einmischen? Was war nicht klar daran gewesen, dass sie die Brünette nicht mehr sehen wollte und ihre Hilfe nicht mehr benötigte?

Ein flüchtiger Blick zu der Sonnenverehrerin verriet ihr, dass sie sie entschuldigend ansah, doch Mikakos Blick war alles andere als freundlich.

?Willst du dich also schuldig für etwas machen, dass du nicht getan hast? Ja, auch gut, kann ich gerne so übernehmen, aber sei dir sicher, dass es alles andere als schön wird?, warnte der Älteste und sah das blonde Mädchen durchdringend an.

?Natürlich nicht?, knurrte Mikako und verließ den Raum.

Als sie an Rinoa vorbei ging, blieb sie noch einmal kurz stehen. ?Hör auf damit, ich brauche keine Hilfe, vor allem nicht deine!?, zischte sie und ging weiter ihres Weges.

Völlige Dunkelheit umgab das zehnjährige Mädchen, wieder war weit und breit, nichts zu erkennen.

Entschlossen näherte sie sich ihm, sie hatte schon eine leichte Vorahnung, was passieren würde. 'Hallo?', rief sie in die Dunkelheit hinein, so, wie sie es vor einigen Tagen gemacht hatte. Vor ihren Augen verfestigte sich eine Gestalt, dieses Mal war sie schärfer und nicht so verschwommen.

Eine junge Frau mit silbernem Haar und lila Augen blickte ihr entgegen, sie trug eine hautenge schwarze Hose und ein Oberteil in derselben Farbe. Sie hatte dunkelblaue Stiefel, die ihr bis zu den Knien reichten und diese mit einer leichten Panzerung schützten, fingerlose Handschuhe zierte ihre Hände und an ihren Unterarmen hatte sie Schienen in einer dunklen Farbe. Ihr Oberkörper wurde zusätzlich von einem flexiblen und leichten Harnisch überzogen, dessen Saum nach hinten länger wurde und eine großflächige, gezackte Form hatte. Auch dieser war dunkel gehalten. Auf der Stirn der Frau zeichnete sich ein silberleuchtendes Zeichen ab, ein Vollmond, der von einem Halbmond umschlossen wurde.

Was dieses Symbol zu bedeuten hatte, wusste das junge Mädchen nicht, noch nie zuvor hatte sie es je gesehen.

Auch wenn es absurd klingen mochte, Mikako fühlte sich mit dieser Person verbunden, sie kam ihr so vertraut vor, als wäre es eine alte Freundin von ihr.

'Du spürst es, oder?', ergriff die Person das Wort und lachte leicht auf.

Die Blondine war von diesem Gefühl und ihren Worten so überrascht, dass sie nicht direkt antworten konnte, weswegen sie nur ein Nicken zur Stille brachte.

'Was ist das? Es fühlt sich so an, als würde ich dich schon seit Jahren kennen.' Mikako wusste nicht, was sie fühlen sollte, sie war einfach zu überfordert mit dieser ganzen Situation, denn auf sowas war sie nicht vorbereitet gewesen.

'Dieses Gefühl, das du verspürst, ist das Band zwischen uns. Mein Name ist Sulina, ich bin die legendäre Mondkriegerin.' Sie legte einen Arm auf ihren Rücken und verbeugte sich leicht.

Die Augen der jungen Masami weiteten sich, sie konnte das nicht fassen, aber wenn sie doch eine Legende war, wieso hatte sie dann nie etwas von ihr gehört? 'Aber, wieso habe ich dann nie etwas von dir gehört? Ich dachte, es gab nie jemanden, der denselben Glauben teilte, wie ich. Ich verstehe es nicht, das ist mir alles echt zu viel auf einmal. Ich komme damit einfach nicht klar, ich muss das alles erstmal verdauen.' Entschuldigend hob sie ihre Hände, sie wollte Sulina auf keinen Fall in irgendeiner Weise verletzen.

Ihr Kopf brummte und ihre Umgebung drehte sich ein wenig, sie fand weit und breit keinen Halt, weshalb sie sich kurzerhand auf den Boden setzte und ruhig tief ein- und ausatmete.

'Ich kann es verstehen, aber was ich nicht verstehen kann, ist, dass die Leute da draußen mich und den Mond verleumden. Das macht mich unglaublich wütend! Für wen halten sie sich!?', zischte sie erobert und ballte die Hand zu einer Faust.

Mikako hob ruckartig den Kopf, ihre Worte hatten sie überrascht. Sulina und die Mondverehrer wurden verleumdet? Aber warum? Und seit wann? Es mussten doch noch Dokumente und andere Schriften darüber existieren, oder hatte man auch diese vernichtet? Fassungslos über diese Erkenntnisse erhob sie sich von neuem. 'Sulina, vielleicht weißt du es schon, aber ich wollte dir trotzdem noch einmal sagen, dass ich mich entschieden habe. Ich habe meinen Weg gewählt, ich kann es nicht mit ansehen, wie die Sonne über dem Mond herrscht. Ich kann es einfach nicht, ich werde es

auch ändern, ich verspreche. Ich Sorge dafür, dass man meinen Namen noch nach Jahrzehnten kennt deine Legende werde ich auch neu erwecken. Ich werde mich darum kümmern, dass man den Mond nicht einfach so verleumdet, ihn und seine Macht!?

Wild entschlossen stand sie der Mondkriegerin gegenüber, ihre Augen glänzten kühl und Sulina wusste, dass sie sich auf das junge Mädchen verlassen konnte. Sie würde ihr beiseite stehen und ihr mit Rat zur Seite stehen, doch alles konnte und durfte sie nicht verraten. Die Blondine musste selber alles über die Mondverehrer herausfinden.

?Ich habe schon immer deine Entschlossenheit bewundert, auch deinen Mut, deine Meinung zu sagen und frei, deinen Glauben zu vertreten, ohne Angst zu haben. Dennoch darfst du nicht zu oft an dir selbst zweifeln, du weißt im Inneren, dass du die Aufgaben in der Akademie bewältigen kannst. Hör auf, an Rinoa zu denken oder sonst irgendwas mit ihr zu verbinden. Denk nur an dich und an dein Ziel, deine Entschlossenheit wird dir Erfolg bringen, vertrau mir. Außerdem lass deine Gefühle dich nicht kontrollieren, sie werden dich sonst auf deinem Weg behindern.?

Mit einem deutlich ruhigeren Ton und Blick sah Sulina zu dem blonden Mädchen, wie beim letzten Mal streckte sie die Hand aus.

?Ich werde mein Bestes tun, um dich nicht zu enttäuschen.?

Die junge Masami überbrückte die Distanz zwischen ihr und der Mondkriegerin mit einigen Schritten und ergriff die Hand der jungen Frau.

Alles um sie herum wurde augenblicklich weiß und sie hörte die weit entfernte Stimme von Sulina.

?Deine wahre Macht wird dich erreichen, wenn du sie am nötigsten brauchst.?

Plötzlich war alles wieder schwarz.

Ab diesem Tag an trainierte ich hart und begann Nachforschungen anzustellen. Die Jahre vergingen und mit jedem Tag lernte ich mehr. Ich wurde zu einer Einzelgängerin, sperrte meine Gefühle immer mehr weg und ignorierte die Bemerkungen der anderen, denn ich wusste, dass Sulina bei mir war und es Leute wie mich gab. Ich hatte nur noch mein Ziel, nach dem ich strebte, vor Augen. Ich distanzierte mich immer mehr, jedoch hatte es kaum Einfluss auf mein Leben. Dafür aber der Tag, an dem ich endlich Beweise liefern konnte. ~Mikako

Mikako veränderte sich in den sechs Jahren so stark, dass ich es einfach nicht glauben konnte, ich erkannte sie Tag für Tag nicht wieder. Nur noch selten kam sie in eine Situation, in der sie mich brauchte, doch meine Hilfe tat sie mit einem wütenden Blick ab, später nur noch mit einem ausdruckslosem, am Ende brauchte sie niemanden mehr. Doch auch ich trainierte immer härter, sie spornte mich an, ich hatte eine schreckliche Vorahnung, doch ich konnte nicht verhindern, dass sie diesen Weg ging. Mein Leben änderte sich an dem Tag, an dem sich auch das Dorf verändert hatte.

~Rinoa

So, im nächsten Teil wird ein Zeitsprung stattfinden, also wundert euch nicht, ich werde den Zeitsprung nur in der Kurzbeschreibung einmal ankündigen, sonst nicht. Als kleine Orientierungshilfe, zur welcher Zeit die Geschichte gerade spielt, kann ich euch sagen, dass sie gerade drei Jahre nach Narutos Geburt spielt und die Mädchen im Jahrgang von Obito und Kakashi sind.

Naruto: The moon also rises (Shirotsuki)

von Ahri

online unter:

<https://www.testedich.de/fanfiktions/animes-mangas-comics-zeichn>

Möglich gemacht durch www.testedich.de

Einleitung

Sechs Jahre sind vergangen, Rinoa und Mikako haben sich auseinandergeliebt. Jede geht ihren eigenen Weg, auch wenn es der einen schwerer fällt als der anderen. Mikako lüftet ein Geheimnis und ist auf der Suche nach starken Shinobis und Kunoichis - egal, ob Nuke-Nin oder nicht.

Kapitel 1

Prolog

Hell flutete das warme Sonnenlicht in den großen Saal hinein, doch die Stimmung war alles andere als gut. Mit starrem Blick auf die große Doppeltür, saßen die drei Ältesten hinter ihren Schreibtischen. Seit einigen Minuten schwiegen sie schon, obwohl sie eine Besprechung vereinbart hatten.

Jeder hatte den Kopf auf ihre Hände gestützt und keiner wagte es, mit dem Gespräch anzufangen. Nach weiteren Minuten seufzte Zhan schließlich. ?Ihr wisst, dass wir es besprechen müssen. Wenn wir es jetzt nicht tun, dann könnte es uns einiges kosten.? Sein Blick wandte sich zu seinen Partnern, die auch ihren Blick von der Tür genommen hatten.

Youko schloss die Augen, doch ein grimmiger Ausdruck lag in ihrem Gesicht. ?Das ist mir schon klar, aber was nützt es uns, wenn wir nicht genau wissen, wer sie sind.?

?Du liegst da zum Teil falsch, liebe You.? Müde lächelte Haruhi. ?Wir wissen, dass es sich bei der einen um Mikako handelt das ist doch glasklar. Außer ihr, gibt es keinen Mondverehrer.? Er stand auf, nur, um sich auf dem Tisch von Youko niederzulassen.

Auch Zhan erhob sich, aber er ging vom Podest auf dem die Tischen standen, seine Arme verschränkte er hinter seinem Rücken.

Er sah über seine Schulter hinweg zu den anderen. ?So kommen wir nicht weiter. Wir müssen diese Prophezeiung Stück für Stück auseinandernehmen.?

?Sonne und Mond werden wiederkommen?, wisperte Youko gedankenverloren.

?Von neuem wird ein Kampf zwischen Gut und Böse ausbrechen?, vervollständigte Haruhi den ersten Satz und Zhan nickte zustimmend.

?Die Sonne steht für einen Sonnenverehrer und der Mond für einen Mondverehrer?, stellte Zhan klar und drehte sich um.

?Oder für die Reinkarnation von Sokuron und Sulina.? Überraschte Blicke sahen zu Youko.

Fragend zog Haruhi eine Braue hoch. ?Du meinst die Anführerin der Mondtrottel??

Als Antwort bekam er nur ein bedächtiges Nicken.

?Könnte durchaus möglich sein.? Zustimmend und anerkennend sah der Ruhigste von den dreien zu der Kunoichi. Kurz räusperte er sich. ?Nun denn, weiter im Text. Es wird ein Kampf zwischen ihnen geben. Wann und wo, ist nicht geklärt.?

Skeptisch sah Youko auf die Frage, die auf dem Blatt vor ihr stand. ?Doch ist der Mond wirklich Böse? Sag mal, was ist das denn für eine schwachsinnige Frage!? Aufgebracht war sie von ihrem Stuhl gesprungen. ?Natürlich ist der Mond böse! Sie warf fassungslos ihre Arme in die Luft.

Ein genervtes Seufzen vernahm sie von vor sich. ?Reg dich ab. Das ist schließlich ein Teil der Prophezeiung. Zhan, wie würdest du es interpretieren?? Er wandte seinen Kopf zu dem Angesprochenen, dessen Stirn sich in Falten legte.

?Ich denke, es wird unsere Sichtweise infrage gestellt. Ich meine, vielleicht betrachten die Leute, die keinen Glauben vertreten, die Meinung, die Sache objektiver, im Gegensatz zu uns.?

?Zhan.? Fassungslos sah Youko ihn an. Wie konnte er nur ihre Sichtweise infrage stellen! ?Tickst du nicht mehr ganz sauber?? Ihre Handflächen knallte sie auf den Tisch. Ein verständnisloses Lachen entglitt ihren Lippen.

?Ich muss Youko dieses Mal Recht geben. Wir kennen nichts Anderes und das soll unser Dorf in Zukunft auch beibehalten. Das ist doch der Wille Sokurons. Er war es, der unser Dorf an diesem Punkt erbaut hat. An dem Ort, wo man der Sonne am nächsten ist. Er war es doch, der die Leitung übernommen hat und vor dem jeder Respekt hatte?, kommentierte Haruhi Zhans Interpretation. Beschwichtigend hob dieser die Hände. ?Ist ja schon gut, ich hab s ja nur versucht, zu interpretieren. Du hast mich doch danach gefragt.?

?Ist jetzt auch egal?, unterbrach Zhan die zuvor entstandene Stille.

?Nur die Sonne ist ihm ebenbürtig und kann das Schicksal ändern?, warf Youko den nächsten Satz in den Raum. ?Dieser Satz müsste doch ganz klar sein. Nur die Reinkarnation Sokurons kann es mit der Reinkarnation Sulinas aufnehmen. Ein Schicksal in ewiger Dunkelheit, hat mehre Bedeutungen. Vielleicht Versklavung?? Fragend sah sie die anderen beiden an, die schweigend und in Gedanken da standen.

?Ewige Nacht??

Argwöhnisch sahen Zhan und Youko zu Haruhi. ?Wie n das??

?Gen-Jutsu oder so?? Ahnungslos zuckte der Angesprochene mit den Schultern.

Zhan wiegte seinen Kopf hin und her. ?Durchaus möglich.?

?Genauso möglich wie den Mond für immer am Himmelszelt thronen zu lassen. Pff, dass ich nicht lache?, lachte sie sarkastisch.

?Hast du eine bessere Idee?? Wütend und abschätzig sah Haruhi zu der Kunoichi, die jedoch ins Schweigen geriet. Sie hatte echt keine bessere Idee, überhaupt fiel ihr dazu nichts ein.

?Na, siehst du??

Der Älteste von den dreien begab sich auf das Podest und lehnte sich an seinen Schreibtisch.

?Lasst uns nicht streiten und lieber weitermachen?, schlug er versöhnlich vor.

Nur widerwillig bejahte Youko seinen Vorschlag.

?Aber verärgert die gelbe Kugel nicht, sonst wird es verehrende Folgen nach sich ziehen?, las Haruhi von dem Zettel ab. ?Im Klartext: Wir dürfen denjenigen, der die Sonne sein soll nicht verärgern, sonst schwört er oder sie sich noch gegen uns. Wo bleibt da der Sinn? Alle haben die gleiche Einstellung, also kann das auf jeden Fall nicht gemeint sein. Wie sollen wir denjenigen denn sonst verärgern? Wir behandeln schließlich alle gleich.?

?Außer Mikako, aber sie ist ja eh dem Mond untergeben. Ich frage mich dennoch, warum wir sie nicht schon längst verbannt haben?, grummelte Youko, die Zhan zum Seufzen brachte.

?Wie oft sollen wir es dir denn noch sagen? Wenn wir sie gehen lassen würden, dann können wir keinen ihrer Schritte beobachten und die Prophezeiung wird sich nie erfüllen. So müssen wir uns auch nicht vor der Bedrohung fürchten, da wir immer noch nicht wissen, wer genau die Sonne darstellt?, erklärte er ihr, wie schon so oft.

?Ist ja gut! Ich kapiert es doch!?

?Sieht aber nicht danach aus.? Für diese Bemerkung kassierte Haruhi einen Schlag gegen den Oberarm.

Wir sind hier nicht im Kindergarten, hört auf, zu streiten. Seufzend rieb sich Zhan die Schläfe, dass beiden sich auch immer streiten mussten.

Er wird das Geheimnis lüften und er will die Welt in ewige Dunkelheit hüllen?, sprach der Älteste den letzten Satz frei aus dem Kopf heraus aus.

Wer ist n mit er? gemeint?? Verwirrte Blicke empfingen Zhan und Haruhi, die beide daraufhin aufseufzten.

Damit ist der Mond gemeint.? Genervt rollte der Jüngste mit den Augen.

Und da siehst du, Youko, dass es sich um ein Gen-Jutsu handeln wird, dass die Menschheit in einer Welt voller Dunkelheit einsperrt.?

Entnervt rollte die Kunoichi mit den Augen und stand auf. Sie schnaufte. Ist ja okay!? Sie ging die Stufen hinunter. Und wer ist die Sonne? Sind wir uns immer noch einig, dass es Rinoa ist?? Die Schwarzhaarige hatte sich zu den Shinobis umgedreht.

Ja, wir werden es austesten. In den nächsten Tagen findet doch der Aufnahmetest der Solari statt. Da verschärfen wir die Strafe, wenn man sich weigert. Statt einer Verbannung oder Enthebung des Ninja Daseins, nehmen wir einfach den Tod. Das wird die anderen abschrecken, aber Rinoa wird sich ganz bestimmt weigern, besonders, wenn es sich bei ihrem Gegner um Jurass handelt?, schlug Haruhi verschwörungsvoll vor.

Sneaky, sneaky. Sehr raffiniert. Also, wir sehen uns später?, verabschiedete sich die Kunoichi und ließ die Männer hinter sich.



Kapitel 2

Kapitel 1

Golden strahlte der Sitz der Ältesten durch die Mittagssonne. Das ganze Dorf erblühte in einer goldenen Farbe, wie ein heiliges Dorf.

Rinoa blickte auf die zwei Symbole, die auf der oberen Hälfte der Mauer prangten. Bei dem einen handelte es sich um das Dorfzeichen, einer Sonne, die von einem Berg halb verdeckt wurde und das andere Zeichen stand für die Solari, eine Spezialeinheit, ähnlich wie die Anbu. Das Zeichen stellte einen Adler dar, auf dem sich eine halbe Sonne abzeichnete.

Die Solari. Seit fünf Jahren trainierte die Sechzehnjährige hart, um dort aufgenommen zu werden. Fünf Jahre, in denen sie viel Leidenschaft hineingesteckt hatte, nur um eines Tages die Möglichkeit zu bekommen, sich vor den Ältesten zu beweisen. Sich einem Eignungstest zu unterziehen.

Ihr Blick senkte sich und jeweils links und rechts legte sie eine Hand auf ihre Schulter. Sie drehte ihren Kopf zu beiden Seiten und sah die strahlenden Gesichter ihrer Eltern. Rinoa erwiderte das Lächeln, doch sie empfand nicht so eine große Freude. Man könnte sagen, dass ihr Lächeln falsch war, so falsch, wie ihre Freude.

Es fehlte einfach etwas in ihrem Leben und das schon seit einigen Jahren. Es war kein Gegenstand oder Ähnliches, sondern eine Person.

Sie drehte ihren Kopf wieder nach vorne. Mikako, seufzte sie in Gedanken. Ich wünschte, du wärst

Trauer durchflutete ihren Körper. Wie konnte es nur so weit kommen? Es war eine Frage, die ihr immer wieder in den Sinn schoss und worauf sie nie eine Antwort wusste. Wie konnten wir uns nur so auseinanderleben? Uns verlieren?

Bevor sie sich noch trauriger stimmen ließ, schüttelte sie ihren Kopf, um von diesen Gedanken befreit zu werden.

Vergiss Mikako!, herrschte sie sich stumm an. Du bist ohne sie so weit gekommen und für die Zukunft wirst du sie auch nicht brauchen! Du kannst alles aus eigener Kraft schaffen.

?Aber was ist mit ihr?!, flüsterte sie leise, was aber nicht unerhört blieb.

?Hast du was gesagt, mein Schatz?!, hakte ihre Mutter nach und drehte den Kopf ihrer Tochter so, dass Rinoa ihr in die Augen gucken musste.

?Nein, alles gut?, winkte sie ab und lächelte breit, von ihrer Traurigkeit war nichts mehr, zu sehen.

?Dann ist ja gut.?

?Weißt du, Rinoa?, begann ihr Vater und stellte sich gegenüber von ihr hin, beide Hände legte er auf ihre Schultern, ?wir sind echt froh, dass du über diese Mondtussi hinweg bist und du dich doch noch von deinen Ansichten lösen konntest. Es muss dir schwergefallen sein, aber du hast es geschafft. Zusätzlich hast du dich noch als ein potentielles Mitglied der Solari qualifiziert. Das schafft nicht jeder.? Stolz musterte er seine Tochter, die einen orangenen Kimono trug, der ihr bis zur Mitte des Oberschenkels reichte und darunter eine weiße kurze Hose anhatte. Auf dem Kimono zeichneten sich gelbe Sonnen ab und das Band in der Mitte war in Weiß gehalten. An den Füßen trug sie orangene Stiefel, die mit einem Absatz versehen waren, während das Stirnband an ihrem Hals seinen Platz gefunden hatte.

Wenn ihr nur wüsstet, dachte sich Rinoa sogleich, denn den Stolz ihrer Eltern hatte sie nicht verdient. Ihr Vater lag falsch mit dem, was er sagte. Rinoa war noch lange nicht über Mikako hinweg und ihrer Ansichten hatte sie noch immer beibehalten, aber nie gezeigt, um der Gehirnwäsche vorzubeugen. Trotzdem rang sie sich ein weiteres Lächeln ab und drückte sich an ihrem Vater vorbei. ?Wenn ihr mich jetzt entschuldigen würdet, ich habe einen Test, zu bestehen.?

?Wir wünschen dir viel Glück und wir drücken dir die Daumen!?

Kurz hielt sie noch einmal inne und drehte sich mit einem breiten Grinsen um. ?Ich und Glück? Ach quatsch, ich brauch keins, denn ich weiß, dass ich es schaffen werden.? Gespielt arrogant sah sie zu ihren Eltern und fing kurz darauf an, zu lachen, genau wie ihre Erziehungsberechtigten.

Rinoa drehte sich wieder um und atmete einmal tief durch, ehe sie das Gebäude betrat.

Eine eisige Kälte umgab sie, ihre Schritte hallten wie Echos von den Wänden, alles war dunkel, die Fenster abgedeckt, nur kleine Kerzen erhellten den Raum wenn auch nur spärlich. Die Flammen tanzten leicht bei dem sanften Durchzug.

Rinoa sah sich um, sie erkannte diesen Raum nicht mehr, damals als sie Mikako hier herausgeholt hatte, sah alles anders aus. Sie fühlte sich, als befände sie sich in einer Sekte, oder einem ähnlichen Treffen. Dieses ganze Szenario hatte nichts mehr mit der Sonne zu tun, weder mit ihrer Wärme, noch mit ihrem goldenen Licht.

Eine Gänsehaut kroch über ihre Arme, trotz ihres langärmligen Kimonos. Die Atmosphäre gab ihr das Gefühl, nicht mehr unter Sonnenverehrnern zu sein, sondern unter Mondverehrnern, auch wenn dessen

Aber vielleicht sollte das Ganze hier nur zur Abschreckung dienen, Rinoa wusste es nicht.

Sie ging weiter und kam an der großen Doppeltür an, die Tür, die zum Hauptraum führte. Kurz zögerte sie, der Teenager verspürte Angst, Angst vor dem, was sie erwartete. Diese Situation war ihr nicht geheuer und wirkte mehr als skurril untypisch für die Ältesten, wo sie doch die Sonne so sehr liebten.

Einmal atmete sie tief durch und drückte die Türen schwungvoll auf. Jeder im Raum drehte den Kopf zu ihr herum, neben den Ältesten befanden sich noch weitere Kandidaten darunter auch Jurass. Ein erleichtertes Lächeln huschte über ihre Lippen, zum Glück ein bekanntes Gesicht unter den ganzen Fremden, das nahm ihr einiges an Aufregung.

„Schön, dass du endlich da bist, Rinoa?“, begrüßte Zhan sie, welcher neben den anderen beiden Ältesten vor den Shinobis stand.

„Ich entschuldige mich für mein Zuspätkommen, aber ich denke, Sie kennen das Verhalten von Eltern.“ Peinlich berührt kratzte sie sich am Hinterkopf und gesellt sich zu Jurass, dem sie über die Jahre nähergekommen war trotz des heftigen Streits in der Akademie, aber das war nun Geschichte. Vergangenes ist vergangen und man konnte dies nicht mehr ändern.

Der Dunkelhaarige spürte die Aufregung von der Braunhaarigen und ergriff ihre Hand, die er beruhigend drückte. Ein kurzer Blickaustausch erfolgte, ehe sich beide nach vorne drehten.

„Wie ihr wisst, werden nur die besten von euch aufgenommen. Strengt euch an, lasst keine Gefühle zu und beachtet nicht, wer euer Gegner ist. Das ist egal, es geht hier nur um euch und den Platz in der Solari?“, verkündete Youko mit einem kühlen Blick, der durch die Menge schweifte.

Rinoa spannte sich an, sie war wie erstarrt. Was sollte das alles heißen? War es eine Anspielung auf die Prüfung oder auf das, was einen erwartete?

„Was ist los?“ Jurass Druck auf Rinoas Hand wurde schwächer, sanft sah er zu seiner Freundin, deren Blick starr geradeaus gerichtet war.

Die Brünette wusste nicht, was sie sich fühlen sollte. Sie wusste zwar über die Solari Bescheid zumindest einen Teil über diese Einheit aber dass diese Shinobis so eiskalt sein sollten, wurde ihr erst jetzt bewusst. Doch es gab keinen Weg mehr zurück, Rinoa hatte sich entschieden und sie würde es durchziehen.

Haruhi verschränkte die Arme hinter seinen Rücken und ging zu einem kleinen Tisch, auf dem eine Glaskugel mit Zetteln war. „Ihr werdet kämpfen müssen, eure Kampfpartner werden von uns ausgelost.“ Er griff in den Behälter und zog nach einander zwei Zettel. Danach las er laut die Namen vor.

Rinoa hörte nicht wirklich zu, bis ihr Name fiel

„Rinoa Ritoshi?“, las der Älteste ihren Namen vor und entfaltete den zweiten Zettel, „und Jurass Hyasa. Nacheinander werde ihr kämpfen, kämpfen auf Leben und Tod. Erst wenn einer von beiden stirbt, ist der Kampf vorbei.“

Augenblicklich erstarrte die Brünette. Das war doch ein schlechter Scherz, oder? Sie sollte tatsächlich Jurass töten, um in der Solari aufgenommen zu werden? Einen sehr guten Freund? Nein! Das konnte sie nicht. Sie konnte den Dunkelhaarigen auf keinen Fall töten!

„Nein?“, flüsterte sie und sah zu Jurass, der sich von außen nichts anmerken ließ, doch innerlich hatte sich ein Chaos bei ihm ausgebreitet. Er liebte Rinoa, nie im Leben könnte er ihr, was zuleide tun.

?Wer sich weigert, wird von einem von uns festgenommen und nach dieser Veranstaltung Am helllichten Tag hier auf dem Platz vor dem Sitz?, fügte Haruhi noch hinzu.

?Macht Platz für die Kämpfe, hier vorne könnt ihr euch Waffen abholen, wenn ihr sie benötigt?, scheuchte Youko die Shinobis zu Seite und der erste Kampf begann, doch Rinoa nahm diesen, wie auch die nächsten Gefechte nicht wahr, zu sehr war sie in Gedanken versunken.

Entweder starb sie oder sie kämpfte, um zu überleben. Immer wieder dachte sie an Jurass, sie konnte und wollte nicht. Er war ein wichtiger Mensch in ihrem Leben, eine geliebte Person. Sie könnte es nicht verkraften, wenn er starb, vor allem würde sie es sich nie verzeihen. Andererseits wollte sie auch nicht kampflös aufgeben, sie musste doch Mikako beschützen!

Egal, wie sie es drehte und wendete, aus diesem Dilemma kam sie nicht raus.

Sie sank zu Boden und schloss die Augen, blickte in ihr Inneres und begann, eine Entscheidung zu fällen.

?Zu guter Letzt, Rinoa und Jurass. Stellt euch gegenüber und wenn ihr bereit seid, geht es los?, hallte Youkos Stimme durch den Raum. Die Leichen wurden mit einem Jutsu von Haruhi verbrannt, der Geruch von verbranntem Fleisch, Feuer und Blut hing in der Luft. Der Brünetten wurde bei diesem Geruch schlecht, doch sie riss sich zusammen und zeigte ihre Entschlossenheit.

Sie ging zu den Ältesten und schnappte sich ein Schwert und einen Schild, dann stand sie vor Jurass.

?Ich bin bereit!?, rief dieser entschlossen, in seinem Gesicht waren keine Emotionen, zu erkennen, ganz im Gegensatz zu Rinoa.

Sie schenkte ihm ein warmes Lächeln und ließ die Waffen fallen. ?Ich kämpfe nicht.?

Dem Dunkelhaarigen entgleisten alle Gesichtszüge. Wie konnte sie nur! Wieso machte sie das? Er verstand ihre Entscheidung nicht. ?Wieso??. formte er mit seinen Lippen. Seine Fassungslosigkeit stand in seinem Gesicht geschrieben.

Sie zuckte mit den Schultern. ?Weil ich jeden beschütze, den ich liebe.? Rinoa drehte sich zu den Ältesten, die sie teils emotionslos und teils überrascht betrachteten. Sie streckte ihre Hände aus. ?Dann nehmt mich fest. Ich bin bereit, zu sterben.?

?Zhan, Haruhi, nehmt sie fest! Sie ist eine Schande für das Dorf! Da hat sie uns wirklich Jahre lang belogen und vorgegeben, ihre Ansichten abgelegt zu haben.? Mit einer Handbewegung deutete sie ihren Partner an, ihre Hände mit einem Jutsu zu fesseln.

Dicke Seile legten sich um ihre Handgelenke und drückten unangenehm. Zhan ging auf sie zu und griff ihren Arm, um sie nach draußen zu bringen. Alle Anwesenden folgten den beiden.

Rinoa senkte ihr Blick, sie wollte die enttäuschten Blicke ihrer Eltern nicht sehen, aber sie wollte auch nicht wissen, wie die anderen sie ansahen.

Der Älteste führte sie zur Mitte des Platzes, wo sie in die Knie gezwungen wurde. Der Himmel hatte sich während der Kämpfe, mit Wolken zugezogen.

?Bewohner Targongakures, versammelt euch und schaut der Exekution von Rinoa Ritoshi zu. In zwanzig Minuten wird es geschehen. Wir wollen euch Zeit lassen, damit ihr die Nachricht an alle anderen weitergebt?, verkündete Zhan mit lauter Stimme und sah sich um.

Die Brünette lächelte traurig zu Boden, sie würde ihr Versprechen gegenüber Mikako nicht halten

Leises Gemurmel drang nach und nach an ihre Ohren, verstanden tat sie nichts zum Glück. Zu wissen, was die anderen über sie redeten, war das letzte, was sie hören wollte.

Jemand zog sie an der Schulter hoch und zog an ihren Haaren, sodass sie gezwungen war, den Bewohnern in die Augen zu sehen.

Überall begegneten ihr verächtliche bedauernswerte und teils traurige Blicke.

„Rinoa, du hast deinen Weg gewählt, zeig uns, dass du stolz bist, diesen gegangen zu sein. Sterbe mit einem Lächeln auf den Lippen.“ Zhan drehte sie in Richtung Sitz der Ältesten, dort stand Youko mit einem Katana, bereit dem Mädchen, den Kopf abzutrennen. Der Älteste trat zur Seite und Rinoa begann, zu lächeln. Es war ein trauriges, aber gleichzeitig auch fröhliches Lächeln.

Sie schloss die Augen und hörte, wie sich die Kunoichi ihr geschwind näherte.

Plötzlich hörte sie, wie das Katana klirrend zu Boden fiel, ihre Augen musste sie durch die plötzliche Helligkeit der Sonne noch fester zukneifen. Ein dumpfer Aufprall folgte und die Bewohner hielten erschrocken den Atem an.

„Das das kann nicht sein?“, entwich es Haruhi.

Langsam begann, die Braunhaarige ihre Augen zu öffnen. Vor ihr sah sie Youko bewusstlos auf den Boden liegen, das Katana lag neben ihr.

Ihr Blick glitt an sich herab und sie riss ihre Augen überrascht und ungläubig auf. Sie strahlte im gleißenden Sonnenlicht, sowie Sokuron vor Jahrzehnten.

„Werft euch ihr nieder! Sie ist die Reinkarnation von Sokuron!“, befahl Zhan

Wie bei einem Dominoeffekt gingen die Bewohner nacheinander auf die Knie die Ältesten eingeschlossen.

Überrumpelt von den Ereignissen drehte sie sich mehrmals um die eigene Achse und sah immer wieder an sich herab, dass sie auch ja nicht träumte!

Die Kunoichi begann langsam, das Geschehen zu realisieren. Ihr Blick glitt zum Himmel, an denen nur ein kleiner Fleck war, durch den die Sonne auf sie herabschien.

Sokuron, ging es ihr durch den Kopf. Also bin ich wirklich deine Reinkarnation.

Ein Lächeln stahl sich auf ihre Lippen und sie wandte sich wieder ihren Mitmenschen zu. „Bewohner Targongakures, erhebt euch!“ Sie streckte ihren rechten Arm in die Höhe, ihr Blick folgte ihrem Arm. Ich danke dir, Sokuron, dankte sie dem Sonnenkrieger still.

Erwartungsvoll wurde sie von den anderen angesehen, die sich mittlerweile wieder aufgerichtet hatten. „Auch wenn wir jetzt wissen, dass ich Sokurons Reinkarnation bin, will ich wie jeder andere hier im Dorf behandelt werden. Seht mich nicht als Gott an, seht mich als eure Kameradin an. Die Ältesten werden weiterhin das Dorf leiten, doch ich will bei ihren Entscheidungen mitbestimmen dürfen und an der Einstellung etwas ändern. Ebenso beanspruche ich die Leitung der Solari. Es wird keine Kämpfe auf Leben und Tod mehr geben!“, endete sie ihre Rede.

Verhaltener Applaus ertönte, doch schnell wurde er immer mehr. Jubelschreie und Pfiffe drangen an ihr Ohr.

Grinsend wie ein Honigkuchenpferd, drehte sie sich zu Zhan und Haruhi um und blickte sie erwartungsvoll an.

Beide Ältesten nickten und verschwanden ins Innere des Gebäudes, nach wenigen Minuten tauchten

sie mit der Waffe, die einst Sokuron gehörte, auf und mit seiner Rüstung. Beides Überreichten sie der die die Ausrüstung freudig entgegennahm.

Von da an war mein Leben nicht mehr, wie es einmal war. Ich wurde bewundert, man hörte mir zu und man respektierte mich und meine Ansichten. Durch mich änderte das Dorf seine Einstellung und es wurde zu einer freundlichen Gesellschaft, keine, in der man auf Leben und Tod kämpfen musste, um in der Solari aufgenommen zu werden und keine, die alle ihre Feinde sofort umbrachte oder jene, die sie als Feinde betrachteten. Gleichzeitig hieß es auch für mich, Abschied zu nehmen und ein neues Kapitel in meinem Leben aufzuschlagen. ~Rinoa

Kapitel 3

Kapitel 2

Eine weitere Nacht, in der Mikako sich in das Archiv der Solari geschlichen hatte, folgte. Drei Jahre waren nun vergangen, als die Siebzehnjährige zum ersten Mal dieses Paradies von Dokumenten und geheimen Aufzeichnungen betreten hatte.

Damals hatte Sulina in Rätseln zu ihr gesprochen, wie sie es auch heute noch tat, jedoch hatte Mikako ihre Nachricht erfolgreich entziffern können. Und doch war sie noch keinen Schritt weiter, sie zweifelte noch immer daran, dass sie hier auf einen Hinweis auf die Existenz von den Mondverehrn stoßen würde. Seit drei Jahren durchforstete sie immer und immer wieder jegliche Papiere, doch nie hatte sie das gefunden, was sie suchte.

Wie oft hatte sie schon versucht, Sulina um einen weiteren Hinweis zu bitten, doch nie erschien sie, wie sie es doch versprochen hatte.

Langsam fragte sie sich echt, ob die Mondkriegerin sie nicht doch nur verarscht hatte.

Genervt seufzte die junge Kunoichi auf, sie war zwar offiziell nur eine Chunin, doch jeder wusste, dass sie besser war. Aber welches sonnenverehrendes Dorf würde schon eine Mondverehrerin als Jonin betiteln?

Ungeduldig begann sie, mit ihren Fingernägeln auf die Tischplatte zu trommeln und betrachtete das Dokument vor ihr mit einem zornigen Blick, bis sie schließlich vor Wut das Papier mitsamt den anderen Blättern vom Tisch fegte. Ein Knurren entwich ihrer Kehle, ihre Geduld war schon mehr als überstrapaziert und sie fragte sich noch immer, wie sie es dennoch aushielt, diesen Raum vor Wut und Ungeduld nicht in Brand zu stecken.

Sie erhob sich von dem Stuhl und ging ins Zentrum des Archivs. Vor ihr ragte eine silberne rund zwei Meter große Statue prachtvoll in die Höhe. Sie stellte das Zeichen der Solari dar, ein mächtiger Adler, dessen kraftvoller Körper von einer Sonne überdeckt wurde, deren Mitte von einem goldenen Stein verziert wurde.

Die Blondine legte den Kopf schief. Das Geheimnis liegt im Herzen der Solari, gingen ihr die Worte der Mondkriegerin durch den Kopf. Dieses Archiv war das Herz von dieser Einheit, denn von hier aus starteten und endeten alle Missionen, wie sie herausgefunden hatte. Außerdem war dieser Ort unglaublich gut versteckt, sie hatte sogar einige Monate gebraucht, um es zu finden. Doch gefunden hatte sie dieses Geheimnis, das sich hier befand, bislang nicht, sonst wäre Sulina bereits erschienen dessen war sie sich sicher.

Stirnrunzelnd musterte sie die Statue, ging sogar um sie herum.

Plötzlich hielt sie inne. Was war, wenn damit nicht das Archiv gemeint war? Was war, wenn des Rätsels Lösung die ganze Zeit vor ihrer Nase lag und sie diese Botschaft nur falsch verstanden hatte? Sie ging herum, bis sie in das Antlitz des Adlers sah. Einige Schritte trat sie auf die Statue zu und blickte auf den goldenen Stein. Automatisch kniff sie ihre Augen zusammen, betrachtete den Stein von allen Seiten und stellte fest, dass dieser nicht gerade auf der Statue saß.

Mikako hob die Hand und strich mit dem rechten Zeigefinger über das kühle Gold. Unter ihrer begann der Stein, leicht zu wackeln. Sofort umschloss ihr Zeigefinger und Daumen das Steinchen, sie begann, daran zu rütteln, bis sich dieser aus seinem Platz löste und die Sicht auf ein zusammengerolltes Papier freigab.

Die Blondine nahm den Zettel kritisch an sich. Den Edelstein steckte sie wieder in die Lücke, dabei rollte sie das kleine Blatt auseinander.

Ihre Augen wanderten über die Worte, die dort standen: Du suchst nach der Wahrheit? Die Ruinen deiner Heimat, verraten sie dir!

Ein fettes Fragezeichen bildete sich über ihrem Kopf. Was sollte das denn schon wieder heißen?

Welche Ruine? Was im Namen des Mondes, war das denn schon wieder? Wollte man sie verarschen oder für dumm verkaufen?

Aber eins stand jedenfalls fest: Diese verdammten Rätsel hatte die Kunoichi satt, auch wenn es erst das zweite war. Sie hasste diese Rätsel einfach, konnte man nicht einfach Klartext mit ihr reden?

Mussten sie alle ihr immer so einen verdammten Code oder ähnliches vor die Füße werfen?

Erneut entfuhr ihr ein Knurren, während sie das kleine Stück in der Hand zerknitterte.

Schließlich seufzte sie frustriert auf und sank zu Boden, mit den Händen griff sie sich in die Haare und zog an ihnen. Das war echt zum Haare ausreißen!

Langsam stand die junge Masami wieder auf, diese Aktion würde das Rätsel auch nicht lösen. Hörbar atmete sie die Luft aus, sie musste sich wieder beruhigen und einen kühlen Kopf bewahren. Sie durfte sich solche Gefühlsausbrüche nicht erlauben, sie musste hart sein und alles abprallen lassen.

Ihr ganzer Körper entspannte sich wieder, sie warf noch einen kurzen Blick auf das zerknüllte Papier, ehe sie es in ihrer schwarzen, engen Hose verstaute.

Jahre war es her, als sie das letzte Mal umhüllt von dieser Dunkelheit war.

„Sulina!“, rief sie den Namen der Mondkriegerin in das tiefe Schwarz. Sekunden später erschien das Mondlicht, in ihm die Kriegerin. Doch dieses Mal trug sie nicht ihre übliche Rüstung, sondern ein blassblaues weites Oberteil, das an den Unterarmen von lavendelfarbenen Armschienen an die Haut gedrückt wurde, ihre Schultern wurden von einer lilagoldenen Panzerung geschützt. Unter dem recht durchsichtigen Oberteil trug sie ein lila Top, das ihr bis zum Po reichte und nach vorne hin kürzer wurde, ihre Beine steckten in einer dunkelblauen Hose, die eng anlag, während Sandalen in derselben Farbe mit goldenen Verzierungen ihre Füße schützten.

„Du hast sehr lange gebraucht, um mein Rätsel zu lösen. Daran müssen wir arbeiten, wir müssen deinen Verstand verschärfen. Es würde dir auch in deinen Kämpfen helfen!“, tadelte sie die Blondine. Mikako legte genervt den Kopf schief und rollte mit den Augen. Als ob sie es selber noch nicht bemerkt hätte. „Ist ja gut, aber mir gehen diese Rätsel jetzt schon auf den Sack! Sie sind nervig, wieso kann niemand Klartext mit mir reden? Ist es denn wirklich so schwer?“

Sulina schüttelte verständnislos den Kopf. „Ich dachte, ich hätte mich damals klar ausgedrückt?“

Anscheinend ja wohl nicht, du lässt dich noch immer zu sehr von deinen Gefühlen leiten. Sperr sie weg! Sie behindern dich doch nur! Außerdem beschwer dich nicht, so ist das Leben nun mal. Das hier ist kein Spielplatz. Sauer und ein wenig enttäuscht sah sie zu der Siebzehnjährigen. Nach all dieser Zeit hatte die Mondkriegerin echt mehr von dem Mädchen erwartet, besonders, was die Gefühle

anging. Mikako musste kalt und eisern sein, durfte sich von nichts und niemanden aus der Fassung lassen.

„Ich bemühe mich doch Moment mal! Das ist doch scheißegal, wie ich mich benehme, wenn ich alleine bin. Die Hauptsache ist doch, dass ich mich gegenüber den anderen so distanziert und kalt zeige! Also sag mir nicht, dass ich sie nicht wegsperren würde, denn du weißt, dass ich weiß und ähm, ja? Sie hatte sich so in Rage geredet, dass sie sich selber verwirrt hatte. Langsam kratzte sie sich peinlich berührt am Hinterkopf, ehe sie wild gestikuliert. „Das ist doch jetzt auch egal!“

Sulina lachte amüsiert von diesem eben gebotenen Schauspiel auf, doch schnell wurde sie wieder ernst. „Mikako, ich vertraue dir, du wirst auch dieses Rätsel lösen, aber hoffentlich schneller als das erste?“, sagte sie mit Nachdruck und sah ihr warnend in die Augen.

„Dann beantworte mir eine Frage!“ Fordernd hob sie die Augenbraue und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Welche Ruinen sind gemeint? Ich meine, es ergibt keinen Sinn, du siehst doch, dass mein Dorf keine Ruine ist. Also, was steckt dahinter.“

Lächelnd zuckte sie mit den Schultern. „Da sind mir leider die Hände gebunden, ich darf dir nicht helfen.“

„Aber das tust du doch die ganze Zeit schon?“, unterbrach Mikako sie energisch.

„Schon, aber nicht in diesem Sinne, ich darf dir nicht viel verraten und wenn, dann auch nur indirekt. Tut mir leid, meine Zunge verwehrt mir solch präzise Antworten und das meine ich wortwörtlich. Nun denn, viel Glück.“ Wie von Geisterhand war die Mondkriegerin verschwunden und ließ die Blondine in der Dunkelheit zurück.

Wie üblich wurde der Teenager von dem grellen Licht der Morgensonne geweckt. Sie zog sich die Decke über den Kopf, während ihre Gedanken wieder zu dem Zettel wanderten eher gesagt zu dem Rätsel.

Was konnte nur mit Ruinen gemeint sein? Und was mit Heimat? Heimat der Mondverehrer oder doch ihre Heimat, also Targongakure? Auf jeden Fall mussten es die Überreste eines Dorfes sein. Und wenn dem so war, konnte es sich bei dem Dorf um Targongakure oder von einem Zuhause von Mondverehrern handeln.

Mit einem nachdenklichen, aber auch gleichzeitig leerem Blick lugte sie unter der Decke hervor. Sie kannte keine Ruinen, die sich hier in der Nähe befanden außer die Überreste des alten Targongakures!

Aufgrund dieser Erkenntnis weitete Mikako die Augen. Das musste es einfach sein aber wo lag es denn? Sie hatte es vergessen, immerhin hatte sie nur einmal davon gehört und das war auch bereits sechs Jahre her. Ein Wunder, dass sie sich überhaupt ansatzweise an die Legende von Sokuron erinnern konnte.

Sie sprang aus ihrem Bett, verzog jedoch ihre kalte Miene nicht. Die Blondine musste nur noch gucken, wo sie die Legende nachlesen konnte. Außer der Bibliothek gab es keinen anderen Ort, in dem es diese Sage gab. Und da sie noch immer Hausverbot hatte und das würde auch immer so bleiben konnte sie es sich abschminken.

Dann musste Mikako sich eben an ihre Mitmenschen wenden, doch wer würde ihr davon erzählen?

Ihre Eltern auf keinen Fall, zumal ihr Verhältnis sehr schlecht zueinander war. Zu Rinoa konnte sie nicht, denn sie hatte sich geschworen, nie wieder etwas mit ihr zu tun haben, zu wollen. Wegen der Braunhaarigen wurde die Mondverehrerin doch nur abhängig von ihrer Hilfe! Und somit wurde sie von den anderen nur noch mehr verspottet.

Zu den Ältesten konnte sie ebenfalls nicht, denn diese würden nur unangenehme Fragen stellen und sie noch mehr im Auge behalten.

Auf alle anderen war sie nicht gut zu sprechen, die würden ihr doch eh nichts verraten.

?'Verdammte Scheiße!?', murmelte sie fluchend, dennoch beherrscht. ?Hätte ich damals doch nur besser zugehört.?

Aber wer konnte auch ahnen, dass sie dieses Wissen später benötigte? Das war echt frustrierend, am liebsten hätte sie es herausgeschrien, doch sie musste sich beherrschen, die Kontrolle über ihre Gefühle behalten und diese so gut es ging wegsperren, denn das hatte sie Sulina versprochen! Und ein Versprechen würde sie nicht brechen, besonders, wenn es um eine von ihr ging einer Mondgläubigen!

Doch zunächst stand Training an Training mit ihrem Team, das sie nicht mochte, was aber auf Gegenseitigkeit beruhte. Ihr Zusammenspiel im Kampf war einfach eine Katastrophe, während die Mondverehrerin im Alleingang kämpfte, kämpften ihre beiden Kameraden zusammen. Aus einem Team wurden dann immer zwei.

Aber stören tat es sie nicht, denn sie kam sehr gut alleine gegen ihre Gegner zurecht, was sie unter anderem Sulina zu verdanken hatte. Auch wenn sie die Übungen nur im Traum mit der Mondkriegerin geübt hatte, so hatte Mikako sie auch bei ihrem Einzeltraining immer wieder trainiert.

Sie seufzte und machte sich fertig für den Tag, sobald sie mit dem Training fertig war, würde sie sich nach der Legende von Sokuron erkundigen und zu den Ruinen gehen. So nah war die Kunoichi ihrem Ziel und je näher sie kam, desto glücklicher war sie, denn dann könnte sie endlich den heißersehten Beweis liefern.

Dieser Beweis war auch gleichzeitig eine Sache, die meinen weiteren Lebensweg bestimmte. Mein Traum, meine Religion wieder auferstehen zu lassen, wandelte sich ein wenig. Mein Traum wurde größer und somit schwerer zu erreichen. ~Mikako

Kapitel 4

Kapitel 3

Die Sonne ging langsam unter, als Mikako Zuhause ankam. Ihre Stimmung konnte man nicht an ihrem Gesicht ablesen, aber innerlich war sie sehr aufgebracht. Das Training hatte sämtliche Nerven beansprucht und sie zur Weißglut getrieben.

Ihre Kameraden waren das Problem.

Wie auch immer, aber dafür wusste die Siebzehnjährige nun, wen sie fragen konnte, um sich die Legende von Sokuron anzuhören. Ihr war eingefallen, dass ihre kleine Schwester, Nurina, heute das erste Mal zur Akademie gegangen war und wie sie wusste, erzählte man den Schülern am ersten Tag von jener Sage. Außerdem kam sie mit Nurina am besten aus. Mit ihren Brüdern hatte sie nichts am Hut. Rai, der älteste der Jungen, war mittlerweile vierzehn Jahre alt. Dass er seine große Schwester nicht mochte, war nicht zu übersehen, denn er verspottete sie und sah sie als Schande an, während Turass neutraler zu ihr war.

Die Blondine schloss die Haustür auf und wurde von einer Totenstille empfangen. Skeptisch zog sie die Augenbrauen zusammen. ?Jemand Zuhause!?

Leise, leichte Schritte waren zu hören, ehe Nurina am oberen Ende der Treppe stand. Sie trug einen braunen Kimono und braune Schuhe, ihre braunen Haare waren zu zwei geflochtenen Zöpfen gebunden. Sie hatte sich an das Treppengeländer gelehnt und hielt sich daran fest, etwas ängstlich sah sie zu ihrer älteren Schwester herab, denn diese starrte kalt zu ihr hinauf.

?Wo sind die anderen??, hakte Mikako eisig nach.

Nurina zuckte zusammen. ?Mama und Papa sind weg und Turass und Rai sind mit ihren Teams noch unterwegs?, erwiderte diese zögerlich.

Ein knappes Nicken ging von der Blondine aus. Sie ging auf ihre kleine Schwester zu. ?Kannst du mir einen Gefallen tun??, fragte sie mit einem freundlichen Lächeln.

Überrascht von dieser Freundlichkeit, starrte Nurina ihre Schwester an. ?Um was geht s??

?Wärst du vielleicht so freundlich und würdest mir die Legende von Sokuron erzählen?? Sie setzte sich auf die Treppenstufe, damit sie auf Augenhöhe mit der Brünetten war. Auch diese ließ sich nun nieder und strahlte sie an. ?Ja, gerne.? Sie nickte eifrig und begann, zu erzählen, wobei Mikako dieses Mal ganz genau zuhörte.

Nach wenigen Minuten war Nurina fertig mit dem Erzählen und sah erwartungsvoll zu der Blondinen hinauf.

?Vielen Dank.? Mikako erhob sich und wuschelte ihrer Schwester durch die Haare. ?Bau ja keinen Mist, okay? Ich muss noch einmal weg, ich weiß nicht, ob ich wiederkommen werde.?

Die Neunjährige horchte auf, ihre Augen waren geweitet. ?Aber wieso? Wohin gehst du??

Mikakos Blick richtete sich abweisend auf die Haustür. ?Ich werde etwas beweisen und dann meinem Traum nacheifern. Ich muss dann auch, je eher ich losgehe, desto schneller nähere ich mich

meinem Traum.? Sie stieg die Treppen hinab, blieb aber am Fußende stehen, während Nurina sie mit Augen ansah. ?Und noch etwas: Ich hatte dich von dieser Familie am liebsten.? Ihr Blick glitt über ihre Schulter und ein letztes Lächeln stahl sich auf ihre Lippen, danach verließ sie ihr Familienhaus.

Die Version der Sage, welche die Brünette Mikako gegeben hatte, war ein wenig anders als die, die das Mädchen damals gehört hatte glaubte sie zumindest. Denn damals war sie ja zu spät gekommen und dementsprechend hatte sie auch nicht jedes Detail der Legende mitbekommen, sondern nur eine Zusammenfassung der wichtigsten Dinge.

Der alte Standort des Dorfes befand sich am Fuße eines Jahrtausend alten Berges, der mit einigen Kilometern Abstand das Schlusslicht eines gewaltigen Gebirgszuges bildete. Roter und weißer Kalk herrschten vor. Von unten würde all das, deutlich zu sehen sein, auch wenn sie es noch nicht wissen konnte.

Mikako verließ ihre Heimat wie gewohnt durch das Dorf tor und ignorierte dabei die Fragen der Wächter sowie deren Misstrauen. Entschlossen und mit steinernem Blick lief sie bergab.

Die Sonne stand schon tief am Horizont, räumte das Himmelszelt, um dem kommenden Mond Platz zu machen und ein Farbenmeer aus dunklen Tönen willkommen zu heißen. Das tiefe Blau der Nacht schien, die Kühle der Nordbrise zu unterstreichen, die vom Meer jenseits des Gebirges in die Täler und all ihre Grotten drang und dieses stätige Pfeifen auslöste, das noch im tiefgrünen Blattwerk des Waldes in einiger Entfernung zu vernehmen war.

Mikako stoppte und sah nach rechts, als die Überreste des alten Dorfes sichtbar wurden. Sie waren nur undeutlich zu erkennen, kaum mehr als Ruinen, die wie deformierte Gebilde aus der Erde ragten. Klar zu erkennen, war lediglich, dass die Grenzen des Dorfes damals ein viel kleineres Gebiet umrahmt hatten und sich der Wald mittlerweile ihrer angenommen hatte. Es war unverkennbar, dass sich hier Bäume, Buschwerk und Moos viel wohler fühlten, als in der Höhe des Berges, von wo aus Mikako gerade gekommen war und der Duft frischer Zedern wollte einen fast schon schwummrig werden lassen. Doch das tiefe Grün war nicht das Ziel der Kunoichi, ihr Blick fiel auf eine Felswand in nicht allzu weiter Ferne, die den drastischen Abriss jeglicher Vegetation darstellte.

Ein Blick in die Tiefe reichte dem Mädchen, um festzustellen, dass sie gefahrlos hinunterspringen konnte. Am steilen Abhang des Berges gab es nur noch wenige Bäume und einige Felsen, ansonsten nichts mehr. Da war kein Fluss, dessen Wassermassen einen mit sich führen konnte, kein Wald, dessen Baumkronen den Blick auf die Tiefe der Schlucht verschleierten oder spitze Talfelsen, die einen aufzuspießen drohten. Dort sah alles wie ausgetrocknet aus, glich einer Wüste ohne Sand, einem trostlosen Gebiet ohne Leben und Hoffnung, nichts als harter Erde und Kiesstaub. All das war sehr neu und ungewohnt für die junge Kunoichi, die bislang nur das Leben hoch oben auf dem Berg gekannt hatte, wo der Platz geregelt war, bekannt und überschaubar. Mikako war der Freiheit noch nie so nah gewesen.

Ab hier wurde es auch gefährlich für sie, so einer Gefahr war sie nie ausgesetzt worden, denn auf dem Berg gab es kaum Ninjas, die sich dorthin verirrt. Nur ein kleines Dorf in der Nähe, indem sie einige Tage vor sechs Jahren verbracht hatte.

Es war ihrer Meinung nach ziemlich lächerlich, dass die Shinobis, die gerade in der Ausbildung steckten, die Berge nicht verlassen durften und es ihnen auch nicht gestattet war, sich zu weit zu

entfernen. Sehr dumm, wenn man sie fragte, sie verstand es nicht, immerhin prahlten doch alle mit Stärke, auch die kleinsten. Wie arrogant konnte man nur sein?

Wachsam schweifte ihr Blick umher, zwar konnte sie in der Dunkelheit kaum etwas ausmachen, aber kampfbereit war sie allemal.

Wie auch viele andere im Dorf, benutzte sie Nin-Jutsus vom Element Katon, der andere Rest besaß das Doton und nur sehr wenige beherrschten das Lavaversteck.

Targongakure war sehr ausgelegt auf Nin-Jutsus, aber auch Ken-Jutsus und andere Waffenkünste kamen nicht zu kurz.

Mit schnellen Schritten steuerte sie auf die Felsenwand hinter der Ruine zu. Es wäre zu offensichtlich, wenn man zwischen den Überresten die Informationen zu den Mondverehrn versteckt hätte, aber die Felsenwand dahinter, war ein gutes Versteck.

Der Geruch der Pflanzen wehte der Kunoichi in die Nase, je näher sie ihrem Ziel kam. Das Moos besaß wie die anderen Pflanzen einen saftigen Grünton, in der Nacht konnte man es allerdings nicht erkennen.

Die Blondine bahnte sich einen Weg durch das ehemalige Dorf, als sie dort ankam und erreichte nach kurzer Zeit die Wand, die bemooste Risse und Löcher aufwies. Teilweise erinnerten diese einen an große Krater. Die daran haftenden Schlingpflanzen hatten sich Mühe gemacht, diese Makel zu verdecken, was ihnen ziemlich gut gelungen war.

Prüfend fuhr Mikako mit ihren Fingerkuppen über das raue Gestein und deren grüne Verzierungen. Es gab nichts auffälliges, nur hier und da stieß sie auf eines der Löcher, doch deren Inhalte leer waren, keine Dokumente, keine Gegenstände, gar nichts.

Kritisch und skeptisch zugleich runzelte sie die Stirn, hatte man sie etwa wieder hereingelegt? Wobei, wieder war nicht passend. Wollte man sie verarschen oder war ihr doch jemand zuvor gekommen?

Sie schüttelte rasch den Kopf. Nein, wie denn auch? Aber hier musste was sein. Nachdenklich ging sie weiter an der Wand entlang, bis ihre Finger schließlich nichts mehr unter sich fühlten und sie sich fast auf die Schnauze gelegt hätte. Es hatte sie so unvorbereitet und unvorhersehbar getroffen.

Auch wenn der Mond am Himmel thronte, so war sein Licht nicht so stark, als dass sie die abrupte Endung der Felsen vorhersehen konnte. Der Geruch von Efeu und Moos stieg ihr erneut in die Nase und ihren Kopf riss sie sofort nach rechts. Mikako konnte erahnen, dass sie sich sehr weit von den Überresten entfernt hatte, dann sah sie wieder nach vorne und konnte Umrisse eines Höhleneingangs erkennen und einige Schlingpflanzen, die sich wie Spinnennetze von der einen Seite zur anderen gespannt hatten.

Mit einem kräftigen Ruck riss sie die Pflanzen herunter und formte als nächstes Fingerzeichen.

?Feuerversteck: rote Erdspinne?, murmelte sie leise, doch ihre Stimme hallte wie ein Echo durch den schmalen Gang. Mit einer großen Feuerspinne vor sich, bewegte sie sich ins Innere, jeder ihrer Schritte hallte laut nach. Durch ihr Jutsu, dessen Wärme sich durch den ganzen Gang ausbreitete, wurde ihr sehr warm.

Links und rechts konnte Mikako Risse und Moos erkennen, vereinzelt einige kleine Tierchen und Spinnenweben.

Auf ihrer Stirn bildeten sich Schweißperlen, denn die Hitze, wurde immer unerträglicher. Langsam ging es für die Kunoichi bergab, ihre Spinne wurde immer kleiner und erlosch schließlich ganz. Blind

tastete sie sich an den Wänden entlang, stellte dabei fest, dass das Gestein immer glatter und förmiger ähnlich wie Ziegelsteine. In deren Ritzen hatten Moos und kleine Tierchen ein Zuhause gefunden. Plötzlich prallte sie gegen die kühle Höhlenwand vor sich und taumelte einige Schritte zurück, was sie mit einem entnervten Knurren kommentierte. ?Also, das ist doch echt eine Verarsche! Erst lege ich mich fast auf die Fresse und dann knutsche ich noch eine Wand! Was wird denn noch alles kommen? Bricht die Decke ein oder verschwindet urplötzlich der Boden unter meinen Füßen und ich lande unsanft auf meinem Arsch??

Mit leichten Schlägen drosch sie auf das Gestein vor sich ein, während ihr Kopf gegen ihren linken Arm an der Wand gelehnt war. Nebenbei bemerkt, verspürte sie den Drang, der Wand eine Kopfnuss zu verpassen, aber sie beließ es dabei.

Bitter begann sie, aufzulachen. Sie hatte doch echt keine Lust mehr, so viele Missgeschicke waren ihr seit Jahren nicht mehr passiert.

Schließlich sah sie es ein, dass ihr auch diese Aktion nichts brachte und hielt inne, seufzend lehnte sie sich mit dem Rücken an gegen die linke Seite des kühlen Gesteins.

Unerwartet begann sich die Wand, zur Seite zu drehen, sodass Mikako unsanft auf ihrem Gesäß landete. Vor Überraschung stieß sie einen Aufschrei aus.

?Das kann doch echt nicht wahr sein?, maulte sie und legte sich mit ihrem Rücken auf den kalten Boden, die Arme hatte sie über ihre Augen gelegt. Ihr war nach Heulen zumute.

?Reiß dich zusammen, Mikako!?, herrschte sie sich selber an und setzte sich schwungvoll aufrecht hin. ?Sieh es positiv, der Weg geht weiter Moment!? Mit einer raschen Bewegung, nachdem sie ihre eigenen Worte realisierte, hatte sie sich umgedreht.

Was in dieser Nacht noch so alles passierte, erfuhr ich erst am nächsten Morgen. Es war schrecklich für mich und auch für das ganze Dorf. Ich hatte die Verantwortung, wider meines Willens zu tragen. Ich hatte ja keine Ahnung, dass Mikako zu sowas in der Lage war. Ich hatte sie unterschätzt, ich hätte mehr auf sie achten müssen, aber das tat ich nicht. Ich habe nur ihren Wunsch berücksichtigt, so wie ich es immer tat. Es ist meine Schuld, dass sowas passiert ist. ~Rinoa

Kapitel 5

Kapitel 4

Als sie das hellblaue Licht vernahm, weiteten sich ihre Augen, vor ihr war ein großer Raum, der mit Dokumenten, einer Truhe, die ihr bis zu den Knien reichte, und einer großen Karte bestückt war. Hastig rappelte sie sich auf und stand in wenigen Sekunden vor der Truhe. Doch ehe sie sie berührte, hielt sie inne. Misstrauisch zog sie Brauen zusammen.

Es könnte eine Falle sein, ging es ihr durch den Kopf. Vielleicht sollte sie sich erstmal den Dokumenten zuwenden oder der Karte, die sich auf dem zweiten Blick als Bauplan herausgestellt hatte.

Sie griff sich das erstbeste Papier und begann, zu lesen.

„So, wie es die Verkörperung der Sonne gibt, so gibt es auch eine Verkörperung des Mondes. Beide besitzen einen Teil des jeweiligen Himmelskörpers. Doch so wie beide verfeindet sind, so können sie nicht ohne den anderen leben. Nur wenn es Licht gibt, gibt es auch Dunkelheit. Sie sind wie Yin und Yang.“ Regungslos starrte sie das Papier an, sie konnte es nicht fassen, aber gleichzeitig breitete sich auch Freude in ihr aus. Sie war unglaublich wütend, dass man ihren Glauben vertuschte – dass die Sonnenverehrer die Mondverehrer vertuschten. Auf der anderen Seite war sie unbeschreiblich glücklich, denn endlich konnte sie beweisen, dass es Leute wie sie gab. Vorerst ließ sie die Euphorie gewinnen und griff nach dem nächsten Papier.

„Einst lebten Sonne und Mond zusammen, doch dann gab es Streitigkeiten zwischen den Anführern, Sokuron und Sulina. Sie trennten sich und machten aus einem Volk, zwei Völker.“ Stutzig drehte sie das Blatt, als dieser Satz endete, doch auch auf der Rückseite stand nichts Weiteres.

Plötzlich kam ihr die Geschichte von Sokuron in den Sinn, die eine furchtbare Wut in der Kunoichi auslöste. Man hatte also tatsächlich diese Sage verändert und so getan, als hätten die Mondgläubigen nie existiert!

Ihre Hand verkrampfte sich, dabei zerknitterte sie ungewollt das Papier. Man hatte ihr die ganze Zeit über vorgegaukelt, dass es nur Sonnenverehrer gab! Ihr Hass gegenüber den Ältesten ging ins Unermessliche.

„Das werden sie bereuen“, knurrte sie leise und wandte sich dem Bauplan an der Wand zu. „Sie werden sich wünschen, es nicht vertuscht, zu haben.“

Mit wenigen Blicken hatte sie den Plan vor sich studiert, es handelte sich um eine antike Waffe, die sich im Inneren des Bergs Targon befand. Mehrere Mondverehrer hatten an der Entwicklung gearbeitet, aber ausprobieren konnten sie die Maschine bislang noch nicht, sonst stünde der Mond bereits seit einer Ewigkeit ununterbrochen am Himmel.

Einen letzten Blick warf sie auf das Abbild der Maschine und prägte sie sich genau ein, dann wandte Mikako sich einer Wandmalerei zu, die direkt daneben war. Eine Frau mit einer Rüstung war dort abgebildet, die auf ihrem rechten Bein kniete, während das linke angewinkelt war. Ihre Arme waren zur Seite ausgestreckt, ihr Kopf lag im Nacken und ihr Blick war auf den Mond gerichtet. Vor ihr im

Boden steckte eine Klinge, neben dieser Abbildung war ein Text: 'Wer täglich zu dem Mond betet, mit seiner Kraft bereichert, aber nur wenige bekommen die volle Kraft, zu spüren.'

Die Frau erinnerte sie an Sulina, ob es sich wirklich um sie handelte, wusste sie nicht, aber nun wusste sie wenigstens, wie sie zu beten hatte.

Mikako wandte sich zu guter Letzt der Truhe zu. Noch immer war sie skeptisch, aber sie stellte sich vor die große rechteckige Truhe. Mit ihren Fingerkuppen strich sie nachdenklich über das morsche Holz und stieß hier und da auf kaltes Metall.

Ihre Bewegung stoppte abrupt, als sie den Riegel unter ihren Fingern spürte. Mit einem kräftigen Ruck schob sie ihn beiseite, wider ihrer Erwartung passierte nichts, aber das musste ja auch nichts heißen. Mikakos Hände wanderten zu der kleinen Ritze zwischen Verschluss und Seitenwand und klappte diesen nach hinten. Dumpf prallte das Holz gegen die hintere Kistenwand, wobei Staub aufgewirbelt wurde.

Ihre Augen waren groß und glänzten förmlich, als sie die Rüstung herausgeholt hatte. Es war die gleiche, die Sulina bei ihrer zweiten Begegnung angehabt hatte, vermutlich gehörte sie auch ihr. Mikako hielt die gepanzerte Kleidung in die Höhe, sie war erstaunlich leicht, aber sie hatte damit auch schon gerechnet. Sie konnte bereits bei der Mondkriegerin sehen, dass es ihr kaum etwas ausmachte, die Rüstung zu tragen.

Ihre eigene Kleidung begann sie, abzulegen und tauschte sie gegen Sulinas Panzer aus, der ein wenig mehr Gewicht hatte. Es war etwas gewöhnungsbedürftig, aber dennoch sehr angenehm zu tragen und es passte ihr perfekt. Sie fühlte sich unglaublich stark und bereit, sich einer Konfrontation mit den Ältesten zu stellen.

Sie drehte sich um und wollte schon den Ort verlassen, als sie oberhalb des Ausgangs etwas aufblitzen sah. Ruckartig hob sie den Kopf und ihr fiel die Kinnlade vor Erstaunen herunter. Erneut war dieses Glänzen in ihren Augen zu sehen, verträumt hob sie eine Hand und ging näher auf den Ausgang, ihr Blick war noch immer auf das geheftet, was sich darüber befand eine wunderschöne Mondsichel-Klinge.

Die Waffe bestand aus einem dunklen Metall, dessen langer Griff steif war und an einem Ende wie eine Mondsichel gebogen war. Der Knauf am anderen Ende glich der Form eines Halbmondes, gehalten wurde die Waffe von zwei Metallhalterungen.

Vor der Wand blieb sie stehen, stellte sich auf die Zehenspitzen und versuchte nach der Klinge zu greifen, aber sie war zu klein, trotz ihrer Größe von einen Meter siebenzig. Seufzend drehte sie sich um und hielt nach einer Kiste, die sie schnell entdeckte und sich zur Hilfe an die Wand stellte.

Nach wenigen Sekunden hielt die junge Kunoichi das kühle Metall endlich in ihren Händen. Sie hatte sich vom ersten Augenblick an in diese Klinge verliebt, aber im Gegensatz zu ihrer Rüstung war die Waffe um einiges schwerer, was auch bei ihrer Größe berechtigt war. Die Mondsichel reichte ihr bis zu ihren Schultern, Mikako war es relativ egal, sie hatte nach all den Jahren ihre Traumwaffe gefunden, sie wollte nichts standartmäßiges, sie wollte herausstechen und das tat sie nun auch. Kalt lächelnd ging sie zu ihrem Dorf zurück, sie hatte noch eine Rechnung mit den Ältesten offen.

Ihre Hand ruhte am unteren Ende des kalten Griffs ihrer Mondsichel, der Stahl lehnte gegen ihren

rechten Unterarm. Auf dem Weg hatte sie sich mit der Waffe ein wenig auseinandergesetzt und sie zum Entschluss gekommen, dass sie es so nah an der Klinge halten musste.

Der kühle Nachtwind strich über den Marktplatz und brachte das gezackte Ende von Mikakos Oberteil zum Tanzen. Vor dem Gebäude, der den Sitz der Ältesten darstellte, standen drei Silhouetten. Die Kleinste stand zwischen den zwei Großen.

Mikakos Blick war kalt und eisern, sie war wütend, aber sie ließ es sich nicht anmerken. Sie war viel zu stolz und hatte nun ihren Beweis.

Neben dem Brunnen, der in der Mitte lag, blieb sie stehen. Von hier aus konnte sie erkennen, wer vor ihr stand, Youko, Haruhi und Zhan. Alle drei hatten die Arme hinter dem Rücken verschränkt und sahen mit einem gleichgültigen Ausdruck die Kunoichi an.

?'Euer Ende ist gekommen! Ich werde euch vernichten!?', zischte Mikako aufgebracht.

?'Von einer Ketzlerin wie dir, lassen wir uns doch nicht unser Ende vorhersagen?', entgegnete Youko eisig, ohne mit der Wimper zu zucken.

?'Ketzlerin! Hah, dass ich nicht lache!?' Mikako trat einen Schritt nach vorne und schwang ihre Sichel bedrohlich vor sich her. ?'Ich habe nichts gemacht, ihr könnt mich nicht von jetzt auf gleich nach eurem Willen zu einer Abtrünnigen machen.?'

?'Wir können alles nach unserem Belieben ändern, Schätzchen. Wir sind die Ältesten und glaub mir, es war keine kluge Entscheidung, in den Tiefen der Vergangenheit zu graben. Meinst du, wir haben nicht bemerkt, wie du dich fast jede Nacht in das Archiv geschlichen hast?? Auch Youko trat einen Schritt vor. ?'Das war sehr naiv, weißt du das? Wir warten seit Jahren darauf, dass du das Geheimnis lüftest. Wir wissen auch, dass unsere jetzige Begegnung blutig enden wird.?'

?'Und wenn schon, das war es mir wert, endlich habe ich das gefunden, was ich gesucht habe und endlich kann ich mein neues Ziel verfolgen. Aber belassen wir es dabei.?' Ihr Blick wanderte zu Haruhi und Zhan, dann wieder zu Youko. ?'Ich stimme dir zu, es wird blutig enden, aber nicht für mich, sondern für euch!?', fauchte Mikako.

Ohne dass sie reagieren konnte, standen die Ältesten in einem Dreieck um sie herum. Sie waren wirklich schnell, das musste die Kunoichi ihnen lassen. Das könnte ein Problem für sie darstellen. Generell sah sie nicht, wie sie gewinnen konnte, es waren drei erfahrene Erwachsene gegen eine relativ erfahrene Kunoichi.

?'Hast du noch einen letzten Wunsch? Wir werden ihn dir gewähren?', hörte sie Zhans Stimme zu ihrer linken.

Einen kurzen Moment ging sie in sich und überlegte, doch sie hatte schnell einen Entschluss gefasst. Es musste einfach klappen!

?'Ich will ein letztes Mal beten.?'

?'Dein Wunsch sei dir gewährt?', kam es von rechts, wo sich Haruhi positioniert hatte.

Schwungvoll drehte sie ihre Sichelklinge und rammte sie in den Boden, dann nahm sie die Position ein, die sie in der Höhle auf der Abbildung gesehen hatte. Stille Worte sandte sie zum Mond, sie wollte noch nicht sterben, er sollte ihr Kraft geben. Kraft, um diesen Kampf zu überleben.

Plötzlich durchflutete eine mysteriöse Kraft durch ihren Körper, die ihr das Gefühl gab, zu gefrieren. Mikako erhob sich wieder und griff nach ihrer Mondsichel-Klinge, sie fühlte sich stark und wie neugeboren. Überall konnte sie kleine Mondlichtpartikel erkennen, die sie zuvor noch nicht sehen

Woran lag das? Hatte der Mond ihr seine Kraft geliehen?

Sie schüttelte kaum merklich den Kopf, sie wusste es nicht und sie hatte jetzt auch keine Zeit, sich darüber Gedanken zu machen.

Erst jetzt bemerkte sie die lilafarbene Barriere um den Marktplatz. Niemand sollte von außen eingreifen, es sollte ausschließlich ein Kampf zwischen ihr und den Ältesten sein, das war der Kunoichi mehr als recht.

In rasanter Geschwindigkeit hatte Zhan einige Fingerzeichen geformt. ?Erdversteck: Erdsplatt!? Der Boden begann, unter Mikakos Füßen zu beben und riss sie in der nächsten Sekunde in die Tiefe. Die Blondine verlor das Gleichgewicht und landete unsanft auf dem Po, während des Falls hatte sie ihre Klinge geschwungen und eine Sichel aus Mondlicht freigesetzt, die auf die Spitze des prachtvollen Brunnens traf.

?Feuerversteck: große Feuervernichtung!?

?Lavaersteck: Technik der unheimlichen Schmelze!?

Von oben flossen zwei gewaltige Wellen aus Feuer und Lava auf sie herab. Panisch suchte sie nach einer Lösung, denn die Jutsus näherten sich ihr, beunruhigend schnell. Ihr Blick blieb an der mondbelichteten Stelle am Brunnen hängen und sie löste sich auf, nur um im nächsten Moment unversehrt auf der Spitze jener beleuchteten Wasserquelle aufzutauchen.

Drei Augenpaare starrten sie ungläubig an. Die Ältesten konnten es nicht fassen, noch nie hatte jemand ihrem Kombinationsangriff getrotzt.

Ein arrogantes Lächeln verbarg Mikakos innerliche Verwunderung. War das jene Kraft des Mondes?

?War das schon alles?!, rief sie ihnen höhnisch zu. ?Das ist ja ein Kinderspiel.?

?Sei nicht zu voreilig, Mikako?, kam es ruhig von Zhan.

Skeptisch zog sie eine Braue in die Höhe und sah ihn an. ?Ach, nein? Der Mond hat mir euren heutigen Tod vorausgesagt. Unterschätzt mich nicht! Ich besitze die Macht des Mondes, ich werde dafür sorgen, dass ihr eure gerechte Strafe bekommt! Dafür, dass ihr den Mond verleumdet habt!?

Sie sprang auf Youko zu, wurde aber von einem Tritt gegen die Wand des Sitzes geschleudert, ihre Mondsichel-Klinge steckte wenige Meter von ihr entfernt im Boden. In waagerechter Position fiel sie drehend zu Boden, unversehrt kam sie jedoch auf ihren Beinen auf. Jetzt sah sie auch, dass Haruhi es war, der ihren Angriff unterbrochen hatte, dieser stand mit ernster Miene neben seiner Kameradin. Mikako überlegte nicht lange und sammelte ihre Waffe ein, bevor sie überhaupt reagieren konnte, wurde sie mit einem weiteren Tritt gegen den Brunnen befördert. Dieses Mal war Zhan der Angreifer.

Das kalte Wasser prasselte munter auf sie herab, grimmig musterte sie den Ältesten, der vor ihr stand, die anderen beiden hatten sich links und rechts neben der Wasserquelle positioniert, wieder wurde sie eingekesselt.

Sie erlaubte sich, einen Moment nachzudenken, denn die Ältesten erweckten nicht den Anschein, sie anzugreifen. Versucht unauffällig, ließ sie ihren Blick umherschweifen, sie musste sich zuerst aus dieser misslichen Lage befreien. Schließlich visierten ihre Augen das Dach des Gebäudes an, das vom Mondlicht beschienen wurde und im nächsten Moment stand sie klitschnass dort oben, die Augenpaare der Ältesten folgten ihr.

Im Tai-Jutsu hatte sie keine Chance, dafür waren ihre Gegner viel zu schnell, kassiert hatte sie ja zwei Mal und das reichte ihr auch, um zu wissen, dass so ein Kampf aussichtslos war. Sie müsste die Schwerkraft verändern, um sich im Tai-Jutsu gegen sie behaupten zu können.

In Gedanken versunken schweifte ihr Blick zum Mond, theoretisch musste sie in der Lage zu sein, die Schwerkraft so zu verändern, dass sie der Schwerkraft auf dem Mond gleichkommt. Mikako erinnerte sich auch an das Dokument, auf dem sowas notiert wurde.

Aus ihren Gesäßtaschen zückte sie drei Rauchbomben und warf sie auf den Marktplatz, der sich binnen Sekunden mit schwarzem Rauch gefüllt hatte. Kurz hielt sie ihre Waffe in die Höhe und tauchte dann in das Dickicht ein. Ihre Klinge versenkte sie beim Aufprall in die Steine und setzte eine gewaltige Schockwelle frei, die alles in einem Radius von neun Metern ein Stück zu Mikako warf und die Erdanziehung veränderte – nur bei der blonden Kunoichi wirkte die Veränderung nicht. Durch die Mondlichtpartikel, die sich durch die Schockwelle auf der Haut der Ältesten abgesetzt hatten, konnte sie deren Standort festlegen. Wie ein Schatten schlich sie durch die Schwaden.

?Wisst ihr, es war ein sehr dummer Fehler von euch, mich nicht aufgehalten zu haben. Ich weiß nun alles. Es gab Mondgläubige, ihr habt die Legende von Sokuron verändert und Sulina vertuscht. Es war sehr dumm, es mir nicht gesagt zu haben?, zischte Mikako nah am Ohr von Youko, jedoch so laut, dass es auch die anderen beiden hören konnten.

Doch bevor die Älteste sich komplett umgedreht hatte, war Mikako bereits bei ihrem nächsten perplexen Gegner. Mit so einer Macht hatte keiner der Dreien gerechnet, es war faszinierend, aber auch gleichzeitig beängstigend.

?Was hast du vor, wenn du uns beseitigt hast?!, sprach Zhan gelassen. Er wusste, es gab kein gutes Ende für ihn und seine Partner, sie hatten Mikako und die Macht des Mondes zu sehr unterschätzt.

?Willst du das wirklich wissen?!, hauchte sie in das Ohr von ihm.

?Natürlich.?

?Ich werde die Sonne vernichten, okay, nicht komplett, sondern daran hindern, wieder am Himmelszelt zu leuchten.? Sie begab sich nun zu Haruhi.

?Was nützt es dir? Willst du die Welt in eine ewige Eiszeit führen und uns alle umbringen?!, fragte dieser interessiert.

?Wisst ihr, es war ursprünglich nicht geplant, aber dann habe ich diesen Bauplan gefunden und konnte dem nicht widerstehen. Und was nützt es mir, die Sonne nie wieder scheinen zu lassen, fragt ihr euch?!

Keiner von den Dreien antwortete, sondern warteten geduldig auf Mikakos Antwort.

?Ganz einfach: Ich werde euch die Augen öffnen, denn die Sonne verbrennt nur und macht euch blind. Sie hindert euch, zu erkennen, dass der Mond viel mächtiger ist. Sie vertuscht es, so wie ihr die Mondgläubigen vertuscht habt!?

Der Rauch begann, sich zu lichten, doch Mikako setzte weitere Rauchbomben ein und verhinderte, dass die Schwaden sich vollkommen auflösten. Noch einmal stieß sie ihre Klinge in die Erde und erhöhte die Dauer der veränderten Anziehungskraft. Sie preschte durch das Dickicht und schlitze einem Ältesten nach dem anderen die Kehle auf. Es bestand keine Chance für sie, sich zu wehren, egal wie gut ihre Reaktion war.

Die Barriere von Zhan löste sich mit seinem Tod auf und der Geruch von Metall und Tod begann,

Mit blutbespritztem Gesicht und bluttriefender Klinge trat sie heraus. Der Lebenssaft leuchtete im Licht des Mondes, ein zufriedenes Lächeln legte sich auf ihre Lippen. Der erste Schritt war getan, jetzt musste sie sich nur noch Leute suchen, die ihr bei der Jagd auf die Bijuus halfen und dann über das Meer zu den südlichen Ländern reisen, dort wo die geschwänzten Geister aufgeteilt worden waren.

Ein großes Meer trennte den Kontinent, auf dem meine Heimat liegt und dem, auf dem die Jinchuurikis lebten. Das Feuerreich, das Blitzreich, das Windreich und die anderen Reiche lagen so weit von meinem Zuhause entfernt. Damals verband eine lange und große Brücke die zwei Kontinente, doch während des dritten Ninjakriegs wurde diese zerstört, damit Targongakure keine Verstärkung nach Konoha schicken konnte. Auch das Vermächtnis von den Ältesten warf Überraschungen auf, mit denen ich nie gerechnet hätte. ~ Rinoa

Kapitel 6

Kapitel 5

Die ersten Sonnenstrahlen erreichten den morgendlichen Himmel, als Rinoa auf dem zum Sitz der Ältesten war, um nähere Informationen zu ihrer Mission zu erhalten. Sie wusste nur, dass es für sie in den Süden ging. Sie sollte die Verbindung zwischen Konoha und Targon sein, denn sie war die Reinkarnation Sokurons.

Seit dem Tag, an dem sie der Solari beigetreten war, hatte man angefangen, sie mehr zu respektieren, als zuvor. Sie war glücklich darüber, aber gleichzeitig bereitete es ihr ein schlechtes Gewissen gegenüber Mikako. Denn sie war es, die sich nach Respekt und Anerkennung sehnte und nicht Rinoa.

Die Straßen waren menschenleer, was sie bei dieser frühen Morgenstunde nicht verwunderte. Es war gerade mal sechs Uhr morgens und da schliefen die meisten noch.

Als sie am Marktplatz ankam, spürte sie die erdrückte Stimmung und es roch nach Tod und Rauch. Ihre Sinne waren in Alarmbereitschaft, wachsam schweifte ihr Blick über den Ort und blieb an drei liegenden Personen hängen.

Rinoa kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können, aber die Entfernung war einfach zu groß, weshalb sie sich dazu entschied, hinzulaufen.

?Ach du heilige Scheiße!?, entkam es ihr völlig perplex, als sie die Leichnam der Ältesten fand. Sie lagen mit aufgeschlitzter Kehle in einer großen Blutlache, die mittlerweile getrocknet war. Bei genauerer Betrachtung sah sie, dass es nicht eine einfache Blutlache war, sondern sie bildete ein Zeichen: ein Vollmond, der von einem Halbmond umschlossen wurde.

Starr und leer waren die Augen der Oberhäupter in den Himmel gerichtet.

?Wer zum Teufel hat es hinbekommen, sie zu töten? Sie waren schon immer ein eingespieltes Team und man hatte echt Schwierigkeiten, gegen sie anzukommen. Doch wer war in der Lage, das zu tun?!, murmelte sie und ging in die Hocke, um besser nach Hinweisen suchen zu können.

Sie inspizierte die Schnittwunden an den Kehlen der Ältesten, alle waren glatt und sauber. Rinoa tippte auf eine große und gebogene Klinge. Eine Sense, Sichel oder sowas in diese Richtung gehend. Doch soweit sie wusste, gab es in diesem Dorf so gut wie niemanden, der solch eine Waffe besaß. Zu sehr wurden die Bewohner durch die gebogene Klinge an den Mond erinnert.

Mond! Mikako! Aber nein, das war unmöglich!

Rinoa erhob sich und blickte sich abermals um. Bis auf ein paar leere Hülsen von Rauchbomben und der großen Delle an der Gebäudewand, gab es nichts weiteres, das auf den Täter hinweisen könnte. Aber wer außer Mikako hätte einen Grund gehabt, sich an den Ältesten zu rächen? Ehrlich gesagt, fiel der Sechzehnjährigen niemand anderes ein. Alle waren glücklich, lebten friedlich gemeinsam in diesem Dorf – außer Mikako, was auch nicht sehr verwunderlich war.

Erst jetzt realisiert Rinoa, was der Tod der Ältesten zu bedeuten hatte: Es musste ein neues Oberhaupt geben und in der Theorie müsste sie den Platz einnehmen!

Aber sie konnte es nicht, sie war nicht bereit, sie kannte sich mit solchen Dingen nicht aus, außerdem sie das Bindeglied zwischen Konoha und Targon sein, aber das ginge nicht, wenn sie als Oberhaupt agieren müsste oder sie musste sich einen Vertreter zulegen, doch wer? Wer käme dazu in Frage und da fiel ihr nur einer ein: Jurass ihr bester Freund.

Er hatte eindeutig Führungspotential und er war sehr klug. Er musste einfach ihr Stellvertreter werden! Sie konnte sich außerdem nicht vor dieser Verantwortung drücken, das würde Sokuron ganz und gar nicht gefallen, besonders, weil sie seine Reinkarnation war.

Doch bevor sie den Ort verließ, um Jurass aufzusuchen, musste sie sowohl die Leichen, als auch die Spuren des Kampfes beseitigen. Das Chaos, das dadurch ausbräche, konnte sie im Moment nicht aushalten.

Mit einem simplen Jutsu ließ sie Särge unter den Ältesten aus dem Boden wachsen, die daraufhin wieder im Erdboden versanken. Danach wandte sie sich den Kampfspuren zu, die sie mit mehreren Jutsus entfernte.

Wenig später stand sie vor dem Tor des prächtigen Anwesens der Familie Hyasa. Nach einem Klingeln öffnete sich das schwere Tor und gewährte Rinoa Einlass. Der Vorgarten von Jurass Familie war um einiges kleiner, aber dafür war der dahinter liegende Garten sehr riesig. Sie folgte dem Weg, der sie ein wenig bergauf führte. An der Tür wartete bereits ihr bester Freund, der über den frühen Besuch sehr überrascht war. Nach einer kurzen Umarmung ließ er sie eintreten, gemeinsam setzten sie sich in das Wohnzimmer, das durch die helle Farbenwahl der Möbel und Dekoration einladend und freundlich wirkte. Des Weiteren gab es eine große Fensterwand, an der eine Tür zum Garten angrenzte.

?Setz dich doch, du siehst so aus, als wäre etwas Schlimmes passiert.? Der Dunkelhaarige musterte seine Freundin besorgt.

Rinoa wischte sich die Haare aus dem Gesicht, die sich in ihm verirrtten. ?Sind wir alleine??. fragte sie hastig und übergang seine Bemerkung.

Verwirrt sah er sie an. ?Ja, sind wir. Aber warum interessiert dich das??

?Hör zu?, begann sie und lief im Zimmer auf und ab. Sie konnte nicht ruhig bleiben, die Tatsache, dass sie die Verantwortung über das ganze Dorf zugeschrieben bekam, lag ihr schwer auf den Nerven. Sie hatte keine Ahnung, wie sie es bewältigen sollte. ?Ob du s mir jetzt glaubst oder nicht: die Ältesten sind tot.? Ihre Stimme wurde immer leiser, sodass Jurass Schwierigkeiten hatte, sie zu verstehen.

Entgeistert und stutzig betrachtete er seine Freundin von der Seite. ?Das ist doch ein schlechter Witz!?

Die Braunhaarige schüttelte wild den Kopf. ?Ganz und gar nicht. Ich habe ihre Leichen gesehen und die Kampfspuren. Hab aber alles beseitigt, ehe die anderen aus dem Dorf etwas mitbekommen. Das folgende Chaos wäre mir einfach zu stressig. Weißt du eigentlich, was ich für eine Verantwortung ich jetzt habe? Ich weiß nicht, wie ich damit umgehen soll. Ich habe keine Ahnung, ich kann das nicht bewältigen. Ich brauche dich!? Ihre Worte wurden schneller und hektischer, sie verlor einfach die Nerven. Diese Situation war einfach so unvorbereitet gewesen. Nie hätte sie sich zu träumen gewagt, dass die Ältesten so plötzlich sterben.

Jurass stand nun direkt vor ihr und hielt sie an den Armen. ?Schau mich an?, verlangte er sanft,

worauf Rinoa gehorchte. ?Schließ die Augen und atme ruhig ein und aus. Entspann dich, verbanne aus deinem Kopf nur für einen kurzen Moment, okay??

Sie schloss die Augen und befolgte seine Anweisungen. Sie fühlte sich mit einem Mal viel entspannter und ließ sich von Jurass zum Sofa führen, von dem sie zuvor aufgestanden war. Als sie Platz genommen hatte, öffnete sie wieder die Augen und sah ihren Freund vor sich hocken. ?Alles wieder gut??

Sie nickte langsam.

?Dann ist gut.? Er setzte sich neben sie aufs Sofa. ?Wir werden das gemeinsam schaffen, verlass dich auf mich. Ich bin da und werde dir helfen.?

?Ich danke dir.? Sie ließ sich sachte gegen seine Schulter fallen, wobei Jurass einen Arm um sie legte.

?Erzähl mir, was passiert ist, beziehungsweise, was du heute Morgen vorgefunden hast.?

?Ich habe die drei Ältesten in ihrem Blut liegend gefunden, aber das Blut bildete ein Zeichen. Ein Vollmond umschlossen von einem Halbmond. Den Ältesten wurde die Kehle mit einem sauberen Schnitt aufgeschlitzt, ich vermute, dass es von einer gebogenen Klinge stammt. Sogas wie eine Sense oder Sichel. Ein tiefer Erdsplatt war ebenfalls auf dem Marktplatz, ebenso prangte eine große Delle in der Außenwand des Sitzes. Dann waren da noch Gehäuse von Rauchbomben?, setzte sie ihn in Kenntnis.

Sein Blick startete in den Garten hinein, er schien, zu überlegen.

?Hast du eine Ahnung, wer dahinter stecken könnte. Ich meine, es muss ein äußerst starker Ninja gewesen sein, wenn er es mit den Ältesten aufnehmen kann wohl gemerkt mit allen auf einmal?, gab er nachdenklich von sich.

Rinoa folgte seinem Blick, etwas Trauriges schlich sich in ihre Augen. ?Ja, das habe ich. Es kann nur die eine Person gewesen sein, auch wenn es sehr fragwürdig ist, wie sie es angestellt hat.?

Jurass wurde hellhörig und sah die junge Kunoichi an. ?Wer ist es??

?Mikako.? Erneut erhob sie sich und stellte sich vor die Fensterwand, ihr Blick startete wieder in den Garten, in dem Blumenbeete wie auch ein Pool waren.

Der Dunkelhaarige ballte die Hand zu einer Faust. ?Diese Mistgeburt?, knurrte er. ?Auch wenn es schwer zu glauben ist, sprechen alle Indizien dafür. Sie ist die einzige, die nicht zufrieden war, die eine Außenseiterin war und der ganzen Müll mit dem Mond, schreit ebenso nach ihr.? Auch er stand auf und stellte sich neben Rinoa, legte ihr eine Hand auf die Schulter. ?Was gedenkst du zu tun??

?Ich werde einige Unterlagen durchgehen und du wirst mir helfen, denn ich werde dich zu meinem Stellvertreter ernennen. Ich brauche jemanden, dem ich vertrauen kann und der mich während meiner Abwesenheit vertreten wird.? Sie sah ihm in seine ehrfürchtig geweiteten Augen.

?Ist das dein Ernst? Du vertraust mir wirklich so sehr??. vergewisserte er sich, denn er war sich nicht sicher, ob er sich nicht verhöhrt hatte.

Ernst nickte sie. ?Allerdings. Außerdem hast du sehr gute Führungsqualitäten und du kennst mich besser als alle anderen, meine Eltern ausgeschlossen. Du kennst meine Ansichten und ich hoffe, dass du sie auch weiterhin umsetzt. Ich will dir diese Aufgabe als Freundin überreichen und nicht als eine Art Königin oder so. Ich find s zwar schön, von den anderen endlich respektiert zu werden, aber manchmal übertreiben sie es maßlos. Ich will mich nicht wie eine Gottheit fühlen, ich will so

?Du erweist mir eine große Ehre, es freut mich ungemein, weißt du? Ich hätte nie im Leben gedacht, dass ich jemals so eine Verantwortung übertragen bekomme. In der Akademie habe ich echt gedacht, dass wir Feinde werden, aber das Gegenteil ist eingetreten, weil du und Mond euch auseinandergelebt habt. Und schau dich mal an, wärest du noch mit der befreundet gewesen, dann wäre sowas nicht aus dir geworden. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie du jetzt wärest. Es war damals eine richtige Entscheidung von dir gewesen, sie gehen zu lassen.?

Wut flammte in ihrem Inneren auf, wie konnte er nur sowas sagen? Wie konnte er noch immer über Mikako herziehen? Aber auf der anderen Seite, das musste Rinoa sich eingestehen, hatte er recht. Was wäre nur aus ihr geworden, wenn sie weiterhin mit Mikako zu tun gehabt hätte? Sie hätte dann nie diese Position erreicht, in der sie sich jetzt befand.

?Ich will mit dem Thema abschließen, also unterlasse es ab sofort, in meiner Gegenwart diesen Namen zu nennen. Dann komm, wir haben noch einen Krieg, mit einem Haufen Papier zu führen.?

Es ist nicht leicht von heute auf morgen, so eine Führungsposition zu übernehmen, vor allem, wenn man es nicht mag oder gewohnt ist, das Sagen zu haben. Entweder man bewältigt es alleine und macht es sich unglaublich schwer, oder man zieht sich eine Person zur Seite, der man sich bedingungslos anvertrauen kann und mit der man seine Aufgaben teilen kann. ~Rinoa

Kapitel 7

Kapitel 6

„Also hab ich das richtig verstanden? Du willst dich nur kurz damit beschäftigen, was in den Unterlagen zu finden ist, dann eine Versammlung herbeirufen und dich dann nach Konoha aufmachen und mich mit dem ganzen Trubel alleine lassen?“, vergewisserte sich Jurass das gefühlte tausendste Mal.

„Jaha, es ist eine Mission, die ich von den Ältesten bekommen hätte, wenn sie noch am Leben wären und dennoch will ich diesen Auftrag ausführen. Immerhin muss ich doch wissen, wie es bei unseren Verbündeten aussieht und ob sie sich gut erholt haben von dem Kyuubi Angriff. Ich weiß, es sind knapp drei Jahre vergangen, dennoch will ich dorthin reisen“, seufzte Rinoa entnervt und legte den Stapel Papier, den sie gerade durchforstet hatte, zur Seite. „Sag mal, was ist das alles für ein langweiliges Zeug? Das kann nie und nimmer alles gewesen sein, jedes Dorf hat eine Schattenseite. Und wenn ich ehrlich bin, würde es mich wundern, wenn unser Dorf keine hat.“

Ein dumpfes Lachen ertönte von rechts. „Da muss ich dir echt zustimmen, also wenn unser Dorf in der Vergangenheit keine krummen Dinger abgezogen hat, dann weiß ich auch nicht weiter.“

Beziehungsweise, unter der Führung unserer Ältesten. Die waren mir noch nie ganz geheuer gewesen.“

Rinoa stoppte in ihrem Tun und ging zu Jurass, der sich noch immer am Schreibtisch von Zhan befand. „Wenn ich so darüber nachdenke, kann ich mir nicht vorstellen, dass Mikako die Ältesten nur umgebracht hat, um Aufmerksamkeit zu bekommen. Außerdem hat sie sich ja aus dem Staub gemacht und niemand hat etwas von dem Kampf erfahren, wo bliebe dann ihr Triumphgefühl?“, gab die Kunoichi zu bedenken.

Auch der Shinobi hielt nun inne. „Du meinst, Mond hat irgendwas herausgefunden, was ihr so gar nicht passt? Aber es könnte ja auch sein, dass sie nur Rache wollte. Muss also keinen tieferen Grund haben.“

Skepsis war in ihrem Gesicht abzulesen. „Ich bitte dich, das ist nicht Mikakos Art. Außerdem hast du doch selbst gesagt, dass dir die Ältesten nie ganz geheuer waren.“

Jurass verdrehte die Augen, immer fand Rinoa etwas, um gegen seine Aussagen zu argumentieren. Das war einerseits nervig, aber auf der anderen Seite bewunderte er diese Eigenschaft an ihr. „Wie auch immer“, gab er sich geschlagen, „such einfach weiter, vielleicht finden wir ja doch etwas.“

Die Kunoichi wandte sich dem mittleren Tisch zu, dem von Youko. Sie ging um den Tisch herum, während sie ihre Finger über die Kanten fahren ließ, doch einen Schalter oder Ähnliches, der ein Geheimfach öffnete, fand sie nicht. Auch an den Außenseiten war nichts zu finden, was sie nicht sonderlich überraschte. Es wäre zu einfach gewesen.

Wie auch bei dem Schreibtisch von Zhan, kroch sie auch unter Youkos. An den Innenseiten ertastete sie nichts, aber dafür an der Unterseite der Tischplatte. Mit einem Ruck riss sie den Umschlag ab und kam hervor, dabei hielt sie das Gefundene in die Höhe. „Hab was gefunden.“

Hellhörig hob Jurass den Kopf und ging zu seiner Freundin, während sie sich aufrichtete. Gemeinsam sie sich an die Kante der Platte. Grob öffnete sie den Umschlag und holt die Papiere aus seinem Inneren.

„Operation Konoha?“, las Rina die große fette Schrift vor. „Moment, was heißt hier Operation? Ich dachte, Konoha wäre unser Verbündeter.“ Sie legte den Kopf schief und sah den Dunkelhaarigen verwirrt an, dieser zuckte jedoch nur mit den Schultern. Schnell überflog sie das Blatt, blieb aber wieder an den großgeschriebenen Buchstaben, die am unteren Ende des Papiers waren, hängen.

„Operation gescheitert, Konoha und somit der Kyuubi waren für einen Krieg hier auf dem Land nicht zu gewinnen. Es wird nach anderen Möglichkeiten gesucht, um den Kyuubi in den Besitz zu bekommen. Was zum Henker!?“ Fassungslos ließ sie das Dokument sinken und sah erneut zu Jurass.

„Da hast du deine Schattenseite?“, lachte dieser, kassierte jedoch einen kräftigen Schlag gegen den Oberarm.

„Das ist nicht witzig! Die Ältesten haben sich nur mit Konoha verbündet, um sich den Kyuubi an den Nagel zu reißen. Das ist Verrat vom höchsten Niveau!“

„Dieses Dorf hat Niveau?“, fragte er trocken und wieder bekam er einen Schlag.

„Seit wann bist du denn so negativ gestimmt? Damals warst du auch so ein extremer Faschist wie alle anderen.“ Sie warf ihm einen entgeisterten Blick zu.

„Lange Geschichte?“, winkte er ab. „Schau mal, was in den anderen Papieren steht?“, wechselte er das Thema.

Skeptisch zog Rinoa eine Braue in die Höhe, Jurass hatte etwas zu verbergen und was es war, würde sie noch herausbekommen, wenn er nicht von alleine etwas sagte. Sie wandte sich den anderen Dokumenten zu und überflog diese ebenfalls.

„Die Ältesten haben versucht, auch mit den anderen Großmächten einen Vertrag zu schließen, aber bei denen ist es gescheitert. Schließlich hatten sie bei Konoha Glück?“, setzte sie ihren Stellvertreter in Kenntnis.

Dieser machte daraufhin große Augen. „Meine Fresse, was kommt denn noch alles? Diese Ältesten erst vertuschen sie die Existenz der Mondgläubigen und-?“ Augenblicklich verstummte Jurass und wandte sich schnell ab. Rinoa stattdessen hatte genau zugehört.

„Wie war das?“, hackte sie nach, ob sie seine Worte auch wirklich verstanden hatte.

„Nichts, nichts?“, winkte er ab und stieß sich vom Tisch ab. Er wollte das kleine Podest hinabsteigen, aber die Kunoichi kam ihm zuvor.

„Wie war das! Die Ältesten haben die Existenz der Mondgläubigen vertuscht? Sag mal, woher willst du das wissen? Jurass, belüg mich nicht. Ich will nicht mit der

Du-weißt-schon-dass-ich-die-Reinkarnation-Sokurons -bin-Methode kommen. Also sei ehrlich.“ Warnend sah sie zu ihm auf.

„Ist ja gut. Youko hat es mir mal gesagt, auch wenn es unabsichtlich war. Sie ist, wie soll ich sagen, eine Verwandte von mir, um genau zu sein, meine Cousine?“, gestand er und kratzte sich am Hinterkopf. „Ebenso wusste ich auch von den Operationen, die sie mir im Geheimen anvertraut hat.“

„Jurass!“, polterte sie enttäuscht, „Wieso hast du nie etwas gesagt? Mein Gott, vielleicht hätte es sich nicht so mit Mikako entwickelt.“ Sie wandte sich ab und vergrub kopfschüttelnd ihr Gesicht in ihrer rechten Hand.

„Rinoa! Ich dachte, du wolltest mit dem Thema abschließen. Wieso fängst du dann wieder mit dem an?“, giftete er zurück. Er sah es nicht ein, dass er schuld hatte.

„Ach ja? DU hast doch mit den Mondgläubigen angefangen.“ Sie drehte sich wieder zu ihm und sah ihn wütend an, während ihre Arme verschränkt vor ihrer Brust ruhten.

„Ach komm, Rina, du weißt genauso gut wie ich, dass es nur indirekt mit Mikako zu tun hat“, hielt er dagegen und ahmte der Kunoichi in ihrer Pose nach.

Schadenfroh fing sie an, zu lachen. „Siehst du, du hast es gerade zugegeben. Es hat zwar indirekt mit ihr zu tun, aber dennoch heißt es, dass sie damit zu tun hat. Also hast du, damit angefangen.“ Ein triumphierendes Lächeln zeichnete sich auf ihren Lippen ab, während Jurass geschlagen seufzte.

„Ist ja gut. Verrat mir lieber, ob in dem Dokument noch weitere Sachen stehen, beziehungsweise, ob in ihnen krumme Dinger enthalten sind.“ Abermals wechselte er das Thema, er wollte den Streit nicht intensivieren, dafür hätte er zum einen keine Nerven und zum anderen, wären ihm eh keine Gegenargumente eingefallen. Rinoa war einfach zu gut, Streitereien waren ihr Element.

„Jo, ich wollte es dir ja sagen, aber dann musstest du mit diesem verbotenen Thema anfangen“, sie warf ihm kurz einen Killerblick zu und wandte sich dann wieder dem Dokument. „So, wie ich es hier herauslesen kann, waren unsere super tollen Anführer an dem dritten Ninjaweltkrieg im Süden schuld. Laut den Informationen sollen wir in fast jedem Land dort Spione haben. Und diese Spione sind keine geringeren, als unsere Anhänger der Solari. Die Ältesten haben vertrauliche Sachen von den Dörfern weiterverkauft und so weiter, bis es schließlich zu einem Krieg kam. Damit wollten sie bezwecken, sich mit einen der Großmächte zu verbünden und ihnen Unterstützung schicken, damit diese in ihrer Schuld standen und man sie zur Unterstützung in einem angezettelten Krieg hier im Norden zwingen konnte.“

„Oh Mann, unser Dorf muss dort unten einen echt schlechten Ruf haben, haha“, bitter lachte er auf. Verdattert sah sie ihn an. „Wer hat dir den ins Hirn geschissen, wie kommst du darauf, dass wir in den südlichen Ländern untendurch sind? Das lustige ist ja, dass man die Spuren nicht zu uns zurückverfolgen konnte. Sprich: die wissen alle nicht, das unser Dorf, viel mehr die Ältesten, für das Chaos verantwortlich waren“, erklärte sie ihm lachend.

Jetzt war es Jurass, der seine Freundin perplex anschaute. „Du willst mich doch auf den Arm nehmen.“

Breit grinsend schüttelte sie den Kopf. „Das ist mein völliger Ernst. Denn wenn es so wäre, dann würden wir hier nicht so friedlich sitzen. Glaub mir, hier wäre Krieg angesagt. Die südlichen Länder hätten es sich nicht gefallen gelassen.“

„Das nenn ich mal echt Glück“, gab er perplex von sich.

„Das ist kein Glück, das sind gut überdachte Taten. Aber wie auch immer. Würdest du eine Versammlung herbeirufen?“ Rinoa ließ sich auf Youkos Platz nieder. „Ich werde mir überlegen, was ich sagen werde und ich will das alles schnell über die Bühne bringen. Kein Sterbenswörtchen zu dem, was wir hier gefunden haben. Wir werden den Bewohnern nichts von unserem Verdacht erzählen. Mikako wird genug Ärger haben, aber ich muss sie zu einer Abtrünnigen erklären. Du wirst das für mir machen, aber erst in einer Woche, der ganze Trubel soll sich legen.“

„Wir wie du wünschst. In spätestens zwei Stunden wird es soweit sein.“

Zwei Stunden später stand sie auf dem prächtigen Brunnen auf dem Marktplatz, um sie herum hatten alle anwesenden Dorfbewohner verteilt. Es war eine gewaltige Menschenmenge, vor so einer stand Rinoa noch nie.

Sie war sichtlich nervös, doch Jurass stand an ihrer Seite und drückte sachte ihre Schulter.

?'Bewohner Targongakures!?', erhob sie ihre zittrige Stimme. Die Aufregung und Nervosität saßen noch immer in ihren Knochen. Sie atmete tief durch und schloss die Augen, während auch die letzten Gespräche verstummten. ?Es ist etwas Trauriges vorgefallen.? Sie machte eine Pause und sah die Masse an. ?Die Ältesten sind letzte Nacht von uns gegangen!?

Die Menge hielt den Atem an, teilweise wurden Rinoa ungläubige Blicke zugeworfen und teilweise fassungslose.

Sie merkte, dass einige es ihr nicht abkaufen wollten, so beschwor sie mit einem Jutsu die Särge und zeigte dessen Inhalte. ?Ich konnte es anfangs auch nicht glauben, aber es war tatsächlich jemand in der Lage, so eine Tat zu vollbringen. Aber wer dahinter steckt, gibt uns noch immer ein Rätsel auf.? Dabei deutete sie auf sich und Jurass.

Ein Raunen ging durch die Menge und die Bewohner unterhielten sich nun angeregt miteinander.

?'Ruhe!?', brüllte die Kunoichi. ?Ihr könnt euch später noch darüber unterhalten, aber erstmal bin ich an der Reihe mit reden!?' Ihr warnender Blick glitt über die Menge. ?Da ich als Wiedergeburt Sokurons gelte, habe ich automatisch die Verantwortung für das Dorf. Jetzt, wo die Ältesten von uns gegangen sind. Jedoch werde ich in wenigen Stunden verreisen, es gibt da Dinge, die ich als Oberhaupt zu erledigen habe. Deswegen wird Jurass das Sagen haben, ihr werdet ihm gehorchen, bis ich wieder da bin. Ich weiß noch nicht, wann ich wiederkomme, aber Jurass wird das schon hinbekommen. Ich glaube an ihn.? Rinoa sah ihm fest entschlossen in die Augen, was er erwidert. ?Ich werde dich nicht enttäuschen, verlass dich drauf?, flüsterte er ihr zu.

?'Nun geht euren Pflichten nach, die Versammlung ist beendet?', verkündete sie und sprang vom Brunnen. Über die Schulter hinweg sah sie zu Jurass, der noch immer dort oben stand. ?Kommst du??', rief sie ihm lächelnd zu.

Stumm nickte er und landete neben ihr, gemeinsam betraten sie das Gebäude, in dem sich Jurass an einen der Schreibtische setzt. Seine Ellbogen stützte er auf die Platte und legte seinen Kopf auf die zusammengefalteten Hände. ?Ich nehme an, du packst jetzt einige Sachen und verschwindest?'

Sie brachte ein kaum merkliches Nicken zustande. ?Ja, und ich weiß auch, dass es viel Arbeit für dich sein wird zumindest anfangs, aber du schaffst das schon!?' Aufmunternd lächelte sie ihm zu.

Er erwiderte ihr Lächeln. ?Ich wünsche dir viel Spaß, und halte mich auf den laufenden.?

?'Werde ich machen. Bis bald.? Sie winkte ihm zu, ehe sie das Gebäude wieder verließ und ihre Sachen packte.

Konoha, ein Dorf mit vielen talentierten Ninja und starken Shinobis, von denen manche zu einer Legende wurden. Aber manche von ihnen sind auf die Seite des Bösen gewechselt, sowie Mikako. Ändern kann man an dieser Tatsache nichts. Und einmal mehr wurde mir dort bewiesen, dass ich etwas Besonderes bin, dass ich die Macht der Sonne besaß, sowie Mikako an die Macht des Mondes gelangt war, was ich in dieser Zeit aber nicht gewusst hatte. ~Rinoa

Kapitel 8

Kapitel 7

„Du hast deine wahre Macht entfesselt, ich bin unglaublich stolz auf dich. Du bist wahrhaftig bereit, deinen Zielen nachzueifern. Du wirst es schaffen, denn du besitzt die Macht des Mondes. Eine Macht, von der keiner Ahnung hat und die dir Respekt verschaffen wird, sobald du fertig mit den anderen bist!“ Stolz las Mikako aus den Augen der Mondkriegerin und verbeugte sich ehrfürchtig. Sie fühlte sich geehrt, dass Sulina so etwas zu ihr gesagt hatte, dass sie an sie glaubte.

„Vielen Dank, das bedeutet mir sehr viel, aber ohne deine Hilfe hätte ich es nicht geschafft. Es ist alles nur dank dir möglich geworden. Aber ich habe gar keine Ahnung, welche Ninja ich in mein Team holen soll, ich kenn mich da nicht aus. Mein Leben lang lebte ich abgeschieden von den anderen Dörfern, so, wie es seit Jahre Tradition in Targongakure ist.“

Ein Lachen ertönte von Sulina. „Hast du echt gedacht, ich war all die Jahre untätig, während du versucht hast, das Rätsel zu lösen? Liebes, wenn das so ist, dann hast du dich gewaltig geirrt.“

Verwirrt legte Mikako den Kopf schief und sah sie verständnislos an. „Du willst mir jetzt nicht ehrlich weismachen, dass du mein Team zusammengestellt hast, ohne meine Einwilligung?“

„Natürlich. Ich bin eine ruhelose Seele, die auf dieser Erde wandelt, in der Hoffnung auf eine Mondgläubige zu treffen, mit der ich unseren Glauben wieder auferstehen lassen kann. Aber ich kann es dir nicht verübeln, dass du reagierst, ich hätte wahrscheinlich auch so reagiert. Wie auch immer. In deiner Nähe befindet sich das Dorf Dokugakure, in dem drei Ninja von deinem zukünftigen Team sind“, erklärte Sulina ihrem Schützling, die daraufhin die Arme verschränkte und eine Augenbraue hob.

„Hast du vielleicht noch ein paar Informationen über sie? Name, Fähigkeiten und all sowas?“, verlangte Mikako zu erfahren.

„Immer mit der Ruhe“, tadelte ihr Gegenüber. „Bei den dreien handelt es sich um einem Shinobi und zwei Kunoichis. Der Shinobi heißt Vurass Vanar und ist ein Meister des Blutes. Dann hätten wir noch eine Meisterin der Illusionen, Olana Kanara und die dritte im Bunde trägt den Namen Vikani Satara, eine Spinnenlady. Die drei arbeiteten für eine Organisation, die eine Zeitlang Dokugakure regierte, doch vor zwei Jahren wurden sie gestürzt und seitdem sind sie in einem der vielen unterirdischen Kerkern des Dorfes gefangen. Außerdem solltest du noch wissen, dass alle drei sehr gut bewacht werden, denn sie wurden alle als S-Rang Nukenins eingestuft. Aber es sollte kein Problem für dich darstellen, immerhin hast du auch die Ältesten abgemurkst.“ Ein schadenfrohes Lächeln legte sich auf Sulinas Lippen, denn die Ältesten hatten ihre gerechte Strafe bekommen.

Mikako war echt interessiert an den Personen, ihre Fähigkeiten klangen vielversprechend. „Sonst noch etwas Wissenswertes?“

Die Mondkriegerin legte kurz die Stirn in Falten und überlegte, als ihr schon etwas einfiel. „Lass dich von den augenscheinlich giftigen Dämpfen nicht beirren. Das soll nur als Abschreckung dienen, damit kein Fremder sich wagt, das Dorf zu betreten. Die Bewohner sind sehr fremdenfeindlich. Allgemein ist

das ein überaus zwielichtiger Wohnort, zumindest war es so, als die drei mit ihrer Organisation an der waren. Kann sein, dass es sich ein wenig geändert hat, aber sicher kann man sich da nicht sein. Es gibt kaum eine Information, die mit aus dem Dorf genommen wird. Die Leute dort sind sehr vorsichtig und misstrauisch. Verhalte dich unauffällig und präsentiere deine Macht mit deiner bloßen Ausstrahlung, das verschafft dir Respekt und man wird dich nicht wenig anpöbeln.?

Mikako nickte entschlossen, ehe sie von der Dunkelheit verschluckt wurde.

Am Horizont färbte sich der Himmel bereits orange, als die Kunoichi ihre Augen nach einem kurzen Schlaf öffnete. Sie erhob sich von dem kalten Gestein der Höhle, in der sie sich zuvor niedergelassen hatte, um ein wenig Schutz zu garantieren. Sie befand sich auf einer Bergkette, die den südlichen Teil des Landes von dem nördlichen trennte.

Mikako konnte von dort oben einen großen Teil der Landschaft überblicken, sogar die Dämpfe hinter denen ihr Ziel versteckt war. Mehrere Hügel, die von einer grünen Grasdecke verziert wurden, hoben sich beachtlich von der flachen Ebene ab, während zwei klare Flüsse ihre Bahnen durch das Land zogen. Büsche und Bäume traten hier in beachtlichen Mengen auf, aber es gab keine Gruppe, die als Wald galt, dafür waren es zu wenige Bäume auf einem Fleck. Zusammengefasst: es war eine sehr fruchtbare Gegend, die viele positive Gefühle auslösten und einen willkommen hieß.

Mikako rümpfte angewidert die Nase, aber nicht wegen der Landschaft ehrlich gesagt, fand sie die echt schön sondern, weil sie wettete, dass die Leute, die dort lebten optimistisch waren und nicht wussten, was wirkliche Schmerzen waren. Denn diese Gegend hatte eine magische Wirkung auf seine Bewohner, eine, die einen seine Schmerzen vergessen ließ psychische, wie auch physische. Aber Mikako wusste es besser, sie wusste, dass dies nur eine Illusion war eine ziemlich gute, musste sie sich eingestehen und sie kannte wahre Schmerzen.

Trotz des kurzen Schlafes fühlte sie sich gut erholt und bereit, ihre ersten drei Teammitglieder zu befreien, auch wenn sie noch keine Ahnung hatte, wie es in Dokugakure aussah, geschweige denn, wie ihre Zielpersonen aussahen.

Ihr Blick schweifte zum Abgrund, der sich wenige Meter vor ihr auftat. Es war eine beachtliche Tiefe, runterspringen würde sie nicht. Dafür würde sie sich super gerne nach unten teleportieren, aber sie wusste nicht, wie viel Mondlichtenergie sie später bei der Befreiung benutzen musste. Andererseits würde sie die Aktion lieber nachts starten, wenn nicht so viel los war und ihre Fähigkeiten am besten waren, ohne dass sie sich Gedanken über die Energie in ihrer Mondsichel-Klinge machen musste. Sie zielte auf einen einsamen Baum, der auf einem der Hügel in unmittelbarer Nähe stand und schwang ihre Waffe. Sanft legte sich eine dünne Schicht des Mondlichts auf das Gehölz, ehe sich Mikako neben diesen wiederfand.

Sie warf einen kurzen Blick nach hinten, wo sie vor wenigen Sekunden noch gestanden hatte. Es war schon eine beachtliche Entfernung, die sie hinter sich gelegt hatte, doch es war auch keine zu große Distanz. Sie wollte nichts riskieren, sie wusste nicht, wie hoch die Reichweite war oder was für Folgen so eine weite Entfernung mit sich brachte.

Dennoch piepste es unangenehm in ihren Ohren und ihr Kopf brummte, was mit ihrer Teleportation zu tun hatte, das vermutete sie. Sie schloss die Augen und hielt sich den Kopf für einen Moment, einmal atmete sie tief durch, dann ging es ihr besser.

Ihren Blick richtete sie nach vorne, lugte hinter dem Baum hervor, der ihr die Sicht versperrte. Die lila waren nicht mehr weit von ihr entfernt und versteckten das dahinterliegende Dorf sehr gut. Mikako sprang von dem Hügel hinunter und ihre Füße sanken in den leicht nachgiebigen Boden, der Geruch von Regen wurde ihr auf die Zunge gelegt etwas, das ihr sehr neu und ungewohnt erschien, aber sie mochte es. Die kahle Gegend, die sie einmal ihr Zuhause nannte, war im Gegensatz zu diesem Grün eine Wüste, eine trostlose Ecke des Kontinents. Wobei Ecke nicht das richtige Wort dafür war, denn der Ort befand sich im Zentrum.

Der zwickende Geruch von Verwesung und Gift stieg in ihre Nase, je näher sie sich den Dämpfen näherte.

Lass dich von den augenscheinlich giftigen Dämpfen nicht beirren, hallten die Worte der Mondkriegerin in ihrem Kopf. ?Sie dienen nur als Abschreckung?, murmelte sie vor sich hin und hob den Blick. Kräftig vernahm sie die Partikel des Mondlichts, die sich hinter dem Vorhang der Schwaden zu erkennen gaben, was die junge Kunoichi total verwirrte, denn die Partikel müssten wesentlich schwächer sein, da der Morgen bereits angebrochen war. Die Teile, die von dem Mond abgeworfen wurden, verschwanden in der Regel sehr schnell, wenn die Sonne hereinbrach. Bei denen, die sich in ihrer Waffe befanden, war es etwas ganz anderes. Zwar kamen auch diese Teilchen von dem Mond und wurden von der Klinge aufgenommen, aber diese wandelte die Partikel in Energie um.

Vor der Wand aus Dunst blieb sie stehen, kritisch beäugte sie es. Sie könnte in einen tiefen Abgrund stürzen oder sonst was könnte sich dahinter verbergen, die Schwaden kamen direkt aus einem Graben, denn Mikako konnte klar die Kante erkennen. Ihr Blick lief an dem Boden entlang und sie entdeckte eine Stelle, die Anzeichen für einen Weg verriet.

Ohne zu zögern, ging sie dadurch und nach wenigen Schritten klärte sich ihr Umfeld wieder und vor ihr ragte ein Berg in die Höhe, der einem Totenkopfschädel ähnelte. Drumherum befanden sich Mauern und Türme, wie auch Brücken, die die Außenwelt mit dem Dorf verbanden. Es sah wie eine mittelalterliche Festung aus. Auf dem Berg waren Gebäude gebaut worden und ein großes Haus wurde zum Teil sogar in den Berg gebaut. Sie vermutete, dass es sich um den Sitz des Oberhauptes handelte.

Überall erblickte sie stark leuchtende Mondlichtpartikel, automatisch richtete sie ihren Blick gen Himmel und riss kurz die Augen vor Überraschung auf. Der Mond prangte am tief schwarzen sternenklaren Himmel. Das erklärte also diese ungewöhnliche Intensität der Teilchen, die sie von außen gesehen hatte.

Aber warum herrschte hier die Nacht, während dort draußen der Morgen im Gange war, fragte sie sich. Skeptisch ging sie über die Brücke, links und rechts von ihr waren Geländer und vor ihr befand sich ein Torbogen. Als sie dieses hinter sich gelassen hatte, sah sie sich um. Vor ihr befanden sich eine Schmiede und direkt daneben ein Lebensmittelladen. Die Menschen, die an der Kunoichi vorbei gingen, begegneten ihr mit misstrauischen Blicken, was sie nur mit einem eisigen Blick quittierte. Ihr war es egal, aber wenn sie sie dumm anmachen würden, dann würde Mikako keine Gnade walten lassen. Weitere Torbögen wiesen die Grenzen zwischen den einzelnen Teilen des recht kleinen Dorfes auf, aber gleichzeitig dienten sie als Verbindung vom Inneren des Bergs zum Wehrgang, der sich zum Schutz um den Ort zog. Die Zinnen waren allesamt symmetrisch und besaßen noch keinen einzigen

Allgemein sah es hier oben sehr edel aus, jedes Haus und jeder Stein, selbst die Pflanzen wurden feinsäuberlich und mit viel Liebe behandelt. Dieses Dorf leuchtete regelrecht in Licht des Mondes, es verlieh ihr etwas mystisches, aber zugleich auch etwas zwielichtiges und gefährliches.

Die drei befinden sich im Untergrund, aber wie komme ich da nur hin, fragte sie sich und blieb stehen. Sie betrachtete den Berg genauer: drei Krater befanden sich in unmittelbarer Nähe, die die Nase und die Augen des Schädels darstellten, darunter befanden sich Marmorsäulen, die den Mund darstellten. Die Säulen standen mit Abstand nebeneinander, doch man konnte nicht erkennen, was sich hinter der Schwärze, die zwischen ihnen hervorlugte, erkennen. Mikako war sich aber ziemlich sicher, dass man so ins Innere des Bergs gelang. Vielleicht gab es ja dort drinnen auch einen Weg, um in den Untergrund zu gelangen.

Sie bahnte sich den Weg zu den Säulen, dabei ignorierte sie alles und jeden. Ihr war es nur wichtig, zu wissen, ob sie von dort aus zu den Kerkern gelangen konnte.

Wenige Fackeln an den Wänden erhellten das Innere des Berges, in einer Ecke konnte sie eine Treppe nach unten ausmachen, während in der gegenüberliegenden eine Treppe empor stieg. Sonst gab es hier nichts, außer die kahlen Wände. Zielstrebig lief sie auf die Stufen, die nach unten führten, zu. Ohne eine Ahnung, was sie dort erwartete, stieg sie diese herab.

Zuerst verliefen die Stufen wie eine Wendeltreppe nach unten, die Steine, die sich an den Wänden waren und die den Weg nach unten führte, waren wieder sehr gepflegt und symmetrisch, doch je mehr sie in die Tiefe gingen, desto schäbiger wurden sie. Mehrere Fackeln, deren leises Knistern die Totenstille durchbrach, beleuchteten schwach die Treppe.

Schließlich wurde es ein wenig heller und der Gang führte geradeaus nach unten, doch oben blieb die Kunoichi stehen und überflog ihre Umgebung mit einem Blick. Überrascht zog sie die Augenbrauen in die Höhe, denn mit sowas hatte sie echt nicht gerechnet.

Dieses Dorf war echt abstrus, von den Bewohnern, wie auch von dem Aussehen her. Es hat auch ein paar Überraschungen für mich übrig gehabt. Dokugakure war äußerlich ganz anders als Targongakure, aber die Moral der beiden Dörfer ähnelte sich in einigen Aspekten. ~Mikako

Kapitel 9

Kapitel 8

Vor ihr eröffnete sich ein Ebenbild von dem Dorf oberirdisch, doch es gab hier ein paar Unterschiede, die ihr auf dem zweiten Blick auffielen. Zum einen sah es hier viel schäbiger aus und zum anderen gab es viel mehr Felder, die für den Anbau von Nahrungsmitteln dienten. Mit einem Jutsu wurde ein künstlicher Mond erschaffen, der sein kaltes Licht auf die Häuser warf und Schatten erschuf, die die Steine unter sich bedeckten.

Mit langsamen Schritten stieg sie hinab, den Blick über die Häuser schweifend. Das Dorf hatte gute Arbeit geleistet, das Aussehen war zwar gleich, aber die Qualität war mehr als nur ranzig. Über diese Arm-Reich Unterteilung konnte die Kunoichi nur lachen, das war echt ein schlechter Witz und ungerecht war es auch noch. Wo blieb die Gerechtigkeit? Gab es sowas überhaupt?

Mikako schüttelte ihren Kopf, Seit wann machte sie sich Gedanken über Leute, die sie nicht kannte? War es, weil sie es selber so schwer hatte? Ein anderer Grund kam ihr auf die Schnell nicht in den Sinn.

Es sollte mir egal sein, dachte sie. Sollen die Menschen leiden, dann wissen sie wenigstens, wie es mir ergangen war in diesem Dorf, das ich einst meine Heimat genannt habe.

Anders als dort oben, stank es hier gewaltig nach Alkohol und Rauch, kein schöner Ort zum Leben, denn kaum ein Luftzug fand seinen Weg hierher und konnte den bestialischen Geruch mit sich tragen. Wie denn auch? Sie befanden sich unter der Erde.

Das leise Scharren ihrer Mondsichel-Klinge durchdrang die Stille, auf Dauer wurde diese Waffe schwer, weswegen Mikako sie mit einem Jutsu in ihre Brust versiegelte. Ihr bleischwerer Arm fühlte sich gleich viel besser an, es war befreiend und ungewohnt zugleich.

Mikako schlich planlos zwischen die Gassen umher, sie wusste nicht, wo sie suchen sollte. Alles auf eigene Faust abzuklappern, würde sie kostbare Tage kosten. Einfach so wildfremde Menschen anzulabern, würde ihr Misstrauen erwecken. Sie musste eine Bar oder sowas finden, auch wenn es gefährlich sein konnte, so war es auch der beste Ort, um an Informationen zu gelangen. Zumindest, wenn die Leute angetrunken waren. An einer Kreuzung blieb die junge Frau stehen, mit einem abschätzigen Blick sah sie sich um, an ihre Ohren drang leise Musik, die aus der linken Gasse kam. Sie bog in diese ein und ging diese entlang, während die Musik und der Gestank nach Alkohol und Zigaretten immer intensiver wurde. Angewidert verzog sie das Gesicht, aber schnell fasste sie sich wieder. Sie tat es, um ihr Ziel zu erreichen.

Zu ihrer rechten befand sich eine Straße, die in eine Sackgasse endete, aber auch der Eingang zur Bar. Sie stieg die Stufen hinab und öffnete die schwere Tür, aus der sogleich ein Schwall aus den typischen Bargerüchen schoss, welcher sie husten ließ.

Der Raum war riesig, es gab viele Tischgruppen, die von Männern besetzt waren, keine Frau hatte sich hierher verirrt, was sie auch nicht wirklich verwunderte. Denn als sie die Bar betreten hatte, hatte sich auch wirklich jeder zu ihr herumgedreht, als hätten sie gespürt, dass dieses Mal eine Frau im

Türrahmen stand. Die meisten warfen ihr lüsterne Blicke zu, was sie nur mit abschätzigen Blicken Rechts von ihr befand sich die Bar, an der man sich Getränke bestellen konnte, davor befanden sich sieben Hocker mit roten Sitzpolstern, von denen vier noch unbesetzt waren. Zielstrebig steuert sie darauf zu und setzte sich auf das weiche Polster. Mit den Ellbogen stützte sie sich auf die kleine Fläche des Tresens und faltete die Hände ineinander, während ihr Kopf auf diese ruhten. Ihr kalter Blick glitt zu den Regalen, die mit zahlreichen alkoholischen Getränken bestückt waren.

„Womit kann ich der jungen Schönheit dienen?“, riss der Barman sie aus den Gedanken, ihr entging nicht, dass sein Blick nicht ihren Augen galt.

„Ein Glas Sake bitte und wenn Sie nun so freundlich wären, mit ihren Augen woanders hinzugucken oder wollen Sie, dass ich Ihnen diese rauskratze?“, gab sie ruhig, aber bissig von sich.

Augenblicklich wandte er seinen Blick ab, ihre Drohung hatte geholfen, aber dennoch machte es sie ein wenig stutzig, denn niemand konnte ihr wirklich auf den Busen schauen, da ihre Rüstung diese bedeckten. Der Barkeeper war ein recht junger Mann, dessen Körper sehr durchtrainiert war. Seine braunen Haare hingen ihm wild ins Gesicht. Das weiße Muskelshirt betonte seinen Oberkörper, auf seiner Schulter ruhte ein weißes Handtuch.

Er stellte das Glas vor ihr ab. „Bitteschön“, sprach er leicht eingeschüchtert, was sie grinsen ließ.

Mikako setzte das Glas an ihre Lippen und trank einen Schluck, nur um das Getränk schnell abzustellen. Sie verzog das Gesicht, da es in ihrem Hals brannte. Vom Alkohol würde sie definitiv die Finger lassen.

„Was für ein hübscher Racheengel?“, lachte eine tiefe Stimme zu ihrer linken.

Leicht genervt drehte sie sich mit dem Hocker zu dem Mann, der dreckig grinste und in seinen Augen dieses Funkeln lag, das sie anwiderte. Er hatte eine Glatze und einen Dreitagebart, während seine Kleidung versifft und abgetragen war. Sie schätzte ihn auf Mitte vierzig. Seine bullige Hand legte sich auf ihren schmalen Oberschenkel. Mikako blieb zwar ruhig, dennoch war es mehr als unangenehm.

„Nehmen Sie ihren Wichsgriffel von meinem Bein oder es wird ihnen leidtun?“, drohte sie gefährlich.

Der Mann lachte jedoch nur auf, nahm ihre Drohung nicht ernst.

Augenblicklich griff sie nach seiner Hand und bemerkte dabei, dass sie nicht ihre gewohnte Rüstung trug. Ihr Arm steckte bis zu den Ellenbogen in fingerlosen dunkeltürkisen Handschuhen, deren Oberseite von lilagoldenen Schienen geschützt wurden. Ihre Füße steckten in lilafarbene Stiefel, die ihr bis fast unter die Knie reichten. Dunkeltürkise Strümpfe, die ab der Mitte des Oberschenkels lilagolden waren, deren Muster Federn ähnelte, und zur Oberschenkelinnenseiten die nackte Haut freigaben, zierten ihre Beine. Eine Art Kleid schmiegte sich an ihren Körper und bedeckte einen kleinen Teil des Oberschenkels. Zu den Seiten hin wurde es länger, während lilafarbene Panzerung ihre Hüfte schützten. Das Oberteil gab einen Einblick auf ihren Busen, der teilweise von goldenen Federn bedeckt wurde. Ihr Bauchnabel, wie auch ein Teil ihrer Seiten wurden ebenfalls zur Show gestellt. Ansonsten war alles anderen obenherum bedeckt. Eine lilagoldene Panzerung legte sich auf ihre Schultern sowie auf das Brustbein, und hielten kleine lilablau Flügeln an den Schulterblättern fest. Das Haar Kunoichi hatte sich ebenso verändert, es war am Ansatz bis hin zur Hälfte ihrer Haarlänge blaugrau und ging dann ins Lilane hinüber, ihre Augen und das Zeichen des Mondes, das seitdem sie ihre neuen Fähigkeiten besaß, auf ihrer Stirn prangte, waren ins Goldene getaucht und

Jetzt wurde ihr auch klar, warum man sie so ansah, aber es war ihr egal. Sie verstärkte den Griff um seine Hand, bis sie schließlich ein Knacken hörte und der Mann aufjaulte.

„Du kleine Schlampe!“, keifte der Mann und wollte schon auf sie losgehen, doch war sie schneller und stand bereits hinter ihm.

„Wie war das?“, flüsterte sie ihm gefährlich ruhig ins Ohr.

Ein Arm schlang sich um ihre Hüfte und verlangte nach ihrer Aufmerksamkeit. Vage sah sie über ihre Schulter und blickte in ein lüsternes Gesicht. „Du gefällst mir, Kleine!“

„Ihr Typen seid auch alle gleich. Ich bin keine dahergelaufene Nutte, wenn ihr eine wollt, dann geht in einen Puff“, knurrte sie, so langsam reichte es ihr völlig.

Der Typ kam ihr näher, sie konnte seinen warmen Atem spüren und den Geruch nach Alkohol riechen. „Aber die sind nicht annähernd so geil wie du“, lachte er dreckig.

Langsam drehte sie sich um und sah ihm in die Augen. „Nur zu dumm, dass ich mich nicht verkaufe.“ Dann erfolgte ein Hieb von ihr und der Mann flog gegen die Wand. Sogleich widmete sie sich dem anderen vor sich, der aufgestanden war und auf sie einschlagen wollte. Mit Leichtigkeit fing sie seine rechte Faust ab und knickte das Handgelenk so weit um, dass dieses brach und ihr Gegenüber jammernd zu Boden glitt.

„So taff scheinst du, ja nicht zu sein?“, höhnte sie und teleportierte sich zu einem Fleck, an dem das künstliche Mondlicht in die Bar fiel, um einem Angriff des anderen zu entgehen.

„Wie? Was? Wie hast du?“, stammelte der Mann, dessen Unglauben man im Gesicht lesen konnte.

„Schon mal was von Ninja gehört?“, stellte sie die Gegenfrage und sah sich nach einem leeren Tisch um, auf den sie sich stellen konnte. Schnell hatte sie einen gefunden und sprang auf ihn hinauf. „Hey! Barmann! Mach mal die Mucke aus“, hallte ihre Stimme durch den Raum.

Es kehrte Ruhe in der Bar ein, alle Augen waren auf sie gerichtet, gespannt, was sie zu sagen hatte.

„Ich bin auf der Suche nach drei Personen. Ich habe gehört, die sollen sich hier irgendwo befinden, doch ich habe keine Ahnung, wie sie mittlerweile aussehen, kenne nur noch ihre Namen. Wer von euch kennt Vurass Vanar, Olana Kanara und Vikani Satara? Und wer weiß, wo ich sie finden kann?“ Niemand wagte es sich, zu antworten. Alle saßen still da und verarbeiteten das Gehörte. Sie konnte es nicht fassen, dass Mikako nach den dreien suchte, nach diesen Verbrechern, die so viel Unheil über das Dorf gebracht hatten.

Jemand räusperte sich. Wie ein Raubtier, das seine Beute gehört hatte, schnellte ihr Blick zu dem Barmann. Sie hob auffordernd eine Augenbraue.

„Diese drei sind Nukenin vom Rang S und sehr gefährlich. Aber wieso willst du das wissen?“

Misstrauen schlich sich in seinen Blick, während die anderen Anwesenden nach und nach aus ihrer Starre erwachten und ebenfalls misstrauen in ihren Gesichtern legten.

„Warum? Weil sie etwas wissen, das mir weiterhilft. Ich habe sie flüchtig kennengelernt, aber da war ich noch ganz klein. Mittlerweile weiß ich nicht mehr, wie sie aussehen und was sie so machen“, tischte sie ihre Lüge weiter auf.

„Und das sollen wir einer Fremden, wie dir glauben?“, hackte der Barkeeper nach.

„Entweder gebt ihr mir die Informationen, die ich brauche oder die Bar wird zu einem Blutbad. Ihr könnt euch entschieden, entweder leben oder sterben. Es liegt an euch.“

Grölendes Gelächter ging durch die Bar. Diese Männer nahmen sie nicht ernst. „Als ob so eine

Sie horchte auf. ?Ach, ist das so? Barmann! Der Angesprochene schaut sie fragend an. ?Du hältst dich raus, ich brauche jemanden, der nach dieser Schlachtere mir die gewünschten Informationen gibt. Dann kann sich wenigstens einer von euch von meiner Macht überzeugen lassen.?

Abermals raunte es höhnisch durch den Raum, was die Kunoichi aber nicht kümmerte. War ja nicht ihr Leben, das am seidenen Faden hing. Es ließ sie sogar auflachen. ?Wer will zuerst??. fragte sie provokant und beschwor mit einem Fingerzeichen ihre Mondsichel-Klinge, die sie sogleich in den Tisch rammte und die Anziehungskraft veränderte.

Die Männer setzten sich in Bewegung, aber nicht in ihrer gewohnten Schnelligkeit. Ihnen fiel es unglaublich schwer, sich vom Fleck zu bewegen. Ihr Lachen erstarb und das siegessichere Grinsen verschwand aus ihren Gesichtern.

Das ist eine Genugtuung, die Mikako noch kälter grinsen ließ. ?Wer ist hier ein Schwächling, mh? Ich glaube das seid ihr!?

Wie eine Furie stürzte sie sich auf die erste Tischgruppe, an denen fünf Männer saßen. In wenigen Sekunden lagen alle von ihnen mit aufgeschlitzter Kehle auf dem Boden. Die Gerüche von Blut und Alkohol kämpften um die Dominanz im Raum.

Sie sprintete und teleportierte sich durch die Bar. Nacheinander kippten die Männer zu Boden, keiner von ihnen hatte annähernd eine Chance gegen sie.

Nach einer halben Minute hockte sie blutverschmiert auf dem Tresen und sah den Barkeeper angriffslustig an. Dieser war während ihrer Schlachterei unheimlich blass geworden und hatte sich an die Regale gedrückt, dabei waren einige Flaschen runtergefallen und tausende Glasscherben waren am Boden verstreut.

?Und jetzt hätte ich gerne Informationen, außer du willst wie die dahinten enden?? Sie hatte ihn am Kragen gepackt und hielt ihre Klinge bedrohlich bereit.

Hörbar schluckte der Mann und sein Körper zitterte wie Espenlaub, seine Angst war so gut zusehen, wie eine Reklametafel bei Nacht.

?Wie waren die Namen gleich noch??. stotterte er.

?Vurass Vanar, Olana Kanara und Vikani Satara?, wiederholte sie sich mit einem ungeduldigen Unterton.

?V Vurass hat silberfarbene, schulterlange Haare und rote Augen. Er trägt einen langen lila Umhang mit einer Kapuze, die er oft tief im Gesicht hängen hat. Er besitzt einen hohen Kragen, der nach hinten geklappt ist. Ein Metallstreifen, der eine Nachbildung einer Wirbelsäule ist, zieht sich an seinem Rücken entlang und schützt seine richtige Wirbelsäule. Am unteren Ende spaltet sich das Metallgerüst und verläuft nach vorne, wo es dann auf der Höhe seines Unterleibs zu einem Totenkopf zusammenläuft. Seine Taille wird durch ein Lederelement betont und gleichzeitig wird ein Teil seines Umhangs an seinen Körper gedrückt. Ab seiner Hüfte verläuft der Umhang wieder breit nach hinten, sodass seine Beine, die in einer schwarzen Hose stecken, zu sehen sind. An seinen Füßen trägt er dunkelbraune Stiefel, die bis zu seinen Knien reichen und auch an ihrer Vorderseite ist ein Metallstreifen, der seine Unterschenkel nachbildet. Seine Hände stecken in schwarzen Handschuhen, die die Fingernägel mit Metall spitz nachahmen.? Der Mann stoppte, er musste seine aufkeimende Angst bekämpfen.

?Und weiter!?, fauchte Mikako, sie hasste es, jemanden alles aus die Nase ziehen zu müssen.

?Olana Kanara hat weißes welliges, schulterlanges Haar und bernsteinfarbene Augen. Sie trägt eine Diadem, das in der Mitte mit einer Feder bestückt ist. Sie trägt ein lilafarbenes Kleid mit Luftballonärmeln, die am Unterarm von Armschienen an den Arm gedrückt werden. An der unteren Hälfte geht das Kleid ins schwarzgraue hinüber und ist mit Federn bedeckt. Außerdem ist ein lila Umhang mit hohem Kragen der an dem Kleid angeknüpft ist. Die rechte Seite verläuft schräg nach unten bis zu ihrem Knöchel. An ihren Schultern befinden sich ebenfalls Federn eines Raben. Eine schwarze dünne Strumpfhose rundet das Outfit gemeinsam mit lila Absatzschuhen ab.? Abermals setzte er zur kurzen Pause an und brachte Mikako dazu, mit ihren Augen genervt zu rollen. Musste man ihm ständig sagen, dass er weitermachen soll, dachte sie sich entnervt. Gerade wollte sie dazu ansetzen, etwas zu sagen, als er auch schon weitermachte. ?Vikani hat silberne kinnlange Haare mit einem Pony, der über ihr rechtes Auge verläuft, auf ihrem Kopf trägt sie eine rote Maske. Ein magentafarbenes Trägerkleid ziert ihren Körper und reicht ihr bis zur Mitte ihres Oberschenkels und die obere Hälfte ihres Rückens ist frei, dort kann man graublaue blasse Zeichen sehen. Um ihrer Taille sind goldene Verzierungen und der Stoff ist an der Stelle dunkelgrau, bevor es wieder in das magentafarbene hinüberläuft. Ein weißes Seil ist um ihre Hüfte gebunden. Auch an ihrem linken Bein befindet sich eines der Zeichen und ihre Beine sind ab dem Knie Spinnenbeine. An ihren Armen hat sie rote Stulpen und ihre Finger gehen auch ins Spinnenartige hinüber. An ihren Schulterblättern ragt jeweils ein goldenes Spinnenbein aus ihrem Körper, auch aus der Taille am Rücken ragen zwei dieser Beine heraus. Wenn du mich fragst, sie sieht sehr abartig aus, aber Vurass ist noch abartiger.? ?Und wo finde ich die drei?? ?In den Kerkern, die sich in diesem Berg hier unten befinden. Einfach den Weg nehmen, den du oben genommen hast, um hier herunterzukommen.?

Ein Lächeln bildete sich auf ihren Lippen. ?So schwer war das das doch gar nicht. Ich würde dich gerne verschonen, aber es besteht leider die Gefahr, dass du mich verrätst. Ich bin dir aber sehr dankbar für deine Hilfe.? Theatralisch seufzte sie auf, drehte ihn um und schnitt auch dem letzten die Kehle auf.

Jetzt musste sie nur noch ungesehen aus der Bar kommen und dann zu den Kerkern.

Mit Gewalt bin ich schon immer an das gekommen, was ich wollte, aber manchmal musste ich nur ein wenig mit meinen Fähigkeiten prahlen und mich beweisen. Du musst dich durchsetzen und aus der Menge herausstechen, nur so verdienst du dir Anerkennung und Respekt. ~Mikako

Kapitel 10

Kapitel 9

Überraschenderweise zog ein kalter Luftzug durch die schwachbeleuchteten Gänge des Kerkerarsenals, als Mikako die schwere Tür öffnete und wieder schloss. Das künstliche Mondlicht fiel durch die Gitterstäbe der Zellen, wie auch durch die Stäbe, die sich neben der Eingangstür, vor der Mikako stand, befanden. Sie musterte ihre Umgebung: An den Wänden waren Fackeln und es gab mehrere Türen, durch die man zu den verschiedenen Zellenblöcken kam. Es wurde zwischen den Nukenins und ihren Rängen und zwischen den zivilistischen Gefangenen unterschieden. Die Kunoichi ging den Gang entlang und fand schließlich die Kategorie Nukenin Rang-S.

Schwungvoll, sodass das schwere Metall der Tür krachend gegen die Steinwand schlug, öffnete sie das Hindernis. Die drei Wachmänner, die für Ordnung und Kontrolle sorgten, sprangen kampfbereit mit ihren Waffen in den Händen von ihren Plätzen.

„Wer sind Sie?“, fragte einer von ihnen mit fester Stimme, doch Mikako sah ihm an, dass er sich fast in die Hose machte, das gleiche galt auch für die anderen. Ihr Auftreten schüchterte die Männer ein, was sie so gut es ging zu verbergen versuchten. Ihre dunkles Make-Up brachte ihre Augen zum Strahlen, als gehörten die Augen einem Dämon und ein Windzug ließ die federbestückten Elemente wehen. Langsam erhob sie ihre Klinge, die sich der Farbe des Outfits angepasst hatte.

„Mein Name tut nichts zur Sache“, erwiderte sie kalt und rannte auf die Männer zu, die sich sogleich auf sie zu bewegten. Sie machte einen Satz nach vorne und ließ wie üblich ihre Klinge auf den Boden prallen. Wie Astronauten auf dem Mond liefen sie auf die Kunoichi zu. Mit gedrosseltem Tempo näherte sie sich ihren Feinden. Der erste schwang sein Katana wie in Zeitlupe auf die Kunoichi zu, den Angriff wehrte sie mit ihrer Schiene am Unterarm ab und tastete sich nach dem Handgelenk des Mannes vor. Ein kräftiger Tritt in den Magen katapultierte ihn nach hinten, doch das Katana nahm sie ihm währenddessen ab. Schon im nächsten Augenblick warf sie es auf die anderen beiden Wachleute zu, die der schnellfliegenden Waffe nur knapp entkommen konnten. Ihr Gegner, der am Boden lag, versuchte, sich auf die Beine zu hieven, mit einem weiteren Tritt beförderte sie ihn wieder auf den harten Stein.

„Schön liegen bleiben?“, knurrte sie ihm zu und versenkte ihre Klinge in seinem Rücken. Ein schmerzgefüllter Schrei durchriss die Stille und weckte auch die letzten der noch schlafenden Gefangenen. Alle Nukenins, die ihre Zelle in der Nähe des Kampfes hatten, betrachteten das Schauspiel zwischen der Unbekannten und den drei Wächtern.

Einer der anderen beiden schoss einen Pfeil auf sie ab, der in einem schleppenden Tempo auf sie zuflog. Mikako sah noch immer auf den Mann unter sich, bekam aber mit, dass ein Pfeil direkt auf sie zusauste. Mit ihrem Mittel- und Zeigefinger fing sie ihn ab. Theatralisch seufzte sie auf. „Ich glaube, das mit dem Kämpfen üben wir noch einmal. Ich frag mich echt, welcher Vollidiot solche Niete wie ihr so gefährliche Ninja bewachen lässt.“ Sie warf das Geschoss achtlos auf den Boden und merkte, wie die Schwerkraft wieder anfing, sich zu normalisieren, aber sie würde es auch so lassen, denn es

langweilte sie, wenn ihre Gegner so lahm wie Schnecken waren. Da machte das Kämpfen doch gar Spaß.

„Ich würde euch Knastis raten, in Deckung zu gehen?“, warnte sie die Gefangenen und wartete ab, bis ihre Gegner sich wieder normal bewegen konnten, dabei sah sie sich um und drehte ihren Kontrahenten den Rücken zu, denn für den nächsten Angriff würde der Schwung, den sie von der raschen Umdrehung mitnehmen wollte, von großer Effektivität sein. Ihr Blick glitt zu den einzelnen Zellen, doch in keiner von ihnen befanden sich ihre Zielpersonen.

Dann müssen sie weiter hinten sein, vermutete sie.

Plötzlich hörte sie schnelle Schritte, die sich auf sie zubewegten. Grinsend drehte sie sich schwungvoll zu ihren Angreifern und ließ ihre Klinge diagonal nach unten sausen. Eine Sichel aus Mondlicht raste auf die beiden Männer zu, während der erste dieser noch entkommen konnte, wurde der zweite von ihr erfasst und schnitt sich diagonal durch seinen Oberkörper. Dumpf prallten beide Körperhälften auf den Boden und gaben dem roten Lebenssaft ihre heißersehnte Freiheit.

Viel Zeit blieb der Kunoichi nicht, um ihr Werk zufrieden zu betrachten, denn noch einer war übrig. Dieser schickte einen riesigen Feuerball auf sie zu, dem sie nicht ausweichen konnte, dafür war der Gang einfach zu klein. So schnell sie konnte, sammelte sie die Mondlichtpartikel von dem Licht, welches in die Zellen der Insassen strömte und ließ vor sich drei Kugeln entstehen, die bei dem Kontakt mit dem Feuer zerbarsten, sich aber dann als schützenden Schild um sie legten. Die heißen Flammen spalteten sich und wurden nach links und rechts weggedrückt. Sie hatte zwar die Wärme spüren können, aber sie blieb unversehrt. So schnell das Schild auch gekommen war, so schnell war es auch wieder verschwunden, er es schien nur wenige Sekunden anzuhalten. Vor solch kurzen Jutsus konnte sie sich also schützen, aber nicht vor welchen, die langanhaltend auf sie eingingen.

Als das Katon Jutsu an ihr vorbei gezischt war und ihr wieder freie Sicht gab, musste sie mit beiden Händen schützend ihre Klinge heben. Metall prallte auf Metall und sprühte Funken. Ihr Gegner übte mit seinem Schwert Druck auf die Kunoichi aus, die sich mit Mühe dagegen stemmte. Hilfesuchend sah sie sich nach einem kleinen Fleck Mondlicht um, den sie aber nur in einen der Zellen fand und zu einem der Gefangenen wollte sie sich nicht gesellen, auch wenn es nur für einen kurzen Moment wäre. Sie hatte sich eindeutig überschätzt und ihren Gegner unterschätzt.

„Deine Fähigkeiten sind echt beeindruckend, ich habe solch eine Kraft noch nie gesehen. Aber schade nur, dass ich dich töten muss?“, meinte der Mann anerkennend, worauf Mikako nur die Nase rümpfte.

„Wenn hier einer stirbt, dann bist du es. Ich sterbe erst, wenn ich mein Ziel erreicht habe?“, gab sie bissig von sich. Sie bündelte die Mondlichtenergie an einem bestimmten Punkt in ihrer Klinge und schaffte es, ihren Kontrahenten von sich zu drücken, dabei hinterließ sie einige Mondlichtpartikel auf seinem Schwert und brachte einigen Abstand zwischen sich und dem Feind.

„Weißt du, es wird mir ein wenig zu brenzlich, auch wenn es so mehr Spaß macht, so muss ich doch leider wieder ein wenig an der Schwerkraft spielen?“, gespielt traurig seufzte sie und schlug mit ihrer Waffe auf den Boden, wodurch sich eine Schockwelle freisetzte und den Mann in ihre Richtung zu Boden riss. Binnen Sekunden stand sie neben ihm. „Ich glaube, du hast verloren?“, meinte sie gehässig und köpfte ihn, ohne zu zögern. Wie auch bei den anderen, bildete sich eine Blutlache unter ihm. Jetzt musste sie nur noch überprüfen, welcher der Männer den Schlüssel für die Zellen bei sich trug, denn

diese wurden mit einem Siegel und einem Schloss doppelt geschützt. Sie durchsuchte zuerst das Opfer, als sie bei ihm nichts gefunden hatte, sah sie bei ihrem ersten Opfer nach auch bei ihm war nichts zu finden. Dann blieb nur noch der gespaltene Mann übrig, dessen Hälften förmlich in seinem eigenen Blut schwammen. Der Geruch von Blut wurde intensiver, noch immer hatte sie sich daran nicht gewöhnen können und rümpfte die Nase. Auch der Anblick ekelte sie ein wenig an. Sie musste sich unbedingt daran gewöhnen.

Die Stimmen der Gefangenen drangen an ihre Ohren, als sie sich mitsamt dem Schlüssel von dem Mann abwandte. Von überall hörte sie, dass sie die Insassen doch befreien sollte, was sie aber ignorierte, denn sie brauchte nur diese drei bestimmten Personen. Sie ging den Gang weiter entlang, bis sie an den letzten vier Zellen ankam. In drei von ihnen konnte sie ihre Zielpersonen ausmachen, aber keiner von ihnen schien, wach zu sein.

‘Olana, Vurass, Vikani’, nannte sie deren Namen, aber keiner von ihnen regte sich auch nur einen Millimeter. Sie lagen in ihren Betten und hatten der Kunoichi ihren Rücken zugewandt. ‘Olana, Meisterin der Illusionen! Vurass, Meister des Blutes! Vikani, Meisterin der Spinnen! Aufwachen!’, herrschte sie nun mit lauter und ungeduldiger Stimme. Dieses Mal hatte sie Erfolg. Olana drehte sich zu Mikako und sah sie schläfrig an. Ein Gähnen entwich ihrer Kehle und ihre Müdigkeit war wie weggeblasen.

‘Was willst du? Wer bist du überhaupt?’, fragte sie kühl und misstrauisch, dabei näherte sie sich den Gitterstäben.

‘Meinen Namen erfahrt ihr später, hier ist es zu gefährlich, um meinen Namen preiszugeben. Ich will, dass du dich mir anschließt. Ich bin auf der Suche nach einem Team und habe von deinen, wie auch von Vikanis und Vurass Fähigkeiten gehört, die mir durchaus als nützlich erscheinen’, erklärte sie ihr in einem ebenfalls kühlen Ton.

‘Ach ja, hast du das?’, sie hob skeptisch eine Augenbraue, ‘was würde denn für uns rausspringen?’ Mikako trat näher auf die Gitterstäbe zu. ‘Ich würde euch helfen, wieder an die Spitze von Dokugakure zu gelangen. Ich weiß, dass ihr drei es vor einigen Jahren geschafft habt, aber dann hat man euch drangekriegt.’

‘Vurass! Vikani!’, zischte sie den anderen beiden zu, die daraufhin aus ihrem Schlaf erwachten und die Weißhaarige fragend ansahen. ‘Man wird uns die Freiheit schenken.’ Ein Grinsen legte sich auf ihre Lippen und für Mikako war es beschlossene Sache.

In wenigen Minuten hatte sie alle drei befreit und sie rannten schweigend durch die Gänge nach draußen. Die grölenden Insassen ließen sie hinter sich.

Ohne gesehen zu werden, entkamen sie dem Dorf. Sie befanden sich in der Hügellandschaft, die von der Sonne beleuchtet wurde, aber noch immer wusste Mikako nicht, warum über dem Dorf der Mond thronte.

Die Kunoichi drehte sich zu ihren älteren Teamkameraden um, deren Blicke einen Hauch von Erstaunen aufweisen, den Grund konnte sie nicht aus ihren Gesichtern entnehmen.

‘Wie ich Olana bereits gesagt habe, brauche ich euch und im Gegenzug werde ich euch später, wenn wir mein Ziel erreicht haben, auch helfen. Mein Name ist Mikako Masami, ich bin die zweite Wiedergeburt des Mondes. Mein Ziel ist es, alle neun Bijus zu fangen, aber vorher müssen wir noch ein paar Mitglieder ausfindig machen und diese Rekrutieren’, erzählt sie von ihrem Vorhaben und sah

Vikani räusperte sich. ?Ich hätte da ein paar Fragen. Wieso trägst du plötzlich eine andere Kleidung? Wie gedenkst du, vorzugehen was die Bijuus angeht? Hast du da schon hilfreiche Informationen? Wie soll unser Team heißen?? Sie reckte arrogant ihr Kinn in die Höhe.

?Frage eins: Ich habe keine Ahnung, habe mich vorhin selbst schon gewundert, als ich in diese Bar gegangen bin, um weitere Informationen über euch zu bekommen. Frage zwei: Wir werden diesen Kontinent verlassen und auf den Südlichen reisen, weil die Bijuus sich dort befinden. Wir werden uns vorher noch einen geheimen Stützpunkt anschaffen und ihr werdet in Zweierteams unterteilt. Was Frage drei betrifft: Nein, ich habe noch keine Informationen, ich weiß nur, dass es neun von ihnen gibt. Unser Team wird den Namen Shirotsuki tragen.?

?Weißer Mond? Hah, ist das nicht unnötig??. lachte Vurass höhnisch und schlang seinen Arm um Olanas Taille, um sie näher zu sich zu ziehen.

?Nicht, wenn du die Bedeutung der Farbe Weiß kennst. Zum einen kann es für den Anfang, zum anderen kann es für Frieden stehen, aber auch für Unschuld oder Wahrheit. Es gibt noch weitere Bedeutungen, die ich aber nicht weiter aufzählen möchte?, wies sie ihn zurecht.

Abwehrend hob er seine freie Hand, als Olana ihm in den Bauch boxte. ?Ist ja gut, Baby, war nur eine Frage an unserem Mond.?

Mikako winkte ab. ?Ist schon gut, Olana. Ich unterrichte gerne die Unwissenden.?

Ein Gähnen wich über ihre Lippen. ?Gibt es hier in der Nähe eine Höhle? Eure Befreiung war schon ziemlich anstrengend, auch wenn ich einen nach dem anderen mit Leichtigkeit abgeschlachtet habe. Erst die Bar, in denen zwanzig Männer waren, die mich angegafft haben und dann noch die drei Wachmänner, von denen einer länger mit mir spielen wollte.?

Im Augenwinkel sah sie, wie Vikani sich bückte und eine kleine rote Spinne auf ihrer Handfläche hielt. ?Ist unsere Anführerin etwa schon erschöpft? Also, ich hätte trotz diesen Dingen noch genügend Energie, um weiterzumachen. Aber wenn es dich tröstet: bei der Bergkette dort vorne gibt es eine Höhle.?

?Vikani, dann steh du mal um sechs Uhr morgens auf und sei den ganzen Tag aktiv. Ich habe bis abends mit meinem Team trainiert, dann habe ich das Dorf verlassen und bin erst spät in der Nacht zurückgekehrt, hab dann die drei Ältesten umgelegt und konnte mich für zwei, wenn überhaupt drei Stunden aufs Ohr hauen und bin dann zu euch ins Dorf gekommen. Und du weißt ja, was ich da noch alles gemacht habe. Und sei mal nicht so arrogant, sowas kann ich so gar nicht abhaben?, sprach sie in aller Ruhe, doch sie konnte einen bissigen Unterton nicht verhindern, der wegen ihrer Erschöpfung aufkam.

?Gut, dass jemand mal Vikani in ihre Schranken weist. Ihre Arroganz ist manchmal echt unerträglich, aber sie kann auch sehr amüsant sein, glaub mir?, kicherte Olana wie ein kleines Mädchen. Vurass stimmte in ihr Lachen ein und küsste sie auf den Mund.

Angewidert verzog Mikako das Gesicht. ?Mietet euch ein Zimmer oder macht es, wenn ich nicht dabei bin. Ist ja widerlich.?

?Schätzchen, du brauchst nicht, so eifersüchtig zu sein?, kam es zuckersüß von der Spinnenlady.

?Sehe ich eifersüchtig aus? Nein? Also, komm mir ja nicht so. Ich brauche niemanden. Sowas ist nur störend und behindert mich, mein Ziel zu erreichen.? Ein kalter Blick ihrerseits genügte, um ihr Team zum Verstummen zu bringen. Mit einer Geste deutete sie an, ihr zu folgen. Mikako brauchte die Höhle

und den Schlaf, der sie von diesen nervenzerreißenden Leuten trennte. Außerdem musste Sulina ihr wo sich die nächsten Mitglieder ihres Teams befanden und hoffentlich würden diese von ruhiger Natur sein.

Ein Team kann nervig, aber zugleich auch spaßig sein. Ich war nie so der Fan von Teams, den in Targongakure war ich auch stets auf mich alleine gestellt, da meine beiden Kameraden mich ausgeschlossen haben und nur sie zusammen gekämpft haben. Ich dagegen musste mich immer alleine durchkämpfen, doch mit meinem neuen Team war es nicht so, aber dafür war es umso anstrengender mit ihnen. Ein verliebtes Pärchen und eine arrogante Spinne, na super, dachte ich mir anfangs nur.
~Mikako

Kapitel 11

Kapitel 10

Schon seit einigen Tagen war Rinoa unterwegs und hatte zu ihrem Glück auch das Feuerreich betreten. Teilweise orientierungslos war sie durch das Land gezogen, immer mit der Hoffnung, in die richtige Richtung zu gehen. Sie hatte es sich nicht getraut, Leute aus den Dörfern, bei denen sie Halt machte, zu fragen, denn der dritte Ninjaweltkrieg war noch nicht allzu lange Zeit her.

Dementsprechend wusste sie nicht, wie empfindlich man darauf reagierte. Bevor sie aufgebrochen war, hatte sie noch einen Blick auf eine Karte von den südlichen Ländern geworfen und hatte sich mit den fünf großen Ninjareichen auseinandergesetzt. Sie durchschritt einen der gefühlten tausenden Wälder, mit denen das Feuerreich bestückt worden war. Es war sehr ungewohnt und eine dünne Schicht Unsicherheit legte sich über ihren Körper. Das alles war so neu, so fremd. So viele Pflanzen, Wälder, Flüsse und Bäche, wie auch die kühleren Temperaturen.

Ein Ring aus Büschen und Bäumen umgab sie und ein kleiner Bach, der das grüne Bild zerstörte. Sein Rauschen drang sanft an ihre Ohren und hatten eine beruhigende Wirkung auf die junge Dorfanführerin.

Auf ihrer Reise hatte sie so vieles aus ihrem Leben Revue passieren lassen. Es war ein komisches Gefühl, aber gleichzeitig auch ein schönes. Damals hätte sie nie in Erwägung gezogen, die Wiedergeburt von der Sonne zu sein, gar die Verantwortung eines gesamten Dorfes tragen zu müssen. Sie fühlte sich noch immer, als wäre sie in einem Traum gefangen, den sie nie träumen wollte. Rinoa wollte nie so eine große Persönlichkeit sein, sie wollte nur die Menschen in ihrer Umgebung von ihren Idealen überzeugen, aber gleich die Reinkarnation eines solchen Ninjas zu sein, der viel erreicht hatte, das hatte sie unerwartet getroffen.

Das Meer aus Bäumen begann, sich allmählich aufzulösen und gab ihr die Sicht auf ein riesiges Tor frei, das sie staunen ließ. Vor dem Dorftor befand sich ein kleines Häuschen, in dem zwei Männer mit grüner Weste und einem Stirnband standen. Das Zeichen von Konohagakure erkannte Rinoa sofort, immerhin hatte sie sich ausgiebig mit diesem Dorf beschäftigt, sie musste ja wissen, mit wem sich die Ältesten damals verbündet hatten, auch wenn es auf falscher Loyalität gebaut war, aber das wollte sie beheben. Sie wollte ehrlich sein, die Leute dort nicht ausnutzen, nur weil sie im Besitz des Kyuubis dem stärksten Bijuu waren.

Mit erhobenem Hauptes ging sie auf die Wachmänner zu, die sie neugierig, aber auch distanziert betrachteten. Rinoa war nun eine bedeutende Persönlichkeit, nicht nur dass sie Targongakure anführte, sondern auch, weil sie eine Legende verkörperte.

Sie trug ihre gewöhnliche Rüstung, während ihre Waffen in einer Schriftrolle versiegelt worden waren, das Zeichen von Targongakure prangte an ihrem Oberarm.

„Eine Kunoichi aus dem Norden?“, kam sofort die überraschte Frage von dem Blondinen der beiden Chunins.

Rinoa räusperte sich. „In der Tat, um genau zu sein, stamme ich aus Targongakure und würde gerne

Belustigt hob der Braunhaarige eine Braue. ?Du willst mir doch nicht weismachen, dass die Ältesten so eine junge Kunoichi schicken, anstatt selber zu kommen? Denken die etwa, dass der Kage mit dir über Angelegenheiten, die unsere Dörfer betreffen, spricht? Haha, nein, nein, Schätzchen, so läuft das hier nicht.?

Nun war es Rinoa, die an der Reihe war, ihre Augenbraue zu heben. So leicht war sie nicht, zu provozieren. ?Nun, das sehe ich aber anders und sei mal nicht so vorlaut, nur weil du älter bist. Du weißt nicht, wer vor dir steht, kleiner Chunin?, konterte sie, woraufhin der andere Wachmann sich ein Lachen nicht verkneifen konnte. Auch die Mundwinkel der Kunoichi hoben sich und ihren Blick schenkte sie dem Lachenden. ?Was ist so lustig? Du bist genauso ein kleiner Chunin, also bilde dir nichts darauf ein.?

?Ihr habt sie gehört und sie hat recht, nur weil ihr älter seid, heißt das noch lange nicht, dass ihr besser seid als sie. Wenn sie etwas Wichtiges mit dem Hokage zu besprechen hat und sie aus Targongakure stammt, dann lasst sie durch. Die Ältesten haben schon einen Grund, warum sie nicht persönlich vorbeikommen?, ertönte eine dumpfe, kalte Stimme.

Verwundert wirbelte die Braunhaarige herum und sah in eine Maske, die einer Katze ähnelte. Sie musterte ihn kurz. Seine grauen Haare standen stachelig von seinem Kopf ab, der Griff einer Waffe lugte über seiner Schulter hinweg und eine graue Weste zierte seinen muskulösen Oberkörper, was Rinoa an seiner Statue erkennen konnte. Eine schwarze Hose und schwarze Ninjasandalen bedeckten die untere Hälfte seines Körpers; an seinen Unterarmen trug er Armschienen und schwarze Handschuhe hatten sich um seine Hände gelegt. Unter der Weste lugte ein schwarzes, ärmelloses Shirt hervor.

?Seht ihr, ich habe recht! Ätsch!? Frech streckte sie dem Braunhaarigen die Zunge raus und folgte dann dem maskierten Mann, der ohne sie aufzufordern, das Dorf betreten hatte.

Ihre goldene Rüstung leuchtete im Licht der Sonne und ließ sie wie ein majestätischer Adler erscheinen.

?Sag mal, wie heißt du eigentlich?!, fragte Rinoa ihn beiläufig und bestaunte innerlich das, was sie sah. Nach außen hin ließ sie sich nichts anmerken, sie musste seriös erscheinen und das war sie in der Regel auch, doch manchmal kam noch die kleine Rinoa in ihr hoch, die noch immer in ihr war, denn sie vermisste insgeheim diese unbeschwerte und fröhliche Zeit mit Mikako. Wäre sie alleine, hätte sie angefangen, wehmütig zu lächeln.

Eine Antwort bekam Rinoa auch nach längerer Zeit des Schweigens nicht. ?Bist wohl nicht so gesprächig, mh?!, bemerkte sie und starrte auf seinen Rücken, an dem ein langes Schwert befestigt war.

?Es gibt keinen Grund, dir meine Identität zu offenbaren, denn ich weiß nicht, ob du nicht doch eine Gefahr für das Dorf bist?, begründete er eisig sein Schweigen.

Ein Seufzen entglitt ihren Lippen. ?So gefährlich wirke ich doch auch nicht, frag doch deine Wächter, die am Eingang gammeln?, hielt sie mürrisch dagegen.

Er drehte leicht seinen Kopf nach links und sah über seiner Schulter hinweg zu mir. ?Du magst zwar äußerlich schwach aussehen, aber das muss nichts heißen. Besonders Menschen, die man noch nie zuvor gesehen hat, sollte man nicht nach seinem Äußeren beurteilen?, belehrte er sie halbherzig.

?Und wieso hast du mich dann mit ins Dorf genommen, wenn ich doch ach so gefährlich sein

„Im Nachhinein hast du recht, ich hätte dich draußen stehen lassen sollen, da habe ich in der Tat ein wenig zu voreilig gehandelt. Du hast zwar gesagt, dass du aus Targongakure stammst und trägst am Oberarm das Dorfzeichen, aber diese Rüstung könnte geklaut sein, denn sie gehört einer Legende, wenn du es nicht weißt?“, gab er zu, während er seinen Blick wieder nach vorne richtete.

„Natürlich weiß ich, wem diese Rüstung gehörte, aber jetzt gehört sie mir. In Sokurons Namen, ich bin keine Betrügerin! Und den Grund wirst du später erfahren!“, fuhr sie ihn wütend an und hob ihre geballte Faust. Sie fühlte sich mehr als beleidigt, die Blicke der Bewohner ignorierte sie, während sie sich auf den Shinobi vor sich konzentrierte, der bloß mit den Schultern zuckte, als wäre es ihm egal.

„Ich bin nicht derjenige, dem man misstraut und bei dem nicht sicher ist, ob er gefährlich für die Bewohner ist. Mich soll s also nicht stören?“, bestätigte er ihren Verdacht, dass es ihm egal wäre.

„Du, du, du, du Blödmann! Ich kann dich jetzt schon nicht leiden?“, gab sie patzig von sich und stemmte beleidigt ihre Hände in die Hüfte.

„Beruht auf Gegenseitigkeit?“, gab er nur knapp von sich und verfiel erneut ins Schweigen.

Mittlerweile waren die beiden im Hokageturm angekommen und gingen den Flur entlang zum Büro. Kurz blieb der maskierte Ninja vor der Tür stehen und klopfte, ehe ein „Herein?“ von drinnen ertönte und er gefolgt von Rinoa den Raum betrat.

Der Mann vor der Kunoichi trat zur Seite und gab ihr die Sicht auf den Hokage frei, der sehr überrascht wirkte.

„Die Mission war erfolgreich?“, gab der Vermummte kurz Bescheid und verschwand augenblicklich, was Rinoa aufseufzen ließ. Dieser Typ, dachte sie sich nur und schenkte nun dem älteren Mann vor sich ihre Aufmerksamkeit.

Doch bevor dieser das Wort erheben konnte, funkte sie auch schon dazwischen. „Ist der immer so drauf??“

Ein Lachen entwich seinen Lippen. „Ja, aber kommen wir jetzt zum Eigentlichen. Wie ist dein Name und was willst du hier??“

„Ich bin Rinoa Ritoshi aus Targongakure, ein verbündetes Dorf von euch. Freut mich, Sie kennenzulernen, Meister Hokage.“ Achtungsvoll verbeugte sie sich kurz und wurde von ihm gemustert.

„Die Freude liegt ganz meinerseits. Womit kann ich dir helfen, gibt s einen bestimmten Anlass, warum du hierhergekommen bist? Ist etwas passiert??“

Ein ernster Ausdruck legte sich auf ihre Augen, während sie sich setzte, nachdem der Alte es ihr mit einer Geste anbot.

„Nun, die Ältesten haben sich vor knapp einer Woche von uns verabschiedet und ich bin die Nachfolgerin, denn ich bin die Wiedergeburt von Sokuron und das macht mich automatisch zur Leiterin des Dorfes.“

Nach außen hin zeigte Hiruzen keine Regung, doch im Inneren war er sehr perplex. Er wusste, wie stark die Ältesten waren und dass jemand sie besiegt hatte, war unvorstellbar. „Das sind wahrlich schreckliche Nachrichten, das muss ein schwerer Verlust für dein Dorf sein. Und deswegen trägst du seine Rüstung, aber warum bist du dann hier? Ich kann verstehen, dass die Aufgabe eines Kagen, beziehungsweise einer Ältesten nicht sehr leicht ist, aber du musst lernen, damit umzugehen. Es lastet eine große Verantwortung auf deinen Schultern, vor der du nicht fliehen kannst?“, belehrte er sie und

„Mir ist es durchaus bewusst, aber ich habe meine rechte Hand, die eine sehr gute Führungsperson ist und ich kann ihm vertrauen. Er kennt mich besser als jeder andere und wird es in den Griff bekommen, das weiß ich. Aber es ist nicht wirklich das Thema, das ich ansprechen will. Es gibt da etwas, das ich nach dem Tod der Ältesten herausgefunden habe. Ich will ehrlich zu Ihnen sein.“ Sie machte eine kurze Pause und holte Luft. „Die Ältesten waren nicht ehrlich zu Ihnen.“

Eine Augenbraue schoss bei Hiruzen in die Höhe. „Wie meinst du das?“

„Das Bündnis sollte nur dem Zweck dienen, um das Dorf Konoha in ihrer Schuld stehen zu lassen. Indem Targongakure Sie bei dem Krieg unterstützt hat, sollten Sie und Ihr Dorf in einem angezettelten Krieg im Norden einbezogen werden, denn Sie sind im Besitz der mächtigsten Bijukraft. Die Ältesten wollten Sie nur für ihre Zwecke verwenden, weil sie machtgeil waren. Mir ist durchaus bewusst, dass es ein schlimmer Verrat gewesen wäre, wenn dieses Szenario wirklich entstanden wäre und deswegen bin ich hier. Ich will mich für das entschuldigen, was die drei geplant haben und will dem Bündnis mit Loyalität entgentreten. Mir ist es wichtig, dass unsere Kontinente Kontakt zueinander haben und das wir friedlich leben können. Aber es liegt an Ihnen, ob wir die Verbindung zwischen unseren Dörfern niederlegen oder ob wir sie trotz dieser Umstände beibehalten wollen.“ Eine lange Schweigepause entstand, bei der Rinoa nach wenigen Minuten aufstand, um zu gehen, noch bevor sie die Tür erreichte, erhob Hiruzen das Wort. „Du hast recht, es kommt einem Verrat gleich, aber ich bin froh, dass es so weit nicht gekommen ist und dass du so ehrlich zu mir bist. Ich danke dir. Es liegt auch in meinem Interesse, dass unser Kontinente sich nicht auseinanderleben oder dergleichen. Es freut mich, weiterhin ein Verbündeter von Targongakure zu sein. Setz dich doch bitte.“

Sie drehte sich lächelnd um und nahm Platz. „Ich danke Ihnen, das weiß ich sehr zu schätzen. Sie sind die einzigen, die wissen, dass die Ältesten nicht mehr unter uns weilen und ich will, dass es auch kein anderes Dorf erfährt, sonst würde es viele geben, die einen Angriff auf meine Heimat planen werden, wenn sie es herausfinden. Die Ältesten haben während ihrer Amtszeit viel Mist gebaut und ich schäme mich wirklich dafür.“ Sie senkte den Kopf, es war ihr so peinlich, was es aber nicht sein sollte, sie konnte ja schließlich nichts dafür, dass die Ältesten es so versaut hatten.

Rinoa bemerkte nicht, wie Hiruzen aufgestanden war und zu ihr herumgegangen war, um ihr eine Hand auf die Schulter zu legen. „Dafür, dass du noch so jung bist, bist du schon sehr erwachsen. Das freut mich zu sehen, ich hoffe, du hast deine Kindheit in den vollsten Zügen ausgelebt, denn jetzt, wo du Verantwortung für tausenden von Menschen trägst, wird es keine Zeit für Albernheiten geben. Und schäme dich nicht, es ist nicht deine Schuld. Verdränge die Vergangenheit und konzentriere dich auf das, was dir noch bevorsteht. Du musst immer mit Bedacht deine Entscheidungen treffen, du musst vorsichtig sein, denn manchmal kann etwas ganz anderes herauskommen, als du es dir vorgestellt hast. Aber ich bin mir sicher, du wirst es hinbekommen“, ermutigte er sie und lächelte sie gütig an. Nur vorsichtig hob sie den Blick und erkennt die Wärme in seinen Augen, die seine Worte bekräftigen.

„Sie haben recht!“, stimmte sie ihm enthusiastisch zu und war aufgesprungen. Ein Lächeln zierte ihre Lippen. „Es wäre mir eine große Ehre, wenn ich eine Weile hier wohnen dürfte. Wissen Sie, seit die Ältesten im Amt waren, haben wir kaum die Umgebung außerhalb der Mauern kennengelernt. Es gibt so vieles, das ich noch nicht weiß und das ich noch entdecken muss. Mir fehlen einfach so viele

Erfahrungen, die ich gebrauchen kann, um mein Dorf gut beschützen zu können und die mir bei Entscheidungen helfen.?

„Den Willen des Feuers trägst du definitiv in dir, was mich sehr freut“, bemerkte Hiruzen und setzte ein fettes Fragezeichen in ihre Augen.

„Der was?“

„Der Wille des Feuers. Das ist das Ideal unseres Dorfes. Das heißt, dass man sein Dorf liebt und man es um jeden Preis beschützen will. Es zeugt auch von Charakterstärke. Das Ideal besteht seit der Gründung des Dorfes vor vielen Jahren“, erklärte er ihr und hellte damit ihr Gesicht auf.

„Ich verstehe, genau so ähnlich sind auch meine Ansichten, denen ich von Geburt an nachzueifern und dem ab sofort jeder Bewohner aus meiner Heimat nachgehen soll. Denn das alte Ideal ist einfach nur völliger Müll und eine Schande. Meine Vergangenheit war nicht leicht, ich fühlte mich alleine, weil ich als einzige diese Ansichten hatte und jeder darüber gespottet hat. Aber das ist jetzt auch nicht mehr von Bedeutung, ich habe damit abgeschlossen, auch wenn es mir schwerfiel, besonders wegen der einen Person, die wie ich eine Außenseiterin war.“ Sie schloss die Augen und schüttelte den Kopf, die Tränen sollten nicht weiteraufkeimen und ihr Lächeln sollte bleiben. Es tat noch immer so sehr weh, sie hatte das Gefühl, dass es von Mal zu Mal schlimmer wurde, als besser.

„Es ist schön, dass du so denkst und so erwachsen. Ich denke, wir sollten deine Ankunft und deine Zeit bei uns hier verkünden, damit die Bewohner dich mit Respekt und Freundlichkeit empfangen. Du kannst jederzeit zu mir kommen, wenn du willst.“

Rinoa rang sich ein Lächeln ab, eine Sache blieb ihr noch, zu sagen. „Ich weiß, wer die Ältesten umgebracht hat und es wäre empfehlenswert, sie im Bingo-Buch eintragen zu lassen.“

„Wie lautet der Name?“

Ein letztes Mal atmete sie durch, es fiel ihr schwer, aber es musste so sein. „Mikako Masami.“

Irgendwann kommt man immer an den Punkt, an dem man Verantwortung übernehmen muss. Es mag zwar im ersten Augenblick unmöglich sein, es erfolgreich zu schaffen, da man sich selbst sowas nicht zutraut. Man muss aber auch bedenken, wie groß die Verantwortung ist, die auf deinen Schultern lastet. Das gehört eben zum Erwachsenwerden und man wird im Laufe seiner Jugend und Kindheit mehrmals darauf vorbereitet. Aber es ist schwer, es zu meistern, wenn es so urplötzlich kommt und man sich mit sechzehn Jahren um ein ganzes Dorf kümmern muss. ~Rinoa

Kapitel 12

Kapitel 11

Noch immer war sie von dem Ausblick, den sie vom Dach des Turms hatte, überwältigt. Sie konnte fast das ganze Dorf überblicken, aber sie war sich sicher, dass das Dorf von den Steinköpfen der Hokagen, die in die Felsenwand hinter ihr gemeißelt wurden, noch besser zu betrachten war. Rinoa hatte sich mit den Armen auf die Reling vor sich gestützt neben ihr der Hiruzen, der soeben mit einem Jutsu seine Stimme in jedem Winkel seiner Heimat ertönen ließ. Seine Arme waren hinter seinem Rücken verschränkt, während er seinen Blick wieder auf die Kunoichi neben sich richtete. ?Konoha ist echt wundervoll. Es ist so bunt, ganz anders als in Targongakure. Mir fehlen die Worte und ich werde hier eine Zeit lang leben.? Ein träumerischer Ausdruck legte sich auf ihre sanften Gesichtszüge. Sie drehte ihren Kopf nach links, als sie die Hand von dem alten Mann auf ihrer Schulter spürte.

?Es freut mich, dass es dir gefällt, aber ich wette, du wirst deine Heimat trotzdem vermissen. Ich meine, hier in diesem Dorf gibt es keinen einheitlichen Glauben, wie bei dir. Dennoch bin ich mir sicher, dass du dich hier gut einleben wirst.? Ein Lächeln rief noch mehr Falten in sein Gesicht. ?Sie haben recht. Es wird komisch sein, aber ich bin froh, etwas Neues entdecken zu können. Ich werde so viele Erfahrungen sammeln, wie es nur möglich ist.? Sie richtete ihre Augen wieder in die Ferne, noch immer schien sie, mit der Sonne um die Wette zu strahlen. Zum ersten Mal fühlte sie sich von allem befreit, von ihren Sorgen, von ihren Ängsten, einfach von allem. Doch es würde immer diese eine Person geben, die ihr das Lächeln binnen Sekunden, durch einen einzigen Gedanken an ihr, aus dem Gesicht radierte.

Mikako.

Egal, wie sehr sie auch versuchte, damit klarzukommen, sie schaffte es nicht.

?Wen haben wir denn da? Lässt Targongakure auch mal wieder etwas von sich hören??. riss eine männliche Stimme sie aus den Gedanken, doch Hiruzen konnte es nicht sein, denn dieser war bereits verschwunden, ohne dass Rinoa Notiz davon genommen hatte.

Die Kunoichi drehte sich um und ein Mann mit einer Narbe am Kinn, die ein X darstellte und ein Verband um sein rechtes Auge hatte, stand vor ihr. Er stützte sich mit der linken Hand auf einen Gehstock, während er seinen rechten Arm unter seiner langen braunen Kutte versteckt hielt und ein weißes Shirt seinen Oberkörper bedeckte. Sein dunkles Haar war struppig. Der Mann war der Schrecken in Person und brachte die junge Frau dazu, den Atem anzuhalten. Alles in ihr schrie geradezu danach, wegzulaufen, aber sie zwang sich, da zu bleiben, denn sie war nun eine Älteste und sie musste genauso machtvoll wirken, wie er es tat nur, dass er einen gruseligen Touch besaß. Unauffällig begann sie, wieder zu atmen und reckte ihr Kinn in die Höhe. ?Wer sind Sie, wenn ich fragen darf??

?Du bist also die neue Älteste, die über Targongakure das Sagen hat? Interessant, so jung, so unerfahren. Ich frage mich, wie man so jemanden wie dich an die Spitze ließ.? Sein spöttischer Blick

Sein Blick machte sie nervös und schickte ihr einen kalten Schauer über den Rücken, aber sie musste sich stark zeigen!

Sie räusperte sich. ?Es war zwar nicht unbedingt meine Idee und mich hat auch niemand gewählt, aber ich bin froh, diese Verantwortung übernehmen zu dürfen. Wenn Sie dem Hokagen richtig zugehört hätten, dann wüssten Sie, wer vor Ihnen steht. Und wenn Sie mir bitte meine Frage beantworten würden, damit ich scheinbar so einen bedeutungslosen Mann wie Sie mit einem Namen ansprechen kann?, gab sie provokant von sich, denn der Typ hatte es nicht anders verdient auch wenn er ihr Angst machte. Es machte sie wütend, dass er einfach so über sie urteilte, ohne sie wirklich zu kennen.

Binnen einem Wimpernschlag stand er ein Meter von ihr entfernt und strahlte eine bedrohliche und einschüchternde Aura aus, die Rinoa dazu verleitete, sich noch mehr an die Reling zu pressen, um möglichst viel Abstand zu ihm aufzubauen.

Ein amüsanter Lachen entkam seinen Lippen. ?Dafür, dass ich ach so bedeutungslos bin, scheinst du, viel Angst vor mir zu haben. Nun, um auf deine Frage zurückzukommen, mein Name ist Danzou Shimura, ich bin einer der drei Ältesten von Konoha. Mir ist durchaus bewusst, dass vor mir die Reinkarnation von Sokuron steht, aber mir ist das egal.? Er wandte sich ab und entfernte sich einige Schritte, bevor er kurz innehielt. ?Sei froh, dass du keine Bedrohung für mich darstellst und ich würde dir auch dazu raten, mich nicht zu verärgern. Glaub mir, mich willst du nicht als Feind haben?, riet er ihr über seiner Schulter hinweg und war im nächsten Augenblick verschwunden.

Erleichtert atmete sie hörbar auf und lehnte sich entspannt gegen die Reling. Keine Sekunde länger hätte sie es mit diesem unheimlichen Mann ausgehalten. Respekt hatte sie definitiv wobei es nicht das richtige Wort war, viel mehr handelte es sich dabei um Angst, die zu dem Respekt führte.

?Lass dich nicht einschüchtern, zeig keine Schwäche, das solltest du aber auch in der Akademie gelernt haben.?

Erschrocken über das plötzliche Auftauchen des Mannes viel mehr des Jugendlichen, hatte sie einen Satz zur Seite gemacht. Sie musterte ihn einen Augenblick, nur um festzustellen, dass es derjenige war, der sie zum Hokage geführt hatte. Seine Tiermaske hatte er abgelegt, aber dennoch wurde sein Gesicht zum dreiviertel verdeckt. Das Stirnband bedeckte das linke Auge, was er wohl darunter zu verbergen hatte? Dem Jungen traute sie definitiv alles zu.

?Du schon wieder?, bemerkte sie mit zusammengekniffenen Augen. ?Was willst du? Ich brauche keinen Bodyguard, ich kann auf mich selbst aufpassen.?

?Ich bin auch nicht deswegen hier?, meinte er eisig und sprang von der Reling, auf der er gehockt hatte. ?Der Hokage hat mich beauftrag[t], dir das Dorf zu zeigen.?

Genervt rollte sie mit den Augen, wieso er und nicht irgendein anderer Bewohner? Was sollte sie mit so einem Eisblock anstellen? Er erinnerte sie doch nur an Mikako! Ein Stich zog sie durch ihr Herz. Was sie wohl gerade tat?

?Hey, aufwachen!? Der Junge schnippte mit der Hand vor ihr Gesicht und schaffte es, sie aus ihre Gedanken zu holen.

?Ups?, gab sie von sich und kratzte sich peinlich berührt am Hinterkopf, um ihre wahren Gefühle zu überspielen, was unter den wachsamen Augen des Shinobis nicht funktionierte.

?Du musst lernen, deine Gefühle besser zu überspielen oder sie erst gar nicht auftauchen zu lassen?,

„Damit ich so ein gefühlsloser Roboter bin? Nein, danke, ich verzichte. Und geh mir nicht auf den Sack mit deinen Belehrungen, es reicht mir! Nerv jemand anderen?“, fauchte sie ihn an und hob drohend ihre Faust, was ihn aber nicht zu beeindrucken schien, denn er stand noch immer wie eine Statue vor ihr.

„Nicht das, aber es ist eine der obersten Ninjaregeln“, gab er trocken von sich.

„Du mit deinen Regeln, hau bloß ab oder es setzt was!“ Sie war kurz davor, auf ihn loszugehen, aber dann würde er sie nur noch mehr belehren wollen und davon hatte sie echt die Schnauze voll. Sie wusste, dass sie nicht perfekt war und dass er es ihr auch noch weiter unter die Nase rieb, war die Spitze vom Eisberg.

„Regeln sind da, um eingehalten zu werden und um zu versuchen, den Frieden zu bewahren.“

„Halt deine Klappe! Ich will nichts mehr davon hören! Wir sind nicht auf Mission! Um Sokurons Willen, es reicht, hau ab!“ Aufgebracht warf sie ihre Hände in die Luft und wandte sich demonstrativ ab, um ihre Atmung zu regulieren und damit auch ihren Puls.

„Aber auch da, um sie zu brechen, wenn es nicht anders geht“, setzte er fort und ließ Rinoa für einen Augenblick erstarren. Hatte sie es gerade richtig gehört?

„Hab ich das gerade richtig verstanden?“ In ihrer Stimme lag noch immer eine gewisse Anspannung und sie wirbelte herum.

Ein stummes Nicken seinerseits genügte ihr als Antwort.

„Ja, okay, es tut mir leid, dass ich dich so angefahren habe, zufrieden?“ Seufzend fuhr sie sich über das Gesicht. Es war ihr einfach zu viel, denn so vieles hatte sie an Mikako erinnert. Dieses Mädchen war wie ein Fluch, Rinoa kam einfach nicht von ihr los. Überall verfolgte sie sie, aber wieso machte es ihr auf einmal so viel aus? Während der Akademie und danach war sie ihr doch so egal gewesen, aber wieso auf einmal jetzt nicht mehr?

Sie hatte das Gefühl, dass ihr Kopf jeden Augenblick platzte, so viele unbeantwortete Fragen schwirrten in ihrem Sinn.

„Es gibt da etwas, das dir seit deiner Ankunft hier zu schaffen macht, nicht wahr?“

Vor Schreck riss sie die Augen auf, sie fühlte sich, als stünde sie gerade nackt vor dem Shinobi, so gedemütigt fühlte sie sich. War es denn wirklich so offensichtlich? War sie wirklich so leicht, zu durchschauen? Sie senkte ihren Blick und ihren Kopf, ein Seufzen entglitt ihren Lippen. „Darf ich wenigstens den Namen von dir erfahren, bevor du anfängst, mich zu demütigen?“

„Ich bin Kakashi Hatake, aber wie kommst du darauf, dass ich dich demütigen will?“ Verwirrt hob er seine rechte Augenbraue.

„Warum? Weil ich als Älteste und als Sokurons Reinkarnation mich so leicht durchschauen lasse. Ist das denn nicht etwas, das sich jeder wünscht? So ein hohes Tier durchschauen zu können, zu wissen, was er oder sie denkt? Was in einem vorgeht und es dann gegen sie verwenden, weil sie doch nicht so stark sind, wie sie es vorgeben und ihnen dann in den Rücken fallen? Sie mich an! Ich bin schwach! Ich bin unwissend und ja, es gibt etwas, das mir plötzlich sehr zu schaffen macht. Etwas, was ich Jahre zuvor ignorieren konnte! Jahrelang hat man mich und die anderen wie Tiere im Dorf gefangen gehalten. Wir haben nur wenig von der Außenwelt gesehen, haben so gut wie nichts erfahren, was dort vor sich geht, wie es dort aussieht. Nur die Ältesten waren die Allwissenden, sie wussten immer alles und haben uns wie Marionetten benutzt. Und ganz ehrlich? Ich bin froh, dass sie weg sind. Mein Dorf

ist jetzt in der Lage, sich weiterzuentwickeln. Ihre Wissenslücken zu füllen, die jahrelang unerfüllt Wir kennen nichts anderes als unseren Berg und jeden seiner kahlen Stellen. Sowas wie Bäume oder Büsche gibt es kaum. Wälder kennen wir erst recht nicht ? Sie wollte sich verzweifelt weiter in Rage reden, doch Kakashi stoppte ihren Redefluss, indem er ihr seine Hand auf den Mund legte und mit der anderen nach einer ihrer Hände griff.

Ein erschreckter Laut drang dumpf gegen seine Hand und sie hob sofort ihren Blick, um in sein schwarzes, ernstes Auge zu blicken.

?Beruhig dich und rede nicht so über dich. Ich weiß zwar nicht, wie gut du bist, aber wenn du doch Sokurons Reinkarnation bist, dann musst du etwas draufhaben. Zweifel nicht an dir, sondern arbeite an dir, wenn dir etwas nicht gefällt. Und ich wette mit dir, dass du nicht so dumm bist, sondern das Gegenteil der Fall ist.? Als er merkte, dass sie sich beruhigt hatte, nahm er seine Hände wieder zu sich.

Die Brünette schüttelte den Kopf und wandte sich wieder der Reling auf die sie sich mit ihren Händen abstützte. Ihr Blick glitt in die Ferne, wo sie schon die abendliche Röte des Himmels erahnen konnte, während ein feiner Luftzug ihre gewellten Haare mit sich zog. ?Sag sowas nicht. Ich bin so unwissend, ich kenne nur das Kämpfen und sämtliche Waffen und deren Umgang. Wir wurden quasi zu Kampfmaschinen ausgebildet, alles rund um den Kampf hat man uns beigebracht und nicht wirklich etwas, dass fürs Leben wichtig ist.?

Kakashi wusste nicht, was er tun sollte, er war ziemlich überfordert mit der Situation. Er hatte sich sein Leben lang nie wirklich um seine Mitmenschen gekümmert, er hatte also kaum Erfahrungen, was das Trösten anging. Der Shinobi hatte selber mit dem Verlust seiner Teamkameraden und seines Senseis zu kämpfen. Ein wenig hilflos starrte er sie an, sollte er jetzt zu ihr gehen und ihr einen Arm um die Schulter legen oder es versuchen, die Situation mit ein paar Worten zu entschärfen. Schließlich entschied er sich für die zweite Möglichkeit, denn er wusste nicht, wie sie auf seinen Körperkontakt reagieren würde. Aber eigentlich war es auch nicht mehr wichtig, er hatte ihr ja bereits, den Mund zu gehalten. Trotzdem beließ er es dabei.

?Aber dafür bist du doch jetzt hier. Außerdem verkörperst du eine Legende! Du musst etwas auf den Kasten haben, ich glaube daran.? Er stellt sich neben die Kunoichi und sah sie durchdringend von der Seite an. ?Komm, ich zeige dir noch etwas von Konoha und deine Wohnung, die du vorübergehend beziehen wirst?, wechselte er das Thema, denn er fühlte sich schon hilflos genug. Kakashi wusste nicht, wie er damit umgehen sollte. Er hatte auch nie jemanden gehabt, der ihm Trost gespendet hatte. Alles hatte er in sich hineingefressen und noch immer gab er sich die Schuld, dass sein Team gestorben war. Auch ihn bedrückte was, aber er zeigte es niemandem.

?Wie du meinst?, gab sie abwesend zurück und folgte ihm durch das Dorf. Er zeigte ihr das Wichtigste, bevor sie schließlich bei hereinbrechender Nacht vor der Tür zu Rinoas Wohnung standen, die sich in der Nähe der Trainingsplätze befand.

Wortlos verlief die Verabschiedung.

Ich weiß auch nicht, warum ich Kakashi damals einen Teil meines Lebens preisgegeben habe, aber es hat sich als richtig herausgestellt. Ich hatte das Gefühl, dass er mich verstehen kann und meine Neugier, wie sein Leben war, war geweckt. ~Rinoa

Kapitel 13

Kapitel 12

Alles um sie herum war schwarz, doch auf dem zweiten Blick erkannte Rinoa, dass sie sich in einer Höhle befand. Von dem Eingang flutete ein wenig Licht hinein, so viel, dass sie erkennen konnte, was sich dort befand. Sie drehte sich um und konnte ein braunhaariges Mädchen mit lila Streifen auf den Wangen am Boden gefesselt sehen. Den Kopf hatte sie leicht gesenkt und ihre Augen sahen benommen aus, als hätte man sie in ein Gen-Jutsu gefangen. Die Kunoichi sah sich weiter um und konnte neben dem Mädchen zwei Männer stehen sehen, die sich zu unterhalten schienen. Der eine hatte kinnlange, schwarze Haare und ein kantiges Gesicht. Auf dem Kopf trug er ein Tuch, auf dem das Zeichen eines Dorfes prangte. Es müsste sich dabei um Iwagakure handeln, wenn sie sich nicht irrte.

Der andere wiederum besaß kein Stirnband oder dergleichen, dennoch konnte Rinoa an seiner Kleidung erkennen, dass er ebenfalls zu Iwagakure gehörte. Er hatte eine hellbraune Afrofrisur. Keiner der beiden schien, sie zu bemerken, auch nicht, als sie sich vor dem Mädchen, das dem Dorf Konoha angehörte, kniete.

Der Braunhaarige hatte sich von seinem Teampartner abgewandt, der die Höhle verlassen hatte und hockte sich vor die Geisel, dabei glitt er durch die Sonnenkriegerin hindurch, als wäre sie ein Geist. Gewaltsam riss er ihren Kopf an ihren Haaren zurück und begann, mit ihr zu reden, doch keine Worte drangen an Rinoas Ohren. Man konnte es mit einem Stummfilm vergleichen.

Plötzlich kam ein Windzug auf. Synchron drehten sich Rinoa und der Iwanin um, vor ihnen standen zwei Jungen, die nicht älter als das Mädchen waren. Sie würde die beiden, wie auch das Mädchen, auf dreizehn Jahre schätzen.

Der rechte Junge hatte schwarzes, stacheliges Haar, um seinen Kopf hatte er das Stirnband Konohas gebunden. Seine roten Augen funkelten ernst und entschlossen. Er trug einen langärmeligen, dunkelblauen Anzug mit orangen Elementen und einen weißen Gürtel.

Der andere besaß ein kurzärmeliges, dunkles Shirt, während seine Unterarme von Schonern und Schienen geschützt wurden. Seine Hose war ebenfalls dunkel wie auch seine Ninjasandalen, die auch der rechte Junge trug. Das Gesicht wurde zur Hälfte mit einer schwarzen Maske bedeckt und das linke Auge von einem Verband, die Haare waren stachelig und silbergrau.

Rinoa erkannte ihn sofort: Es war Kakashi!

Die anderen beiden, die zu ihm gehörten, kannte sie nicht.

Die Ninjas begannen zu reden, doch noch immer konnte sie nichts hören, sondern nur stumm das Geschehen beobachten.

Beide Parteien rannten aufeinander zu und ein Kampf entfachte. Die Teamarbeit zwischen den beiden Jungen war erstaunlich. Sie schafften es, dem Jonin die Stirn zu bieten, der nach dem Treffer zu Boden fiel. Sofort rannten die Konohanins zu ihrer Kameradin, die sie binnen Sekunden befreien konnten. Stumm beobachtete Rinoa sie.

Alle drei erhoben sich und wirkten überrascht oder geschockt, Rinoa drehte sich ebenfalls um. Der hatte sich wieder aufgerappelt und es erfolgten Fingerzeichen seinerseits, mit seiner rechten Hand schlug er auf den Boden, bevor das Jutsu vollführt wurde.

Der Boden begann zu beben, einzelne Steine lösten sich von der Höhlendecke. Aus reiner Intuition heraus, rannte Rinoa Richtung Ausgang, das gleiche tat auch das Dreierteam. Im Augenwinkel sah sie, wie Kakashi zu Boden glitt. Der Beschützerinstinkt, der in der Kunoichi aufflammte, zwang sie, stehen zu bleiben und sich umzuwenden, um dem Shinobi zu helfen. Sie vergaß völlig, dass sie nur ein Geist war. Ihre Hand glitt durch seinen Körper hindurch, doch der andere Junge war bereits umgekehrt und warf Kakashi aus der Gefahrenzone.

Im nächsten Moment erfasste ein riesiger Fels den Schwarzhaarigen, der ihn zu Boden riss. Staub wirbelte auf, aber das interessierte Rinoa nicht. Geschockt starrte sie auf den Shinobi, der vor ihren Füßen halb unter dem Stein begraben worden war.

Unfähig sich zu bewegen, stand sie da, blendete alles um sich herum aus. Ihre Aufmerksamkeit lag nur auf den Schwarzhaarigen. Er hatte sein Leben für Kakashis riskiert und schien dennoch glücklich zu sein. Ein schwaches Lächeln legte sich auf seine Züge.

?Wärs du bereit, dasselbe für deine Freunde zu tun? Für Mikako?? Eine ihr unbekannte Stimme ertönte, während sich die Umgebung in Weiß hüllte.

Tränen rannen Rinoa über die Wangen, sie verspürte Trauer und Mitleid mit diesem tapferen Shinobi. Ihren Kopf drehte sie zu ihrer linken, wo ein junger Mann stand, der dieselbe Rüstung wie sie trug. Seine hellbraunen Haare standen stachlig zu allen Seiten ab.

Es war Sokuron, die Rüstung verriet ihn.

?Der Anblick schockiert dich, nicht wahr??

Ein schwaches Nicken brachte sie zustande. ?Ist das? ist das wirklich passiert??

?Ja, das ist es?, gab Sokuron bedauernd von sich. ?Aber er wollte es so, er würde alles tun, um seine Kameraden zu retten. Auch sein Leben dafür zu geben. Rinoa, ich weiß, wie du dich fühlst. Mir wäre es bei diesem Anblick auch nicht anders ergangen. Er hätte sich als Sonnenkrieger gut geschlagen, weißt du? Er ist wie du und ich.?

Seine erste Frage schwirrte wieder in ihrem Kopf. Wäre ich bereit, dasselbe für meine Freunde zu tun?

Was war das für eine Frage, natürlich wäre sie dafür bereit, jederzeit und für jeden. Für Jurass, für das Dorf, selbst für Kakashi. Doch am allermeisten für Mikako.

?Sokuron, wer ist dieser Junge. Wie ist sein Name??

?Weiteres wirst du erfahren, wenn du soweit bist.?

Die Klingel ihre Haustür riss sie aus ihrem Schlaf, die Sonne lugte bereits durch ihre Gardinen hindurch und schien unangenehm auf sie herab. Murrend setzte sie sich auf, denn das Klingeln war noch nicht verstummt und machte auch nicht den Anschein, aufzuhören.

Sie schlug die Bettdecke zur Seite und schlürfte halbschlafend in ihrem orangen Nachthemd zur Tür. Ihr Gehirn war noch immer vom Nebel des Schlafes umschleiert, die sie kaum etwas wahrnehmen ließ.

Als sie ihre Pforte öffnete riss sie ihre Augen auf und war sofort hellwach. Vor ihr stand Kakashi, der

„Gib mir zehn Minuten!“, murmelte sie und schloss die Tür wieder.

Rasch zog sie sich ihren magentafarbenen Kampfanzug an, den sie stets unter ihrer Rüstung trug und wusch sich.

Nach zehn Minuten befand sie sich wieder vor dem jungen Ninja. Ungewollt keimten die Erinnerungen an ihren Traum wieder auf. Sie wollte wissen, wer der Schwarzhaarige war, aber sie zögerte. Sie wollte nicht unhöflich sein, weswegen sie dieses Thema beiseiteschob – vorerst.

„Was gibt’s?“ Sein Auftauchen passte ihr gar nicht, aber sie versteckte es, sie wollte nicht schon am zweiten Tag Feinde haben und vielleicht war Kakashi auch ein netter Typ.

„Ich will gegen dich kämpfen.“

Das mit dem netten Typ konnte sie jetzt auch vergessen. Anscheinend war er nur darauf aus, ihre Fähigkeiten zu testen.

„Ich bin gerade erst aufgewacht. Du kannst mich am Mittag noch einmal hier aufsuchen!“, entgegnete sie ihm und wollte sich abwenden, als er das Wort erhob.

„Wir haben schon Mittag, falls du es noch nicht bemerkt hast!“, informierte er sie.

Sie legte den Kopf schief und sah ihn genervt an. „Dein Ernst?“

Ein Nicken seinerseits genügte ihr.

Entnervt stöhnte sie auf. „Das kann doch nicht wahr sein! Wieso weckt mich denn niemand!“, maulte sie, denn bei ihr Daheim strahlte die Sonne bereits am früh Morgen stark und weckte sie mit ihren warmen Strahlen. Doch hier in Konoha war das anders, denn sie befanden sich nicht auf dem Berg Targon.

„So wie es aussieht, hab ich dich doch geweckt!“, gab Kakashi ungerührt von sich. „Wie wäre es, wenn du dir einen Wecker stellst?“

„Sei leise! Ich kam in meinem ganzen Leben ohne einen Wecker aus und ich werde mir so einen auch nicht anschaffen!“, rief sie ihm zu, während sie sich ihre Rüstung überzog und sie ihr Schwert schnappte, ihren Schild hatte sie in ihrer Rüstung versiegelt, denn meistens brauchte sie ihn nicht.

„Bist du dann soweit? Nach dem Kampf zeige ich dir dann weitere Orte von Konoha.“

„Wenn das alles überhaupt in mein Hirn passt!“, brummte sie, während sie ihm nach draußen folgte.

„Ist das nicht auf Dauer zu schwer mit deiner Rüstung?“

Schulterzuckend sah sie zu ihm auf. „Nicht wirklich. Das Material gleicht zwar Gold, ist es aber nicht und es ist definitiv viel leichter. Ich habe keine Ahnung, was das für ein Material ist, aber ich nehme an, dass es etwas Spezielles ist.“

Eine unangenehme Stille entstand zwischen den beiden, bis Rinoa sich dazu durchrang, abermals das Wort zu erheben. „Aber wieso erzähle ich dir das eigentlich. Das hat dich doch nicht zu interessieren.“

„Da hast du dir ein Eigentor geschossen!“, gibt er gleichgültig von sich, seinen Blick hielt er dabei starr auf die Straße gerichtet.

„So charmant wie eh und je!“, brummte sie. Heute war definitiv ein schlechter Tag für sie.

Nach einigen Minuten kamen sie bei den Trainingsplätzen an, auf dem Weg begegneten sie dem ein oder anderen Bekannten von Kakashi. Die Mittagssonne tauchte den Platz in goldenes Licht. Das war die perfekte Voraussetzung für Rinoa, denn ihre Jutsus basierten auf Sonnenlicht. Überall, wo die Sonne ihre Strahlen hingeschickt hatte, konnte die Kunoichi gelbe Partikel erkennen, ebenso, wie in

ihrer Waffe, denn diese speicherte immer einen Teil, damit Rinoa sich in der Nacht noch immer gut konnte.

Sie ramnte ihr Schwert in den Boden und holte ihre Handschuhe heraus, die dieselbe Farbe ihrer Rüstung besaßen, um Blasen an den Händen zu vermeiden, während sie ihre Klinge schwang. Gleichzeitig war es auch das Zeichen, dass sie bereit war zu kämpfen.

?'Bereit??', fragte sie den Kopierninja mit entschlossenem Blick, welcher daraufhin nur nickte.

Mit einer schnellen Bewegung hatte sie ihr Schwert aus dem Boden gezogen und lief auf Kakashi zu, um ihren ersten Hieb zu vollführen, der jedoch von einem Kunai ihres Kontrahenten geblockt wurde. Rinoa stieß sich nach hinten hinweg, wobei sie einen Salto machte und in der nächsten Sekunde bereits ihre Waffe hochreißen musste, da Kakashi ihr mit einer wahnsinnigen Geschwindigkeit gefolgt war. Rasche Schlagabtausche, die man mit menschlichen Augen klar zu verfolgen vermochte, erfüllten den Platz mit dem Klirren und Funken aufeinanderprallender Klingen. Beide Ninja sprangen auseinander. Keinem von ihnen konnte man sichtliche Anstrengung ansehen.

Die Kunoichi nutzte die kurze Pause, um weitere Schritte zu überlegen, denn sie wollte nicht so früh ihre Fähigkeiten preisgeben, auch wenn es sich um diesen Kampf um eine Art Training handelte. Dasselbe würde auch ihr Gegenüber machen, dessen war sie sich sicher. Und dennoch war die Verlockung ihrerseits groß, mehr von ihren Kräften zur Schau zu stellen. Sie wollte sich beweisen und ihrem Gegner vermitteln, dass sie mächtig genug war, um ein Dorf zu leiten. In irgendeinem Punkt fühlte sie sich von dem Ninja herausgefordert, der ihr stets mit Distanz und Kälte entgegen trat, die sie einerseits zu respektieren schienen, andererseits auch einen Hauch von Skepsis mit sich brachten. Sie sammelte ihre Konzentration, verband ihr Chakra mit den Sonnenlichtpartikeln, die sie verführerisch anfunkelten. Die Wärme von ihnen legte sich angenehm wie eine zweite Haut um ihren Körper, ließ sie wie ein göttliches Wesen strahlen ? nein, wie die Sonne höchstpersönlich. Die Strahlen erreichten den Rand des Waldstücks, der sich zu ihrer linken Seite erhob.

Den überraschten Blick von Kakashi nahm sie nicht wahr, wobei dieser auch nur für den Hauch einer Sekunde erschienen war, viel zu sehr war Rinoa damit beschäftigt, diese Kraft zu genießen, die durch ihren Körper rauschte.

In schwindelerregender Geschwindigkeit formte Kakashi einige Fingerzeichen und entfesselte eine gewaltige Wasserwelle, die sogleich auf die Kunoichi zusauste. Klirrend landete ihr Schwert auf dem Boden, wobei sie ihren Schild aus einem Siegel beschworen und in die Erde gerammt hatte. Das Wasser wurde links und rechts an ihr vorbei geleitet und die Energie des Sonnenlichts wurde freigesetzt, welches in ihrem Schild gespeichert worden war. Zischend verwandelte sich das Wasser zu Dampf und schränkte das Sichtfeld beider Shinobi ein. Rinoa ließ von ihrer Deckung ab, während sie nach ihrem Schwert griff und sich zur Seite rollte, nur um ihre Waffe in die Höhe reißen zu müssen, denn Kakashi stand wieder vor ihr. Die Klinge versenkte sie in seinem Fleisch, musste dann aber feststellen, dass es sich um einen Blitzdoppelgänger gehandelt hatte. Ein elektrischer Puls, der nicht von ihr selber stammte, durchzuckte ihren Körper und schleuderte sie kopfüber nach vorne, wobei sie ihre Waffe fallen ließ. Für einen kurzen Moment war sie benommen, doch sie hatte sich schnell wieder gefasst, denn ihr Kampfgeist war unerbittlich. Sie würde nicht aufgeben, ob es nun ein Trainingskampf oder ein echter war ihr egal.

Als sie sich aufgerappelt hatte, suchte sie nach ihrem Kontrahenten, von dem jede Spur fehlte.

Geduldig schweifte ihr Blick hin und her, während ihr Gehirn auf Hochtouren arbeitete. Kakashi war berechtigt in der Anbu-Einheit, er war sehr talentiert und seine Schnelligkeit und seine Geschicklichkeit im Kampf kam den der Ältesten gleich. Zudem besaß er sowohl das Wasser- als auch das Blitzelement. Ob er in der Lage war, das Sturmersteck zu entfesseln?

Ein leichtes Brennen in ihren Füßen signalisierte, dass sich ihr etwas im Erdboden näherte und ihre Frage sogleich über Bord warf. Schnelle Fingerzeichen ihrerseits folgten, die dazu führten, dass der Boden sich immer weiter erwärmte und Kakashi wenige Meter vor ihr aus dem Untergrund schießen ließ. Sein Gesicht ? zumindest das, was davon zu sehen war ? war von der Hitze rot angelaufen, während Schweißperlen versuchten, ihn abzukühlen.

Rinoa sah, wie schwer er atmete und dennoch ließ er seine Maske an Ort und Stelle, zog sie keinen Millimeter runter, um besser Luft zu bekommen.

Verwirrung machte sich in ihr breit, als sie realisierte, dass Kakashi ein Jutsu des Erdverstecks versucht hatte einzusetzen. Wer war dieser Ninja? Und was für Überraschungen hielt er noch für sie bereit? Und wie lange würde er noch freiwillig auf ihrem Territorium stehen? Immerhin wurde er nicht kälter, eher im Gegenteil. Ein leises Blubbern war bereits von dem Fluss zu vernehmen, der seelenruhig seine Bahnen über ein Kiesbett zog, welches durch den Kampfplatz verlief.

Rinoa spürte die unrealistische Wärme nicht. Wenn ihr Gefahr drohte, ? so, wie es bei Kakashi zuvor war ? biss sich ein brennender Schmerz in ihre Fußsohlen.

Keine Sekunde später sprang der Ninja auf einen Felsen, der nicht von der Hitzewelle betroffen war. Anscheinend war es ihm doch zu heiß geworden.

Mit der Sonne spielt man eben nicht, dachte sich Rinoa grinsend und lief los, um ihr Schwert zu holen. Währenddessen ließ sie die Erderwärmung zurückgehen, auf Dauer war es für ihre Umgebung nicht gut, denn kleine Lebewesen und Pflanzen litten darunter. Außerdem wollte sie dem Hokage keine Erklärung schuldig sein, warum das satte Grün zu einem Braun geworden war, welches von Verwelkung sprach und warum der Fluss nicht nachfloss.

Kakashi schien es bemerkt zu haben, denn auch er geht wieder in die Offensive hinüber. Das Blubbern des Wassers war verstummt. Seine Beobachtungsgabe war ebenfalls erstaunlich, wie Rinoa fand. Sie wusste, dass es eines der grundlegendsten Dinge war und dennoch hätte niemand, der noch sehr unerfahren war, bemerkt, dass das Wasser wieder seelenruhig über den Platz floss.

Nur mit einem Kunai bewaffnet, welches er aber unter elektrischer Ladung setzte, wehrte er den Hieb von dem Mädchen ab. Ein weiterer Schlag erfolgte von ihr, welchen er binnen Sekunden ebenfalls mit Leichtigkeit pariert hatte. Klirrend prallten ihre Waffen abermals gegeneinander, bevor der Shinobi über Rinoa hinweg sprang, die ihn mit ihrem Blick folgte. Eine Welle aus Wasser schoss auf sie zu, doch ehe Kakashi sich versah, war vor ihr eine gelbe durchscheinbare Wand erschienen, die der Flut trotzte und in dichten Dampf verwandelte.

Im Gegensatz zu ihrem Gegner musste sie ihre Augen nicht zusammenkneifen, um ihn im Dickicht der Schwaden auszumachen, denn die Sonnenpartikel legten sich klar um seine Silhouette und hoben ihn vom Weißgrau ab, die die Sichtfelder abermals einschränkten. Sie rannte wieder auf ihn zu, doch nach bereits wenigen Schritten hielt sie erschrocken inne.

Ein glühend rotes Auge zeichnete sich in dem Umriss des Ninjas ab. Doch es war nicht irgendeines, sondern das, welches sie bei dem schwarzhaarigen Jungen in ihrem Traum gesehen hatte.

Er hat doch nicht etwa?? Regungslos stand sie da, bemerkte nicht einmal, dass ein Hagel aus Kunai Shuriken auf sie zuschossen und durch eine kleine Explosion ihrer zweiten Haut abgeleitet wurden. Klirrend schlug ihr Schwert auf dem Boden auf.

Was hat das zu bedeuten? Was ist damals geschehen? Und wer ist dieser Junge vor ihr und wer ist dieser Schwarzhaarige?

Klar, sie wusste, dass es sich um Kakashis Teamkameraden handelte und vor ihr eben genannter stand, dennoch blieben noch so viele Fragen offen.

?Rinoa??. riss der junge Ninja sie aus ihren Gedanken.

Sie schreckte auf und sah, wie er sie stirnrunzelnd musterte, wobei ihr auffiel, dass sein linkes Auge wieder von seinem Stirnband bedeckt worden war und nur sein rechtes, dunkles Auge blickte auf sie herab. ?A?Alles gut. Du warst echt verdammt gut und voller Überraschungen. Würdest du mich noch ein wenig herumführen??. fragte sie hastig, um von ihren Gedankengängen loszukommen.

Skeptisch zog er seine Augenbraue in die Höhe, doch anstatt nachzuboahren, nickte er nur.

The moon also rises (Shirotsuki 2)

von Ahri

online unter:

<https://www.testedich.de/fanfiktions/animes-mangas-comics-zeichn>

Möglich gemacht durch www.testedich.de

Einleitung

Mikakos Reise durch den Norden geht weiter, noch immer auf der Suche nach Verbündeten, die Sulina für sie ausgesucht hat. Ihre Verbitterung lässt keine Gnade walten...

Rinoa geht mitsamt Kakashi auf Missionen, um ungelertes nachzuholen, auch wenn es dem Kopierninja sichtlich missfällt. Sie wird bald schon hinter dem Rätsel kommen, wer dieser schwarzhäufige Junge aus ihren Träumen ist...

Kapitel 1

Kapitel 13

Rinoa und Kakashi liefen eine Straße entlang, die sie an einer Reihe aus Läden und Wohnhäusern zu ihrer Linken vorbeiführte, und nach rechts in Richtung eines Wohnviertels abzweigte. Eine Allee begleitete den Weg bis zu einer Mauer, die von einem Torbogen unterbrochen wurde.

Kakashi bedeutete mit einem Wink seiner Hand auf jene Abzweigung und blieb stehen. Rinoa konnte vom weiten erkennen, dass die Wand teils aus Stein und teils aus Holz bestand. Der rechteckige Torbogen wurde mit einem lilablauen Tuch, der den Blick auf das, was sich dahinter befand, einschränkte, und auf dem etwas Rotweißes zusehen war. Von der Neugier gepackt trat sie einige Schritte auf die Allee zu, doch ihr Begleiter packte sie prompt an der linken Schulter und verhinderte, dass sie weitergehen und ihrem Impuls nachgeben konnte.

‘Der Weg führt zum Uchiha Viertel und du solltest dich dem nicht nähern’, gab der Kopierninja eine kurze Erklärung ab, die für die Kunoichi aber nicht detailliert genug war.

Fragend zog sie eine Augenbraue in die Höhe. ‘Und warum sollte ich es nicht?’

‘Der Uchiha Clan empfängt Leute, die nicht zu ihnen gehören, nicht mit offenen Armen. Sie haben ihr eigenes Viertel bekommen, weil sie lieber unter sich bleiben. Wenn du dich in ihrem Territorium herumtreibst, werden sie dich schon nicht Hals über Kopf rausschmeißen, aber um feindselige Blicke wirst du nicht herumkommen. Auf Hilfe oder Höflichkeit wirst du bei denen auch nicht unbedingt treffen. Ich würde, besonders dir, nicht empfehlen, es auszutesten, auch wenn ich mir gut vorstellen kann, dass du das, getrieben von deiner jugendlichen Neugier, machen wirst.’

Bei der Betonung, dass besonders sie sich von der Gegend fernhalten sollte, breitete sich Verwirrung auf ihren Gesichtszügen aus, doch ehe sie nachfragen konnte, ertönte hinter ihr eine weitere Stimme: ‘Weil wir die Sonne nicht ausstehen können und den Mond ebenso wenig, wobei wir diesen eher dulden.’

Sie wirbelte herum und blickte in das grimmige und kantige Gesicht eines schwarzhaarigen Mannes, dessen schwarzen Augen sie feindselig anfunkteten. Seine Arme hatte er vor der Brust verschränkt. Ein schwarzer Pullover über dem sich eine olivgrüne Weste befand zierte seinen Oberkörper, während eine ebenfalls schwarze Hose seine untere Hälfte bedeckte. Zudem umwehte eine graue Schürze, die nach vorne hin offen war und an deren Ende weiße Diamant Symbole prangten, seine Beine. An seinem Oberarm konnte Rinoa ein Zeichen ausmachen, das rotweiß war und einem Fächer ähnelte, wobei es sich bei dem Hintergrund um einen vierzackigen, blauen Stern handelte.

Sie schloss darauf, dass diese Symbolik auch auf dem Tuch, welches vor neugierigen Blicken schützte, zu finden war.

‘Fugaku’, begrüßte Kakashi den Ankömmling, der seinen Blick auf die Braunhaarige gerichtet hatte, mit einem kühlen Nicken.

‘Kakashi, Rinoa. Wie ich sehe, sollst du die Kleine mit dem Dorf vertraut machen und dementsprechend auch mit den Regeln, die hier gelten. Aber ich denke, du wirst keine Schwierigkeiten

damit haben, ihr alles näher zu bringen. Wie mir zu Ohren gekommen ist, soll sie ganz schön sein, aber auch stur sein. Ich hoffe ja, dass letzteres niemandem im Weg stehen wird.?

Knurrend machte Rinoa einen Schritt nach vorne. Was dachte er sich dabei, so über sie zu reden? Und was sollte diese Feindseligkeit? Sie hatte weder ihm noch sonst jemandem etwas getan! ?Wie können Sie es wagen?!?

?Shht!?, zischte der Kopierninja ihr zu und streckte seinen linken Arm vor ihre Brust raus.

Ein raues Lachen entkam der Kehle Fugakus. ?Dieses Temperament und diese Unhöflichkeit. Die Jugend wird immer schlimmer. Selbst vor hohen Leuten wie mir, machen sie keinen Halt. Aber was sollte man auch anderes von einer Sonne erwarten??

?Du bist derjenige, der aufpassen sollte, was er sagt und nicht sie. Es ist ein gutgemeinter Rat und wir beide wissen, wie es um deinen Clan steht. Wenn du uns bitte entschuldigen würdest, wir haben noch was zu erledigen und du scheinst auch noch im Dienst zu sein.? Mit dem rechten Daumen zeigte er auf drei Shinobi, die sich auf sie zubewegten.

Rinoa warf noch einen letzten Blick auf den Mann, dessen Gesicht noch grimmiger als zuvor wirkte, bevor sie widerwillig Kakashi folgte. ?Würdest du mir bitte erklären, was das sollte!?, fuhr sie ihn nach ungefähr zehn Metern an, doch er zuckte nur mit den Schultern und schwieg, was sie nur noch mehr aufbrachte. ?Wer war dieser Typ? Außerdem kann ich auch für mich sprechen. Ich brauche niemanden, der das für mich erledigt.?

Abrupt blieb er stehen, um in einer schnellen Bewegung sich zu ihr umzudrehen und sie fest an den Schultern zu packen, wobei sein Blick ernst und streng war. ?Ich habe nur eine Auseinandersetzung verhindert, die nicht nur dem Uchiha geschadet hätte, sondern auch dir. Du solltest mir lieber danken, anstatt mich so anzufahren.?

Auch wenn der Griff ihr Schmerzen bereitete, zeigte sie es ihrem Gegenüber nicht. Trotz seiner Erklärung nahm sie es ihm noch immer übel. Sie mochte es nicht, wenn andere das Reden für sie übernahmen, besonders, wenn es um sie ging. Er hatte recht und ihr fiel auch nichts ein, was sie einwenden konnte.

?Außerdem würde ich dir raten, deine Rüstung nicht zu tragen. Zumindest hier im Süden nicht, das könnte zu ungebetenen Gästen führen, wenn sich herumspräche, dass die Reinkarnation Sokurons bei uns im Dorf ist. Das würde weder Konoha noch Targongakure gut tun.? Sein Druck auf ihren Schultern wurde nun sanfter, ebenso wie sein Ausdruck in den Augen. Rinoa meinte, kurzzeitig einen sorgenvollen Funken in seinen Iriden gesehen zu haben, doch dieser war so schnell verschwunden, wie er gekommen war.

Der Shinobi wandte sich wieder zum Gehen um, wie von selbst setzte sich die Kunoichi ebenfalls in Bewegung. Seine Bemerkung mit ihrer Rüstung übergang sie mit einem Schnauben, wobei sie wenig später dann doch Einsicht zeigte und sich die Wahrheit seiner Worte bewusst machte.

?Heißt das auch, dass ich meinen Anzug, den ich unter der Rüstung trage, ebenfalls ablegen muss??. vergewisserte sie sich und holte zu ihm auf. Im Gleichschritt lief sie neben ihm her, den Blick löste sie von der Straße und richtete ihn auf Kakashi, welcher sie nicht ansah, sondern nur auf den Weg achtete.

?Sicher ist sicher. Keiner trägt einen Anzug in solch einer Farbe.?

Ein niedergeschlagenes Seufzen entfährt ihr.

?Und wenn doch?? Trotzig blieb sie wie ein kleines Kind stehen und sah stur zu ihm hinauf. Dass ihm der Geduldsfaden noch nicht zerrissen war, wunderte sie insgeheim dann schon, aber es war auch möglich, dass es bereits geschehen war, er es sich nur nicht anmerken ließ. Auch er blieb nun stehen, drehte sich zu ihr hin und sprach mit ruhiger, scharfer Stimme: ?Rinoa, deine Rüstung ist nicht der einzige Schutz auf dieser Welt. Wie du womöglich gesehen hast, gibt es hier dutzende Waffenläden und dementsprechend auch weitere Ausrüstungen für Shinobi. Wir leben in einem Shinobidorf, schon vergessen? Und jetzt komm endlich und führe dich nicht auf wie ein Kleinkind. Du bist nicht viel Jünger als ich und du bist bereits die Anführerin eines Dorfs, also unterlasse dieses kindliche Gehabe und leg mehr Autorität an den Tag. Wir sind auf offener Straße und jeder weiß, wer du bist, und wenn du dich in mitten der Öffentlichkeit wie ein Kleinkind aufspielst, erntest du keinen Respekt und keine Achtung von den anderen ? besonders von den älteren Menschen nicht.? Er setzte eine Pause ein, um sich Rinoa zu nähern und ihr sanft die Hände auf die Schultern zu legen. ?Du brauchst dich nicht so aufführen, denn du bist kein kleines Mädchen mehr, sondern eine junge Frau, die für ihr Alter sehr erwachsen ist und ihre Führungsqualitäten unter Beweis stellen kann. Niemand hat etwas dagegen, wenn du mal Spaß machst, aber dann nicht in dieser Art. Keiner zwingt dich, so griesgrämig wie Danzou zu sein, aber hab Anstand, wenn du Spaß machst.?

Ihr trotziger Ausdruck verschwand nach jedem Wort immer mehr, bis sie schließlich den Blick und ihre verschränkten Arme sinken ließ. Er hatte wieder einmal recht und sie musste wieder ihre kindliche Seite herausholen, die sie nicht vollends ausgeschöpft hatte. Doch um das nachzuholen, war es bereits zu spät. Sie hatte ihr Kindsein erst begonnen zu genießen, als sie auf Mikako traf, nach ein paar Jahren jedoch, geriet auch dieser Genuss ins Schwanken und sie musste sich erwachseneres Verhalten, das Kind in sich zurückstellen ? nein komplett verdrängen.

Mit sanftem Druck wurde ihr Kinn angehoben und sie war gezwungen, in das dunkle Auge Kakashis zu sehen. Ein warmer Ausdruck hatte sich darin ausgebreitet, etwas, das sie zuvor noch nie bei ihm vernommen hatte.

?Wir sollten weiter?, flüsterte sie leise, drückte sich an ihn vorbei und lief einfach geradeaus die Straße entlang, ohne eine Ahnung zu haben, wohin sie ging. Die einzige Person, die sie sich jetzt an ihrer Seite wünschte, war Mikako. Der Gedanke an sie bereitete ihr ein Ziehen im Herzen und einmal mehr fragte sie sich, wie es sich so entwickeln konnte.

Was sind deine Pläne? Oh Mikako, wo bist du nur und was treibst du die ganze Zeit? Ergeht es dir wie mir? Vermisst du mich auch oder hast du mich bereits vergessen?

?Rinoa!?, rief Kakashi nach ihr, stehen blieb sie dennoch nicht. Was wollte er denn schon wieder? Konnte er ihr nicht einfach das Dorf zeigen und sie dann in Ruhe lassen?

?Warte doch!?

Sie hörte seine Schritte, die schnell auf sie zukamen und sie erhöhte kurzerhand auch ihr Tempo, bis sie schließlich blindlings gegen seine Brust prallte und von ihm festgehalten wurde, bevor sie auf ihren Hintern landen konnte.

?Hab ich dich. Kannst du nicht einmal auf mich hören? Wie auch immer. Du und ich gehen jetzt gemeinsam zum Hokage, verstanden??

?Warte? Was!?! Erschrocken stieß sie sich von ihm weg und stolperte einige Schritte zurück. ?Doch nicht etwa???

„Natürlich wegen etwas anderem, außerdem hätte er dir schon nicht den Kopf umgedreht, wenn er Bescheid wüsste. Er hätte dir lediglich ins Gewissen geredet und dir Ratschläge erteilt. Hiruzen ist ein ruhiger, alter Mann.“

Hörbar atmete sie auf und hätte sich wegen ihrer Dummheit am liebsten selber vor die Stirn geschlagen. „Und worum geht es dann?“, fragte sie in einem ernsten Ton, nachdem sie sich zusammengerissen hatte.

„Es geht um unsere Mission.“

„Unsere Mission?“, wiederholte sie ungläubig, während Kakashi ihr zur Bestätigung nickte.

Nervös stand sie wenig später mit Kakashi im Büro des dritten Hokage. Der alte Mann saß hinter seinem Schreibtisch, der unter allerlei Dokumenten zu versinken drohte, wobei er eine braune Akte in den Händen hielt.

„Kakashi, dein Team hat eine Mission, rufe sie alle zusammen. Alles Weitere steht hier in der Akte. Rinoa wird euch begleiten“, sprach der Hokage, wobei sich Rinoas Augen zu weiten begannen. Sie durfte wirklich eine Mission im Namen Konohagakures ausführen? Und dann noch eine, die nur für Anbu war? Das war echt eine große Ehre und Überraschung für sie. War das ein Zeichen seines Vertrauens?

„Das kann ich nicht verantworten. Meister Hokage, ich würde ihre Entscheidungen nie infrage stellen, denn sie wählen immer weise, aber dass Rinoa mit mir und meinem Team auf Anbu-Mission gehen soll, geht nicht.“

Rinoa warf ihm einen bitterbösen Blick zu. Was erlaubte er sich! Sie konnte selbst auf sich aufpassen.

„Kakashi, ich bin mir sehr sicher in dem, was ich mache und meine Entscheidung steht fest. Sie soll euch begleiten. Es wird nicht darüber diskutiert. Rinoa ist eine starke Kunoichi, der es aber noch an Erfahrung fehlt. Diese Mission soll sie auch mit ihrer neuen Umgebung bekannt machen. Es ist wichtig, dass sie einiges nachholt, was man ihr nie beigebracht hat. Gib ihr die nötige Kleidung heute Abend vorbei. Morgen früh solltet ihr spätestens aufgebrochen sein. Deine Kameraden müssen auch noch Bescheid bekommen.“

„Jawohl, Meister Hokage.“ Nur widerwillig brachte er die Worte über seine Lippen, ihm passte es nicht, dass Rinoa mitkommen sollte und das spürte sie auch.

„Ich würde gerne noch etwas mit dir besprechen, Kakashi. Rinoa“, wandte sich der Hokage an die Kunoichi. „Ich denke, du findest den Weg nach Hause, nicht wahr?“

Einen Moment schloss sie die Augen und rief sich den Weg zu ihrer neuen Wohnung ins Gedächtnis, bevor sie seine Aussage mit einem Nicken bestätigte und ohne weitere Worte den Hokageturm verließ.

Die Frage, was der Kage von dem Shinobi wollte, würde sich ihr nie beantworten, dessen war sie sich sicher. Auf der einen Seite war sie schon sehr neugierig, was die beiden zu besprechen hatten, aber auf der anderen Seite konnte sie die Entscheidung des alten Mannes nachvollziehen. Manche Dinge gingen eben nur wenige Personen etwas an. Dennoch hatte sie das Gefühl, dass das Gespräch über sie ging.

Kapitel 2

Kapitel 14

Überall, wo sie hinsah, erhoben sich kahle Hänge bis in den sternenbedeckten Nachthimmel. Der Halbmond spendete Mikako und ihrem Team wenig Licht, was ihnen zwar missfiel, aber dadurch dass es nur einen Weg gab, und dieser von Steinwänden umgeben war, nicht viel ausmachte. Der Boden war lediglich eine Ansammlung von kleinen Steinchen, die sich von den Hängen rechts und links gelöst hatten. Geräuschvoll knirschte es bei jedem Schritt, den die Vier machten, zerriss mitsamt einem pfeifenden Wind, der an Kleider und Haaren zerrte, die Stille.

Mikako sah hinauf zum Himmelszelt, um zusehen, dass die Nacht noch eine Weile anhalten würde. Es war pechschwarz, kein silberner Streifen durchzog das Firmament, um den nächsten Morgen anzukündigen. Seit dem späten Nachmittag waren sie auf dem Weg, an Rast war für die junge Anführerin nicht zu denken. Zu sehr misstraute sie ihrer Umgebung, die sie nicht kannte, jedoch wusste sie von Vikani, dass ihr Weg zwar der schnellste zu ihrem neuen Zielort war, aber dass dieser sie auch in die Nähe von Targongakure brachte.

Der Pfad schlug einen Bogen und führte bergab, die Hänge zu ihren Seiten wurden immer niedriger und gaben mehr Sicht auf die triste, kahle Umgebung frei, in der es nur tote Sträucher gab. Es gab hier einfach nichts, das einem zum Rasten veranlassen konnte, gar zum Wohnen.

Mikako ließ ihren aufmerksamen Blick über die Umgebung gleiten. Bis lang war ihnen noch niemand gefolgt. Entweder hatte Rinoa noch keine Shinobi nach ihr ausschicken lassen oder man würde sie früher oder später schon noch ausfindig machen. Sie tippte auf letzteres, auch wenn sie nicht ganz daran glaubte, dass ihre alte Freundin ihre Ninja nach ihr suchen ließ. Egal wie es zwischen ihnen stand, Rinoa könnte ihr nichts zuleide tun, dessen war Mikako sich sicher, aber da sie die Ältesten umgebracht hatte und ihre Rivalin die Reinkarnation einer Legende war, musste Rinoa die Leitung des Dorfes übernehmen und auf dessen Wohl und Interessen eingehen. Darunter fiel auch Mikakos Tod. ?Besuch erwartet uns direkt hinter diesem Meer aus Felsen?, säuselte Vikani, die eine ihrer kleinen Spinnen auf dem Finger sitzen hatte und deutete auf die Steine, die wie spitze Speere weit in den Himmel reichten.

?Wer genau und wie viele?!, hakte Mikako nach, während sie stehen blieb und sich zu ihrem Team umdrehte. Vurass und Olana hatten sich derweil voneinander gelöst. Sie hingen seit Beginn des Marschs aneinander wie zwei Kletten.

?Es sind Ninja von Targongakure, aber diese sind nicht gewöhnlich. Ich schätze, es ist eine Spezialeinheit. Jedenfalls erwarten uns zehn Gegner hinter den Felsen und jeweils fünf weitere, die sich links und rechts von uns auf den Hängen zwischen Stein und toten Pflanzen auf die Lauer gelegt haben.?

Mikako wandte ihrem Team den Rücken zu, warf ihren Blick über die Landschaft und dachte kurz nach. Mit einem Wink bedeutete sie den Dreien in ihrem Rücken, näher zu ihr zukommen, bevor sie im Flüsterton sprach: ?Wir gehen in dieses Labyrinth und teilen uns auf, nachdem ich einige

Rauchbomben entfacht habe. Vurass und Olana ihr geht bis nach hinten durch und schnappt euch die die dort auf uns warten. Vikani, du übernimmst die linke Flanke und ich die rechte. Die Ninja werden uns direkt folgen wollen, doch bevor sie uns erreicht haben, sind wir, Vikani und ich, bereits bei ihnen. Und los.?

Dicht gefolgt von ihren Kameraden betrat Mikako das wirre Labyrinth, schon in der nächsten Sekunde hatte sie einige Rauchbomben gezückt, sodass die Sicht auf die vier verschwand. Olana und Vurass trennten sich zuerst, bevor sich auch Vikani überraschten Gegnern stellte ? natürlich als große Spinne.

Die Anführerin von Shirotsuki lief nach rechts und bahnte sich ihren Weg nach oben, in dem sie zwischen zwei Felsen hin und her sprang. Als sie die von Rauch umhüllte Spitze erreicht hatte, beschwor sie ihre Mondsichelklinge und überbrückte die Distanz zwischen Stein und Hang, dessen Rand mit toten Sträuchern, Gräsern und einer Wand, die einst zu einem Haus gehört hatte, umsäumt worden war. In der Hocke blieb sie auf der Mauer sitzen, dabei erblickte sie weitere Ruinen, die als Wohnort gedient hatten. Aufgrund der vielen Überreste tippte Mikako darauf, dass es sich um ein ehemaliges Dorf handelte.

Sie riss ihre Klinge hoch, um ein Kunai abzuwehren, das auf sie geworfen worden war. Es schossen weitere Waffen auf sie zu, verfehlten sie aber, denn sie hatte ihren Standort auf den Boden verlegt. Eine Explosion folgte, dessen Druckwelle Mikako nach vorne drückte. Gesteinsbrocken flogen zu allen Seiten hinweg, nun war auch die Wand am Rand nicht mehr da. Rauch stieg empor, legte sich über das Kampffeld und dennoch konnte sie die Silhouetten ausmachen, die sich auf den Ruinen niederließen. Sobald die Schwaden fort waren, erhob sie sich von dem kiesigen Boden, der sich zum Teil mit Sand vermischt hatte. Ein Zeichen dafür, dass es nicht mehr weit bis zur Wüstengegend war, auf die es Mikako abgesehen hatte.

Fünf feindliche Shinobi standen aufrecht auf den Trümmern, jederzeit zum Angriff bereit. Der Wind zerzte sanft an den Säumen der gelborangen Umhängen, die jeder von der Solari trug. Schwarze T-Shirts bedeckten die Oberkörper der Ninja, während Schienen die Unterarme schützten. Was die Hose anging, konnte jeder von ihnen frei entscheiden. Die Gesichter wurden allesamt mit Masken bedeckt, um die Identität der Personen geheim zu halten.

?Wieso müssen immer alle einen umzingeln und dann nichts machen? Das ist so klischeehaft. Immer warten diejenigen, die eine andere Person umkreist haben, bis sie etwas tut, bevor sie selber zur Tat schreiten. Warum ist das so? Es wäre doch viel effektiver, denjenigen gleich anzugreifen und ihm keine Zeit zu lassen, um sich einen Plan in Ruhe zurecht zu legen.? Spöttisch zog Mikako ihre Mundwinkel hoch und blickte belustigt drein, noch immer taten die Shinobi von der Solari nichts. Hatten sie denn keine Ahnung, wer vor ihnen stand? Nun, das bezweifelte die Nuke-Nin, denn immerhin wusste doch jeder aus dem Dorf, dass sie die Ältesten auf dem Gewissen hatte.

Keiner ihrer Feinde antwortete ihr, was sie auch nicht erwartet hatte, zumindest war sie eine Verbrecherin. Aber was ihr seltsam vorkam, war die Regungslosigkeit, die sie wie Statuen aussehen ließ, wäre der Fakt nicht da, dass sich die Umhänge in der sanften Nachtbrise wogen. Mit jeder Sekunde, die verstrich, wurde Mikako unruhiger. Sie kannte diese Shinobi zwar nicht gut, jedoch stand es außer Frage, dass diese Leute alles andere als schlecht waren und blöd waren sie dementsprechend auch nicht.

Sie verhärtete den Griff um ihre Waffe, auch ihre Züge zeichneten keine Belustigung mehr, sondern von Grimmigkeit und Misstrauen.

Eine flüchtige Bewegung vernahm sie aus dem Augenwinkel und drehte sich mitsamt ihrer Klinge nach links, um sich vor dem Schwerthieb einer ihrer Gegner zu schützen. Doch plötzlich verpuffte dieser und erzeugte eine Explosion, die die Kunoichi nach hinten schleuderte. Es gelang ihr, aus ihrem Flug einen Salto nach hinten zu machen, um sicher auf ihren Beinen stehenzubleiben. Ein Brennen durchzog ihre rechten Finger, die eine rötliche Färbung bekommen hatten. Ihre Handflache und Handrücken blieben durch die fingerlosen Handschuhe verschont.

Viel Zeit blieb ihr nicht, um sich weiter über die Verwundung zu kümmern, denn schon der nächste Solari Ninja erschien hinter ihr, um ihr mit einem Kunai den Todesstoß zu verpassen, doch der Angriff ging ins Leere. In der nächsten Sekunde stand Mikako hinter dem Shinobi, der zuvor einen Doppelgänger in den Kampf geschickt hatte und schleuderte eine scharfe Sichel aus Mondlicht auf diesen zu, bevor dieser überhaupt reagieren konnte. Allerdings positionierte sich die Kunoichi fluchend neu, denn ein aufmerksamer und reaktionsschneller Kamerad hatte ihren Angriff vereitelt. Auch an diesem Platz gönnte man ihr keine Ruhe. Eine weitere Bombe ging in ihrer unmittelbaren Nähe hoch, jedoch war sie nicht so stark, dass sie Mikako weggedrängt hätte. Sie hatte sich auf einer halben Steinmauer niedergelassen, die ihre Gegner weiter weg von ihrem Team führte. In ihrem nächsten Schritt warf sie ihre Mondsichel weit hoch gen Himmel und machte gleich darauf Fingerzeichen, um eine gewaltige Feuerkugel zu entfachen, die auf ihre Kontrahenten zuflog. Mit Leichtigkeit hatten sie ihr ausweichen können, aber diese kurze Aufmerksamkeit, die Mikakos Jutsu auf sich gezogen hatte, nutzte jene Kunoichi, um sich zu ihrer Mondsichel zu begeben, die ihren Weg gen Boden antrat. Die Gelegenheit, in der die Solari Ninja ihren Blick nicht über den Himmel schweifen ließen, veranlasste Mikako in einem Sturzflug direkt in den Kreis, den die fünf Shinobi gebildet hatten, zuzusteuern. Als die Spitze ihrer Klinge in den Boden tauchte, setzte sie eine gewaltige Druckwelle frei, die ihre Feinde wegschleuderte. Mit ihren letzten drei Rauchbomben hüllte sie ihr Umfeld in dichtem Nebel ein. Wie ein Schatten huschte sie zu jedem einzelnen, wobei sie nicht drum herumkam von versteckten Mienen betroffen zu sein. Der Rauch wurde noch dichter und dunkler, machte es fast unmöglich seine Umgebung zu sehen, doch für Mikako hoben sich die Silhouetten ihrer Kontrahenten klar von den Schwaden ab. Mondlichtpartikel zeigten ihr, wo sich die teilweise bewusstlosen Shinobi befanden. Jedem einzelnen schnitt sie nacheinander die Kehle auf, selbst bei denen, die bereits tot waren ? aber sicher ist sicher.

Sie schwang abermals ihre Klinge, um den Rauch kurzerhand auseinanderzureißen. Schreie von Shinobi drangen an ihre Ohren, doch sie kamen nicht von ihren Teamkameraden ? ein Glück! Aber was anderes hatte sie nicht wirklich erwartet. Die drei waren nun einmal gefürchtete Verbrecher mit unglaublichen Fähigkeiten. Mikako selbst hatte es noch nicht gesehen, aber Sulina hatte es ihr gesagt und sie vertraute auf das, was die Mondkriegerin ihr erzählte. Auf der anderen Seite gefiel es ihr aber auch nicht, trotzdem war sie auf die Kunoichi angewiesen. Durch ihr Leben in Targongakure hatte sie sich mit Lügen herumschlagen müssen und mit einem begrenzten Wissen. Diese fehlenden Wissenslücken durften nicht vorhanden sein, besonders, weil sie die Rolle einer Anführerin angenommen hatte. Solange ihr Team darüber nichts wusste, war sie sicher, ansonsten würden sie den Respekt vor ihr verlieren ? wenn er denn überhaupt vorhanden war ? und womöglich würden sie ihr in

Leichtfüßig hüpfte Mikako von einer Felsspitze zur anderen, um schließlich in einem hohen Bogen auf dem Hang, auf dem sich Vikani befand, zu landen, wobei die Schmerzensschreie der Shinobi immer lauter wurden, bis sie schließlich verstummten.

Drei der Feinde lagen bereits tot um Vikani herum, die in der Mitte des Schlachtfeldes stand und gerade den vierten Ninja zu Boden brachte. Als sie ihre Hand in seinem Shirt vergrub und ein Jutsu anwandte, erklangen Würgegeräusche aus der Kehle ihres Opfers, dessen Gesicht sich allmählich blaufärbte und die Blutgefäße in seinen Augen sich deutlich abzeichneten. Nach wenigen Sekunden verstummte er schließlich, doch selbst in seinem Tod ließ man ihn nicht in Ruhe, denn Vikani riss ihm mit ihren Fingernägeln den Bauch auf und zerrte so lange an seinen Eingeweide, bis diese platzten. Doch statt Blut oder dergleichen strömten viele kleine Spinnen heraus.

Mikako stürzte sich auf den letzten Mann, der sich auf ihre Kameradin werfen wollte, um seinen eigenen Gefährten zu rächen. Dumpf prallte sein Kopf gefolgt von seinem Körper zu Boden, während sich eine Blutlache bildete.

„Danke, das war aber nicht nötig. Für ihn hatte ich bereits vorgesorgt“, sprach die Weißhaarige in ihrer gewohnt süßlich-kalten Stimme, bevor sie sich zu ihrer Anführerin umdrehte und ihre linken Finger bewegte, an denen Spinnenweben im Mondlicht glitzerten. Die Fäden hatten sich in einem unbemerkten, wirren Geflecht um seinen Körper gewickelt. Vikani musste nur daran ziehen und der Shinobi hätte sein blaues Wunder erlebt und sich nicht mehr bewegen können.

„Sicher ist sicher“, entgegnete Mikako ihr ebenso kühl, während sie beobachtete, wie sich die jungen, wie auch ein paar ältere, dementsprechend größere, Spinne sich schmatzend an den Leichen der Spezialeinheit labten und ihnen jedes Stück Fleisch von den Knochen rissen, was den Geruch von Metall intensivierte.

„Sind sie nicht süß? Anders als bei den Menschen muss man ihnen nichts beibringen. Ihre Instinkte leiten sie.“ Amüsiert über den abwertenden Blick Mikakos, begann sie zu lachen.

„Was auch immer, gehen wir zu Olana und Vurass“, bestimmte Mikako, wandte sich dabei von dem Schlachtfeld ab, um sich im nächsten Moment in die Tiefe zu stürzen und zu ihren beiden anderen Gefährten zu eilen.

Kapitel 3

Kapitel 15

Der metallische Geruch von Blut lag noch intensiver als bei Vikani in der Luft, deren Spinnen sich von Menschenfleisch ernährten. Aber war das wirklich so verwunderlich für Mikako? Vor allem, weil Vurass den Titel »Meister des Blutes« trug? Sicher nicht.

Sie lief geradewegs auf einen der Felsen zu und zerbarst ihn mit einem Faustschlag, anstatt sich die Mühe zu machen, außen herumzugehen. Dadurch ginge nur kostbare Zeit verloren und vielleicht auch das Leben einer ihrer Gefährten ? auch wenn sie nicht wirklich daran glaubte. Olana und Vurass haben immerhin mit ein paar anderen ein komplettes Dorf eingenommen, wobei sie auch zwanzig Gegner auf einmal gegenübergestanden hätten könnten. Genauere Informationen besaß Mikako nicht, um das wirklich zu bestätigen, es war eher eine Annahme.

Die Felsbrocken flogen zu allen Seiten hinweg, griffen lebendige Feinde wie auch die bereits toten an und suhlten sich anschließend in einer großen Lache aus Blut, das im Mondlicht glänzte. In Mitten des Szenarios standen Vurass und Olana. Letztere musste wegen Mikakos Aktion ihr Gen-Jutsu abbrechen, um sich vor den Brocken schützen zu können. Während sie ihrer Handlung fand sie genügend Zeit, um ihre Anführerin mit einem bösen Blick zu strafen.

»Wie ich sehe, bist du endlich da und wo zum Teufel ist Vikani? Auf sie ist echt kein Verlass, das war es nie. Schon wieder waren ihre Informationen nicht korrekt?«, fluchte Olana leise, als Mikako sich zu ihren Teamkameraden gesellt hatte, die Lage hatte sie derweil noch nicht überflogen, aber an der Stimme der Illusionsmeisterin erkannte sie, dass sie es sofort nachholen sollte? Und Olana sollte recht behalten. Es lagen bereits acht Feinde tot am Boden, aber die drei wurden von zehn weiteren umzingelt.

»Nur mit der Ruhe, Liebling, umso mehr Spaß ist für mich dabei?«, richtete Vurass sich an seine Freundin, behielt seine Kontrahenten aber stets im Auge, und brachte Mikako dazu, ihre Augen zu rollen.

»Bitte unterlasst solchen Scheiß im Kampf?«, fauchte sie das Pärchen an und parierte einen Kunaihagel, nur um im nächsten Moment zu sehen, wie drei Solari Ninja sich auf sie stürzten.

»Wie ich sagte, sie ist eifersüchtig?«, bemerkte Vikani sichtlich amüsiert, nachdem sie zu ihrem Team gestoßen war und den Angriff für Mikako vorübergehend abgewendet hatte.

Plötzlich sackten die restlichen Ninja aus Targongakure in sich zusammen und der Kampf war vorbei, bevor Mikako und Vikani in die Offensive gehen konnten.

»Was???, fragte Olana überrascht, doch sie stoppte in ihrer Frage, als Vurass sich auf einen der Männer zubewegte, nachdem dieser seine Kugel aus Blut in einem Siegel verstaubt hatte. In dessen wie auch in den Rücken der anderen steckte jeweils ein Pfeil, der von Eis überzogen worden war. Es schimmerte wie ein Diamant im Schein des Mondes.

»Jemand hat uns die Feinde abgenommen.? Mikako ließ ihren Blick durch die Gegend schweifen,

„Wer auch immer das war, er oder sie scheint uns zu verspotten?“, schnaubte Vikani verächtlich, der die Aktion gegen den Strich ging.

„Dieser Jemand ist ein hervorragender Bogenschütze. Mit nur einem Schuss hat er auf einmal erwischt. Eine sehr beachtliche Leistung?“, berichtete Olana ihren Kameraden, nachdem sie sich die Leichen der Männer noch einmal angesehen und einige Momente nachgedacht hatte. „Halt, wobei? das ist nicht ganz richtig. Dieser Jemand könnte auch Doppelgänger von sich selbst erstellt haben. Nein, ich korrigiere mich, er muss es getan haben. Egal, aus welchem Winkel unser »Helfer« geschossen hatte, er hätte niemals alle getroffen. Es sind Pfeile und keine Kunai oder Shuriken, weshalb er die Flugbahn nicht wirklich hätte manipulieren können.“

„Wir sollten einfach weitergehen und uns nicht weiter damit beschäftigen, dennoch sollten wir auf der Hut sein, falls dieser Bogenschütze wieder zurückkehrt. Wir können nicht sagen, ob es sich um Freund oder Feind handelt?“, entschied Mikako und wandte sich zum Gehen um, jedoch folgte ihr niemand, weshalb sie schließlich stehen blieb und sich umdrehte. „Was steht ihr hier noch so rum? Abmarsch!“

„Und du willst die Sache so schnell abschließen?“, fragte Olana skeptisch.

„Mir soll’s nur recht sein. Dieser Typ wollte uns doch nur verspotten.“ Schulterzuckend näherte Vikani sich ihrer Anführerin, der sie mit dem Reden zuvor gekommen war.

„Was bringt es uns, hier stehen zu bleiben und uns weiter darüber Gedanken zu machen? Der Schütze ist bereits über alle Berge, außerdem hat keiner von euch ihn gesehen. Dementsprechend wissen wir nicht, in welche Richtung er gegangen ist. Das bringt doch alles nichts?“, begründete Mikako ihre Entscheidung und drehte sich abermals zum Gehen um. Und diesmal folgten die beiden anderen ihr auch.

„Sag mal, Mond, wie war es denn, in einem Dorf voller Sonnengläubiger zu leben? Du musstest dich einsam gefühlt haben, nicht wahr?“

Mikako drehte sich nicht um, sondern hockte weiterhin auf einer Sanddüne und starrte in die Ferne, wo sie die Silhouetten eines Dorfes und – zu ihrer eigenen Überraschung – schwebende Pyramiden ausmachen konnte. Warum diese in der Wüste verteilt am Himmelszelt hingen und nicht auf der Erde, schien ihr nicht einzuleuchten. Doch sie hinterfragte es nicht, denn sie wollte nicht als unwissende Anführerin, die sie ja war, aussehen. Lieber wartete sie darauf, dass Sulina es ihr verriet, vorausgesetzt, sie wusste davon.

Mikako spürte ein leichtes Kribbeln auf ihrer linken Hand, die sie stützend auf dem sandigen Boden abgesetzt hatte, als würde eine Ameise sich ihren Weg über diese bahnen. Ihr Blick wanderte nach unten – sofort sprang sie auf und schüttelte ihre Hand so lange, bis eine kleine Spinne, die zu Vikani gehörte, von ihr abließ und sie anfauchte, bevor sie auf ihren acht Beinen weglief. Angewidert sah sie dem Tier hinterher.

Ein Kichern erinnerte Mikako daran, dass Vikani ihr Gesellschaft leistete, während Vurass und Olana sich am Fuße der Düne ein wenig erholten. Nach dem Kampf mit den Shinobi aus ihrem Dorf waren sie noch etwa eine Stunde unterwegs und kamen in der Wüste an, die sie ein wenig durchlaufen hatten, bevor sie sich eine Pause gönnten.

„Spinnen sind nicht deine Lieblingstiere?“, lachte die Spinnenmeisterin leise, wobei sie wie immer

„Sind sie auch nicht, aber bevor du fragst: Nein, ich habe keine Phobie oder dergleichen. Ich habe nichts dagegen, wenn sie hier herumturnen, aber auf Körperkontakt mit ihnen reagiere ich sehr empfindlich?“, gestand sie, sah dabei zu Vikani hinunter, die sich mit ausgestreckten Beinen auf den körnigen, weichen Boden gesetzt hatte.

Auffordernd klopfte diese neben sich, um ihrer Anführerin zu bedeuten, dass sie sich doch setzen solle. Zu Mikakos eigener Überraschung kam sie dieser Aufforderung ohne zu zögern nach.

„Also, wie ließ es sich in deinem Dorf so leben?“, wiederholte die Weißhaarige ihre Frage.

„Ich wüsste nicht, dass es dich oder sonst irgendeinem Außenstehenden etwas angeht.“

„Die eine oder andere Information über meine Anführerin würde ich dann doch gerne wissen.“

Immerhin will ich wissen, was für ein Mensch du bist und ob du dein Versprechen einhalten wirst.“

Skeptisch wanderte eine Augenbraue der Mondkriegerin in die Höhe, während ein hohles Lachen ihre Kehle verließ. „Ich verstehe nicht, warum du mir dann hilfst, denn eines kann ich garantieren: Ich werde weder dir noch Olana oder sonst jemandem etwas verraten. Und außerdem: Seit wann wollen Nukenin von ihren Anführern wissen, wer sie sind?“

„Süße, hör mir zu, ja?“ Vikani drehte mit ihren Fingern Mikakos Kopf zu sich. „Du hast mir die Freiheit geschenkt und da ich es hasse, in der Schuld anderer zu stehen, revanchiere ich mich in dieser Art dafür. Man merkt dir an, dass du noch nicht lange ein Nukenin bist. Wenn es so wäre, dann wüsstest du, dass es solche und solche Verbannte gibt. Viele Nukenin kennen sich auch untereinander, haben voneinander gehört oder im Bingo-Buch den süßen Text gelesen. Aber ich kenne weder dich, noch habe ich je von dir gehört.“ geschweige denn daran geglaubt, dass es überhaupt noch Mondgläubige gibt.“ und im Bingo-Buch stehst du auch nicht.“

Mikako schob die Hand von Vikani zur Seite, um ihren Kopf von ihrem Griff zu lösen und sah zum sternenübersäten Himmel empor. „Woher willst du denn wissen, dass ich nicht im Bingo-Buch stehe? Und wie willst du überhaupt von mir gehört haben? Du warst jahrelang eine Gefangene.“

Vikani zuckte bloß mit den Schultern. „Na und? Selbst als Gefangene bekommt man viel mit, worüber die Gefängniswärter reden. In deren Gesprächen geht es oft um Ärger in der Stadt oder um Nukenin, die auffällig geworden sind oder in dieser Kategorie neu sind. Was allerdings das Bingo-Buch angeht: Ich habe eines bei einem der Ninja gefunden, die uns angegriffen haben und habe unseren Rast ein wenig dafür genutzt, um es durchzusehen.“ von dir fehlt da jede Spur. Also, verrätst du mir, wie es in deinem Dorf war?“

Seufzend erhob sich Mikako. „Es reicht, wenn du meine Ziele kennst, denn nur wegen ihnen habe ich dich befreit. Du hilfst mir und im Gegenzug habe ich dir geholfen und ich werde es noch einmal tun. Aber sag mal, wo ist deine Arroganz geblieben, hm?“

Leise lachte Vikani auf. „Weißt du, ich mache das nur, um dich zu ärgern. Ich habe dir vom ersten Moment an angesehen, dass dich Arroganz auf Dauer in den Wahnsinn treibt. Aber für die Rast dachte ich mir, dass ich dich verschone.“

„Wie auch immer, wir sollten weiter. Die Nacht ist unser Freund und sie wird auch nicht ewig anhalten.“ Sie drehte sich um und wollte gerade zu den anderen beiden ihres Teams gehen, aber diese kamen gerade kichernd und engumschlungen auf Vikani und sie zu. „Dann können wir ja weitergehen.“

Ihre Füße sanken bei jedem Schritt in den lockeren Sand ein und es erschwerte das Erklimmen der doch ein hoch auf Chakra, dessen Anwendung genau dies vereinfachte. Mikako wäre nie in eine Wüste gegangen, wenn sie kein Chakra besäße. Denn neben dieser Tatsache gab es noch die Kälte, die hier bei Nacht herrschte, und sich durch die Kleidung und die Haut der Mondkriegerin biss. Den anderen schien es ebenso zu ergehen, auch wenn keiner sich etwas anmerken ließ. Stille hatte sich über die Gruppe gelegt, nur Blicke und Gestik würden ihre Sprache sein. Mittlerweile war es zu gefährlich zu reden, denn sie kamen dem Dorf Shurim immer näher. Dem Dorf mit dem Mikako damals angeblich gemeinsame Sache gemacht hatte. Ein spöttisches Lächeln legte sich bei dem Gedanken daran auf ihre Lippen. Wie ironisch das doch war, dass sie bald wirklich schon mit einem Ninja aus Shurim zusammenarbeiten würde.

Bald schon trennten sich Vikani, Olana und Vurass von ihrer Anführerin, denn auch wenn es nachts war, so konnten sie nicht riskieren von den Ninja aus Shurim gesehen zu werden. Ein Kampf wäre da unvermeidlich. Der Kampf an sich wäre nicht so schlimm, der wäre leicht und schnell beendet, aber dadurch würde man nur noch aufmerksamer auf die kleine Gruppe werden. Und so eine Aufmerksamkeit brauchten alle vier derzeit nicht.

Mikako erklimmte den Hügel in sekundenschnell und betrachtete die tiefe Grube, die sich unter ihr eröffnete und in mehreren Dutzend Metern wieder in die Höhe schoss. Ohne Gedanken an irgendetwas zu verschwenden, stürzte sie sich hinunter und beschwor eine Scheibe aus Mondlicht, die als ein Brett diente, mit dem sie den Hang hinuntersauste, als würde sie surfen.

Kurz bevor sie unten ankam, sprang sie in einem hohen Bogen von ihrer Scheibe, machte einen Salto in der Luft und landete elegant in der Grube. Der Weg nach unten war ihr nicht angenehm gewesen, denn ein paar Mal hätte sie fast das Gleichgewicht verloren und das Tempo, das sie drauf hatte, war ihr zu schnell, als dass sie es vernünftig unter Kontrolle bringen konnte.

Als sie die Grube hinter sich gelassen hatte, war sie abermals von zig Dünen umgeben. Diese Wüste war viel trostloser als die kahle Gegend, die sie vor wenigen Stunden passiert hatte. Während dort hin und wieder Ruinen oder tote Pflanzen zu sehen waren, gab es hier nichts weiter als Sand. Für Mikako war es unvorstellbar, in einem Dorf in so einer Umgebung zu leben. Sie fragte sich sowieso, wie die Menschen es schafften, hier zu überleben, wo sie weit und breit noch keine einzige Wasserquelle entdeckt hatte. Davon mal abgesehen war sie echt froh, nachts durch die Wüste zu streifen, denn so wurde sie nicht durstig und einen Hitzestich würde sie auch nicht erleiden.

Bald schon spürte sie, dass nur noch Olana ihr folgte, denn diese sollte dafür sorgen, dass Mikako in das Dorf gelangte, ohne dass die Torwächter etwas bemerkten. Von da an würde sie vorübergehend alleine auf sich gestellt sein, was aber kein Problem war, dennoch musste sie sich unauffällig verhalten und bei nächster Gelegenheit ihre Rüstung mit einem Jutsu, das ihr Sulina verraten hatte, durch andere Kleidung austauschen müssen. Auch ihr Team hatte sie darauf hingewiesen und zeigte Anzeichen von Zweifel, dass sie mit ihrer jetzigen Montur dezent gekleidet sei, denn jeder kannte die Geschichte von Sulina und wusste dementsprechend, wie sie aussah. Mikako blieb hinter einer Düne verborgen, bevor man sie vom Dorf aus hätte sehen können, und machte die nötigen Fingerzeichen. Ein kaltes, weißes Licht umhüllte die Kunoichi kurz darauf und die kühle Temperatur biss sich nun noch stärker durch ihre Kleider in die Haut. Leise keuchte sie auf und rieb sich die Hände, doch die Brandwunden an ihrer linken Hand, ließ sie zusammenzucken und innehalten. Einen Fluch unterdrückend biss sie sich

Mikako sah kurz an sich herab, um ihr Outfit zu betrachten, das ihr vertraut vorkam. Es waren die Klamotten, die Sulina getragen hatte, als Mikako ihre erste Nacht außerhalb des Dorfes verbracht hatte. Das blassblaue, durchscheinende, weite Oberteil, die lilagolden Armschienen, die dunkelblaue Hose und die Sandalen in derselben Farbe. Da war es kein Wunder, dass sie nun mehr froh als in ihrer Rüstung.

Damit sie nicht noch mehr Zeit verlor, setzte sie sich gleich darauf wieder in Bewegung. Sie wollte vor Sonnenaufgang mit ihren neuen Teammitgliedern das Dorf in der Wüste weit hinter sich gelassen haben. Je weniger man von ihr und ihrem Team wusste, desto besser war es ? zumindest vorerst. Wenn sie erstmal anfangen, die Bijus zu sammeln, würden sie genug Aufmerksamkeit bekommen, das war nur logisch. Sie waren mächtig und keiner der Dörfer würde freiwillig ihren Dämonengeist einer Verbrecherin überlassen.

Sie passierte das Dorftor, keiner der Wachen hatte sie beachtet, was sie auf Olana schob. Illusionen waren eben ihr Spezialgebiet, somit war es ein leichtes, Feinde zu täuschen und an ihnen vorbeizukommen. Das Erste, was ihr auffiel, waren die Häuser, deren Fassaden dem Sand glichen und es langweilig wirken ließ. Am liebsten wäre die Kunoichi umgedreht und hätte einen Abgang gemacht, denn langsam hing diese Gegend ihr zum Hals raus. Zum ersten Mal war sie froh darüber, in Targongakure aufgewachsen zu sein.

Die leicht beleuchteten Straßen waren menschenleer, keine einzige Seele, hatte sich zu dieser Zeit hier draußen verirrt. Viele waren am Schlafen, in Clubs oder Bars, oder waren auf Mission. Es war totenstill, aber es machte Mikako nichts aus. Sie genoss es regelrecht. Keine Olana und kein Vurass, die ihr auf den Zeiger gehen konnten und keine Vikani, die sie mit ihrer Arroganz und Neugierde überfiel. Es war eine kleine Auszeit für sie und es tat ihr gut. Sie konnte den aufgestauten Ärger endlich in Ruhe mental abbauen.

Ihr Weg führte sie in eine Gasse, in der sich Kisten an den Fassaden der Häuser türmten und mit Staub und ? welch ein Wunder ? Sand bedeckt waren. Spinnennetze waren kaum zu sehen. Ein ohrenbetäubendes Scheppern zerriss die Stille und hallte durch die Gassen, gefolgt von verärgerten Ausrufen, die immer lauter wurden. Getrieben von der Neugier blieb sie abrupt stehen und kehrte auf die Hauptstraße zurück ? zumal sie bemerkt hatte, dass ihr Weg sie in eine Sackgasse führte.

?Bleib stehen, du verfluchter Bengel!?, rief eine männliche Stimme verärgert.

?Du wirst mich niemals bekommen, Opi!?, erwiderte eine andere amüsiert, die Mikako einem jungen Mann zuordnete.

Als sie sich wieder auf der Hauptstraße befand, sah sie nach links und konnte einen Jungen in ihrem Alter auf sie zulaufen sehen, dessen Kopf jedoch nach hinten zu dem älteren Mann gedreht war und er somit nicht nach vorne sah. Es trennten den Jungen und Mikako nur wenige Meter, wobei letztere mit ihrer Faust ausholte und nur darauf wartete, dass ihr Gegenüber in ihre Reichweite gelang.

?Halten Sie ihn auf! Bitte!?, erklang erneut die Stimme des Alten und warnte damit den Teenager vor der drohenden Gefahr, die ihm bevorstand. Er war nur noch drei Meter von der Mondkriegerin entfernt, als er den Kopf ruckartig zu ihr richtete und urplötzlich verschwand, noch ehe sie nach vornepreschen und ihm einen Schlag verpassen konnte. Die Überraschung, die sie zuvor in dem jungen, braungebrannten Gesicht abgelesen hatte, war ihr nicht entgangen. Es handelte sich definitiv um das Straßenkind, von dem Sulina ihr erzählt hatte. Ein zukünftiges Mitglied war gefunden, nun galt

„Wo ist dieser verfluchte Bengel nun schon wieder hin?“, fluchte der Ältere, den kaum mehr als acht Meter von Mikako trennte. Sein Tempo drosselte er immer mehr.

Rasch schweifte ihr Blick durch die Gegend, denn auch sie interessierte sich, wo der junge Mann abgeblieben war und entdeckte ihn schließlich sechs Meter von seinem Verfolger entfernt, wie er in eine Nebenstraße abbog.

„Sechs Meter hinter Ihnen ist er abgebogen?“, informierte sie ihn, woraufhin er umkehrte und dem Teenager nacheilte.

Sie wartete eine Sekunde? zwei Sekunden? drei Sekunden und rannte auf ein Haus zu, auf dessen flachen Dach sie hoch sprang und von dort aus parallel zu der Gasse lief, in die die zwei verschwunden waren. Ihr Blick war stets neben sich in die Tiefe gerichtet, nur wenn sie die Distanz zwischen den Häusern überbrücken musste, richtete sie ihre Augen wieder nach vorne.

Unter sich blitzte die Gestalt des Mannes auf, dem sie verraten hatte, wohin der Teenager verschwunden war. Ohne einen Mucks stürzte sie sich wie ein Raubtier auf seine Beute und riss den Ninja, der einen überraschten Aufschrei nicht zu unterdrücken vermochte, zu Boden. In wenigen Augenblicken hatte Mikako seinen Kopf in ihren Griff genommen und ihm das Genick gebrochen. So schnell wie sie konnte, rappelte sie sich auf, um den Dunkelhäutigen hinterher zu hetzen, denn langsam war er alle Male nicht. Sie schwang sich abermals auf die Häuser, um sich einen besseren Überblick zu verschaffen und dem Jungen besser nachsetzen zu können. Außerdem befanden sich hier oben genügend Stellen, die vom Mondlicht durchtränkt worden waren. Sie teleportierte sich von einem Ort zum anderen, bis sie sich schließlich auf einem Platz wiederfand, in dessen Mitte sich eine Statue befanden, der Mikako aber keine Aufmerksamkeit schenken konnte, denn ihr zukünftiger Teamkamerad kam gerade aus einer Straße und wollte, seinem Blick nach zu urteilen, wieder umkehren, aber da hatte sie bereits das Wort erhoben. „Schluss mit dieser Hetzerei. Ich bin nicht hinter dir her, um dich für was auch immer einzufangen. Ich habe dir schließlich deinen Verfolger vom Hals geschaffen.“

„Also bist du, Schönheit, auf meiner Seite? Das gefällt mir?“, erwiderte er kokett und näherte sich Mikako, die nur die Augen verdrehte. Typisch Teenager!

„Mir ist scheißegal, was sich in deinem kleinen pubertierenden Kopf abspielt, aber eines stelle ich klar: Du brauchst dich mir gegenüber nicht so aufführen, kapiert? Ich habe weder Interesse, noch bin ich zu haben.“ Sie verschränkte die Arme und verlagerte ihr Gewicht auf das linke Bein.

„Scharfe und verständliche Worte. Aber dann frage ich mich, warum du mir dann geholfen hast. Wenn es nicht dein Verlangen nach mir ist, was ist es dann?“

Ein höhnisches Lachen schallte über den Platz. „Wieso sollte ich mich mit einem wie dir, den ich zum ersten Mal in meinem Leben sehe, vergnügen wollen? Ich weiß nicht, in welcher Welt du aufgewachsen bist, aber das ist mir schnuppe. Ich will nichts weiter, als dich in meinem Team zu haben.“

Wenige Meter vor Mikako kam er zum Stehen und zog skeptisch eine Augenbraue in die Höhe. „Ein Team?“, fragte er gedehnt, bekam als Antwort lediglich ein kühles Nicken. „Und für was? Für die Chunin-Auswahlprüfung? Wobei, bist du nicht zu alt für den Scheiß? Warte mal, wenn du mich noch nie zuvor gesehen hast, wieso willst du dann ausgerechnet mich haben? Du kennst mich nicht und du weißt nichts von meinen Fähigkeiten.“

?Tse, ich habe das Level des Chunin bereits weit überschritten, glaub mir. Außerdem hast du mir richtig zugehört. Ich sagte: Wieso sollte ich mich mit einem wie dir, den ich zum ersten Mal in meinem Leben sehe, vergnügen wollen? Ich habe vom Sehen geredet und nicht vom Kennen. Ich weiß über deine Fähigkeiten Bescheid und du scheinst mir durchaus nützlich zu sein. Also, hilfst du mir??

?Wobei?? Er begann sie von oben nach unten eingehend zu mustern, während er anfang, um sie herum zu gehen. Auch sie nutzte die Zeit, um sich ihr Mitglied genauer anzusehen. Im Kontrast zu seiner stark gebräunten Haut besaß er weiße Haare, die er zu einem kurzen Pferdeschwanz gebunden hatte. In seinen grünen Iriden lag deutliches Interesse ? ob nun an Mikakos Körper oder an ihrer Frage vermochte sie nicht zu deuten. Um den Hals trug er ein dunkelrotes Halstuch, das er in der Wüste als Mundschutz verwendete, während er sich sein blaues Oberteil um die Schulter geworfen hatte. Eine weite weiße Hose, die ab den Schienbeinen in blauen Bandagen mündete und sich um seine Füße wickelten, zierte seinen Unterleib. Ganz so schlecht sah er wirklich nicht aus.

?Ich will meinen Glauben neu aufleben lassen und für eine ewige Nacht sorgen, aber dafür brauche ich Leute, die mir dabei helfen, gewisse Dämonengeister einzufangen. Du hast sowieso nichts, das dich hier hält und ich wette, dich würde es noch mehr reizen, wenn ich dir sage, dass wir diesen Kontinent hinter uns lassen und auf den Südlichen gehen. Für dich wäre es sicherlich ein willkommenes Abenteuer.? Mikakos Mundwinkel zuckten verführerisch nach oben und sie zwinkerte ihm zu.

Ein wissendes Grinsen legte sich auf die Züge des Teenagers. ?Es reizt mich in der Tat, aber woher weißt du das alles über mich, meine Schöne??

Auch sie konnte sein Spiel spielen, obwohl sie am liebsten nur Kotzen würde. ?Weißt du?, begann sie und umfasste sein Kinn mit ihrer Hand, wobei sie sich nach vorne zu seinem Ohr beugte. ?Das werde ich dir verraten, sobald du mich begleitest und mir hilfst, mein lieber Saigetsu.?

Ein Keuch entfloß seiner Kehle und der Schauer, der seinen Körper erfasste, erfüllten sie mit Genugtuung, denn das Spiel hatte sie gespielt und gewonnen, wobei sie sich aber zusammenreißen musste.

?Na komm, wir müssen noch jemanden abholen.? Ihr Blick glitt über den Platz hinauf zu einem prachtvollen, tempelähnlichen Gebäude, das aus Gold zu seien schien.

Der Weg über die Dächer gestaltete sich als mühsamer heraus, was Mikako nicht störte, denn so würde Saigetsu sie nicht mit anzüglichen Bemerkungen oder dergleichen nerven. Diese Hürde kam ihr gerade recht, zumal sie auch nicht wusste, wie lange sie es noch aushalten würde, ohne dem Brechreiz zu erliegen. Zwei der schwebenden Pyramiden befanden sich gefährlich nah an dem Gebäude, in dem die Familie des Dorfoberhauptes wohnte. Die Familie Harash war sehr streng und legte viel Wert auf Disziplin. Das ganze Dorf lebte nach alten Gebräuchen, was hieß, dass Frauen nur für den Haushalt zuständig waren und für die Kinder sorgen mussten. Nur in den wenigen Fällen gab es weibliche Ninja, die es aber nicht leicht hatten und verachtet wurden.

Eine Lebensweise, die für Mikako, verglichen mit ihrem Leben, unvorstellbar war. Nie könnte sie sich vorstellen, so ein Leben zu führen. Sie war stolz darauf, eine Kunoichi zu sein und konnte sich nichts anderes vorstellen. Aber gut, jedes Dorf hatte seine eigenen Sitten. Während die Frauen in diesem Ort als Brutkästen dienten, so dienten sie in Mikakos Heimat als Ninja.

Von unten konnte Mikako bereits die Silhouette einer jungen Frau ausmachen, die sich auf das des Balkons gestützt hatte. In sanften Schichten schmiegte sich der leichte Stoff des beigeen Nachtgewandes an den Körper des Mädchens.

Angesichts dieses Szenarios, pfiff Saigetsu leises und anerkennend vor sich hin. Mikako reagierte nur mit einem genervten Augenrollen. ?Du bleibst hier, während ich mit unserer Zielperson rede, verstanden? Und dass du dich ja nicht vom Fleck bewegst!?, ermahnte sie ihn zischend und machte einen großen Satz nach oben, bevor Saigetsu widersprechen konnte. Leise und elegant landete sie auf dem Geländer.

Die Tochter des Oberhauptes wirkte nicht überrascht und schrie auch nicht hysterisch nach ihren Wachen, sondern betrachtete Mikako mit einem ruhigen und interessierten Blick. Ihre feuerroten Iriden blitzten sie auffordernd an.

?Caluna, du kennst mich nicht, aber ich kenne dich gut genug, um zu wissen, dass du dieses Leben hier satt hast. Und ich bin hier, um dir ein Angebot zu machen.?

Mikako meinte, Hoffnung in ihren Augen aufblitzen gesehen zu haben und fuhr fort: ?Ich denke so wie du. Frauen sollten mehr Rechte haben und du solltest das Erbe deines Vaters antreten und nicht dein Bruder.?

?Du bist der Mond. Der Gott der Wüste hat mir bereits gesagt, dass du kommen wirst. Ich habe angefangen, jede Nacht nach dir Ausschau zu halten. Meine Hoffnung ist nie verblasst.? Ein sanftes Lächeln spiegelte sich auf dem Gesicht von Caluna wider, wobei Mikako sehr überrascht war, dass sie so schnell eingewilligt hatte und es dieses Mal keine Komplikationen gab. Aber gut, umso besser für sie. Dennoch schien ihr Caluna zu gütig zu sein. Wie hieß es noch einmal? Der Schein trügt.

?Warte hier, ich bin gleich abreisebereit. Ich werde dir helfen, aber danach wirst du mir helfen.?

?Sicher, ich halte meine Versprechen?, bestätigte Mikako und erst jetzt fiel ihr auf, dass das Haar der jungen Harash sie an Rinoas erinnerte. Wie lange war es wohl her, seit sie das letzte Mal an ihre ehemalige beste Freundin gedacht hatte? Sie wusste es nicht, aber es war ihr auch egal. Sie hatte einiges zu tun gehabt und da war kein Platz für vergangene Sachen gewesen. Außerdem hatte sie bereits mit Rinoa abgeschlossen. Kein Weg führte mehr zurück. Mikako hatte sich für ihren entschieden und keiner würde sie davon abbringen können!

Kapitel 4

Kapitel 16

Früh am Morgen wurde Rinoa von dem Wecker, den sie sich tatsächlich noch am Vorabend gekauft hatte, aus dem Reich der Träume gerissen. Das schrille Klingeln war ihr unangenehm, doch es musste sein, denn sie musste anfangen, sich an die Missionen Konohas zu gewöhnen. Das hieß auch, aufstehen, wenn die Sonne noch nicht mit ihren Strahlen den Horizont berührte. Gähmend streckte sie sich, um gleich darauf ins Bad zu verschwinden und sich zu waschen.

Nach ihrer Wäsche stand sie in Anbu-Kleidung, die Kakashi ihr am Vorabend noch vorbeigebracht hatte, vor ihrem Spiegel, der sich im Flur ihrer Wohnung befand und betrachtete das Outfit mit hochgezogener Augenbraue, während sie sich hin und wieder halb umdrehte, als wäre sie beim Shoppen und suchte nach dem geeigneten Kleidern zum Ausgehen. Sie fragte sich, wie diese Ninja nur mit diesen Klamotten rumlaufen konnten, denn einerseits trafen sie nicht Rinoas Geschmack ? sie mochte diese tristen und langweiligen Farben wie grau und schwarz nicht ? und andererseits würde es doch in den kurzen Oberteilen zu kalt werden, wenn sich der Sommer dem Ende neigte. Aber wenigstens hatte man ihnen Armschienen und Handschuhe gegeben.

Sie warf einen Blick auf die tickende Uhr, die neben ihrem Spiegel hing, bevor sie wieder zurückblickte und sich dafür entschied, ihre Haare zusammenzubinden, was sie für gewöhnlich nie tat. Doch sie wollte diese erste Mission, die von unglaublicher Wichtigkeit für das Dorf war, in keiner Weise vermasseln, nur weil ihr Haar sie im Kampf behinderte.

Ihr wurde mulmig im Magen, wenn sie daran dachte, dass aufgrund ihrer Unaufmerksamkeit Kakashi verletzt werden würde. Egal, wie distanziert und kühl er zu ihr war, es gab auch Moment, wo sie sich zwar aufregte, aber insgeheim auch beschmunzelte. Und dennoch gab es da eine kleine Ecke, die mit Angst ausgefüllt worden war, wenn sie an den schwarzhaarigen Jungen dachte, der zu Kakashis damaligen Team gehörte. Dieser eine Traum suchte sie wie ein elender Geist heim, versetzte sie in Unruhe und Angst.

Sie senkte den Blick. Was dachte sie denn nur über diesen Ninja? Sie hatte doch mit den eigenen Augen gesehen, dass er nicht schuld an dem Tod seines Kameraden trägt und auch nicht hinter dessen Auge. Der Schwarzhaarige wurde lediglich von einem großen Felsen erfasst bei dem Versuch, seinem Teampartner das Leben zu retten. Innerlich schallte sie sich. Wie konnte sie diese Tatsache nur aus den Augen verlieren und falsch über Kakashi denken?

Sie seufzte auf und begann ihren Kopf zu schütteln. Sie musste aufhören, auch wenn dieser Mann sie völlig verrückt machte ? oder lag es doch an ihr selbst? Verwirrte sie sich selbst mit solchen Verschwörungen, seit sie erfahren hatte, dass die Ältesten ein falsches Spiel mit Konoha spielen wollten? Rinoa fuhr sich kurz übers Gesicht und griff blindlings nach der Anbu Maske, die hinter ihr auf einer Kommode lag. Mit den Fingern fuhr sie über das glatte, massive Material, betrachtete dabei eingehend den majestätischen Vogel, der ihr entgegen blickte und sie sehnsüchtig an ihr Dorf erinnerte ? und besonders an Jurass. Ob ihm die Verantwortung zu groß war? Oder etwas Schlimmes passiert

ist? Vielleicht ein Angriff, weil man erfahren hatte, dass Targongakure nun geschwächt war? Oder lag Dorf bereits in Trümmern? Wurde gesprengt!

Ihre Züge zeigten das Entsetzen, das in ihr aufwallte, während die verrücktesten Hirngespinnste ihre Gedanken durchwanderten.

?Was denke ich denn bitte da? Bin ich nun vollkommen übergeschnappt! Seit wann zweifle ich an Jurass? Führungsqualität?? Rinoa seufzte auf. ?Ich mache mir definitiv zu viele Sorgen.? Sie band sich die Maske um ihren Gürtel, als sie auf die Uhr sah und feststellte, dass es fast sechs Uhr ist. Da Kakashi ihr gesagt hatte, dass sie sich um halb sieben träfen, überprüfte sie noch ein letztes Mal, ob sie alles hatte und ließ schließlich ihre Wohnung hinter sich, um sich auf den Weg zum Trainingsplatz machte.

Am Platz angekommen, war noch niemand zusehen. Einsam und verlassen lag dieser Ort zwischen den Bäumen und Büschen, die von einer unglaublichen Ruhe trotzten. Es wirkte unheimlich. Eine Gänsehaut überzog Rinoas Arme, als sie bis zur Mitte schritt und ihren Blick prüfend umherstreifen ließ.

Wo war bloß Kakashi? Müsste er nicht schon hier sein?

Mit runzelnder Stirn sah sie einem aufkommenden Windzug hinterher, der einige grüne Blätter mit sich zog.

Als er verebbte segelten sie gen Boden, doch gleich darauf ertönte auch schon das Rascheln der Büsche in Rinoas Rücken. Instinktiv drehte sie sich um und machte einen Satz nach hinten, unterdessen hatte sie ein Kunai gezückt. Anders als erwartet, sprang niemand aus dem Gestrüpp heraus, um sie anzugreifen. Selbst nach einigen Minuten Regungslosigkeit ihrerseits blieb alles unverändert. Kein Lebewesen hatte sich erhoben und sich als Übeltäter für das Rascheln entpuppt. Sie war stets auf der Hut, auch wenn sie sich noch immer hinter den schützenden Mauern Konohas befand. Man konnte nie vorsichtig genug sein, egal, wo man war. So wurde ihr es jedenfalls beigebracht. Kein Ort war sicher und das musste sie auch vor wenigen Wochen lernen. Bilder von dem Blut besudelten Platz vor dem Sitz der Ältesten keimten in ihr auf. Sie erinnerte sich noch genau an die Leichen jener Personen und deren leblosen Augen, die gen Himmel starrten. Selbst die Spritzer des Lebenssafts an dem Gebäude und dem Brunnen sah sie noch vor Augen.

Sie kniff ihre Lider zusammen und schüttelte den Kopf, um die Erinnerungen loszuwerden. Es fiel ihr noch immer schwer, dass Mikako diese grausame Tat begonnen hatte. Musste es wirklich so weit kommen? Ihre Freundschaft? Der Tod der Ältesten? Und ihren Aufstieg zum Dorfoberhaupt?

>Mikako? wieso?<

?Rina!/? Dieser Klang! Diese helle, warme Stimme, die weder von Härte noch von Kälte gezeichnet worden war. >Mikako!< Sie drehte sich um, doch bevor sie den Namen ihrer alten Freundin aussprechen konnte, erkannte sie, dass ihre Ohren sie betrogen hatten: kein geringerer als Kakashi kam auf sie zu, die Hand zu einem flüchtigen Gruß erhoben. Wieso nannte er sie nicht bei ihrem richtigen Namen, sondern benutzte ihren Spitznamen? Jenen, den Mikako ihr gegeben hatte und den ihre Eltern irgendwann übernommen hatten?

?K-Kakashi?, brachte sie überraschter raus, als ihr lieb war, denn ihr Gegenüber zog nur die Augenbrauen hoch, als wolle er fragen, ob sie jemand anderes erwartet hatte. ?Da bist du ja?, setzte sie nun im normalen Tonfall fort und hoffte, er würde sie nicht auf ihre Verwunderung ansprechen.

„Äh ja? sicher?“, stotterte sie, während die Nervosität in ihr aufstieg. Hastig fummelte sie an ihrem Gürtel herum, um ihre Maske von ihm zu lösen, doch es wollte ihr nicht gelingen. Leise fluchte sie vor sich her, weil ihre Finger vor Aufregung zitterten.

Plötzlich hielt Kakashi ihre Hände mit einer seiner fest und mit der anderen nahm er ihr die Maske vom Gürtel, die er ihr anschließend überreichte. „Ganz ruhig, es ist keine schwierige Mission, dennoch sollten wir uns auf alles gefasst machen?“, sprach er ihr beruhigend zu und wendet sich ab.

Rinoa, die wie erstarrt schien und sich innerlich für ihr Verhalten schaltete, nickte langsam, bevor sie sich ihre Maske anlegte.

„Dann folge mir?“, befahl er ihr und setzte sich, gefolgt von der Kunoichi, in Bewegung.

Kakashi führte Rinoa eine Weile durch den Wald außerhalb von Konoha, was in ihr ein mulmiges Gefühl hervorrufen ließ. Es gab hier einerseits viele Möglichkeiten, sich zu verstecken, aber gleichzeitig war man auch anfällig für Hinterhalte und diese Tatsache beunruhigte sie, trotz dass sie das Chakra anderer Orten konnte, aber wenn es unterdrückt war, wurde es für sie schwierig.

Vereinzelt schaffte die Sonne es durch das Blätterdach und ließ das Grün golden leuchten. Langsam begann das Leben im Wald zu erwachen, denn die ersten Vögel sangen ihre Lieder und Eichhörnchen, Hasen und weitere Tiere durchstreiften raschelnd die Büsche. Der Wind wiegte sanft die dünnen Äste der Bäume. Alles wirkte so friedlich, aber es mochte zu Täuschungen führen. Rinoa verließ sich nie auf einen solchen Schein, der sie stets betrügen konnte.

Da sie ihren Blick stets umherschweifen ließ, bemerkte sie nicht, dass ihr Vordermann auf einmal angehalten hatte und prallte hart gegen ihn. Die Bekanntschaft zwischen ihrem Hintern und dem Boden blieb aus, stattdessen schlang sich Kakashis Arm um ihre Taille und verhinderte den Sturz. Rinoas Gesicht färbte sich rot und sie war froh, dass sie ihre Maske trug. Langsam fragte sie sich echt, was mit ihr in letzter Zeit los war. So ungeschickt, wie sie sich in den letzten Tagen angestellt hatte, war sie noch nie gewesen! Wo war die selbstsichere Rinoa geblieben, die sie stets im Kampf war? Wortlos richtete Kakashi sie auf und ließ sie sogleich wieder los, als sie sicher auf ihren Füßen stand. „Danke?“, murmelte sie. Sie schob diese Ungeschicktheit auf die Nervosität und dass alles hier für sie neu war ? wobei alles nicht richtig war, aber der Großteil davon.

Rinoa sah an Kakashi vorbei, um zu sehen, warum er abrupt gestoppt hatte, und konnte ein menschengroßes Loch umgeben von einem Metallplateau und einem hohlen, halben Baumstumpf ausmachen. „Was ist das? Ein einfacher Weg in den Untergrund? Oder eine Art Geheimgang?“, hakte Rinoa nach. Sie konnte sich nicht vorstellen, warum sie dorthin gegangen waren.

„Fast. Dort unten befindet sich ein verlassenes Labor von einem abscheulichen Menschen?“, antwortete er flüchtig und warf bei ihr weitere Fragen auf.

Bevor sie ihn weiter ausfragen konnte, verschwand er auch schon durch das Loch nach unten.

Kopfschüttelnd folgte sie ihm und war umgeben von der Dunkelheit. Nur der kleine Punkt, durch den sie in den Untergrund gelangt war, diente als schwache Lichtquelle. Allmählich gewöhnten sich ihre Augen an die Finsternis und sie begann Kakashi vor sich wahrzunehmen und die Eisentür vor der er stand. In der Mitte der beiden Türflügel war ein Siegel angebracht worden, welches der Shinobi nach einem kurzen Moment löste. Rinoa hielt sich für alles bereit und wollte nach vorne springen, um die Explosion mit ihrem Schild für sich und Kakashi abzuschirmen, als sich eine Wassersäule aus dem Boden erhob und diese Aufgabe erledigte.

Rinoa drehte sich überrascht nach hinten und sah in das maskierte Gesicht eines Anbu, dessen braune lang waren. Auf dem ersten Blick sah der Ninja wie eine Frau aus, doch die Tatsache, dass er keinen Busen besaß, bewies, dass es sich um einen männlichen Anbu handelte. Aber wer war das? Sollten sie auf einmal doch zu dritt diese Mission durchführen? Etwas war komisch. Man hätte ihnen doch Bescheid gegeben, wenn sie zu dritt diesen Auftrag erledigen sollten, oder hatte der Hokage Kakashi gesagt, dass einer mehr mitkommt und dieser hatte es verpeilt ihr zu sagen? Sie war verwirrt und auch ein wenig Misstrauen trat bei ihr an die Oberfläche.

?'Kinoe?? Auch Kakashi schien verwundert über das Auftreten des Anbu zu sein, aber er kannte ihn.

?'Es ist ein wenig her?', entgegnete dieser. Er war noch jung. Jünger als Rinoa und ihr Partner, das hörte sie an seiner Stimme. Er sprang hinter dem Felsen hervor, hinter dem er Schutz gesucht hatte.

?'Was hast du hier zu suchen?? In Kakashis Stimme lag ein Hauch von Misstrauen. Er schien dem Anbu zu misstrauen, aber warum? Rinoa entschied sich dafür, weiterhin den Mund zu halten, denn wenn man keine Ahnung hatte, sollte man lieber die Klappe halten.

?'Ich bin auf einer Mission?', entgegnete sein Gegenüber sachlich.

?'Als Rückendeckung? Nein, das ist es nicht. Hat Danz? einen Untergrund-Shinobi geschickt, weil er an Orochimarus Labor interessiert ist??

?'Untergrund-Shinobi? Was soll das sein? Er ist doch ein Anbu?? Rinoa blickte verwirrt zwischen den beiden hin und her.

?'Er ist ein Untergrund-Shinobi, auch Anbu-Ne genannt, und untersteht nicht dem Befehl des Hokage, sondern den von Danz?', denn im gehört diese Gruppe von Ninja?, erklärte Kakashi ihr.

Ein Schauer kroch ihr über den Rücken, als sie sich an die Drohung des Alten erinnerte. Sie hoffte inständig, dass sie ihm nicht in die Quere käme. Seine Botschaft hatte sie verstanden und sie wollte nicht wissen, was er mit ihr machen würde, wenn sie es irgendwie schaffte, ihn zu behindern, in was auch immer er tat.

?'Anbu-Ne scheinen nicht über ihre Missionen zu sprechen?', unterbrach Kakashi das Schweigen, denn Kinoe hatte den Kopf leicht gesenkt und machte nicht die Anstalt, eine Antwort auf seine Frage zu geben. ?Aber wo du schon mal hier bist und uns gerettet hast, könntest du mit uns das Versteck untersuchen.?

Der Braunhaarige hob ruckartig den Kopf. ?Ich wollte dich nicht verspotten?', wehrte er vehement ab, denn er wusste, dass der Anbu eigentlich keine Hilfe gebraucht hatte.

?'Wie jetzt? Er soll mit uns kommen? Aber du hast doch gesagt, dass er Danz? untersteht und nicht dem Hokagen!?', hielt Rinoa dagegen. Er hatte doch etwas ganz anderes zu tun als sie und der Hatake! Und er gehörte nicht zu ihrer Anbu-Einheit.

?'Kinoe ist noch immer ein Ninja von Konoha und wir unterstützen uns alle, egal, welcher Einheit wir angehören?', widersprach der Kopianinja ihr und es schien, als wäre die Sache für ihn vorbei. ?Die Informationen, die wir erhalten, können wir teilen?', richtete er sich an Kinoe, der ihm mit kurzem Zögern ins Innere des Verstecks folgte. Lediglich Rinoa stand noch an Ort und Stelle. Konoha war so viel komplizierter als sie gedacht hatte und ganz anders, aber das hatte sie bereits am ersten Tag bemerkt. Sie gab sich geschlagen, unter diesem Aspekt hatte sie die Situation nicht betrachtet.

?'Rinoa, komm!?', schallte Kakashis Stimme zu ihr und riss sie aus ihren Gedanken. Sie kam der Aufforderung nach, folgte den beiden anderen durch den mit Fackeln umsäumten Gang. Die glatten

„Was ist das für ein Mensch gewesen, von dem du zuvor geredet hast, Kakashi?“ Diese Frage brannte ihr schon die ganze Zeit auf der Zunge. Sie wollte mehr wissen und das war doch ihr gutes Recht, oder lag sie da falsch?

„Sein Name ist Orochimaru und gehörte bis vor kurzem noch zu Konohagakure, doch wir haben herausgefunden, dass er Experimente an Menschen, insbesondere kleinen Kindern, ausübt.“

Erschrocken zog sie die Luft ein. „Wie kann man nur so grausam sein? Das sind doch nur Kinder! Wie kann man einem Kind nur sowas antun?“ Es war empörend, wie konnte man nur so? so krank sein? Sie biss sich auf die Unterlippe, sie musste sich beherrschen, sie durfte sich nicht weiter davon ablenken lassen. Sie waren auf Mission, das hieß, dass sie sich unter Kontrolle halten musste, auch wenn es ihr schwerfiel.

Langsam näherten sich die Konoha Ninja einer Tür. Mit einem Wink von Kakashi platzierte sich Kinoe links neben der Pforte und Rinoa mit dem Grauhaarigen auf der rechten Seite. Der Kopianinja drückte die Klinke runter und öffnete das Hindernis einen Spalt breit. Gleich darauf zückte er einen Spiegel, damit er um die Ecke schauen konnte.

Rinoa hielt die ganze Zeit den Atem an, bis Kakashi das Zeichen zum Aufatmen gab. Der Hatake ging als erstes in den Raum, danach folgten Rinoa und Kinoe. Auch hier sah alles danach aus, dass das Versteck schon eine Weile leer stand und dieser Orochimaru sich schon längst aus dem Staub gemacht hatte. In der Mitte stand ein Tisch, auf dem einzelne, zerrissene Dokumente lagen, die Wände wurden hier und da von einigen halbleeren Bücherregalen verziert, doch am Interessantesten für die Kunoichi war das, was sich gegenüber der Tür, durch der sie hereingekommen war, befand. Den Tisch hatte sie schnell umrundet und besah sich die metallische Platte, aus der zerbrochenes Glas emporstieg.

„Was ist das?“, stellte sie die Frage in den Raum, sie hatte sowas noch nie gesehen und konnte sich deshalb keinen Reim drauf machen, warum das hier stand.

„Einer von vielen Tanks, in denen Orochimaru die Kinder, mit denen er experimentiert hat, eingesperrt hat. Die Tanks waren auch gefüllt mit einer grünlichen Flüssigkeit.“ Überrascht drehte sie sich nach dem Braunhaarigen Shinboi um. Kakashi war derweil damit beschäftigt, den Raum nach nützlichen Informationen zu durchsuchen.

„Und die Kinder sind nicht ertrunken? Die konnten darin leben? Wie im Namen der Sonne geht das?“ Skeptisch beobachtete sie Kinoe, der seinen Blick düster gesenkt hatte und mit den Schultern zuckte. Wusste er es wirklich nicht oder wollte es nicht sagen? Aber sie war sich dennoch sicher, dass er etwas in dem Zusammenhang wusste. Was es war, war ihr schleierhaft und sie wollte auch nicht irgendwelche banalen Vermutungen aufstellen. Der Junge kam ihr sowieso schon suspekt vor und die Tatsachen, dass er jünger als sie und ihr Kamerad war und dass er für Danzō arbeitete, unterstrichen ihren Eindruck nur.

Nun wandte auch sie sich zu den Büchern um und begann diese durchzublättern, dabei versank sie in ihrem Tuen, sodass sie nicht merkte, wie Kinoe und Kakashi durch die Tür, die sich in ihrem Rücken befand, schritten. Jedes dieser Bücher beinhaltete biologische Informationen. Langsam widerte sie es an, besonders, weil sie diese Erkenntnisse mit den Machenschaften des Nukenins in Verbindung setzte. „Wie kann man nur so sein? Was soll das alles überhaupt! Wieso macht man sowas! Dieser Bastard“, flüsterte sie voller Wut. Wie viele Kinder waren dabei ums Leben gekommen? Wie viele Familien hat dieser Mann mit seinen ach so tollen Experimenten ruiniert? Alles Fragen, auf die sie

keine Antworten finden würde. Diese Kinder hatten ein recht auf eine normale Kindheit! Ein Recht ein normales Leben als Zivilist oder Shinobi! Sie ballte ihre linke Hand zu einer Faust und warf polternd das Buch weg, das sie gerade noch in ihrer anderen gehalten hatte.

Sie brodelte innerlich vor Wut, doch in just diesem Moment vernahm sie ein Licht in ihrem Augenwinkel, welches sogleich wieder verschwand und eine Stimme, die sie in ihrem Leben bislang nur einmal gehört hatte, ertönen ließ: ?Rinoa, lass dich nicht von deiner Wut kontrollieren.?

Sie drehte sich um, sah vor sich Sokuron stehen, welcher sie mit einer tadelnden Miene besah und die Hände hinterm Rücken verschränkt hielt. ?Sokuron.?

?Dieser Mann ist ein Monster, da bist du nicht die einzige, die das so sieht. Aber verlier nicht dein Ziel aus den Augen. Dein Ziel ist Mikako, wo auch immer sie sein mag, und nicht der Nukenin aus Konoha. Du musst Mikako bekehren. Du kannst es als einzige, denn sie hört auf niemanden, nur auf dich und das weißt du auch. Du musst sie aufhalten. Sie darf auf keinen Fall ihre Pläne wahr werden lassen und ihr Ziel erreichen.?

Plötzlich begann der Sonnenkrieger zu verblassen. ?Halt! Stopp! Sokuron, warte!?! Sie wollte nach ihm greifen, in der Hoffnung, dass er somit doch nicht verschwand und ihr ihre Fragen, die sie hatte, beantwortete. Doch es war nur eine sinnlose Aktion, denn einen Geist konnte man nicht berühren. Ein letztes Lächeln bildete sich aufmunternd auf seine Züge, bevor Rinoa wieder alleine war.

Ein deprimiertes Seufzen kam über ihre Lippen, als sie plötzlich ein Beben vernahm, gefolgt von Kampfgeräuschen.

Kapitel 5

Kapitel 17

Rinoa umrundete stürmisch den Tisch, der sie von der Tür trennte, durch die die beiden Anbu gegangen waren. Hielt sich etwa noch jemand in dem Versteck auf? Andere Nuke-Nin? Oder doch Orochimaru persönlich? Der anschließende Flur führte in zwei Richtungen, wobei der rechte Weg in eine Sackgasse führte und der linke am Ende eine weitere Tür aufwies. Sie preschte auf die Pforte zu, die sie mit einem gezielten Tritt aus den Angeln beförderte und mit einer Wand kollidieren ließ. Direkt daneben befand sich ein weiterer Eingang zu einem Raum, aus dem sie nun deutlicher das Klirren von Klingen vernahm. Der Einrichtung schenkte sie keine Aufmerksamkeit, dafür war jetzt nicht der richtige Zeitpunkt. Sie musste wissen, was sich hier abspielte. Doch anstatt auf ein Kampfgeschehen zu treffen, landete sie auf einen weiteren Flur, dessen Wände dunkellila waren und mit ringförmigen Mustern geziert worden waren. Langsam fragte sie sich echt, wie viele Gänge und Türen es hier im Versteck gab. Es war einfach so lächerlich, dass es gleichzeitig auch geschickt von Orochimaru war. Wer sich hier nicht auskannte, würde sich hoffnungslos verlieren, wobei dieses Versteck nicht ganz so verwirrend war. Wie sähen dann wohl die anderen Verstecke von ihm aus, vorausgesetzt er besaß noch weitere?

Je mehr sie das Ende dieses Flurs erreichte, desto deutlicher erkannte sie, dass sich vor ihr eine gewaltige Doppeltür aus Eisen erhob. Glücklicherweise stand diese bereits offen da und sie musste sich nicht abmühen, um dessen Flügel aus dem Weg zu schieben, die sie nun hoffentlich wirklich von ihrem Ziel trennte. Mehr als zwei weitere Chakren fühlte Rinoa nicht. Aber das hieße dann doch? Kinoe! Sie wusste, dass etwas nicht mit ihm stimmte.

„Einen Freund zu töten, ist keine Mission!“, grollte Kakashi düster und Rinoa fragte sich, warum er den Jüngeren noch immer als Freund ansah, oder sprach er gar nicht über Kinoe, sondern über etwas anderem. Es würde dann aber nicht den Grund des Kampfes erklären.

„Und warum hast du sie dann getötet?? Wen meinte Kinoe mit ‚sie‘??“ Verwirrt schüttelte Rinoa den Kopf, das sollte sie jetzt nicht interessieren. Der Kampf war derzeit wichtiger, alle anderen Umstände würden sich noch klären.

Sie erreichte die Tür und bemerkte gleichzeitig, die Ruhe, die in den Kampf eingekehrt war. Die Kontrahenten standen sich mit gezückten Kunai gegenüber. „Warum hast du Rin Nohara getötet??“ Diese Frage löste eine Starre in ihr aus. Kakashi sollte einen Freund getötet haben? Hatte Rinoa die ganze Zeit falschgelesen und war ebenjener Shinobi der Böse von beiden! Waren ihre Sorgen berechtigt gewesen? In ihrer Starre konnte sie zwar Kakashis Gesichtsausdruck nicht sehen, aber seiner Haltung nach, schien auch er geschockt zu sein, was Kinoe zu seinem Vorteil nutzte und ihn mit einem Jutsu des Holzverstecks angriff. Mit Mühe konnte sich der Grauhaarige halbherzig dagegen wehren. In diesem Moment wäre Rinoa mit erhobenem Schild dazwischen gegangen, doch dafür war sie zu sehr schockiert. Einmal mehr fragte sie sich, ob sie nicht doch zu naiv wäre und ihr Dorf unter ihrer Führung in den Abgrund getrieben werden würde.

„Warum also? Erklär es mir!“, Kinoes Fragerei riss sie zwar aus ihren Selbstzweifeln, aber nicht aus unsichtbaren Ketten, die sich um sie geschlungen hatten, seit sie den Raum betreten hatte, und sie an jegliche Bewegung hinderten.

Eine Antwort von Kakashi folgte nicht, weshalb sich der Jüngere selbst eine Antwort darauf zusammenreimte: „Du hast sie getötet, weil es deine Mission war, darum!“ Aus dem Boden kam weiteres Holz, das sich wie eine Blüte um den Hatake schloss, doch im selbigen Moment kreischten gefühlt tausend Vögel auf und ein blaues Licht zerfetzte das Holz in keine Spaten.

„Lass Rin aus dem Spiel!“ Doch anders als erwartet, schoss Kakashi nicht auf den Jüngeren zu, sondern er griff wieder auf Worte. „In viele meiner Anbu Missionen musste ich viele Nuke-Nin und Verräter aus Konoha ausschalten. Ich kann also nichts dagegen machen, dass man mich den Freund-Killer Kakashi nennt. Aber?“, das Blitz-Chakra in seinen Händen begann bedrohlich aufzuleuchten und er preschte gleichzeitig mit Rinoa auf Kinoe zu, die plötzlich von ihren Ketten befreit worden war, und deren Beschützerinstinkt geweckt wurde, „Rin war?“

Kinoe ließ vor sich spitze Holzpfähle aus dem Boden ragen, die Kakashi mit seinem Jutsu ohne Probleme aus dem Weg räumte. „Ich wollte sie nicht töten!“ Er sprang hoch und setzte zum Todesstoß an und in Rinoa kam abermals die Verzweiflung an die Oberfläche, denn der Hatake war einfach viel schneller als sie.

„Tu es nicht!“, schrie sie ihm entgegen und keuchte erschrocken auf, als er Kinoe zu Boden gerissen hatte und sich über ihn platziert hatte. Sein Raiton wurde zu ihrer Überraschung kleiner und leuchtete schwächer. „Kakashi?“, fragte sie und trat nur zögerlich an die beiden Anbu heran.

„Ich konnte meinen Freund nicht beschützen. Deshalb musste Rin sterben, durch eben dieses Chidori!“, fauchte er dem Jüngeren ein letztes Mal zu, in der Hoffnung, dass er ihn endlich verstehen würde. Aber auch Rinoa wusste nicht mehr, was sie von dem ganzen halten sollte. Sie wusste nicht, was sie überhaupt denken sollte. Was war richtig? Was war falsch? Sie durchschaute es nicht. Vielleicht war es, für eine außenstehende wie ihr, richtig so. Vielleicht sollte sie es nicht verstehen, weil sie erst kürzlich in sein Leben getreten war und fast gar nichts über diesen Ninja wusste, der anscheinend viel Leid erlitten hatte.

„Du konntest sie nicht beschützen?“ Kinoe war ebenfalls verwirrt, aber die Worte des Älteren scheinen ihn erreicht zu haben.

Rinoa kam neben den beiden zum Stehen, legte abwesend eine Hand auf Kakashis linke Schulter, der einen Augenblick überrascht zusammenzuckte, doch sogleich wieder seinem Tun folgt und Rinoa gar nicht wahrnahm.

„Sie nicht beschützen“, murmelte der Braunhaarige abermals, um sich zu vergewissern, dass er es richtig verstanden hatte. „Wirst du mich jetzt töten?“

„Bist du ein Freund von Konoha? Oder ein Verräter?“

„Ich bin kein Verräter.“

„Was bist du dann?“, hakte Kakashi kalt nach.

Seine Reaktion verleitete Rinoa dazu, ihre Hand wegzunehmen, als hätte sie sich verbrannt. Ihre Augen aber hafteten nach wie vor auf dem Glas des gefüllten Tanks. Er machte ihr Angst. Sie wusste zwar, dass er sehr kühl sein konnte und dass er als Anbu so sein sollte, aber dennoch war ihr unwohl und sie würde am liebsten auf Abstand gehen. Trotzdem war sie sich sicher, dass er ihr nichts antun

würde, dass er sich nur um sein Dorf sorgt. Wie würde sie mit einem Freund umgehen, der ein ist? Das ist die Frage, die sie vor Wochen bereits beantwortet hatte. Sie will Mikako wiedersehen, sie sehnt sich nach ihrer Freundschaft, nach ihrer Anwesenheit an ihrer Seite. Dieses Gefühl von Sicherheit, das sie stets verspürt hatte.

Plötzlich tauchte darin ein Schemen auf, der einer Schlange mit Haaren auf dem Kopf ähnlich sah. Gelb glühten kurzzeitig die Reptilienaugen auf. Rinoa schrie und stolperte erschrocken einige Schritte zurück, doch im nächsten Augenblick war es wieder verschwunden, aber die Aufmerksamkeit von Kakashi hatte sie inne. ?Was??

Sie schüttelte den Kopf. Vielleicht hatte sie es sich nur eingebildet und durcheinander, sodass sie schon halluzinierte. ?Schon gut. Ist nicht der Rede wert?, wimmelte sie deshalb den Hatake ab, der Kinoe die Hände auf dem Rücken gebunden hatte. Wann hatte er denn das getan? Innerlich seufzte Rinoa auf. Abermals hatte sie so gut wie nichts mitbekommen. Sie schallte sich selbst dafür, dass sie so unaufmerksam geworden ist. Dass das noch nicht tödlich geendet war, war ein Wunder.

?Steh auf!?, zerriss Kakashis Stimme die aufgekommene Stille. Der verhaftete Anbu befolgte seinen Befehl, während die Kunoichi sich bereits umgedreht hatte. Sie mischte sich da lieber nicht ein, denn sie war wesentlich unerfahrener als ihr Kamerad. Er wusste immerhin, was er zu tun hatte und wie er mit den Situationen umzugehen hatte. Rinoa hingegen hätte erst mit ihrer Arbeit als Solari angefangen, wenn die Ältesten noch am Leben gewesen wären und sie nicht die Last eines Dorfs auf den Schultern sitzen hatte. Aber so war es nun mal. Ob sie wollte oder nicht.

?Die Mission wird wegen dir verschoben?, antwortete Kakashi dem Jüngeren auf seine Frage, die Rinoa abermals nicht mitbekommen hatte, während sie voraus zur Tür stiefelte.

?Lass dich von mir nicht aufhalten. Und deine Kameradin ist auch noch da, um sich um mich zu kümmern?, argumentierte Kinoe vergebens.

?Falls du es noch nicht mitbekommen hast, ist sie unerfahrener als du. Und ich kann es ihr nicht zutrauen, auf dich aufzupassen. Du könntest sie leicht überwältigen.?

Augenblicklich blieb sie stehen und drehte sich empört um. ?Was soll das denn heißen! Nur weil ich nicht so neunmalklug wie ihr bin, heißt es noch lange nicht, dass ich schwach im Kampf bin. Kämpfen hat nichts damit zu tun, wie viel ich über Konoha weiß! Es hat damit rein gar nichts zu tun! Außerdem schienst du ja ziemlich ins Schwitzen geraten zu sein. Und das wortwörtlich!? Verärgert verschränkt sie die Arme vor der Brust und warf dem Hatake einen Blick zu, der hätte töten können.

Er übergang einfach ihre Bemerkung und stieß Kinoe grob an der Schulter an. ?Beweg dich!?

Gefolgt von Kakashi, näherte sich der Braunhaarige Rinoa, die noch immer auf die beiden wartete. Der Jüngere hielt seinen Kopf gesenkt. Irgendwie tat er ihr leid, als sie ihn so sah. Ohne die Maske würde er wie ein einfacher, unschuldiger Junge aussehen, der zur falschen Zeit am falschen Ort war und als Hauptverdächtiger für ein Verbrechen galt.

?Ich habe gehört, dass Mitglieder der Anbu-Ne ihre Gefühle verbergen. Ist es bei dir auch so??. unterbrach Kakashi das Schweigen und langsam begann sich Rinoa zu wundern, warum er so redefreudig war. Es verwirrte sie. Normalerweise sprach er sehr wenig und antwortete nicht auf all ihre Fragen. Aber nun redete er immer, wenn es ging. Ob es an dem Anbu-Ne lag?

Wenn Rinoa nur mehr wüsste. Sie biss sich auf die Unterlippe. Wie gern würde sie ihrer Neugierde nachgeben und Kakashi mit Fragen durchlöchern. Stattdessen lauschte sie der Unterhaltung der

„Nicht nur ihre Gefühle. Sie haben weder einen Namen noch eine Zukunft oder eine Vergangenheit. Für uns gibt es nur die Missionen?“, beantwortete der Jüngere die Frage, wobei sie nicht wirklich heraushören konnte, ob es ihm etwas ausmachte oder nicht. Eine Person ohne Vergangenheit? Ohne Namen? Ohne Zukunft? Eine Marionette, die nur Aufgaben ihres Vorgesetzten erfüllt, ohne Wenn und Aber?

Sie hielt schon die Ältesten für grausam, wenn sie sich an die Aufnahmeprüfung zur Solari zurückerinnerte. Aber dort hatten die Shinobi ein vergangenes und kommendes Leben. Sie hatten eine Identität im Gegensatz zu Ninja wie Kinoe. Was für ein Mensch war dieser Danz? denn nur?

Plötzlich zerberste Glas und landete klirrend auf dem Boden. Aufmerksam drehten sich die drei Anbu um und ließen ihren Blick durch den Raum schweifen. Etwas war noch hier. Etwa diese Kreatur, die Rinoa als Schemen gesehen hatte? Hatte sie es sich doch nicht eingebildet?

„Du bleibst bei Kinoe?“, erteilte Kakashi ihr Befehl, während er mit gezücktem Kunai zurücklief und einen Tank betrachtete, bei dem ein Teil des Glases rausgebrochen war.

Ein Zischen lenkte Rinoa und Kinoe von Kakashi ab und richtete ihre Aufmerksamkeit auf dem Boden, auf dem sich kleine, weiße Schlangen auf die beiden zubewegten. In einer fließenden Bewegung hatte die Kunoichi ihr Schwert aus einem Siegel am Unterarm beschworen und war mit der Klinge über den Boden gefahren, um die Reptilien zu töten. Unterdessen war Kakashi wieder an die Seite seiner Kameraden getreten, jedoch nicht ohne den Fokus auf die riesige Schlange mit dem menschenähnlichen Kopf zu verlieren.

Leicht erschrocken machte Rinoa einen Schritt nach hinten, als sie das Tier entdeckt hatte. Sie hatte also doch nicht halluziniert.

„Vorsicht, das sind keine gewöhnlichen Schlangen. Es sind Experimente von Orochimaru?“, warnte der Kopierninja seine Verbündeten sofort, als auch schon das riesige Reptil einige kleinere nach den Konohaninja aussandte. Rinoa ergriff die Initiative, als sie bemerkte, dass Kakashi sein Blitzjutsu nicht entfesseln konnte, und sprang nach vorne. Mit einem einfachen und gezielten Schwerthieb entfesselte sie pures Sonnenlicht aus ihrer Reliktwaaffe, das die Kriechtiere binnen weniger Sekunden verbrannte. Nur das Haupt war von dem Licht kurzzeitig geblendet worden und bewegte sich nun auf die drei zu. Kakashi warf ein Kunai, doch es glitt durch ein Loch, das die Schlange in ihrem Körper gebildet hatte und prallte gegen das Metall einer der Tanks. Gleich darauf nutzte das Tier seine Chance und schnellte nach vorne und erwischte Kinoe mit seinem Maul, weil Rinoa nicht schnell genug reagiert hatte und ihn nicht mit sich zwischen zwei Tanks gezogen hatte. Staub wirbelte auf, sodass sie keine Sicht auf die Dinge besaß, lediglich Kakashis Schrei nach Kinoe verriet ihr, dass dieser sich in Sicherheit bringen konnte. Sie beobachtete aufmerksam, aber vergebens ihre Umgebung. Der Staub wollte sich einfach nicht legen und Windjutsu hatte sie nicht drauf, was sie dazu verleitete, dort zu bleiben, wo sie war. Sie musste auf Kakashi vertrauen und sich selbst im Notfall schützen, so würde sie ihm nicht noch unnötig Ballast auflegen.

Sie hörte abermals das Kreischen von tausend Vögeln, bevor die Schmutzwolken sich verzogen und sie Kakashi mitsamt Kinoe und dem toten Reptil, dessen auf Glas und Boden verteilt war, ausmachen konnte. Der Ältere kniete vor dem Kleineren.

Langsam ging Rinoa auf die beiden zu. „Ist alles in Ordnung mit ihm??“, wandte sie sich an ihren Kameraden.

Beruhigt atmete sie auf. Es hätte ihr noch gefehlt, wenn jemand gestorben wäre.

„Warum hast du mich beschützt?“, richtete er das Wort nun an den Grauhaarigen.

„Weil ich dich nicht so einfach sterben lasse?“, antwortete dieser.

Diese Situation erinnerte sie schmerzlich an Mikako und sie. Egal, was die Blondine auch getan hatte, Rinoa war stets für sie da gewesen und hatte sie beschützt. Es war egal, in was für einen Mist Mikako verstrickt war, sie hatte ihr immer geholfen. Sie wandte den Blick ab und ging zu der Tür. Für sie war die Mission beendet. Sie brauchte nicht das Gespräch zwischen den beiden Jungs nicht mitverfolgen. Was sie brauchte, war ein wenig Zeit alleine.

Rinoa ließ ihr Schwert wieder im Siegel verschwinden und trat auf den Gang. Mit geschlossenen Augen lehnte sie sich an die Wand, die sich gegenüber der Doppeltür befanden, und rutschte an dieser hinunter. Wieso musste sie ausgerechnet jetzt wieder an Mikako erinnert werden? Sie würde nie über ihre Freundin hinweg sein, dazu war sie ihr viel zu wichtig und wertvoll. Ihre linke Hand legte sie auf ihre Augen, um die aufkeimenden Tränen zurückzuhalten, während sie die rechte zu einer Faust ballte und gegen die Wand hinter sich schlug.

Sie hörte die Schritte der beiden andere Anbu und sie zwang sich dazu, sich aufzuraffen und ihre Gefühle runterzuschlucken. Sie fuhr sich über die Augen und richtete sich auf, als auch schon die beiden aus der Tür traten. Viel mehr war es Kinoe, der einen bewusstlosen Kakashi stützte.

„Was ist mit ihm!?, verlangte sie misstrauisch zu erfahren.

„Schließ sofort die Tür, damit das Gift da nicht rauskommt.“

Rinoa stutzte einen Augenblick, ehe sie die geöffnete Flügeltür schloss, doch vorher erhaschte sie noch einen Blick auf ein violettes Gas, das sich im Raum ausbreitete.

„Im Namen der Sonne, wo kommt das Gift auf einmal her? Ist es deins?“, Sie sich echt nicht entscheiden, ob sie Kinoe nun vertrauen sollte oder nicht. Immer, wenn etwas Schlimmes passiert war, sah es immer so aus, als wäre es seine Schuld.

„Es kam von der Schlange, sie hat sich aufgelöst und das Gift abgesondert?“, erklärte er, während er Kakashi ein Gegengift verabreichte.

Rinoa ging auf die beiden zu. „Er wird wieder, oder?“

„Ja.“

„Was wirst du jetzt machen? Deine Mission letztendlich doch ausführen? Kakashis Wehrlosigkeit schamlos ausnutzen, damit Danz? zufrieden ist! Wenn dem so ist, dann musst du erst an mir vorbei, kapiert!?, fauchte sie ihn an und schubste ihn weg von dem Hatake.

„Nein, ich werde das Gegenteil machen. Ich werde Danz? sagen, dass die Mission fehlgeschlagen ist.“ Er senkte den Kopf und Rinoa sah ihn nur verdattert an. „Ich werde die Strafe in Kauf nehmen, denn einen Freund tötet man nicht.“ Er machte einen Bogen um Rinoa und ging an ihr vorbei, jedoch blieb er noch ein letztes Mal kurz stehen. „Würdest du Kakashi Bescheid geben, was ich vorhabe, sobald er aufwacht? Und passt gut auf euch auf. Besonders du, Rinoa.“

„Sicher.“ Doch bevor sie nachhaken konnte, warum besonders sie aufpassen sollte, war er auch schon verschwunden.

Es verging eine halbe Stunde, als Kakashi endlich die Augen öffnete. „Kinoe!? Rasch rappelte er sich auf und sein Blick wanderte gehetzt durch die Gegend.

„Ganz ruhig, Kakashi?, sie legte ihm eine Hand auf die Schulter, „Ihm geht es gut. Fragt sich nur, wie

?Was soll das heißen!?

?Er hat sich dafür entschieden, Danz? zu sagen, dass seine Mission fehgeschlagen ist.?

?Rinoa, wir müssen sofort los. Kinoe ist in Gefahr, wenn er das wirklich macht?, machte er ihr klar und rannte durch das Versteck nach draußen.

Rinoa gab sich den ganzen Weg lang Mühe, ihn nicht aus den Augen zu verlieren. Als der Himmel sich bereits orange färbte, liefen die beiden Anbu den Hokageturm hinauf, wobei ein lilahaariges Mädchen sich ihnen angeschlossen hatte. Sie war jünger als Rinoa selbst, sie schätzte sie auf dasselbe Alter wie Kinoe. Und es überraschte sie, dass sie erst so jung war und doch schon den Rang eines Anbu innehatte. Wie viele Talente es doch in Konoha gab!

?Kakashi Senpai, wir müssen Ihre Wunden pflegen?, drang sie ihn, doch er lief verbissen weiter zum Büro des Hokagen.

?Ich muss sofort Bericht erstatten?, gab er von sich, stieß die Tür auf und kniete sich vor dem Hokage auf den Boden. Rinoa und das andere Mädchen taten es ihm gleich. Der Braunhaarigen fiel auf, dass es dieses Mal ein anderer Raum war, denn der Boden in der Mitte des Raums war in rotem und gelbem Stein gehalten und Hiruzen kniete auf einem Kissen, das vor einem niedrigen Tisch stand, in der Hand hielt er einen kleinen Pinsel, mit dem er Dokumente anfertigte. Er hatte den Kopf zu den drei Anbu gedreht, als diese in den Raum kamen. ?Was ist los.?

?Dritter, bezüglich des Ne Holzversteck-Nutzers, er hatte mich im Visier. Lord Danz? hat es so befohlen.?

Rinoa beobachtete Hiruzens Gesichtszüge unentwegt, die sich grimmig zusammenzogen. Etwas anderes hatte sie sich von ihm auch nicht gewünscht.

?Aber er hat seine Mission mittendrin abgebrochen und mein Leben gerettet. Und dann ist er ins Dorf zurückgekehrt, aber wir wissen bis jetzt nicht, was mit ihm geschehen ist. Ich bitte Sie, geht zu Lord Danz? und rettet Kinoe!?

Auf seine Bitte hin seufzte Hiruzen auf, dennoch machte er sich daran ein Dokument anzufertigen.

?Es ist so vereinbart, dass ich den Untergrund nicht behindere, aber in diesem Fall ist es nicht möglich.? Ein Schweigen entstand. Die drei warteten auf weitere Anweisungen vom Hokagen.

?Yugao.?

?Ja, Sir??., erwiderte das lilahaarige Mädchen.

?Bringe dieses Schreiben zum Ne Hauptquartier. Es ist ein Befehl vom Hokage. Rufe Danz? sofort hierher.? Er hielt ihr das zusammengefaltete Dokument hin, welches sie ergriff und sich wieder links neben Kakashi positionierte.

?Ja!?

?Ich zähle auf dich, Yugao.?

Sie zog ihre Anbu Maske hinunter und verdeckte ihr Gesicht. ?Seien sie unbesorgt, Meister Hokage.? Sie erhob sich und verließ so schnell es ging den Raum.

?Kakashi?, wandte er sich nun an den Grauhaarigen. ?Geh zum Krankenhaus und lasse deine Wunden versorgen. Rinoa, du begleitest ihn.?

?Verstanden!?, entgegnete sie sogleich und verließ mit Kakashi ebenfalls den Raum, um sich auf den Weg zu machen. Sie folgte ihm durch die Straßen Konohas, denn sie hatte keine Ahnung, wie sie zu Krankenhaus kamen. Schon nach einigen Minuten musste sie auch feststellen, dass dieser Ort nicht

„Rinoa, du kommst nicht mit. Du gehst jetzt nach Hause?“, wies er sie an, was sie empörte.
„Tse, das glaubst aber auch nur du. Ich werde dich begleiten, so wie der Hokage es mir befohlen hat. Außerdem solltest du auch zum Krankenhaus und nicht zum Ne Hauptquartier!“, konterte sie bissig.
„Ich befolge nur meinen Befehl, also finde dich damit ab und hör auf, mich ständig wie ein Kleinkind zu behandeln!“

Ein Murren kam nur von seiner Seite aus. „Aber Danz? ist ein anderes Kaliber. Verstehst du denn nicht, dass er dich auf dem Kicker haben wird? Du begibst dich sehr in Gefahr und ich meine, mich auch nicht verhöhrt zu haben, als er dir an deinem ersten Tag eine Warnung ausgesprochen zu haben.“
„Dennoch: Befehl ist Befehl und ich werde mich dem Dritten nicht widersetzen, damit das klar ist, ja! Ich. Soll. Dich. Begleiten!“, verharrte sie auf ihrer Entscheidung, die ihr Leben in Konoha schwermachen wird. Solange Hiruzen da war, würde Danz? ihr kein Haar krümmen, da war sie sich sehr sicher.

„Sturkopf!“, brummte Kakashi nur.

Für beide Parteien war das Gespräch nun beendet und zu dritt liefen sie schweigend zum Hauptquartier der Untergrund Anbu-Einheit.

Minuten später betraten die drei das Hauptgebäude des Quartiers, welches in einer Abgelegenen Siedlung in Konoha lag. Von außen sah es hell und einladend aus, doch im Inneren herrschte das komplette Gegenteil: Rohre spannten sich von der einen Wand zur anderen, nur spärlich gab es Licht, an den Wänden waren ebenfalls Teiltreppen angebracht worden und eine Brücke führte zu einer kleinen Plattform in der Mitte, die umgeben von einem nicht endenden Abgrund war. An der Plattform befanden sich drei weitere Abzweigungen. Auf Augenhöhe befanden sich viele kleine Fenstergläser, durch die man nicht gucken konnte und die die Wand einnahmen.

Kakashi, Yugao und Rinoa betraten nebeneinander die Brücke, bis sie im Zentrum angelangt waren. „Was wollt ihr hier?“, fragte der weibliche Shinobi und kreuzte mit ihrem Partner die Metallstäbe, die sie in den Händen hielten, um die drei anderen am Weitergehen zu hindern. „Der Hokage bestellt Danz? zu sich. Gebt ihm Bescheid, dass er augenblicklich zu ihm kommen soll“, antwortete Yugao auf die gestellte Frage und hielt dabei das Dokument hoch.

„Danz? ist derzeit nicht hier.“ Die Schwarzhaarige ergriff daraufhin das Schreiben.

„Wir werden es ihm ausrichten, sobald er wieder hier ist“, meldete sich ihr Partner zu Wort.

„Wo ist er gerade?“, hakte Kakashi nach. So einfach würde er nicht nachgeben. Er wollte um jeden Preis Kinoe retten, das sah Rinoa ihm an.

„Das wissen wir nicht“, gestand die weibliche Ne, während ihr Partner hinzufügte: „Wir sind nicht mit Danz?s Terminplan vertraut.“

„Geh zurück und richte es dem Sandaime aus“, wandte sich Kakashi mit leiser Stimme an Yugao, was Rinoa leicht zum Schmunzeln brachte, denn diesmal erteilte er ihr keinen Befehl. Er hatte also gelernt, dass Rinoa ihm während dieser Aktion nicht von der Seite weichen würde.

„Und was ist mit euch?“, kam sogleich die Frage von Yugao.

„Wir werden warten“, antwortete Rinoa anstelle von dem Grauhaarigen und musste noch breiter grinsen, denn sie konnte sich den genervten Ausdruck auf Kakashis Gesicht gut vorstellen.

„Okay.“ Yugao drehte sich um und machte sich auf den Weg zum Hokage.

Für einen Moment lang geschah nichts, nur Starren und Schweigen war vorhanden, bis Kakashi seine Maske abnahm und sie zu Boden fallen ließ. Direkt danach war auch schon sein Sharingan aktiv und er belegte die überraschten Anbu-Ne mit einem Gen-Jutsu.

Rinoa blinzelte ein paar Mal, um zu realisieren, was geschehen war, denn Kakashis Handeln ging so schnell von Dannen, dass Rinoa kaum etwas mitbekommen hatte.

„Jetzt heißt es Beeilung?“, gab er ihr Bescheid und rannte geradeaus. Sekunden später setzte Rinoa ihm nach. Es hatte sie mehr als überrascht, dass Kakashi auf eigener Faust handelte und nicht wie ein vernünftiger Mensch darauf wartete, dass der Hokage kam. Aber sie konnte es auch nachvollziehen, er wollte eingreifen, solange es ihm möglich war. Jede Sekunde zählte und mit Danz? war nun wirklich nicht zu spaßen, das wusste sie, auch wenn sie den alten Mann noch nicht allzu lange kannte.

Sie rannten durch Flure und liefen Treppen hinauf, bis sie schließlich vor einer Tür zu stehen kamen, die Kakashi mit Leichtigkeit öffnete. Anscheinend hatte er einen der Ne Ninja die Information entlockt, wo sich Kinoe befand. Ebenjener lag gefesselt auf einem Behandlungsstuhl, über ihm schwebte eine Art Lampe, die noch mit Metallstäben oder ähnlichem besetzt worden war. Der Raum wirkte wie eine Art Behandlungszimmer, nur eben auf einer anderen Art. Für Folter oder sowas.

„Bleibt du an der Tür und gib mir Bescheid, sobald jemand auftaucht?“, befahl er ihr und sie tat, was er wollte, während er Kinoe aus dem Gen-Jutsu befreite und ihm die Fesseln löste.

„Lasst uns von hier verschwinden?“, sagte er, als er fertig war.

„Kakashi? Rinoa?“, fragte Kinoe leicht benebelt.

„Ja und jetzt komm. Wir müssen hier weg?“, hetzte er den Jüngeren, und zu dritt liefen sie aus dem Raum, jedoch erklang bereits die Stimme von einem anderen Shinobi, der nach dem Kinoe rief. Rinoa warf einen flüchtigen Blick über die Schulter und konnte neben dem Ne-Shinobi Danz? ausmachen, der ihnen mit grimmiger Miene hinter her sah.

„Lauf weiter?“, flüsterte Kinoe ihr zu und blieb stehen, um ein Holzversteck Jutsu anzuwenden, das den Weg für Danz? und seinem Ninja versperrte.

Sie rannten gehetzt durch das Hauptquartier. Treppe hoch, Treppe runter, während der Alarm unaufhörlich schlug und die anwesenden Untergrund-Shinobi aufmerksam machte. Einige von ihnen warfen bereits mit Kunai auf die Flüchtenden, die kurz darauf wieder in der Eingangshalle auftauchten, doch ihnen wurde der Weg versperrt. Danz? und sein Gefolge hatten sie auf der Brücke bereits eingekesselt.

Rinoa biss sich verzweifelt auf die Unterlippe. Sie würden nie hier rauskommen und schon gar nicht, ohne irgendeine Strafe. In diesem Moment wünschte sie sich einerseits, dass sie nicht den Sturkopf gespielt hätte und stattdessen einfach nach Hause gegangen wäre, aber auf der anderen Seite war sie froh, dass mitgekommen war. Warum, wusste sie auch nicht. War es der Nervenkitzel, endlich mal wieder eine Regel zu brechen, so wie damals mit Mikako? Oder war es einfach dieser Drang, Kakashi endlich zu beweisen, dass er sich nicht ständig unterschätzen und nach Hause schicken sollte? Sie wusste es nicht.

Lange Zeit blieb ihr nicht, weiter zu überlegen, denn Danz? setzte ein Fuuton Jutsu ein, welches sie mit ihrem beschworenen Schild, das die drei in goldenes Licht tauchte, abwehrte. Eine kleine Explosion war die Folge und Staub wirbelte auf, wodurch Rinoa zu husten begann.

„Wie nett von dir, auf unsere Seite zu kommen, Kakashi. Natürlich ist deine kleine Freundin wieder

an deiner Seite?, kommentierte Danz?, nachdem sich die Staubwolke verzogen hatte, ?Ihr seid beide Genehmigung in den Zuständigkeitsbereich der Ne eingedrungen und wolltet einen der Unseren mitnehmen. Ihr werdet damit nicht durchkommen, besonders du nicht, Rinoa. War meine Warnung nicht deutlich genug??

Ihre Stirn legte sich in Zornesfalten, doch bevor sie etwas erwidern konnte, hatte Kakashi ihr eine Hand auf die Schulter gelegt und einen mahnenden Blick zugeworfen. Ein Knurren verließ ihre Kehle, während sie ihre Hände zu Fäusten ballte.

Beiläufig nahm die Kunoichi wahr, dass immer mehr Ne-Shinobi mit gezückten Waffen hinzukamen.

?Lord Danz?, die beiden-?

?Schweig!?, wurde Kinoe barsch unterbrochen. ?Du wirst ebenfalls nicht damit durchkommen.?

?Danz??. ertönte die Stimme Hiruzen, die von oben kam und wo alle hinsahen. Erleichterung machte sich in Rinoa breit, der Dritte war zum Glück zur rechten Zeit gekommen. Und dennoch nagte das schlechte Gewissen an ihr. Sie hatte sich nicht nur Ärger mit Danz? gemacht und sich zu einer Zielscheibe gemacht, sondern auch noch den Befehl des Dorfoberhaupts nicht befolgt. ?Ich weiß, du hegst einen Groll gegen Kakashi und mit Rinoas Anwesenheit bist du auch nicht zufrieden, aber das ist noch immer kein Grund, dass du auf einen unserer besten Shinobi zielst und auf einer unserer Verbündeten.?

?Was redest du denn da??. tat Danz? einen auf Unschuldig.

Rinoa verkniff sich krampfhaft ein ungläubiges Lachen. Das war doch das schlechteste Schauspiel aller Zeiten!

?Kakashi und Rinoa interessieren mich weniger, aber dass sie von sich aus hier eingedrungen sind, ist ein schweres Vergehen.? Von wegen! Es war doch genau das Gegenteil der Fall! Wie gern hätte sie sich eingemischt, aber manchmal war das Schweigen dann doch Gold.

?»Von sich aus?«?, er schielt zu Danz? hinüber, ?Nein, ich habe die beiden mit einer Vorladung ausgesandt. Auf der Suche nach dir, kamen sie hierher. Auf meinem Befehl.?

Die Augen des Ne-Anführers funkelten Rinoa und Kakashi für einen Moment lang finster an, als würde er ihnen sagen wollen, dass es noch nicht vorbei war, doch sein Respekt gegenüber Hiruzen schien viel zu groß zu sein, als dass er darauf beharrte, die beiden zur Rechenschaft zu ziehen. ?Da muss ein Missverständnis vorliegen. Das höre ich zum ersten Mal. Wenn das so ist, dann ist die Sache mit den beiden erledigt.?

?Kommen wir zur nächsten Frage, die ich an dich hatte.? Hiruzen senkte den Kopf, bevor er mit hinterm Rücken verschränkten Armen auf die drei umzingelten Shinobi zuing und fortfuhr: ?Es geht um einen anderen talentierten Shinobi aus diesem Dorf.? Er blieb vor Kinoe stehen und drehte sich dann zu Danz? um. ?Du weißt, dass ein Mokuton-Anwender in Konoha schon lange erwünscht ist. Vergebens haben wir versucht, diese Kraft neu zu erwecken. Deswegen meine Frage an dich: Warum würdest ihn im Untergrund verstecken wollen?? Zum Ende hin klang der Hokage sehr empört darüber.

?Ich war es, der ihn gefunden, beschützt und aufgezogen hat. Es ist nicht so als ob ich ihn versteckt gehalten hätte. Ich dachte nur, dass es nicht wichtig gewesen wäre, dir von ihm zu erzählen!?, hielt der Schwarzhaarige ebenfalls empört entgegen.

Was für eine billige Lüge!, schoss es Rinoa durch den Kopf. Diese Logik! Mühsam hielt sie sich Sie wollte keine weitere Diskussion starten, so gerne sie es auch wollte, aber sie war nun mal nur vorübergehend hier und mischte sich auch nicht in solche Angelegenheiten des Dorfs ein. Es gehörte nämlich nicht ihr. Wenn Danz? zu ihrer Heimat gehören würde, hätte sie es darauf angelegt, zumal sie das sagen hatte. Aber die Tatsache, dass Kinoe von diesem Mann aufgezogen worden war, erschreckte sie sehr. Nie im Leben hätte sie damit gerechnet.

?Hör zu, Danz?. Das Jinchuuriki-Kind ist bereits vier Jahre alt. Das Mokuton-Versiegelungs-Jutsu wird jetzt immer wichtiger für das Dorf werden. Also, wirst du ihn mir anvertrauen? Ich werde ihn der Anbu unterstellen, wo er direkt unter mir dienen wird.?

Überrascht blickte Rinoa zu Hiruzen und dann zu Kinoe, der ebenfalls mit Kakashi Blicke austauschte, die seine Überraschung zur Schau stellten.

?Aber-?, wollte Danz? bereits gegenhalten, als Hiruzen ihn unterbrach: ?Bitte, Danz?. Ich weiß, er ist dir ein wichtiger Schüler, aber denk an das Wohl des Dorfs.?

Sein Blick wanderte grimmig von einem seiner Leute zu dem nächsten.

?Unterstelle ihn mir, dann wird hier alles zu einem friedlichen Ende kommen?, setzte der Hokage nach.

?Alle Mitglieder der Anbu-Ne besitzen ein Juin, das verhindert, dass sie wichtige Informationen verraten. Ich werde dieses Mal nicht entfernen.?

?Einverstanden. Ich werde ihn in meine Obhut nehmen. Von nun an wirst du ein Anbu-Mitglied sein, das mir direkt unterstellt ist?, richtete der Dritte die letzten Worte an Kinoe, ohne sich umzudrehen.

Ein kleiner Funke Freude machte sich in Rinoa breit und sie sah lächelnd zu dem Jüngeren, der ebenfalls ein leichtes Lächeln zur Schau stellte und sich zu Kakashi umsah, der ihm eine Hand auf die Schulter gelegt hatte. Die Gerechtigkeit hatte also doch gesiegt, aber nur vorübergehend. Es würde nicht lange dauern, bis Danz? irgendetwas im Schilde führte, dessen war Rinoa sich sicher. So schätzte sie ihn ein, so hatte sie ihn mehr oder weniger kennengelernt. Sie senkte ihren Kopf, starrte zu Boden. Sie musste nun sehr vorsichtig sein. Sie hatte den schlafenden Drachen geweckt.

Kapitel 6

Kapitel 18

Mikako genoss die Ruhe, die sich um sie herum befand. Keine Streitereien oder Neckereien, zerrten für diese Momente an ihren Nerven. Sie fragte sich abermals, wie sie ihre kühle Autorität wahren sollte, denn auf Dauer würde früher oder später ihr Geduldsfaden reißen. Wie sehr sie sich schon darauf freute, wenn sie und ihr Team endlich den südlichen Kontinent erreicht hatten. Aber bis es soweit war, musste sie sich zusammenreißen.

Sie ließ ihren Blick über das blaue Meer, das sich unter ihr ausbreitete, schweifen. Im Licht der untergehenden Sonne funkelte die Oberfläche als bestünde diese aus tausenden von Diamanten. Viele Menschen, die dieses Spiel zum ersten Mal sähen, wären fasziniert oder erstaunt, doch in Mikako löste dieser Anblick nicht die kleinste Regung aus.

Sie zog ihr linkes Bein, welches zuvor seelenruhig vor der Kante der Klippe gebaumelt hatte, zu sich zurück, während sie ihr rechtes, angewinkeltes Knie sachte zu Boden kippte, um sich im Schneidersitz wiederzufinden. Kein müdes oder angestregtes Seufzen verließ ihre Kehle, trotz der Tatsache, dass sie seit mehr als zwanzig Stunden nicht mehr geschlafen hatte. Zu sehr waren ihre Gedanken damit beschäftigt, wie sie weiter vorgehen würde. Erste Überlegungen wären daher vom Vorteil, denn auf Sulinas Hilfe konnte sie sich nicht verlassen. Sie kam nie, wenn Mikako sie wirklich brauchte, sondern nur nach Lust und Laune, was der jungen Masami zuwider war.

Sie hörte Schritte, die durch das dichte Gras zwar an Intensität verloren hatten, aber dennoch gut zu hören waren. Ihr Blick glitt über ihre Schulter hinweg zur Höhle, die sich hinter ihrem Rücken befand und aus der Caluna geradewegs auf sie zugeschritten kam. Sie schien als erste von ihrem Team wieder aufgewacht zu sein. Ihr braunes Haar wirkte orange im Licht der Abendsonne, während ihr gelber Kimono, der ihr bis zu der Mitte ihrer Oberschenkel reichte und an ihren Armen hauchdünne Ärmel besaß, in einem prachtvollen Gold schimmerte.

Auf ihren Zügen zeichnete sich Unwohlsein ab, das von ihren stets umherzuckenden Augen unterstrichen wurde. Mikako war sich sicher, dass auch Caluna vor ihrem Beitritt in Shirotsuki nie die Außenwelt gesehen hatte, sondern nur den Sand. Sowas wie das Meer kannte sie nicht, umso weniger überrascht war sie, als im nächsten Augenblick die Faszination in ihren Augen abzulesen war, nachdem sie ausgeschlafen war und nun ihre Umgebung besser zu realisieren begann.

Es herrschte langes, aber kein unangenehmes Schweigen zwischen den beiden, bis Caluna schließlich das Wort erhob: ?Ich bin mir gar nicht sicher, ob es die richtige Entscheidung war, dir zu folgen.? Überrascht von der Ehrlichkeit, wie auch von den Worten der jungen Kunoichi zog Mikako eine Augenbraue in die Höhe, aber antworten tat sie ihr dennoch nicht. Sie wusste nicht, was sie darauf sagen sollte, die Braunhaarige wirkte in diesem Moment so zerbrechlich wie Glas.

?Es ist komisch?, ein leises Lachen entfloher ihrer Kehle, ?in der einen Sekunde bist du noch umgeben von Wachen, die sich eigentlich um deine Sicherheit kümmern sollten und in der nächsten folgst du jemandem Fremden, bei dem du weißt, dass du nicht mehr diese alltägliche Sicherheit erfährst und du

stets auf der Hut sein musst. Sie wandte den Blick vom Wasser ab und senkte ihn zu Mikako die dasselbe getan hatte. Calunas lila Augen, die einen Kampf zwischen Selbstdisziplin und Selbstzweifel führten, und ihre Mundwinkel, die verkrampft versuchten ein Lächeln zu bewahren, zeigten ihr, wie unschlüssig sie war. Zwar erinnerte Calunas Haar sie an Rinoa, aber ihr Charakter unterschied erheblich von ihrem.

Die Blondine schüttelte ihren Kopf, bevor sie letztendlich zu einem groben Ton griff: 'Wenn du ein Ziel hast, da tu alles, um dieses zu erreichen. Und ja, wenn es sein muss, dann töte. Töte so viel du willst, Sorge dafür, dass dein eigener Arsch in Sicherheit ist und schieß darauf, was andere dir beigebracht haben, was sie von dir denken. Scheiß auf die Leute, die dich nicht verstehen und räume jene aus dem Weg, die dir ein Hindernis sind!' Mikako war wütend. Wütend auf Caluna, dass sie Rinoa vom Aussehen so ähnlich war und von ihrer Unschlüssigkeit. Wütend auf sich selbst, weil sie sich an ihre damalige beste Freundin erinnerte und Gedanken an sie verschwendete.

Mit einem Schnauben wandte sie ihren Blick ab und erhob sich, um auf die Höhle zuzugehen, in der der Rest ihres Teams schlief. Leises Schnarchen dröhnte an ihren Ohren, je näher sie dem Eingang kam und in diesem verharrte. Ihre Gesichtszüge zuckten angespannt und ihre Hand verkrampfte sich zu einer Faust, mit der sie gegen die Innenwand schlug und den Bau zum Erzittern brachte.

'Aufwachen!?', hallte es aufgebracht in der Höhle, während sich kleine Steine von der Decke lösten, die dem langsam aufwachenden Team auf den Köpfen schlugen.

Ohne das Murren oder jegliche andere Reaktionen abzuwarten, hatte sich die Anführerin bereits wieder umgedreht und steuerte nach rechts, wo ein kleiner Wanderweg nach unten zum Strand führte, an dem sich in weiter Ferne ein kleines Hafendorf niedergelassen hatte.

Sie wollte bereits alleine dem Pfad folgen, wurde jedoch von jemandem an der Schulter gepackt. Gewaltsam riss sie die Hand von ihrer Schulter und drehte sich um. 'Was!?', blaffte sie und erkannte Vikani, die ihr einen teils belustigten, teils ernsten Blick schenkte.

'Was ist denn mit dir los? So aufgebracht habe ich dich nie erlebt.' Ihre Hand umgriff feste das Kinn Mikakos und sie musterte sie eindringlich. 'Wie lange bist du schon wach? Ich habe dir doch gesagt, dass ich die Wache übernehme, wenn du zu müde bist?', fuhr sie nun flüsternd fort. Für einen Augenblick meinte Mikako einen Hauch von Sorge herausgehört zu haben, doch sie verbannte diesen Gedanken sogleich wieder. Sie waren Nukenins. Sowas wie richtige Sorge um den jeweils anderen gab es nicht. Der fehlende Schlaf machte sich langsam wirklich bemerkbar. Sie begann schon zu halluzinieren.

'Ich. Bin. Nicht. Müde?', betonte sie jedes einzelne Wort mit scharfem Unterton.

'Genau, deswegen bist du auch so entspannt?', erwiderte Vikani sarkastisch.

Wenn diese Spinnenfrau eines konnte, dann war es der Mondkriegerin gewaltig auf die Nerven zu gehen. Sie entriss sich abermals dem Griff ihres Gegenübers, umschloss aber gleich darauf Vikanis Kinn mit ihrer Hand, bevor sie das Spiel wiederholte, indem sie nun die Weißhaarige mit einem eindringlichen Blick betrachtete. 'Ich an deiner Stelle wäre jetzt ganz vorsichtig! Geh mir noch weiter auf die Nerven und du wirst dein blaues Wunder erleben.' Mit diesen Worten stieß sie die Kunoichi vor sich weg und bedeutete ihrem Team mit einem Wink ihrer Hand ihr zu folgen.

Ein kleines Waldstück umschloss die sechs Ninja, als sie sich ihren Weg nach unten bahnten.

Gekonnt ignorierte sie die Stimmen der Personen hinter sich und auch als Saigetsu neben ihr herlief

und immer wieder anzügliche Bemerkungen oder Flirtversuche startete, ging sie nicht darauf ein, fuhr unaufhaltsam damit fort, sich ruhig zu halten und nicht wie ein Vulkan zu explodieren, indem sie ihre linke Hand immer wieder zu einer Faust ballte und sie wieder öffnete. Zugleich half es ihr auch dabei, dass ihre Augen nicht zufielen und ihre Müdigkeit zurückzuhalten.

Eine Stunde verging, bis das Hafendorf kaum mehr als hundert Meter von ihnen entfernt war. Der Horizont ging derweil schon leicht in das dunkelblau der Nacht hinüber. Ruckartig blieb Mikako stehen und drehte sich zu Olana um. ?Wie lange und wie viele kannst du auf einmal mit deinem Kekkei Genkai täuschen? Ein paar von uns sind zu auffällig mit unseren Klamotten und würden direkt erkannt werden.?

Die Angesprochene, die überraschender Weise nicht mit ihrem Liebsten am Rummummeln war, sondern schweigend neben ihm hergelaufen war, legte die Stirn in Falten. ?Ich weiß nicht?, äußerte sie nachdenklich, ?es ist sehr anstrengend und raubt viel Chakra mehrere Leute auf einmal zu täuschen. Nicht mehr als dreißig Leute zur selben Zeit sollten klappen und diese kann ich auch nur maximal drei Minuten täuschen. Alles andere übersteigt mein Limit und ich wäre im Kampf unbrauchbar.?

Noch bevor Mikako nachdenklich ihre Stirn in Falten legen und ihre grauen Gehirnzellen aktivieren konnte, kam ihr Vikani zuvor. ?Am unauffälligsten von uns allen sind Saigetsu und Caluna. Sie sollten sich in das Dorf schleichen, um uns anderen weniger auffallende Klamotten zu besorgen. Zwar müssen wir von Olanas Fähigkeit auch hier wieder Gebrauch machen, aber nur für kurze Zeit und auf wenige Personen. Und ihr beide?, ihr Blick wanderte zu den Teenagern, ?müsst euch beeilen. Das Tor bleibt nicht lange auf und die Läden werden auch nicht mehr lange offen bleiben.?

?Bei aller Liebe, aber haben wir überhaupt Geld??. warf Olana nun in die Runde.

?Wir klauen, ist doch ganz einfach?, antwortete Saigetsu schulterzuckend, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt.

?Kommt nicht infrage. Das wäre zu riskant und wir wollen kein Blutbad errichten, wenn wir ? genauer genommen Caluna und Saigetsu ? erwischt werden?, hielt Mikako entgegen und verschränkte die Arme vor der Brust.

?Blutbad? Ich bin dabei! Lassen wir die anderen Leiden!?. Kommentierte Vurass unnötigerweise und begann sadistisch zu lachen, wobei ihn jeder ignorierte.

Ein tadelndes Geräusch entfloh dem ehemaligen Straßenjungen. ?Schätzchen, hast du vergessen, wer vor dir steht??. Ein selbstgefälliges Grinsen legt sich auf seine Züge und er deutete mit seinen Händen auf sich selbst. Das Getue kommentierte Mikako mit einem bloßen Schnauben und am liebsten wäre sie auf ihn zugestürzt und hätte ihm einen Schlag ins Gesicht verpasst, aber sie hielt sich zurück. Was sie sich auch fragte, war, warum jeder ihr einen verdammten Spitznamen gab!

?Ich habe in der Hinsicht vorgesorgt?, meldete sich Caluna mit fester Stimme zu Wort, bevor sie Saigetsu oder jemand anderem die Chance gab, sich zu äußern und holte einen Geldbeutel hervor.

?Fall geklärt?, lachte Vikani zuckersüß, bedachte den Straßenjungen mit einem triumphierenden Blick. Ihre scheinbare Rivalität entging Mikako nicht, dennoch hakte sie nicht weiter nach. Was interessierte sie es schon? Sie würde die beiden sowieso nicht zusammen auf eine Mission schicken. Ohne ein weiteres Wort, sondern nur mit einem missmutigen Brummen, wandte sich der Teenager von dem Team ab und lief in Richtung des Hafendorfs. Nach wenigen Sekunden ging auch schon Caluna neben ihm her.

„Wir sollten uns auch unbemerkt dem Dorf nähern, damit ich die Torwächter täuschen kann, wenn beiden Sprösslinge mit Klamotten zu uns kommen.“ Der Vorschlag kam von Olana, die den Blick auf das Meer gerichtet und ihre Finger in die von Vurass geschlungen hatte.

Der Anblick, wie die beiden so ruhig und ohne Fummeln nebeneinander standen, verwunderte Mikako einerseits, andererseits war sie auch sehr froh darüber. Anscheinend hatten die beiden einiges nachgeholt, was sie in ihrer Zeit während der Gefangenschaft nicht machen konnten.

Sie spürte etwas in ihrem Nacken krabbeln, was ihr einen Schauer über den Rücken jagte. Das Gefühl war angenehm und zugleich befremdlich, weswegen sie sich ruckartig umdrehte und wieder einmal das spitze Gesicht von Vikani vor ihr auftauchte, die ihr mit einem feixenden Grinsen entgegen sah.

„Du bist ja doch nicht so unempfindlich?“, säuselte sie.

Mikako, die durch ihren Schlafmangel zu leicht zu reizen war, ließ ein Knurren ertönen. „Hör auf mit diesem Scheiß!“

„Aber wieso? Dir hat es doch gefallen. Außerdem mag ich es, wie du dich aufregst.“ Ein Kichern entflohr ihr und kratzte leicht an der Kontur von Mikakos Gesicht, der es sichtlich missfiel. „Hat es nicht?“, log sie und wollte sich abermals wegdrehen, weil ihr diese Situation langsam unangenehm wurde, jedoch kam ihr Vikani zum gefühlt tausendsten Mal zuvor und umgriff ihren Oberarm. Am liebsten würde die Blondine ihrem Gegenüber dieses wissende Grinsen, das sie an den Tag legte, aus dem Gesicht prügeln.

„Vurass, Olana, geht ihr schon mal vor!“, rief die Spinnenmeisterin ihren Kameraden zu, die ihre Aussage mit einem Nicken quittierten. „Und nun kommen wir zu dir.“ Ihre Stimme war nun vollkommen ernst und schien keine Widersprüche zuzulassen. „Mikako, du tust weder dir, noch den anderen einen Gefallen damit, wenn du dich nicht ausruhest und Situationen, die dir unangenehm sind, den Rücken zuwendest. Deine Augen sagen mir alles, was ich wissen muss. Ich respektiere ? nein, ich bewundere deine Zielstrebigkeit, denn sie erinnert mich an meine eigene. Aber der Unterschied zwischen mir und dir liegt darin, dass du dich in ein Nichts spürendes Monster verwandeln willst. Dass du dich zu sehr auf dein Ziel versteifen willst, um dich von sämtlichen Emotionen abzulenken, die dir unangenehm sind. Und genauso hast mir gerade und auch vorhin den Rücken zugewandt, weil es dir zu viel wurde. Weil du bemerkt hast, wie du deine Mauer nicht länger aufrechterhalten kannst, die du um dich herum aufgebaut hast. Wir sind Nukenin, aber wer hat je gesagt, dass Menschen wie wir nicht ebenfalls Gefühle wie Freude, Liebe und was weiß ich nicht was ausleben dürfen? Wer hat gesagt, dass ein Nukenin eine gefühllose Bestie sein muss! Genau! Niemand, aber genau so sehen uns die Menschen in einem Dorf, weil wir uns so benehmen, wie sie es wollen. Somit komme ich zu meinem letzten gut gemeinten Rat: Dreh mir nie wieder den Rücken zu, wenn wir uns unterhalten, kapiert!“

Perplex von dieser Ansprache und den mitgeschwungenen Emotionen in Vikanis Stimme, während sie redete, sah Mikako ihr hinterher, fasste sich gleich darauf wieder und verfluchte diese Kunoichi in Gedanken. Was fiel ihr eigentlich ein, so mit ihr zu reden, obwohl sie Mikako überhaupt nicht kannte! Sie waren gerademal mehr als eine Woche unterwegs und schon führte sie sich so auf, als wären sie seit Jahren befreundet! Noch schlimmer: als würde Vikani etwas an ihr liegen! Angewidert von dieser Tatsache schüttelte sie ihren Kopf, um jegliche Gedanken beiseite zu schieben. Sie brauchte niemanden, der sich um sie sorgte. Bis auf Rinoa hatte sie nie jemanden gehabt, der sich so richtig um

sie gesorgt hat. Und da nun auch sie nicht mehr da war, brauchte sie niemanden, der ihren Platz für sie war nur ihr Ziel wichtig. Sie brauchte weder Freunde noch Familie, lediglich Leute, die für sie die Drecksarbeit erledigten und zu denen sie nichts weiter als eine geschäftliche Beziehung brauchte. Als Mikako schließlich das Tor zum Hafendorf und gleichzeitig auch den auffällige Teil ihres Teams erreicht hatte, kamen ihnen auch schon Caluna und Saigetsu entgegen, die sich dank der Hilfe von Olana, die den Torwächtern ein falsches Bild von ihrer Umgebung einbläute und ihnen somit entging, wie die beiden Teenager an ihnen wieder vorbei huschten. Achtlos warfen die beiden jedem eine Tüte vor die Füße, bevor sie sich ohne Wenn und Aber umzogen und anschließend in das Dorf eintraten, um Olana von ihrer Aufgabe zu befreien.

„Was werden wir jetzt machen?“ kam die Frage von Caluna, während die kleine Gruppe durch die kaum belebten Straßen lief.

„Jedenfalls kein Blutbad?“ zumindest bis morgen früh nicht. Danach ist es mir egal. Wir werden uns aufteilen und in den Bars und Tavernen umhören. Vielleicht verliert jemand ein Wort über den Süden oder über sonst etwas, das uns was bringt. Vurass und Olana, ihr werdet gemeinsam gehen, während Saigetsu mit mir kommt. Das letzte Zweierteam könnt ihr euch schon denken?, teilte Mikako ohne sich zu ihrem Team zu wenden mit und sie bereute innerlich jetzt schon ihre Aufteilung, aber sie hatte weder Lust auf Vikani noch wollte sie überflüssigerweise an Rinoa erinnert werden, indem sie sich von Caluna begleiten ließ. So musste sie zwar Saigetsu ertragen, der sich ein Grinsen nicht verkneifen konnte, aber es war ihr in dem Moment angenehmer. Vurass und Olana wollte sie schon aus Prinzip nicht trennen. Außerdem konnte sie den Blutmeister nicht wirklich einschätzen und dementsprechend nicht mit jemand anderen zusammengehen lassen, denn Olana war seine Freundin und sie hatte ihn sichtlich im Griff.

Die Gruppe teilte sich an einer Kreuzung auf. Mikako und Saigetsu suchten eine Bar in Richtung Pier auf, während die anderen sich tiefer in das Dorf begaben.

„Was verschafft mir die Ehre, dass ich dich begleiten darf? Hast du Sehnsucht nach Zweisamkeit?“, begann Saigetsu sie sogleich zu nerven und hob anzüglich die Augenbrauen, während sein Blick zu ihrer Oberweite wandert, die von einem beigen Korsett betont wurde.

„Halt einfach die Klappe, bevor ich es mir anders überlege?“, gab sie zähneknirschend von sich.

„Entspann dich, Blondchen?“, lachte er und wagte es sich, einen Arm um Mikakos Hüfte zu legen. Wider seiner Erwartungen schnaubte sie nur. „Na siehst du, ist doch nichts dabei.“

„Merke dir eines: Das hier hat nichts zu bedeuten und ich lasse deinen Arm auch nur deswegen an meiner Hüfte ruhen, damit ich nicht von irgendeinem Scheißwichser angebaggert werde und mich selbst vergesse. Ich habe gesagt, kein Blutbad vor morgen früh und das werde ich auch einhalten?“, drohte sie ihm zischend, ehe sie auch einen ihrer Arme um Saigetsus Hüfte schlang, um dem äußerlichen Bild, sie seien ein Pärchen, mehr Ausdruck zu verleihen.

„Schon gut, das reicht mir.“

Skeptisch sah sie zu ihm herüber. „Wie? So einfach ist es, dich zufrieden zu stellen?“

Daraufhin zuckte er nur mit den Schultern. „Nicht jeder ist so kompliziert wie du.“

Mikako verspannte sich augenblicklich, der Ärger in ihrem Inneren schien wieder gefährlich zu brodeln. „Ich bin nicht kompliziert!“, rief sie dementsprechend wütend aus und warf ihre Arme gen Himmel, während sie sich von ihrem Kameraden wendete.

„Überhaupt nicht. Und jetzt entspann dich mal.“ Er ging auf sie zu und legte ihr einen Arm um die den aus dem Impuls heraus von sich schob. Wie sollte sie sich je entspannen können, wenn der Straßenjunge vor ihr, ihr ständig auf die Nerven gehen musste?

Saigetsu seufzte genervt auf und rollte seine Augen. „Kannst du einmal aufhören, so stur zu sein und alles abzustreiten! So langsam geht mir dein Verhalten auch auf den Sack!“

Fassungslos und empört stemmte Mikako ihre Hände in die Hüften. „Willst du mich verarschen! DU bist derjenige, der MIR auf die Eier geht. Und wenn schon! Dann bin ich eben stur, ich sehe es nicht ein, dass du mich als jemanden abstempelst, der ich nicht bin, kapiert?“

„Also schön, dann mach den Scheiß doch alleine! Such mich, wenn du dich abreagiert hast“, fasste Saigetsu den Entschluss und wandte sich zum Gehen um, was seiner Kameradin deutlich missfiel. Noch bevor sie ihm eine harsche Bemerkung an den Kopf werfen konnte, ertönte hinter ihr die Stimme einer Person, die ihr jetzt noch gefehlt hatte. „Euch kann man ja echt nicht alleine lassen. Aber was wundert es mich? Saigetsu ist ja immerhin mit unserer liebevollen Anführerin unterwegs, die seit Ewigkeiten nicht mehr geschlafen hat und unter Dauerstrom steht.“

Missmutig brummte Mikako und wartete darauf, dass Vikani leichtfüßig neben ihr landete, bevor sie sich zischend an sie richtete. „Und was machst du hier! Hab ich nicht gesagt, dass du und Caluna ein Zweierteam bildet!“

„Na ja, Vikani hatte ein schlechtes Gefühl bei dieser Aufteilung und deswegen sind wir euch gefolgt“, trug Caluna zur Konversation bei. „Ich werde mich um Saigetsu kümmern. Viel Spaß euch noch.“

Mikako stieß verärgert die Luft aus und ließ sich an der Hauswand hinter ihr zu Boden gleiten. Die Erschöpfung durch den Schlafmangel und der ganzen Aufregung vom Tag machte sich letztendlich doch bemerkbar. Sie winkelte die Knie an und vergrub ihren Kopf in ihren Händen. Vikani beobachtete sie stumm, ehe sie sich neben Mikako setzte. Kein einziges Wort kam von beiden Kunoichis, nur die leise Musik aus einer naheliegenden Bar durchschnitt die Stille der nächtlichen Straße.

„Wollen wir es für heute nicht gut sein lassen?“, begann Vikani mit sanfter und leiser Stimme, wurde aber jäh von einem schwachen Kopfschütteln unterbrochen.

Mikako hatte nicht die Kraft übrig, ihre Kameradin anzuschreien. Am liebsten wäre sie auf der Stelle eingeschlafen, jedoch wusste sie, dass das trotz Vikanis Anwesenheit keine gute Idee war. „Nein“, kam es müde von ihr, was die Spinnenmeisterin in keiner Weise überzeugte.

„Wir gehen. Du kannst in deinem Zustand keine Informationen entlocken, geschweige denn dich bei einem Kampf wehren. Dein Körper braucht Ruhe, also akzeptiere es verdammt noch einmal.“ Vikanis bestimmende Tonlage wurde zum Ende hin immer schärfer.

„Hör auf, dich querzustellen und leiste meinen Befehlen Folge!“ Mikako funkelte ihr Gegenüber wütend an. Waren ihre Anweisungen nicht deutlich genug? Musste sie anfangen ihre Anweisungen mit Gewalt durchzusetzen!

Ein spöttisches Auflachen ertönte. „DU bist diejenige, die sich querstellt.“

„Falsch!“ Mikako war aufgesprungen, um mit ihrer Partnerin auf Augenhöhe zu sein. „ICH machen nur meine Aufgaben als Anführerin, basta. Ich will heute kein einziges Wort mehr von dir hören oder ich vergesse mich.“

Abermals erklang das spöttische Lachen von Vikani, das sie so sehr verabscheute. „Schon wieder so

eine leere Drohung. Du wirst sie sowieso nicht durchsetzen, zumal ich dich mit Leichtigkeit besiegen
Dein Verhalten ist einfach nur kindisch und erbärmlich.?

?Sagt genau die Richtige!?

?Dein Urteilungsvermögt scheint auch nicht mehr zu funktionieren. Am liebsten würde ich dir an die
Kehle springen.? Neben der Wut, die die ganze Zeit über in Vikanis Stimme dominierte, kam nun auch
Enttäuschung mit dazu, was die Mondgläubige gekonnt ignorierte, zu groß war der brodelnde Ärger in
ihrem Inneren.

?Dann tu es doch! Mach, was du nicht lassen kannst. Etwas anderes hast du sowieso nie getan. Na
los! Sie breitete die Arme aus und sah sie herausfordernd an.

?Tu es?, knurrte sie, als sie das Zögern von der Weißhaarigen vernahm, die schließlich ihren Kopf
kaum merklich schüttelte.

?Ich kann mich beherrschen und ich weiß, welche Konsequenzen es mit sich nachtragen würde.?

Seufzend fuhr Mikako sich mit der Hand übers Gesicht. ?Was ist dein Problem? Mach es und hau ab!

Du bist frei. Du kannst tun und lassen, was du willst.?

Skepsis legte sich auf die Züge der Spinnenfrau. ?Du willst doch nicht aufgeben, was dein Ziel
betrifft, oder??

Einerseits würde sie ihr ein Ja ins Gesicht brüllen, aber andererseits wollte sie Sulina nicht
enttäuschen und ihren Glauben in Vergessenheit geraten lassen. ?Das nicht, aber mit Leuten wie dir
kann ich nicht zusammenarbeiten.?

?Aber mir Saigetsu? Ich habe ja gesehen, wie das funktioniert hat.?

?Lenk nicht von dir auf andere! Bedrohlich ging sie einen Schritt nach vorne und kämpfte gegen den
Drang an, Vikani eine runterzuhauen. Sie wollte das doch nur, sie provozierte Mikako extra und das
wusste die Blondine auch.

Allmählich wurde ihr diese Auseinandersetzung zu blöd, aber anscheinend nicht nur ihr, denn Vikani
hob abwehrend Hände. ?Tut mir leid, Eure Hoheit. Ich werde ja schon gehen.?

Mikako sah ihr hinterher, als sie sich umwandte und zum Meer schritt, dabei fiel der jungen
Anführerin auf, dass sowohl Vikanis sonst so spinnenartige Beine nun die eines Menschen glich und
ihre Spinnenbeine auf dem Rücken waren auch nicht mehr vorhanden.

Sie schloss bewusst die Augen und schüttelte den Kopf, ehe sie sie wieder öffnete und denselben Weg
wie Vikani nahm mit dem Unterschied, dass sie Ausschau nach einer Bar hielt. Sie steuerte auf eine
Gasse zu, aus der sie die Musik vermutete und bog schließlich nach rechts. Ein Gähnen entwich ihrer
Kehle, doch sie blieb eisern und betrat die halbvolle Bar, wo sie sich einen freien Platz in der
hintersten Ecke nahm. Anders als bei ihrem letzten Besuch in einer Bar, der nebenbei bemerkt in
einem Blutbad endete, sah man nur vereinzelt zu ihr. Es war der jungen Kunoichi recht, so würde man
ihr vorerst ein wenig Ruhe gönnen. Sie entdeckte einen freien Platz gegenüber von der Eingangstür,
wo sie sich schließlich seufzend niederließ. Das rote Lederpolster war zwar schon ziemlich abgenutzt
und ließ teilweise einen Blick auf sein Innenleben zu, aber nichtsdestotrotz war immer noch bequemer
als der harte Steinboden draußen.

Mikako stützte sich mit ihrem linken Ellenbogen auf die Tischplatte vor sich und bettete ihren Kopf in
ihrer Hand, ehe sie ihrem Verlangen, ihre Augen für ein paar Minuten zu schließen, nachgab. Ihr
würde schon nichts passieren, dessen war sie sich sicher. Die Musik und das Stimmengewirr war zu

laut, als dass sie hätte einschlafen können. Des Weiteren verließ sie sich auf ihr Gehör, sie würde merken, wenn sich ihr jemand näherte.

Es verstrichen Minuten, in denen sie einfach lauschend und mit geschlossenen Augen dort saß und keiner nahm in dieser Zeit Notiz von ihr, was ihr sehr entgegen kam. Ihrer Meinung nach könnte es auch so bleiben, wäre da nicht die Tatsache, dass sie sich um Informationsbeschaffung kümmern sollte. Folglich schlenderte sie ein wenig erholter zur Bar, bestellte sich ein Glas Sake und ließ sich auf einen der Hocker nieder.

Als der junge Barman das Getränk vor ihr abstellte, senkte sie ihren Blick darauf und nahm sich einen großen Schluck. Augenblicklich spürte sie ein Brennen in ihrem Hals, woraufhin sie das Gesicht verzog und stellte das Glas wieder auf die Theke. Sie hatte soeben beschlossen, das Zeug nicht mehr anzurühren.

Ein leises, raues Lachen ertönte vor ihr, sie brauchte nicht einmal ihren Blick heben, um zu wissen, dass es von dem Barman kam, der gerade eines der gespülten Gläser abtrocknete. 'Trinkst nicht oft?', stellte er fest.

'Eigentlich gar nicht?', gab Mikako nüchtern von sich und sah zu ihrem Gegenüber, den sie anschließend kurz musterte. Sein Haar war schwarz und lockig, wobei ihm die eine oder andere Locke ins Gesicht fiel. An seinem Kinn konnte die Kunoichi einen Dreitagebart ausmachen. Attraktiv sah er mit seinen markanten Zügen allemal aus, aber dennoch war er nichts für die junge Anführerin, zumal sie sowieso keinerlei Interesse an das Thema Liebe hegte.

'Wie kommt's?', hakte er überrascht nach, wobei eine seiner Augenbrauen in die Höhe wanderte.

'Einen harten Tag gehabt?'

Ein Schnauben folgte von Mikako, aber eine folgende Antwort ihrerseits blieb aus, was ihr Gesprächspartner mit einem Grinsen abtat.

'Ich seh schon, bist nicht so gesprächig.'

'Hat gar nichts damit zu tun. Ich habe einfach keine Lust, mich mit jemanden zu unterhalten, den ich nicht kenne.' Mikako stützte sich mit ihrem linken Ellenbogen auf der Theke ab und bettete ihren Kopf auf ihren Handballen, mit ihrem rechten Zeigefinger zeichnete sie den Rand ihres Glases nach. Ein Gähnen entfloß ihrer Kehle, sie fühlte sich plötzlich so müde. 'Gibt es irgendwelche interessanten Vorkommnisse im Land? Ich war im Süden auf einer Mission.'

'Gerüchten zufolge soll einiges in Targongakure passiert sein, außerdem wurden die drei wohl mächtigsten Nukenin aus dem Norden befreit?', informierte der Barman sie, wobei sie bei der Nennung ihres Heimatdorfs innerlich aufhorchte.

'Was besagen die Gerüchte denn?', fragte sie so nebenbei wie möglich, wobei sie nicht verhindern konnte, dass ihre Augenlider für einen kurzen Moment zufielen. War es üblich, dass Alkohol so eine ermüdende Wirkung besaß? Wenn dem so war, sollte sie in Zukunft solche Getränke vermeiden.

'Man sagt sich, dass das Dorf einen neuen Anführer hat. Manche glauben, die Ältesten erlagen einem Attentat, andere sind der Meinung, dass die Bewohner protestiert und die Ältesten gestürzt haben. Wenn du mich fragst, ist dieses Dorf sehr zwielichtig und mich würde es nicht wundern, wenn dort krumme Geschäfte an der Tagesordnung stehen. Man weiß, dass es existiert und man weiß auch in etwa, wo es liegt, aber sonst weiß kaum jemand etwas-', bevor er jedoch weitererzählen konnte, wurde die Tür der Bar mit Schwung geöffnet und vier einheitlich gekleidete Ninjas stürmten direkt auf

Mikako zu, die es gerade noch rechtzeitig realisiert hatte und den Hocker, auf dem sie zuvor noch hatte, zu den Ninjas geworfen hatte. Sogleich ergriff sie jedoch ein Schwindelgefühl, der ihr wertvolle Sekunden zum Aufbau ihrer Defensive gekostet hatte. Sie wollte schon zu ihrer Waffentasche, die sie am Oberschenkel unter dem kurzen, weißen Kampfroch, den sie trug, greifen, als auch schon mehrere Kunais auf sie zugeflogen kamen und wovon sich zwei in ihr linkes Bein vergruben und einer ihre rechte Hand traf. Ein weiteres Geschoss hatte ihre linke Seite gestreift.

Mit einem Stöhnen sank sie auf die Knie und verfluchte die lähmende Müdigkeit in ihren Knochen. Noch bevor sie sich wieder aufrappeln konnte, wurden ihre beiden Arme hinter ihrem Rücken gefesselt. Einer der Ninja hatte sich hinter ihr positioniert, während ein weiterer links neben ihr Stellung bezogen hatte.

„Mikako Masami, Sie werden hiermit wegen Mordes und Verrats festgenommen. Widerstand ist Zwecklos“, sprach der Shinobi links von ihr, während der hinter ihr sie auf die Beine zog und vor sich her schob. Mikakos Beine trugen sie jedoch nicht weit. Die Müdigkeit übermannte sie und sie fiel abermals zu Boden, wobei sich ihr Bewusstsein letztendlich verabschiedete.

Kapitel 7

Kapitel 19

Vorsichtig klopfte sie an die Tür zum Büro des Hokagen und wartete, bis man sie hereinbat. Ein zweites Mal traf ihre Faust auf das Holz und noch immer kam keine Antwort von der anderen Seite. Ihre Hand wanderte zur Türklinke und öffnete ganz langsam die Tür, jedoch nur einen kleinen Spalt breit, sodass sie ihren Kopf dazwischen stecken konnte.

„Ähm, Meister Hokage? Sie wollten mich sprechen?“, fragte sie, nachdem sie den alten Herrn an seinem Tisch unter vielen Dokumenten begrab sah.

Erst jetzt schien er wirklich aus den Tiefen seiner Arbeit aufzutauchen. „In der Tat, setz dich doch bitte“, sprach er ohne einen einzigen Muskel im Gesicht zu verziehen. Man konnte nicht erahnen, was er gerade dachte.

Rinoa kam der Bitte nach und schlüpfte nun vollends durch die Tür, die sie hinter sich wieder schloss. Sie schob sich eine Strähne hinters Ohr, die verloren in ihrem Gesicht hing und setzte sich anschließend. Sie war nervös. Wollte er sie sprechen, weil er ihr ein kleines Team bereitgestellt hatte, damit sie bei sich im Dorf nach dem Rechten sehen konnte? Oder ging es um etwas anderes.

Hiruzen faltete seine Hände ineinander und stützte seinen Kopf auf diese, dabei schloss er die Augen für einen Moment.

Rinoa wurde nur noch nervöser und begann mit dem rechten Bein zu wippen. „Worum geht's? Stellen sie mir ein oder zwei Shinobis an die Seite, damit ich in meinem Dorf nachsehen kann?–? Sie stoppte in ihrer Fragerei, als der Hokage seine Hand hob, um sie zum Schweigen zu bringen.

„Rinoa, bitte lass mich zu Wort kommen“, bat er sie ruhig.

„Äh, ja, klar, aber es ist nicht auszuhalten, wenn sie die ganze Zeit nur schweigen, statt mit mir zu reden.“

„Ich verstehe dich, meine Liebe. Aber ich brauchte noch einen Moment, um mir zu überlegen, wie ich dir mein Anliegen mitteile.“

„Heißt das, ich muss alleine zurück und sie können mir niemanden zur Seite stellen? Wenn das so ist, macht es nichts. Schließlich habe ich meinen Weg alleine hierhin gefunden.“

„Rinoa, bitte, sag für die nächsten Minuten nichts und hör mir einfach zu, okay?“

Sie nickte.

„Na schön.“ Ein Schatten legte sich auf sein Gesicht. Das hieß definitiv nichts Gutes.

Rinoas Hand verkrampfte sich in ihrem Schoß. Was wohl auf sie zukam?

„Ich muss dir mit Bedauern mitteilen, dass dein Dorf nicht mehr existiert. All seine Bewohner wurden ausgelöscht und einige der Bauten wurden mit zerstört.“

Er machte eine Pause und suchte nach einer Reaktion von ihr, doch Rinoa hatte bereits bei dem zweiten Teil aufgehört zuzuhören. Ihr Dorf? Vernichtet? Wollte man sie veralbern oder war es die Wahrheit? Nein, es musste ein Scherz sein.

Langsam begann sie den Kopf zu schütteln, einzelne Tränen hatten sich bereits in ihren Augen

gebildet. ?Das ist ein schlechter Scherz?, sagte sie mit ernster Stimme und lachte auf. ?Das ist nicht Ich weiß nicht warum, aber sie wollen mich veralbern.?

Hiruzen schloss die Augen erneut, während er den Kopf schüttelte. ?Das ist die Wahrheit.? Nicht nur seine Stimme, sondern auch in seinen Augen lag eine Ernsthaftigkeit, die Rinoa zuvor noch nie gesehen hatte.

Allmählich schienen seine Worte sie wirklich zu erreichen. Sie erhob sich urplötzlich, drehte sich weg und wischte sich die Tränen aus den Augen. ?Es ist meine schuld?, flüsterte sie mit belegter Stimme. Sie hörte, wie sich der Stuhl des Hokagen bewegte und in der nächsten Sekunde bereits eine Hand auf ihrer Schulter ruhte. Sie musste nicht zur Seite blicken, um zu sehen, dass es Hiruzen war, der neben ihr stand. ?Es ist nicht deine Schuld. Selbst du hättest es nicht verhindern können. Der Angriff war mitten in der Nacht. Bei den Angreifern waren zum Teil sehr mächtige Shinobis dabei gewesen. Du hättest diesen dreien nicht die Stirn bieten können. Mit den anderen wärest du vielleicht noch zurechtgekommen, aber nicht mit den dreien auf einmal.?

?Wer??. sprach sie die Frage, die ihr die ganze Zeit auf der Zunge brannte, laut aus.

?Nun, zum einen wären da Olana Kanara, Vikani Satara und Vurass Vanar. Sie sind wohl die berühmtesten und berüchtigtsten Nukenins im Norden. Von der Stärke kommen die drei individuell an die eines Hokagen ran. Als eine Einheit sind die drei sogar noch mächtiger. Man konnte sie jedoch damals mit viel Glück gefangen nehmen, jedoch hat man die drei befreien können und sie für sich gewinnen können. Dann wäre da noch ein Straßenjunge namens Saigetsu. Über diesen ist jedoch so gut wie nichts bekannt, dennoch scheint er etwas draufhaben zu müssen, wenn er zu der Gruppe gehört. Die fünfte im Bunde ist eine Adelstochter, genauer gesagt, die Tochter des Königpaares, das das Dorf Shurim unter Kontrolle hat. Sie heißt Caluna Harash. Sie ist eine starke Kunoichi, die das Sandelement gemeistert hat und primär mit Marionetten aus Sand ihre Kämpfe bestreitet.? Er machte wieder eine Pause, um ihr Zeit zu geben, diese Informationen zu verarbeiten.

Ihr wurde leicht schwindelig, weshalb sie sich wieder auf den Stuhl setzte. Den Kopf bettete sie in ihren Händen. Für sie schien es noch immer wie ein Alptraum zu sein und sie wünschte sich, dass sie endlich erwachen würde. Doch sie wusste, dass sie in der grausamen Realität war und nicht gefangen in einem schrecklichen Traum.

Wer war die letzte Person und was für einen Grund gab es, ihr Dorf zu vernichten? Es war doch gerade erst von den alten Herrschern befreit worden und ihnen mehr Freiheit zugutegekommen und nun hieß es, sie seien alle tot? Ihre Mutter, ihr Vater und ja, auch Jurass, mit dem sie sich in den letzten Jahren angefreundet hatte. Sie alle waren nun fort. Sie vermisste sie, auch wenn sie nicht dieselbe Ansicht teilten und es oft streit gab. Dennoch waren es ihre Eltern und ein Freund, der für sie da war, wenn sie ihn brauchte, denn Mikako hatte sie damals in Stich gelassen. Sie von sich gestoßen.

Rinoa wischte sich die neue Tränenwelle aus den Augen und dem Gesicht. Sie drehte sich zu Hiruzen um, der sie geduldig musterte. Sie hatte Angst davor zu fragen, wer die letzte Person war, doch innerlich konnte sie sich bereits vorstellen, wer es war. Es gab nur eine Person, die so etwas tun würde.

?Wer ist die letzte??. fragte sie nach.

?Mikako Masami.? Nur dumpf drangen die Worte an ihre Ohren. Sie war es also tatsächlich. Hatte sie

etwa gewusst, dass Rinoa nicht daheim war, sondern woanders? Hatte sie nur auf eine solche gewartet, um ihr eins auszuwischen?

Nach außen hin regte sich nichts in ihrem Gesicht, stattdessen machte sich in ihrem Inneren ein Chaos aus Gefühlen breit. Sie fühlte so vieles: Wut, Entsetzen, Verständnislosigkeit. Dennoch dominierte nichts so sehr wie Trauer, Schuldgefühle und Enttäuschung.

„Ich hätte sie aufhalten können?“, flüsterte Rinoa vorwurfsvoll zu sich selbst.

„Glaub mir, das hättest du nicht und das weißt du. Du kennst sie am besten von uns. Ich weiß nicht, was in ihrer Kindheit und Jugend in diesem Dorf vorgefallen ist, aber ich kann mir sehr gut vorstellen, wie schlecht es sie hatte. So ganz allein mit ihrem Glauben, den sie nicht versteckt hielt. Da kann sich eine große Menge Hass und Wut anstauen, die keiner zu kontrollieren vermag, außer sie selbst. Also hör auf dir einzureden, dass du etwas hättest ändern können.“

Wieder schüttelte sie den Kopf. „Sie haben recht, ich kenne sie am besten und weiß, dass sie ein Sturkopf ist, dennoch weiß ich, dass ich sie hätte aufhalten können.“

„Dann vertraue ich auf deine Einschätzung, aber es sei dir eins gesagt: Gib dir nicht zu lange und zu viel die Schuld daran. Es wird dich nur zerstören, aber du sollst leben und weitermachen. Mach für all die toten deines Dorfs weiter, hörst du? Du bist hier nicht allein.“

„Ich habe ja Sie, Meister Hokage. Ich werde versuchen, mich daraus zu winden und schnell abzuschließen. Aber ich werde Zeit brauchen.“

„Ich verstehe dich sehr gut, aber du hast nicht nur mich. Du hast Kakashi und sogar Kinoe.“

„Da wär ich mir nicht so sicher. Dem einen kann ich nicht vertrauen, er kommt von Danz? und der andere? Den kennen sie wohl am besten. Er kann für niemanden da sein, wenn er selbst mit sich zu kämpfen hat.“

Wieder umfasste der Hokage ihr Schulter und sah ihr eindringlich und doch freundlich in die Augen.

„Er braucht jemanden, der ihn wieder auf den richtigen Weg bringt. Jemanden mit dem er seine Vergangenheit verarbeiten kann. Ich bin mir sicher, dass du das schaffen kannst. Deshalb habe ich dich mehr oder weniger in seine Obhut gegeben. Was Kinoe angeht: Ihm wirst du vertrauen können und auch er wird dir dabei helfen können, Kakashi auf einen guten Weg zu führen.“

Sie wusste nicht, was sie dazu sagen sollte. Sie wollte es weiterhin bestreiten, jedoch würde Hiruzen irgendwann nur einlenken, damit das Thema vom Tisch war. Darauf konnte sie verzichten. Sie glaubte einfach nicht daran, dass sie so einen Eisklotz wie Kakashi auftauen konnte, mal davon abgesehen, dass sie mit dem Verlust ihres Dorfes eh genug zu tun haben würde. Da konnte sie keinem anderen dabei helfen, seine Vergangenheit zu verarbeiten.

„Wenn es dich interessiert, Rinoa. Wir konnten eine von den sechs gefangen nehmen. Wenn du Mikako etwas zu sagen hast, dann kannst du sie gerne im Hochsicherheitsgefängnis von Konoha aufsuchen.“ Er unterschrieb und stempelte ein Blattpapier und übergab es der jungen Kunoichi, die perplex vor ihm saß.

Rinoa konnte nicht fassen, dass Mikako hier war. Es war einfach wie ein zweiter Schlag ins Gesicht. Zuerst die Nachricht von dem Verlust ihres Dorfs und nun soll man auch noch ausgerechnet Mikako geschnappt haben?

Verbittert lachte sie auf und fuhr sich übers Gesicht, um die erneute Tränenwelle wegzuwischen, bevor der Hokage sie sehen konnte. Ihr fehlten die Worte und ihre Gefühle schienen nur noch

verwirrter zu sein. Sie freute sich und doch waren da diese Enttäuschung und die Wut auf die

?Mit dem Schreiben berechtige ich dich, die Gefangene-?

?Sie hat einen Namen?, fauchte sie den Hokagen an und bereute es in der nächsten Sekunde. Wieso nahm sie sie noch immer in den Schutz, besonders nach allem, was sie ihr angetan hatte?

?Nun gut, dann eben: Mikako zu sehen.?

?D-danke, ich würde dann gehen, wenn es Ihnen nichts ausmacht?, sagte sie, dabei bemüht ihre Fassung aufrechtzuerhalten und erhob sich vom dem Stuhl, um den Raum zu verlassen.

?Natürlich, geh ruhig.?

Einige Stunden später hatte sich Rinoa dann doch dazu entschieden, Mikako einen Besuch abzustatten. Sie wollte die Hoffnung einfach nicht aufgeben, dass sie die Masami umstimmen konnte. Ja, egal, was war, Mikako würde eine Strafe bekommen, aber nach dieser wollte Rinoa sie endlich wieder bei sich haben. Sie musste alles in ihrer Macht stehende tun, um ihre Freundin wiederzubekommen. Sie fühlte sich dazu verpflichtet und sie würde es solange versuchen, wie sie lebte. Egal, wie oft, sie auf die Schnauze fallen würde, so leicht gab sie nicht auf.

Ihr wurde die Stahltür geöffnet, an der sich nach einem kleinen Boden, eine Steintreppe anschloss. Dieser ganze Raum wurde mit einem Siegel ausgestattet, in dem es nicht möglich war, Jutsus oder sein Chakra an sich zu verwenden.

Langsam stieg sie die wenigen Stufen hinab, nur zwei Fackeln beleuchteten diesen Raum spärlich. Folglich war die Gefangenzelle, die sich vor ihr eröffnete, fast gänzlich in Dunkelheit verschluckt. Nur schwach reflektierten die Gitterstäbe das Licht. Dennoch konnte sie eine Gestalt in der Zelle ausmachen. Das blonde Haar schien aus dieser Dunkelheit zu strahlen. Sie saß mit dem Rücken zu Rinoa, hatte sich nicht mal umgedreht, als sich die Tür geöffnet hatte.

Dieser Anblick von Mikako, wie sie wie ein wildes Tier in einem Käfig gehalten wurde, bereitete der Braunhaarigen einen stechenden Schmerz in der Brust. Nur zu gern würde sie ihre Freundin daraus holen, aber sie wusste, dass Mikako eine Strafe verdiente.

?Hätte nicht gedacht, dass wir uns je wiedersehen?, begann Rinoa mit trauriger Stimme. Sie spürte, wie sich immer mehr ein Kloß in ihrem Hals bildete.

Ein Schnauben ertönte zur Antwort.

?Mikako?. Rinoa trat einen Schritt näher an die Gitter. ?Wieso??

?Wieso was?? Abfälligkeit dominierte ihre Stimmlage, was Rinoa innehalten ließ.

War das wirklich noch die Mikako, die sie einmal gekannt hatte? Nein, eindeutig nicht, doch sie war sich sicher, dass dieses kleine blonde Mädchen noch immer tief in ihrem Inneren war, wenn auch in der hintersten Ecke versteckt.

?Wieso das alles!?. Aufgebracht warf Rinoa ihre Hände in die Luft. Augenblicklich war dieser Kloß aus ihrem Hals verschwunden, denn das Leid, das sie durch Mikako verspürt hatte, fand seinen Weg hinaus. Sie stand nun vor den Gittern, die sie mit beiden Händen umklammerte. ?Wieso? Wieso lässt du mich so leiden? Wieso hast du mich im Stich gelassen. Du warst die einzige, die mir wirklich was bedeutete hatte! Ich war immer für dich da und wie dankst du es mir schließlich! Genau, indem du mich von dir stößt, mich alleine lässt und gottverdammst dann noch mein Dorf abfakelst, weil du mir gar nichts gönnst und du mir nur eins auswischen willst!?. Sie trat gegen das Gitter. ?Wieso??

„Weil du verdammt noch einmal eine Sonne bist! Du gehörtest zu ihnen! Du hast nie zu mir gehört, Außerdem schau dich doch mal an! Du warst eine Göre vom feinen Hause, während meine ärmliche Großfamilie einen anderen Stand hatte. Von links und rechts wurde ich nur belogen und man hat mir keine Unterstützung gegeben. Ha! Wozu auch! Aber soll ich dir mal was sagen??“ Mikako war aufgestanden und stand nun auch vor dem Gitter. Für einen kurzen Moment ließ sie eine verhängnisvolle Pause entstehen. „Mir ist es scheißegal, wie du gelitten hast. An mein Leid kommt keiner ran. Schau dich an! Deine Eltern waren stolz auf dich, du hast dich ihnen angepasst, dich zur Spezialeinheit hochgearbeitet. Hast Anerkennung geerntet und konntest Stolz sein. Du hast doch alles bekommen. Aber draufgeschissen!“, zischte sie voller Abscheu.

Diese Worte waren har für Rinoa, dennoch schien Mikako das wesentliche zu übersehen. „Meinst du, es fiel mir leicht, nachdem du mich so abgewiesen hast? Du warst diejenige, die mich mit dieser Endgültigkeit verlassen hat. Ich habe nur versucht das Beste aus diesem Schmerz zu machen. Ich habe mich nur angepasst, weil ich ein Ziel hatte. Ich wollte eine starke Kunoichi werden, sodass ich in diesem Dorf etwas bewegen kann. Damit man dir gegenüber toleranter wird und dass diese Art vom Glauben dem mit meiner übereinstimmt. Ich habe nur in unser beider Interesse ein Ziel verfolgt. Ich wollte einen Weg finden, damit du mich wieder an dich heranlässt.“ Sie senkte den Blick auf den Boden und ließ ihre Hände sinken. Traurigkeit durchflutete ihre Körper, schickte einzelne Tränen aus ihren Augen, die über ihre Wangen auf den Boden platschten.

„Du bist mir einfach scheißegal geworden, okay? Ich will nichts mehr mit dir oder deinem beschissenen Glauben zu tun haben. Ich will euch einfach nur vernichten, so wie man meine Leute vernichtet hat!“ Mikako schlug gegen die Eisenstangen und ließ Rinoa zusammensinken.

„Was hast du nur vor? Und wer sind diese Leute, mit denen du unterwegs bist?“

„Was ich vorhabe, verrate ich doch nicht. Ich bin doch nicht dumm. Und diese Leute sind mein Team und sie werden kommen und mich befreien, darauf kannst du Gift nehmen. Sie werden mir helfen bei meinem Vorhaben. Und jetzt kannst du dich getrost verpissen! Du bist echt eine Schande. Wie eine kleine Heulsuse stehst du vor mir. Ich habe echt das Gefühl, dass ich kotzen muss.“

Erschrocken über diese Worte trat Rinoa einige Schritte zurück und blickte direkt in die eiskalten Augen der Nukenin. Ihre Augen waren noch immer mit Tränen gefüllt. „Das kannst du doch nicht ernst meinen, Mikako. Wieso lässt du dich von deinem Hass so leiten? Ich versteh dich nicht!“

„Weil der Hass alles ist, wofür ich lebe und was mich am Leben gehalten hat all die Jahre. Ich habe mit dem Wissen gelebt, dass ich hart trainiere und euch Sonnenscheißer beweise, wer der Stärkere ist. Wenn du dich endlich verpissen könntest und mich ein für alle Mal in Ruhe lässt, wäre ich dir sehr dankbar.“ Sie stieß sich von den Gittern weg und wandte sich der Wand hinter sich wieder zu.

„Wer zum Teufel hat dir deine Gedanken nur so vergiftet? Das bist nicht du! Ja, du wolltest es allen beweisen, aber doch nicht auf diese Weise!“, beharrte Rinoa, das Gespräch weiterzuführen, doch von Mikako kam ihr nur die völlige Ignoranz entgegen.

Ein Seufzen verließ ihre Kehle, selbst wenn sie noch für Stunden hier stehen würde, Mikako würde ihr keine Antwort geben. „Denk nur nicht, dass wir noch nicht fertig miteinander sind“, zischte Rinoa, bevor aus dem Raum stürmte. Sie war wütend auf die Blondine, aber noch wütender auf sich selbst. Dass sie es nicht geschafft hatte, Mikako zu erreichen und dass sie vor ihr geweint hatte. Sie hätte sich mehr Disziplin von sich selber erhofft.

Als sie das Gebäude verlassen hatte, zeichnete sich bereits die Abendröte bereits am Himmel ab. Für war es noch nicht vorbei, das schwor sie sich. Sie würde Mikako mit allen Mitteln wieder bekehren.

Kapitel 8

Kapitel 20

Mikako wusste nicht, wie lange bereits sie in dieser Dunkelheit saß und ob man sie wirklich befreien würde. Sie bezweifelte es. Sie begann zu erkennen, wie erbärmlich sie als Anführerin versagt hatte. Sie konnte große Töne spucken und gute Argumente liefern, aber das war es dann auch schon. Eine Führungskraft war sie nicht, das hatte Vikani ihr nach ihrem Streit genügend zu verstehen gegeben. Dennoch hoffte sie auf ein Wunder, um hier herauszukommen und wieder ihr Ziel aufnehmen zu können. Wenn man sie befreite, dann würde sie alles dafür tun, um die Sache mit Rinoa endlich zu beenden. Ihr Besuch hatte eine Wunde in Mikakos Herzen geöffnet. Die schönen Erinnerungen an ihre gemeinsame Zeit waren mehr wie Messerstiche als Balsam für ihre Seele. Es erinnerte sie gleichzeitig daran, wie schlecht es ihr ergangen war und wie einsam sie sich all die Zeit gefühlt hatte, wenn Rinoa mal nicht bei ihr war.

Sie hatte aber ein Versprechen gegeben und dieses würde sie nicht brechen, denn diese Person, der sie es gegeben hatte, war wie sie und wünschte sich nichts anderes als den Fall der Sonne. Apropos Sulina: Mikako wusste nicht, wie lange es noch dauern würde, bis sich die Mondkriegerin wieder bei ihr in den Träumen melden würde und langsam wurde sie auch ungeduldig. Jedoch konnte sie dagegen nichts tun, außer ihr bei dem nächsten Erscheinen eine Predigt zu halten.

In Gedanken durchlief sie noch einmal das Gespräch mit Rinoa. Sie wusste nicht, warum sie ihr die Schuld daran gab, ihr Heimatdorf in Schutt und Asche gelegt zu haben. Und dann auch noch mit ihrem Team? Nein, Mikako hatte sich ihrem alten Dorf nie wieder genähert, als sie es verlassen hatte. Ehrlich gesagt, war sie sogar froh, dass es zerstört wurde. Sie war es jedenfalls nicht? oder doch? Sie konnte sich überhaupt nicht daran erinnern, was passiert war, nachdem sie in der Bar zusammengeklappt war. War es möglich, dass sie nur kurz zusammenbrach und danach Rache an ihrem Dorf ausgeübt hatte? Hätte sie überhaupt die Chance gehabt, das in der Nacht zu tun? Und wenn, dann musste sie es einfach alleine getan haben.

Aber das alles konnte sie doch gar nicht getan haben! Sie wurde doch von irgendwelchen Shinobis verhaftet, also wie sollte sie dazu in der Lage gewesen sein? Es war ihr ein Rätsel, denn als sie das nächste Mal aufgewacht war, befand sie sich bereits in Konohas Gefangenschaft. Wie viele Tage wohl bereits vergangen waren?

Vor Schmerz schloss sie die Augen und hielt sich den Kopf. Das Nachdenken und der Versuch sich zu erinnern, was während ihres Filmrisses passiert war, bereiteten ihr Kopfschmerzen.

Sie entschied sich dazu, es einfach beruhen zu lassen. Es würde ihr sowieso keiner Glauben. Gab es überhaupt eine Anhörung für sie? Immerhin meinte sie flüchtig gehört zu haben, dass sie auf frischer Tat ertappt wurde, als sie den letzten aus ihrem damaligen Dorf abgeschlachtet hatte. Aber das machte doch keinen Sinn! Sie wusste vor Rinoas davon doch nichts. Sie hatte geglaubt sie sei einfach so erwischt worden, als sie in die Bar gegangen war, aber doch nicht bei so einer Tat, wobei es dann doch jetzt viel mehr Sinn ergab, als dass man sie einfach bei einem Aufenthalt in der Bar ertappt hatte.

Ein gähnen kam ihr über die Lippen, das sie nicht unterdrücken konnte. Ihre innere Uhr sagte ihr, dass bereits spät war und sich die Müdigkeit in ihren Knochen festgesetzt hatte. Vielleicht sollte sie schlafen. Man würde sie sicherlich eh aufwecken, wenn man etwas von ihr wollte. Einerseits wollte sie es nicht, aber andererseits war es besser, um ein wenig Zeit totzuschlagen, denn Löcher in die Luft starren, war auch nicht das Gelbe vom Ei.

Sie wandte ihren Rücken von den kalten Gitterstäben ab und lehnte sich stattdessen an die eben so kalte Mauer. Es war angenehmer diese an ihrem Rücken zu spüren. Sie verschränkte die Arme vor der Brust und streckte ihre Beine vom Körper, wobei sie ihre Augen schloss und darauf hoffte, dass der Schlaf sie einholte.

Schreie. Von überall drangen Schreie an ihre Ohren und ihre Sicht begann sich langsam wieder zu klären.

Rauch und der metallische Geruch von Blut hingen in der Luft. Sie sah an sich herab. Sah, wie der rote Lebenssaft an ihr haftete, doch sie spürte keinen Schmerz. Mit ihren Fingern fuhr sie über das Rot. Es war jedoch nicht ihres, sondern von einer anderen Person wie sie feststellte, als ihr Blick zu ihren Füßen glitt, wo ein junger Mann mit aufgeschlitzter Kehle lag.

In ihrer rechten Hand hielt sie ihre Sichel, die mit seinem Blut beschmiert war. Es war ihr Werk, das sie vollbracht hatte. Ihr Blick glitt umher und erfasste weitere Leichen.

Ein weiterer Schrei hallte durch die Straße und zog Mikakos Aufmerksamkeit auf sich. Vor ihr stand ihre jüngere Schwester Nurina, die sich ihre Hand vor den Mund hielt und ihre große Schwester mit vor Schreck geweiteten Augen ansah.

Bei ihrem Anblick fühlte Mikako nichts weiter als Hass und Verachtung. In nur einem Wimpernschlag stand sie vor ihr und rampte ihr ihre Klinge durch den Bauch. Das Blut spritzte aus dem Mund von dem jungen Mädchen auf die Kleidung ihrer Schwester und rann anschließend an ihren Mundwinkeln entlang.

Erst als Mikako ihre Klinge wieder zurückzog, fiel Nurina rücklings zu Boden. Sie spürte nichts. Nicht den Hauch von Reue, nur unendliche Kälte und Verachtung. Sie verabscheute ihre Geschwister, sie waren einer der Gründe, warum man ihr endgültig keine Beachtung mehr geschenkt hatte. Nurina und ihre anderen Geschwister waren die Vorzeigekinder gewesen. Die Kinder, die nicht in ihrem Glauben vergiftet waren und keine missratene Personen waren. Mikako hingegen wurde nur wie ein Geschwür behandelt zu welchem man noch keinerlei Heilmöglichkeiten gefunden hatte. Und genau das war ein Fehler gewesen. Man hätte sie ausschalten müssen, als sie noch wehrlos war, doch man hatte es aus ihr unbekanntem Gründen nicht getan.

Plötzlich zog sich ein schmerzhafter Stich durch ihren Kopf. Die Welt um sie herum begann sich zu drehen und ihre Sicht verschwamm immer mehr, bis sie schließlich auf die Knie sackte. In der nächsten Sekunde wurde sie bereits von der Finsternis verschlungen.

Als sie die Augen wieder öffnete, begrüßte sie wieder einmal die spärlich beleuchtete Gefängniszelle. Sie ging die Bilder durch, die sie in ihren Träumen gesehen hatte. Es war eindeutig sie gewesen und sie hatte getötet. Es waren Menschen aus ihrem Heimatdorf gewesen, allen voran hatte sie es feststellen müssen, als ihre kleine Schwester auf einmal vor ihr stand.

In ihrem Inneren rührte sich nichts als endlose Kälte, wenn sie daran dachte. Dennoch war ihr nicht ob es sich nur um einen Traum oder um unterdrückte Erinnerungen gehandelt hatte. Nach wie vor konnte sie sich nicht entscheiden, ob es Sinn machte, dass sie die Tat vollbracht hatte oder nicht.

Sie stützte sich mit den Händen auf dem Boden ab, um sich aufzusetzen. Während des Schlafs war sie rechts auf die Seite gefallen, wie sie erkannte, dennoch hatte ihr rechter Arm ihren Kopf vor einem Aufprall auf dem Stein bewahrt.

Allmählich machte sie diese ruhige Atmosphäre ganz ungeduldig. Wie lange wollten diese Konoha-Idioten noch warten? Wann würde man ihr gegenüber endlich Urteil aussprechen. Auch wenn es noch nicht lange her sein musste seit ihrer Festnahme, glaubte sie nicht daran, dass irgendjemand sie aus diesem Loch befreite. Es war einfach hoffnungslos, hätte sie treuere Gefährten an ihrer Seite gehabt, hätte es anders ausgesehen, davon war sie festüberzeugt. Das Wissen, das selbst Vikani, die stets um sie herum war und ihr helfen wollte, ihr nicht zur Hilfe kommen würde, hinterließ eine Spur von Enttäuschung in ihr.

Zugegeben vermisste sie die Weißhaarige langsam. Ihre ständige Fürsorge und selbst die Flirtversuche, die sie zum Explodieren brachten, fehlten ihr. Sie verstand nicht wieso, aber es war eine Tatsache, die sie vor sich selbst nicht leugnen konnte.

Mit einem Ruck stand sie auf ihren Beinen und rannte wie ein Tiger im Käfig auf und ab. Sie war ungeduldig, so wenig Freiraum und dieses lange langweilige Warten machte sie wahnsinnig. Sie würde am liebsten an den Gittern rütteln, aber sie bezweifelte, dass jemand dadurch auf sie aufmerksam wurde. Es war wirklich zum Verrückt werden.

Wieso hatte sie nicht einfach auf Vikani gehört und ihren Sturkopf für einen Moment ignoriert? Dieser eine naive Fehler hatte ihr ihre Freiheit genommen und die Situation schlimmer gemacht. Sie wusste einfach nicht, ob sie wirklich ihr eigenes Dorf ausgerottet hatte oder ob es nur eine Art der Verarbeitung dieser Informationen von ihrem Unterbewusstsein war.

Ein wutentbrannter Schrei verließ ihre Kehle. Dieser eine sture Fehler war an allem Schuld, aber auch ihr Stolz hatte einen Einfluss gehabt. Sie war zu stur und stolz gewesen, um Vikanis Rat zu befolgen und anschließend musste sie sich auch noch mit der Nukenin streiten. Sie war einfach nur ein hoffnungs- und ahnungsloses Stück Dreck. So viel Hass verspürte sie sich selbst gegenüber. So dumm konnte auch nur sie sein!

Doch bevor sie ihre innere Hasstirade auf sich selbst weiterführen konnte, hielt sie für einen Moment inne. Leise drangen Kampfgeräusche an ihre Ohren.

Was da wohl vor sich ging? War ihre Rettung unterwegs? Sie schüttelte den Kopf, daran zu glauben wäre völliger Schwachsinn. In ihrem Zuständen würde Mikako sich sogar zutrauen, dass sie nur halluzinierte.

Dem war aber nicht so, was sie im nächsten Augenblick realisieren musste. Mit einem lauten Krachen wurde die schwere Metalltür zu den Gefängniszellen aus den Angeln gerissen und fand sich an der gegenüberliegenden Wand wieder. Eine zierliche Person sprang über das Treppengeländer und stand mit einem Schlüssel in der Hand vor Mikakos Zelle.

Überrascht zog sie die Augenbrauen in die Höhe, als sie Vikani erkannte, die sie aus dem Käfig befreite.

?Ich liebe es, wenn dir die Worte fehlen. Du siehst dann immer so süß aus?, lachte Vikani und trat

Genau diese Worte stellten ihre Fassung wieder her und ließ sie gespielt genervt die Augen verdrehen, doch ihre Mundwinkeln schossen bereits in die Höhe. ?Du bist einfach-?

?Unglaublich, sexy und stark, ja ich weiß.?

Seufzend fuhr sich Mikako mit der Hand übers Gesicht. Vikani musste auch wirklich immer dafür sorgen, dass Mikako ihr am liebsten den Hals umgedreht hätte.

?Wir sollten schleunigst hier weg. Es wird nicht lange dauern, bis die Anbu-Einheit hier aufkreuzt.?

?Dann führ mich mal aus diesem Loch?, übergab Mikako der Weißhaarigen die Führung.

Vikani sprang von Mikako gefolgt nach oben, wo vor wenigen Minuten noch eine Tür in ihren Angeln saß und traten in den Gang, der sich ihnen eröffnete. Gemeinsam rannten sie nach rechts und erreichten nach wenigen Metern bereits eine weitere Treppe, die sie nach oben führte. Vereinzelt lagen Leichen von Wachmännern auf den Fluren. Sie tippte darauf, dass es Vikanis Werk war.

?Bist du eigentlich alleine gekommen??. hakte sie nach, als sie noch immer keinen von den anderen aus ihrem Team gesehen hatte.

Sie sah wie die Spinnenlady mit dem Kopf schüttelte. ?Nicht alleine, aber auch nicht in Vollzähligkeit. Zwei von uns haben sich aus dem Staub?, Vikani unterbrach sich selber und sprintete auf die zwei angekommenen Anbus zu. Dem einen rutsche sie zwischen den Beinen durch und zog ihm anschließend diese weg. In einer schnellen Bewegung hatte sie sich aufgerichtet und den Kopf des am Boden liegenden Shinobis mit voller Wucht auf den Stein geschlagen, sodass dieser mit einem lauten Knacken zerbrach.

Bevor der zweite seinen Kameraden rächen konnte, hatte sich Mikako an Vikanis Rücken abgestützt, als diese sich um den ersten kümmerte, und war dem zweitem mit einem Salto über den Kopf gesprungen, wobei sie ihm in der Bewegung das Genick brach.

Schon in der nächsten Sekunde waren beide Körper verpufft. Es waren also Doppelgänger gewesen. Mit einem Wink bedeutete Vikani weiterzulaufen.

?Also wo war ich? Genau, zwei haben sich vom Acker gemacht, jedoch war es bei Olana und Vurass abzusehen. Die beiden sind ein eingeschweißtes Duo und benutzen jeden anderen zu ihrem Vorteil. Wir waren mal ein eingeschweißte Trio, doch ich habe meine Meinung über gewisse Dinge geändert und eine andere Entscheidung getroffen, als ich sie um Hilfe gebeten habe, dich zu befreien. Demnach sind nur noch Saigetsu, Caluna und ich übrig.?. Wieder machte sie eine Pause, dieses Mal um Fingerzeichen zu machen und dem Anbu eine Spinnenplage auf den Hals zu hetzen, die ihn bei lebendigem Leibe auffraß.

Klasse, dann konnte sich Mikako wieder neue Leute suchen, die ihr halfen. War ja nicht schon nervig genug, dass ihr Team nicht mal einen Monat gehalten hatte. Darum würde sie sich aber später kümmern müssen. Erst einmal stand die Flucht an der ersten Stelle.

?Was ist mit meiner Ausrüstung??. Mikako hatte bemerkt, dass man ihr bei ihrer Verhaftung die Bandage mit den zwei Siegeln, in denen sich ihre Waffe und ihre Rüstung befanden, abgenommen hatte.

?Die bekommst du später, erstmal abhauen.?. Vikani stieß die schwere Doppeltür auf, als bestünde sie nur aus Papier und blieb abrupt stehen. Mikako bremste rechtzeitig ab, um nicht in die maskierten Shinobis reinzulaufen, die sich in einem Halbkreis um den Ausgang aufgestellt hatten. Diese waren genauso wie die gekleidet, die sie in der Bar aufgespürt hatten. In der Mitte stand ein schwarzhaariger

„Nicht gut. Natürlich musste ausgerechnet dieses Arschloch als erstes auf uns warten?“, murmelte Vikani fluchend.

Irritiert sah Mikako zu ihrer Kameraden, die ihren Blick auffing.

„Ich erklär dir später, wer genau das ist?“, teilte sie ihr flüchtig mit.

„Viel zu lange ist es her, Vikani?“, kam es nun von dem Mann mit einem amüsierten Unterton.

Wahrscheinlich so amüsiert, weil sie in der Falle saßen.

„Mein lieber Danz? wie ist es dir ergangen? Wie ich sehe, hast du Ersatz gefunden?“, sie deutete mit einer Handbewegung auf seinen rechten Arm, den er in seinen Gewand abgelegt hatte, als wäre dieser verstaucht und musste geschont werden.

Mikako grinste innerlich, als Vikani diese Worte in ihrem typischen gefährlich-süßen Ton gesagt hatte.

„Dafür wirst du jetzt bezahlen, du Miststück.“

„Tut mir leid, mein lieber, aber nicht heute. Wir werden einen Abgang machen. Beim nächsten Mal vielleicht. Peace!“ Sie hob ihre Hand, ließ ihren Zeige- und Mittelfinger abstehen und streckte ihm die Zunge raus.

Im nächsten Augenblick schien es, als wären die ganzen feindlichen Shinobis wie zu Eis erstarrt.

Vikani griff nach Mikakos Hand und sprang mit ihr auf das Gebäude, aus dem sie gerade gekommen waren. Auf dessen Dach strahlten ihnen bereits sowohl Caluna als auch Saigetsu entgegen.

„Perfektes Timing, Straßenjunge. Und nun verschwinden wir von hier. Wird sicherlich nicht mehr lange dauern, bis sie aus deiner Zeitstarre rauskommen?“, gab Vikani den Befehl und die vier machten sich vom Acker.

Die Abendröte zeichnete sich bereits am Himmel ab, als die vier ein kleines verstecktes Dorf erreichten. Wie Mikako erfahren hatte, befand es sich an der Grenze zum Land des Grases, welches westlich vom Erdreich lag, über welches sie auf den südlichen Kontinent gelangt waren. Ihre Bandage mit ihrer versiegelten Ausrüstung hatte Caluna ihr auf dem wiedergegeben.

Unterdessen hatte Vikani ihr auch von Danz? erzählt. Er war ein hinterlistiger Mann, der jegliche Feinde von Konoha auf grausame Weise niederstreckte, um dieses Dorf zu schützen. Sie stand ihm einst gegenüber und ihre Spinnen hatten es geschafft, seinen rechten Arm anzufressen. Notgedrungen musste er sich den Arm abschneiden, um die Spinnenplagen nicht weiter auf seinem Körper ausbreiten zu lassen.

Vikanis Führungskraft, sowie Kampffertigkeiten waren echt erstaunlich für Mikako und sie verstand, warum Vikani als gefährlich galt. Selbstverständlich hatte sie ihr nicht verraten, wie ihre kleinen Spinnentricks funktionierten, was sie aber nicht störte. Es war schon genug, dass Vikani an ihrer Seite stand. Es fühlte sich tatsächlich gut an und sie konnte für einige Augenblicke ihr kaltes Inneres ablegen.

Caluna war auf dem ganzen Weg still geblieben, während Saigetsu wieder mit seinen Flirtversuchen anfangen musste, diese aber nach kurzer Zeit eingestellt hatte, denn mit Vikani wollte er sich nicht anlegen, denn diese hatte klargemacht, dass weitere Versuche seinen Tod herbeirufen würden.

Sie betraten ein Gasthaus, wo sie sich zwei Zimmer für zwei Personen buchten. Die Zimmereinteilung war deutlich: Vikani und Mikako würden eines für sich beziehen und das andere würden sich Saigetsu

Mikako und Vikani verabschiedeten sich von den anderen beiden und liefen den Gang weiterentlang, denn an dessen Ende lag ihr Zimmer. Mikako hatte die Ehre und durfte es aufschließen. Sie drängelt sich sogar an Vikani vorbei, die eigentlich als erste den Raum betreten wollte, jedoch war die Freude endlich wieder eine Nacht in einem gemütlichen Bett zu verbringen so groß, dass die Blondine nicht anders konnte als sich vorzudrängeln.

Sie ließ den Schlüssel auf die Kommode neben der Tür fall und ließ sich bäuchlings auf das Doppelbett fallen. Die weiche Matratze unter sich zu spüren, war ein schöner Genuss und ließ sie aufseufzen. Wie lange hatte sie nicht mehr auf einer solchen gelegen? Sie wusste es nicht, aber es kam ihr wie eine Ewigkeit vor. Sie drehte den Kopf nach links und schloss die Augen.

Hauchzarte Finger fuhren über ihren Rücken, bis sie an ihrem Hals ankamen und die störenden Haare zur Seite legten und ihren Nacken entblößten.

Mikako versteifte sich augenblicklich und noch bevor sie Vikani fragen konnte, was diese vorhatte, kam sie ihr zuvor: ?Shh, entspann dich und lass mich einfach machen. Wir beide wissen, dass du es willst.?

Tat sie es wirklich? Mikako wusste es nicht. Sie wusste nicht genau, was sie Vikani gegenüber fühlte, aber dennoch wusste sie eines: Vikani war neben Rinoa die einzige Person, die sie näher an sich heranließ und dass sie sie vermisst hatte.

Vikani beugte sich zu Mikakos Hals und verteilte bis zu ihrem Nacken küsse darauf. Mit der rechten Hand öffnete sie den Verschluss von Mikakos Korsett, das sie nach wie vor trug.

Ungewollt kam der Blondine ein wohliges Seufzen über die Lippen.

Ein heiseres Lachen entkam Vikani, die Mikakos Wirbelsäule auf und ab fuhr und ab und zu Küsse auf diese verteilte.

Wieder drang ein verräterisches Geräusch aus ihrer Kehle. Sie wollte mehr. Und das auf der Stelle, auch wenn sie keinerlei Erfahrung hatte. Es fühlte sich einfach unfassbar gut an. Für diesen Moment schwor sie sich, keinen Rückzieher zu machen und Vikani diese Nähe zu gewähren. Ohne sie würde sie noch immer dort unten im Dunklen hocken und auf ihr Urteil warten.

Mit einem Ruck drehte sie sich auf den Rücken, ihr war dabei egal, dass Vikani ihren nackten Busen sah, diese hätte sie sowieso im Laufe ihres Spiels zu Gesicht bekommen, und zog ihren Kopf zu sich, um ihre weichen Lippen zu kosten. Sie spürte dabei, wie Vikanis Lippen sich zu seinem dreckigen Grinsen verzogen und ihr ihre Zunge sanft in den Mund schob. Mikako griff mit ihrer linken Hand in das kurze weiße Haar ihrer Kameradin, während sich die rechte an dem Reißverschluss des weinroten Kleids bediente. Kurz lösten sie sich voneinander, damit sich Vikani das störende Kleidungsstück von ihrem Körper entfernte und sich anschließend wieder über Mikako beugte.

?Ich wusste, du willst es?, sprach sie ihren Gedanken aus und wurde sogleich wieder von Mikako geküsst.

?Halt einfach die Schnauze und wir machen weiter.?

Das ließ sich die Weißhaarige nicht zweimal sagen.

Die Nacht hatte sich am Himmel ausgebreitet. Schwach schien das fahle Licht des Mondes in das Zimmer, wo Mikako und Vikani schliefen. Erste war jedoch aufgewacht und löste sich aus der Umarmung Vikanis, wobei sie aufpasste, dass sie sie nicht weckte. Dieses Mal zog sie sich ihre

Rüstung an und holte zwei Blätter und einen Stift aus einem Schrank. Auf beiden kritzelte sie einige und legte einen von ihnen neben Vikani auf das Kissen, auf dem Mikako zuvor noch gelegen hatte. Mit dem anderen schlich sie sich hinaus und lief zu einem kleinen, nun leerstehenden, Stand, an dem man sich für bares eine Brieftaube nehmen konnte. Eine von den vielen war noch wach, als hätte sie Mikako bereits erwartet. Sie schloss den kleinen Käfig auf und band ihr anschließend den anderen Brief um den Körper. Danach hob sie ihre Hand in die Luft, wobei die Taube sogleich ihre Reise antrat, so wie Mikako es tun würde.

Kapitel 9

Kapitel 21

Ein mehrfaches Klopfen an die Fensterscheibe riss Rinoa aus ihrem Schlaf. Langsam öffnete sie die Augen und wurde von der nächtlichen Dunkelheit empfangen. Murrend richtete sie sich auf, denn das Klopfen hatte noch immer nicht nachgegeben. Sie tastete nach dem Schalter ihrer Nachttischlampe und legte ihn um. Das Zimmer wurde in ein schwaches goldenes Licht eingetaucht.

Dem hellen Klang des Geräusches zu urteilen, konnte niemand vor ihrer Wohnungstür stehen, daher verließ sie ihr Bett und schob die Vorhänge vor ihrem Fenster zur Seite und erkannte eine kleine Taube, auf deren Rücken ein Stück Papier gebunden worden war.

Sie hatte Rinoa bemerkt und hörte mit ihrem Picken gegen die Scheibe auf. Geduldig wartete sie, bis die Kunoichi das Fenster öffnete und die Botschaft von ihrem Rücken löste.

Nachdem sie den Zettel nun in der Hand hielt, schloss sie das Fenster wieder und sah dem Tier für einen Moment lang hinterher, wie es von der Nacht verschlungen wurde, und entfaltete anschließend das Papier.

Ihre Augen weiteten sich, als sie die wenigen aber präzisen Worte las:

Lass es uns ein für alle Mal beenden. Ich warte dort, wo alles angefangen hat.

Sie wusste, wer ihr geschrieben hatte. Selbst der größte Idiot auf Erden wusste, von wem die Worte stammten. Mikako wollte sie also sehen. Sie gab Rinoa die letzte Chance auf eine Bekehrung. Selbstverständlich würde sie diese ergreifen, aber wenn sie ehrlich war, war es ihr langsam zu lästig, diesem Mädchen hinterherzurennen und zu versuchen sie von ihrem Vorhaben abzuhalten. Es tat ihr einfach nicht gut. Immer diese Hoffnungen, die bei jeder ihrer Begegnungen zerstört wurden und ihr das Herz einmal mehr zerriss. Sie konnte es langsam nicht mehr. Das Leben musste weitergehen, auch ohne Mikako, wenn es sein musste. Letztlich musste sie sich eingestehen, dass die Blondine nur eine Last für sie war.

Rinoa legte ihre Rüstung an und packte eine kleine Tasche mit Proviant. Sie würde ein paar Tage brauchen, bis sie in ihrer alten Heimat angekommen war.

Seelenruhig verließ sie ihre Wohnung, aber bevor sie sich auf den Weg machte, würde sie bei Sarutobi vorbeigehen. Immerhin gehörte sie nun zu seinem Dorf und er war immer so freundlich zu ihr. Es war einfach ihre Pflicht als Kunoichi von Konoha ihm Bescheid zu geben, wenn sie für einige Tage Konoha verließ.

Wenig später kam sie an dem Hokageturm an. Durch das Fenster in der obersten Etage, wo sich das Büro von Sarutobi befand, drang noch immer Licht. Die Nacht war also noch nicht weitfortgeschritten, vermutete sie.

Wie vor einigen Tagen erst klopfte sie an seine Bürotür und wartete geduldig bis ein ?Herein? von der

anderen Seite ertönte. Erst dann trat sie in den Raum hinein. Zu ihrer Überraschung erkannte sie in seiner Anbu-Ausrüstung, der wie Sarutobi seine Aufmerksamkeit auf sie lenkte.

„Wie ich sehe, komme ich ungelegen. Tut mir leid?“, entschuldigte sie sich und wollte sich direkt wieder umdrehen, um vor der Tür zu warten, jedoch kam sie nicht so weit.

„Es ist okay, Rinoa. Wir waren sowieso soweit fertig. Kakashi wollte nur seinen Missionsbericht abgeben.“ Er winkte sie zu sich.

Nur zögernd trat sie auf die beiden Männer zu. Es war ihr dennoch unangenehm, ihr Anliegen zu teilen. Es fühlte sich für sie einfach so an, als würde sie das Gespräch der beiden unterbrechen. Davon abgesehen war Kakashis Anwesenheit ihr plötzlich so unangenehm. Er stand einfach nur an der Seite und beobachtete jedes Zucken ihrer Muskeln.

„Du kannst gehen, Kakashi?“, richtete sich der Hokage an ihn. Er hatte scheinbar bemerkt, dass er Rinoa nervös machte.

Doch Sarutobis Worte schienen den jungen Anbu nicht zu erreichen, noch immer rührte er sich keinen Millimeter.

Würde er jetzt wirklich warten, bis Rinoa ihr Anliegen geteilt hatte? Innerlich verdrehte sie die Augen. Sie wurde einfach nicht schlau aus diesem Jungen.

„Ist okay, wenn er hier bleibt?“, nuschelte sie deshalb und blickte den alten Mann an. „Ich werde die Sache mit Mikako beenden. Sie will mich sehen und ich werde meine letzte Chance nutzen, um ihre Meinung zu ändern.“

Aus dem Augenwinkel heraus, bemerkte sie, wie sich Kakashi bei der Erwähnung von Mikakos Namen anspannte. Der Hokage hingegen stützte seinen Kopf wie so üblich auf seine ineinander verschränkten Hände.

„Du bist dir wirklich sicher?“

Heftig nickte sie mit dem Kopf. „Absolut. Es muss enden. Für den Willen der Menschheit, aber allen voran für mich. Ich kann das nicht mehr. Sie ist wie eine Fessel, die mich an den Meeresboden hält. Es wird Zeit, dass ich diese Fessel endgültig löse. Ich werde alleine gehen.“ Den letzten Satz sagte sie mit Nachdruck und blickte sowohl Kakashi als auch den Hokagen mit einem Blick an, der kein Nein akzeptierte.

Letzterer schloss die Augen. „Und was ist mit ihrem Team? Denkst du nicht, dass sie Unterstützung hat und du dann in der Unterzahl bist?“

Auch wenn er es nicht sehen konnte, schüttelte Rinoa mit dem Kopf. „Das denke ich nicht. Mikako ist viel zu stolz. Sie will die Sache mit mir alleine beenden. Sie wird keine Hilfe dabei dulden. Ich bin ihre größte Rivalin. Selbstverständlich will man seinen Rivalen auf eigene Faust besiegen.“

„Nun gut. Wenn du es geregelt hast, wartet hier in Konoha ein Zuhause auf dich. Du gehörst schließlich zu diesem Dorf.“

Einzelne Tränen sammelten sich in ihren Augen. Seine Worte rührten sie sehr und sie war froh, dass das Dorfoberhaupt so großzügig und stets freundlich zu ihr war. Sie wünschte, es wäre damals in ihrem Dorf so gewesen. „Vielen Dank, Meister Hokage. Es würde mich freuen, Ihnen als Kunoichi zu dienen.“ Sie verneigte sich und wischte sich die Tränen aus dem Gesicht. „Ich sollte mich jetzt auf den Weg machen. Dann bin ich schneller wieder hier.“ Sie lächelte, doch obwohl sie sich nach außen hin so optimistisch gab, war sie sich nicht sicher, ob sie wirklich zurückkehren würde. Auch die anderen

beiden waren sich im Klaren, dass Rinoa nicht zwangsläufig lebend wiederehren würde. Dennoch sie diesen Moment des Optimismus bewahren.

Zwar hatte sie selber jedes Mal trainiert, wenn sie es konnte, aber Mikako hatte genauso die Zeit gehabt, um sich zu verbessern. Davon abgesehen wusste sie nicht, was genau die Nukenin mit ihren neuen Fähigkeiten drauf hatte.

Ein letztes Mal verbeugte sie sich vor dem Hokagen, ehe sie auf dem Absatz kehrt machte und sich der Tür näherte.

„Rinoa, gib dein Bestes und gib dir nicht die Schuld, wenn etwas schief läuft. Manchmal kann man gewisse Dinge einfach nicht verhindern oder ändern“, riet Kakashi ihr in einem ernsten Tonfall. Sie wusste, worauf er hinauswollte. Wenn es nicht anders ging, musste sie Mikako töten. Klar war Rinoas primäres Ziel, Mikako zu überreden und in Gefangenschaft zu nehmen, aber wenn es nicht anders ging, musste sie ihr das Leben nehmen. Der Gedanke, dass sich die Blondine immer weiter in ein Schlamassel ritt und sich selbst zerstörte, konnte sie nicht ertragen.

Es vergingen vier Tage, in denen sie kaum gerastet hatte, denn sie hatte keine Ahnung, wie lange Mikako auf sie warten würde. Außerdem wollte sie nicht riskieren, dass Danz herausfand, wohin sie ging und ihr und Mikako schließlich auflauerte. Sie traute es dem skrupellosen Mann zu. Er hasste sie von Anfang an, aber sie hatte auch nicht unbedingt dazu beigetragen, dass er ihr gegenüber neutraler wurde. Im Gegenteil: Sie hatte ihn bei der Sache mit Kinoe zusätzlich provoziert.

Am Abend ihres vierten Tages, hatte sie schließlich den Fuß des vertrauten Bergs erreicht und sich einen sicheren Platz zum Schlafen gesucht. Die Kraft, die ihr wegen des Schlafmangels fehlte, wollte sie mit einer langen Ruhezeit wettmachen.

Am darauffolgenden Tag wachte sie gegen Mittag auf und legte auch den Rest ihres Weges hinter sich, sodass sie gegen Abend vor den Ruinen, die sich einst ihr Zuhause schimpften, stand.

Von der schützenden Mauer war kaum noch was übrig geblieben. Überall lagen große wie auch kleine Brocken verteilt, auch von den Dächern der Häuser waren kaum welche übrig geblieben. Die Hauswände glichen der Mauer. Alles lag einfach in Schutt und Asche. Am wenigsten hatte jedoch der Sitz der Dorfältesten abbekommen. Zwar waren auch hier das Dach und die Vorderwand des Gebäudes komplett zerstört, jedoch standen die drei anderen Wände zumindest bis zur Hälfte noch.

Von der innen Ausstattung war lediglich ein Thron unangetastet geblieben und auf diesem saß Mikako.

Bei ihrem Anblick zog sich Rinoas Herz zusammen, sie ahnte bereits, dass dieses Aufeinandertreffen wie die anderen werden würde.

Mikako hatte ihre Beine übereinandergeschlagen und sich mit dem rechten Ellenbogen auf der Lehne abgestützt. Ihr gelangweilter Blick wandelte sich zu einer eisernen Maske, als sie Rinoa auf der anderen Seite des Platzes erkannte.

Sie beobachtete, wie sich die Blondine elegant von ihrem Platz erhob und ihre Sichel aus einem Siegel auf ihrem linken Unterarm löste. Gerade noch so fand sie Zeit, um nach weiterer Ausrüstung an Mikakos Körper zu suchen, aber bis auf eine kleine Tasche an ihrem rechten Oberschenkel, war nichts zu sehen.

Rinoa löste ihr Schwert von dem Gürtel an ihrer Hüfte und ging in eine defensive Stellung, als

Mikakos Schritte sich plötzlich beschleunigten. Ihre Klingen prallten im nächsten Augenblick bereits ?Schön, dass wir das endlich klären können?, entgegnete Mikako kalt.

?Du warst immerhin diejenige, die sich so viel Zeit gelassen hat. Ich habe es damals oft genug probiert und ich habe es nicht eingesehen, dir wie ein Hund hinterherzurennen?, sagte Rinoa verbissen und machte einen Satz nach hinten.

?Weißt du, ich lasse mich nur zu dir herab, weil du mir unerwarteter Weise ein Dorn im Auge bist. Ist ja süß, wie du nach Konoha abgehauen bist und deinem Dorf sich selbst überlassen hast.? Nur Hohn konnte Rinoa in den Augen ihres Gegenübers finden.

Wütend umgriff sie den Schaft ihres Schwertes noch fester und zwang sich zur Ruhe. Mikako wollte bloß, dass sie sich aufregte und sich Hals über Kopf in den Kampf warf. Sie antwortete jedoch nichts darauf, sondern warf einige Kunais auf ihre Feindin, die sie aber mit nur einem Schwung ihrer Sichel zu Boden leitete, dabei beobachtete Rinoa sie genau.

?Na? Hat es dir die Sprache verschlagen? Oh, arme kleine Rina.?

?Komm mal von deinem hohen Ross runter! Ohne deine verdammten Kameraden bist du doch ein Nichts! Sag mal, wo sind die denn abgeblieben? Wie ich gehört habe, haben zwei von ihnen bereits einen Abgang gemacht. Fragt sich nur, wo die anderen drei sind und warum sie sich noch mit einer wie dir abgeben! Du hast keine Führungsqualitäten und scheinbar bist du auch keine so starke Kunoichi.? Rinoa griff zur selben Waffe wie ihre ehemalige Freundin. Sie wusste, dass Mikako ebenfalls leicht zu provozieren war und dass wollte sie sich ebenso zunutze machen.

?Sag, wie ist es denn, in den Arsch des Hokagen zu kriechen? Gemütlich dort??

Ein abfälliges Schnauben folgte von Rinoa. ?Lieber die Fresse halten, wenn man keine Ahnung hat, okay, Liebes??

?Wie du willst.? Mikako zuckte mit den Schultern und rannte auf Rinoa zu. Einige Meter vor ihr sprang sie in die Luft und schwang ihre Sichel einige Male hin und her, wobei weiße Sichel auf die Brünette zuflogen.

Sie leitete Chakra in ihr Schwert und ließ ihre Waffe mithilfe von den Sonnenlichtpartikeln länger werden, sodass sie kaum Mühe hatte, den Angriff abzuwehren.

Gerade als sie die letzte Sichel zerstört hatte, begann bereits der Boden zu beben und eine Schneise bildete sich vor Rinoa in der Erde. Sie sprang zur Seite und ging in die Offensive. Mit schnellen Schwerthieben verwickelte sie ihre Kontrahentin in einen Nahkampf, den diese auch verlor. Rinoa schaffte es drei Treffer zu landen, bevor Mikako es schaffte, sich für den Moment zurückzuziehen. Bei dem ersten Angriff und der ersten Verteidigung hatte Rinoa beobachten können, dass die Waffe ihrer Gegnerin zu unhandlich beziehungsweise, dass sie zu ungeübt im Umgang mit der Sichel war. Die Bewegungen waren eindeutig zu langsam und schwerfällig und boten Rinoa eine zu große Reaktionszeit.

Anhand von Mikakos Miene erkannte sie, dass sie dasselbe erkannt hatte. Abermals sah Rinoa mit an, wie die Blondine ihre Waffe in den Boden rammte, doch diesmal rührte sich nichts ? dachte sie zumindest. Als sie wieder eine abwehrende Haltung einnehmen wollte, musste sie feststellen, dass jegliche Faser ihres Körpers gen Boden drückte, doch sie bemühte sich, dieser Schwerkraft nicht nachzugeben. Im nächsten Moment war das Kampffeld in einer dichten Rauchwolke versunken. Aufmerksam glitt ihr Blick hin und her, doch sie konnte durch die dichten Schwaden nichts erkennen

und sich vom Fleck zu rühren, gelang ihr erst recht nicht. Sie musste handeln und entschied sich dazu, enorme Hitzewelle durch den von ihr zuvor aufgewärmten Boden zu schicken. Sie musste Zeit gewinnen. Mikakos Gravitationsverändern dürfte nicht so lange anhaltend. Anders konnte sie sich kaum wehren. Selbst wenn sie es wollte, hätte sie ihren Schild nicht einsetzen können, weswegen sie versuchte den Boden weiteranzuheizen und gleichzeitig immer wieder Hitzewellen durch die Erde schickte, um Mikako in ihren Bewegungen zu stoppen.

Zwar konnte sie verhindern, dass Mikako von irgendwo aus dem Nebel auf sie zusprang, jedoch war sie vor Fernangriffen nicht sicher. Drei Kugeln aus Mondlicht trafen auf sie und schleuderten sie nach hinten, wobei sie unsanft auf dem Boden aufschlug. An der einen oder anderen Stelle war ihr magentafarbener Anzug aufgerissen und ihre Haut mit Schnitten versehen.

Sie sammelte Sonnenlichtpartikel um sich herum, die sich wie eine zweite Haut um sie herumlegten und hatte mit den Hitzewellen, sowie mit der Erwärmung des Untergrunds aufgehört. Auf Dauer würde es ihrem Chakra nicht gut tun. Es war eine supergute Abwehr, jedoch hatte sie auch ihren Preis.

Allerdings hoffte Rinoa, dass sie Mikako so anlocken konnte und dass sie mit Nahkampfangriffen auf sie einschlug. Und tatsächlich! Die Mondkriegerin kam aus dem Dickicht gesprungen, um ihre Sichel auf Rinoa niedersausen zu lassen. Womit sie nicht gerechnet hatte, war mit der Freisetzung einer Druckwelle aus Rinoas gesammeltem Sonnenlicht, das die Blondine zurückschleuderte und kleine Risse in ihrer Rüstung hinterließ.

Augenblicklich normalisierte sich die Gravitation wieder und auch die dichten Rauchschwaden waren wie weggefegt. Als Rinoa wieder fest auf ihren Füßen stand, hatte sich auch Mikako wieder aufgerappelt und hielt ihre Sichel wieder in der Hand.

Die Brünette wusste zwar noch immer nicht ganz, wie dieses Jutsu von Mikako funktionierte, aber sie vermutete, dass es darauf hinauslief, Mondlichtpartikel in den Erdboden zu senden, so wie sie es mit ihrem Jutsu war. Sie konnte den Boden ja auch nur erhitzen, weil durch die Sonne bereits Lichtpartikel in ihrer Umgebung vorhanden war. Ihre Waffe speicherte diese Partikel, sodass sie auch bei Nacht mit Jutsus, die mit Sonnenlicht zu tun hatten, verwenden konnte. Bei Nacht wäre Mikako klar im Vorteil.

?Mikako, ich gebe dir noch eine Chance, dein Vorhaben über Bord zu werfen und mit mir zu kommen. Wir haben die Möglichkeit ein neues Leben zu beginnen. Es wird dich kaum noch jemand verurteilen wegen deines Glaubens. Du wirst dich einer Strafe stellen müssen, da führt kein Weg drum herum, aber wenigstens können wir wieder Freundinnen sein und uns gemeinsam dem Leben in Konoha stellen, so wie wir es damals bereits gemacht haben.?

Mikako brach in einem schallenden Gelächter aus, bevor sie abfällig schnaubte. Eigentlich brauchte Rinoa keine Worte mehr von ihr zu hören, aber Mikako ließ doch einige Worte fallen: ?Werd erwachsen, Rina. Unsere Freundschaft ist längst vorbei! Kapiere es doch endlich. Es gibt kein uns mehr. Ich gehe meinen Weg und du gehst deinen, okay? Nichts wird mich von meinem Weg abbringen. Du kannst es noch so oft versuchen, aber deine Worte gehen nur ins Leere.?

Resigniert seufzte Rinoa auf. Sie wusste allmählich, dass aus diesem Kampf maximal einer lebend herauskommen würde. Genau das machte ihr zu schaffen, aber Kakashi hatte recht. Manche Dinge waren unvermeidlich.

Ihr Blick glitt zum Himmel, wo sich die Sonne langsam von der Erde verabschiedete und allmählich für den Mond machte. Sie musste es beenden, bevor die Nacht eintrat, sonst wäre es ihr sicherer Tod.

Rinoa rannte mit ihrem Schwert auf Mikako zu, denn der Nahkampf war ihre beste Chance auf einen Sieg. Sie würde nicht gegen ihre beste Freundin verlieren, immerhin musste sie Danz? noch eine Menge beweisen und ihm gehörig in den Hintern treten. Am allermeisten wollte sie es aber wegen Sarutobi. Er war stets so gut zu ihr und sie respektierte ihn sehr. Sie wollte eine Kunoichi in seinem Dienste sein, um sich für seine Hilfe zu revanchieren.

Rinoa sprang mit einem großen Satz auf Mikako zu, doch diese hatte bereits Vorkehrungen getroffen und drei Mondlichtkugeln um sich herum erschaffen. Noch bevor sie auf die Verteidigung ihrer Kontrahentin traf, zerstörte sie die Kugeln mit den letzten drei Kunai, die sie in der Tasche am linken Oberschenkel hatte. Sie zerbarsten und Scherben hinterließen in Rinoas Gesicht einige Kratzer, bevor sie sich wieder in Mondlichtpartikel spalteten.

Mikako wich ihrem folgenden Hieb aus, jedoch war Rinoa zu schnell für sie und sie kassierte einen Tritt in die Seite, der sie über das halbe Feld fliegen ließ.

Mikako ließ eine Erdmauer vor sich entstehen und nahm Rinoa die Sicht auf ihr. Die Brünette entschied sich dafür, seitlich an der Mauer vorbeizulaufen, dabei bedacht nicht zu nah zu kommen, immerhin könnte Mikako bereits auf sie lauern.

Ein weiteres Erdbeben erschütterte die Erde, weshalb Rinoa einen Satz nach vorne machte, um nicht aus dem Gleichgewicht zu kommen, und drehte sich dabei um neunzig Grad. Sie kam an der Mauer vorbei, musste aber feststellen, dass Mikako bereits ihren Standort gewechselt haben musste.

Wie aus dem Nichts spürte sie Mikakos Chakra plötzlich hinter sich. Während sie sich um hundertachtzig Grad drehte, nahm sie den Schwung ihrer Drehung für einen Stichangriff mit. Sie wusste, sie hatte zu spät reagiert und musste ebenfalls mit einer offensiven Aktion antworten. Es hieß alles oder nichts.

Ein stechender Schmerz bohrte sich durch ihre linke Schulter und sie sah in das erschrockene Gesicht Mikakos. Mikako stoppte in ihrer Bewegung und hustete Blut. Langsam glitten die Blicke beider Kunoichis nach unten, wo Rinoas Schwert sich durch Mikakos solider Rüstung in das Herz gebohrt hatte.

Der Speer, den die Mondkriegerin aus Mondlichtpartikeln geschmiedet hatte, zerfiel in seine kleinen ungefährlichen Teilchen und gab Rinoas Schulter frei.

Haltlos sackte Mikako in die Knie, wurde aber von Rinoa gehalten, um eine unsanfte Landung auf dem Boden zu verhindern.

Mit zittriger Hand zog sie ihr Schwert aus Mikakos Leib und ließ es anschließend klirrend fallen. Sie nahm um sich herum nichts mehr wahr. Ebenso geschockt starrte sie auf den leblosen Körper ihrer Freundin in ihren Händen. Sanft legte sie das Mädchen auf dem Boden ab und kniete sich neben ihr. Ihr Blick klebte förmlich an der Stelle, wo ihr Schwert zuvor Mikako aufgespießt hatte.

?Nein!?, schrie eine ihr unbekannte Stimme vor Verzweiflung und lenkte die Aufmerksamkeit auf sich. In etwa zwanzig Metern Entfernung stand eine Kunoichi mit kurzem weißen Haaren und einem roten Kleid, die sich die Hand vor dem Mund hielt.

Schon in der nächsten Sekunde spürte Rinoa, wie etwas auf ihre Hand krabbelte. Panisch schüttelte

sie ihre Hand, um die Spinne loszuwerden, was ihr auch glückte, doch es war nicht die einzige. Hinter versammelte sich eine große Schar an Spinnen, die sich zu mehreren mittelgroßen zusammenlegten. Sie trat einige Schritte zurück und spürte sie sich etwas Klebriges um ihren Fuß wickelte und diesen wegzog, sodass zu Boden fiel. Doch das war noch nicht genug: schon im nächsten Moment schossen aus der Erde noch mehr Spinnenweben, die sich wie ein Kokon um ihren Körper wickelten.

Angst erfasste ihren ganzen Körper. Sie traute sich kaum ihren Kopf anzuheben und die folgenden Sekunden fühlten sich wie eine Ewigkeit an. Die Augen fest verschlossen, wartete sie nur darauf, dass die Spinnen ihr das Leben nahmen, doch dieser Moment blieb aus.

Erneut erfüllten Kampfgeräusche den Platz, jedoch nur für wenige Sekunden und dann war der Spuk auch schon vorbei. Jemand durchschnitt vorsichtig die Weben mit einem Kunai.

„Keine Angst, du bist jetzt in Sicherheit?“, drang eine vertraute Stimme an ihr Ohr. Vorsichtig öffnete sie die Augen und drehte sich auf den Rücken, wobei Kakashi halbverdecktes Gesicht auf sie herabblickte.

Sie war so erleichtert und doch hatte sie noch immer nicht die letzten Minuten richtig realisiert.

Wieder ergriff ein Zittern ihren Körper. Sie blickte von Kakashi zu Mikakos toten Körper hinter sich und dann richtete sie ihr Augenmerk nach vorne, wo sie die Frau, die sie angegriffen hatte, entdeckte.

Auch ihr Körper regte sich keinen Millimeter. Auch sie war tot, so tot wie Mikakos und neben ihr Kakashi. Sie wollte sich mit ihrer linken Hand auf dem Boden abstützen, um aufzustehen, jedoch knickte ihr Ellenbogen ein, denn der Schmerz in ihrer Schulter war zu viel. Unterstützend legte Kakashi ihr einen Arm um den Rücken und half ihr hoch.

Allerdings bekam sie auf dem Rückweg nach Konoha nichts mit, zu sehr war sie in ihren Gedanken und Erinnerungen an die letzten Ereignisse versunken.

Kapitel 10

Epilog

Eine Woche war seit diesem Ereignis vergangen und noch immer fühlte es sich für Rinoa so an, als wäre es erst gestern geschehen. Noch immer sah sie das Blut Mikakos an ihrem Schwerthafte, obwohl sie es direkt nach der Ankunft in Konoha abgewaschen hatte.

Seitdem sie wieder im Dorf war, hatte sie ihre Wohnung nicht mehr verlassen. Es fiel ihr noch immer schwer, sich mit ihrer Tat zu arrangieren, obwohl sie ja gewusst hatte, dass es so weit kommen würde

Du musst Mikako bekehren. Du kannst es als einzige, denn sie hört auf niemanden, nur auf dich und das weißt du auch, gingen ihr die Worte Sokurons, die er vor nicht allzu langer Zeit an sie gerichtete hatte, immer wieder durch den Kopf.

Sie war die einzige die Mikako bekehren konnte? Von wegen! Das war doch nur ein schlechter Scherz gewesen. Sie war in ihrem Glauben erschüttert, wusste nicht, ob Sokuron ihr jemals wieder erscheinen würde? sie wusste nicht mal, ob sie es überhaupt noch wollte. Er hatte ihr glaubhaft versichert, dass sie Mikako zurückbringen konnte, aber dass sie letztlich dazu nicht in der Lage gewesen war, hatte man ja gesehen.

Sie ist zu dem Entschluss gekommen, dass es einfach nur eine Lüge war. Ob die anderen Worte auch eine waren? Wenn man sie fragte, dann würde sie es mit einem fetten Ja unterschreiben. Den Glauben und das Vertrauen hatte sie in dem jungen Sonnenkrieger verloren. Alles, was ihr der Glaube gebracht hatte, war nur ein reinstes Chaos, Schmerz und den Tod.

Hätte man ihr vor einiger Zeit gesagt, dass sie in Zukunft sich von ihrem Glauben abwenden würde, dann hätte sie nur darüber gelacht und es verleumdet.

Trotz dass die Sonne in ihr Zimmer fiel und es in Wärme hüllte, fühlte es sich für Rinoa nicht so an. Sie empfand das komplette Gegenteil: es war kalt und trostlos.

Sie hatte den Menschen umgebracht, den sie so sehr geliebt hatte wie eine Schwester und dieses Wissen konnte sie einfach nicht akzeptieren.

Jemand klingelte an ihrer Tür, doch sie rührte sich nicht. Wer auch immer davorstand, sollte sich zum Teufel scheren. Sie wollte alleine sein, niemanden sehen lassen, wie sehr ihr ihre Tat das Herz brach. Ein weiteres Mal ertönte die Schelle. Noch immer ignorierte sie es wie ein Profi. Selbst wenn es der Sandaime war, der vor ihrer Tür stand, es war ihr in ihrer jetzigen Verfassung absolut egal.

Noch bevor sie sich der Stille wieder hingeben konnte, zuckte sie durch das plötzliche Klopf gegen ihre Fenster zusammen. Wieso konnte man sie nicht einfach in Ruhe lassen!

Wütend sprang sie von ihrem Bett auf und wandte sich dem Störenfried zu, der sich auf der Fensterbank vor der Scheibe gehockt hatte. Es war niemand geringeres als Kakashi. Sein stacheliges Haar wiegte sich sanft im Winde, während seine Körperhaltung eine pure Geduld und Ruhe ausstrahlte, die ihr bei ihm noch nie aufgefallen war.

Dennoch ließ sie sich nicht beirren und funkelte ihn mit verschränkten Armen an. Er deutete auf den

Fenstergriff, doch sie schüttelte nur den Kopf. 'Verpiss dich!?', rief sie ihm entgegen und zeigte ihm Mittelfinger.

Keine Reaktion war bei ihm erkennbar, jedoch deutete er ein zweites Mal auf den Griff, in der Hoffnung sie würden ihn jetzt hineinlassen.

Wieder schüttelte sie den Kopf.

Ein Schulterzucken seinerseits folgte, ehe der die Scheibe einschlug, deren Scherben sich klirrend auf dem Boden verteilten und einen Ausdruck des Unglaubens auf Rinoas Gesicht hinterließ.

'Bist du noch ganz bei Sinnen!?', brüllte sie ihm sogleich entgegen, als er ihr Schlafzimmer betrat.

'Ich schon, aber du scheinbar nicht, sonst hättest du die Tür geöffnet?', gab er gleichgültig zurück.

'Schon mal dran gedacht, dass ich es extra ignoriert habe!?'

'Natürlich.'

Sie schnaubte auf. 'Ich wäre dir sehr dankbar, wenn du dich wieder vom Acker machst. Lass mich einfach in Ruhe. Mehr verlange ich nicht.'

Wortlos trat er auf sie zu, umfasste ihr Hand gelenkt und schleifte sie regelrecht hinter sich her.

Gemeinsam sprangen sie aus dem Fenster, bevor Kakashi sie einfach quer durchs Dorf schleppte.

Rinoa hatte es aufgegeben sich gegen ihn zu sträuben, dennoch war sie noch immer wütend auf ihn.

Sie wollte doch nur alleine mit ihrer Trauer sein. Sie wollte niemanden um sich herum haben.

Schließlich kamen sie an einem Ort an, den sie noch nicht kannte. In dessen Mitte stand ein komisch geformter, dunkelblauer Stein, auf dem eine weiße Fahne in die Höhe ragte.

Fragend sah sie zu ihm hinauf. Was war das nur für ein komischer Platz?

'Du bist noch immer schlecht darin, deine Gefühle zu verbergen oder zu überspielen. Ich weiß nur zu gut, dass du wütend bist, weil du deine gewünschte Ruhe nicht bekommst, um zu trauern. Aber alles in sich hineinzufressen, macht keinen Sinn. Ich komme regelmäßig zu diesem Ort, um meine Kameraden in Gedenken zu halten. In diesem Stein ist jedes Opfer der vergangenen Shinobikriege verewigt worden.'

Sie hatte den Blick auf den Boden vor ihr sinken lassen, während sie Kakashis Leidensgeschichte anhörte. Er erzählte ihr von dem Verlust seines besten Freundes, seiner besten Freundin, seines Vaters und seines Senseis. Ohne ihn zu unterbrechen oder irgendetwas zu sagen, stand sie neben ihm. Je länger sie dort stand, desto mehr spürte sie, wie sich langsam die Trauer um Mikako auf ihre Knochen legte. Es kam ihr so vor, als wäre die Temperatur um etwa zehn Grad gesunken. Es fröstelte ihr, bis schließlich die ersten Tränen wegen Mikakos Verlust aus ihren Augen rollten. Wie eine Flut durchbrachen die Tränen den Damm, den sie ab dem Zeitpunkt des Verlustes ihres Dorfs aufgebaut hatte.

Bitterlich erkannte sie die Realität an und auch, dass sie in Kakashi jemanden gefunden hatte, der genauso viel Leid wie sie ertragen musste.

Endlich brach die Trauer aus ihrem Körper. Sie weinte um ihr Dorf, ihre Eltern, aber am allermeisten um Mikako.

Schweigend stand Kakashi neben ihr, legte ihr aber nach einigen Minuten seinen Arm um ihre Taille, um sie festzuhalten. Sie wandte sich ihm zu und vergrub ihr Gesicht an seine Brust.

Für sie gab es nur noch den Willen weiterzumachen und stärker zu werden. Sie wollte nie wieder leiden, weil sie zu schwach war oder weil sie vor ihrer Verantwortung weggerannt war.

